



**Forschungsstelle Osteuropa Bremen  
Arbeitspapiere und Materialien**

**Nr. 53 – Dezember 2003**

**Die Staatssymbolik des neuen Russland im Wandel**

**Vom antisowjetischen Impetus  
zur russländisch-sowjetischen Mischidentität**

**Von Isabelle de Keghel**

## **Arbeitspapiere und Materialien – Forschungsstelle Osteuropa, Bremen**

Nr. 53: Isabelle de Keghel:

Die Staatssymbolik des neuen Russland im Wandel

Vom antisowjetischen Impetus zur russländisch-sowjetischen Mischidentität

Dezember 2003

ISSN: 1616-7384

Über die Autorin:

Isabelle de Keghel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forschungsstelle Osteuropa. Ihre aktuellen Forschungsinteressen sind: Vergangenheitsdiskurse, Identitätsbildung (nationale, konsumkulturelle und Gender-Identitäten) sowie audiovisuelle Kultur (v.a. Filme, Denkmäler und Staatssymbolik) im gegenwärtigen Russland. Das vorliegende Arbeitspapier ergänzt ihre Dissertation zum Thema „Konstruktionsversuche neuer historischer Identitäten im Russland der Transformationszeit“, die voraussichtlich Ende 2004 in Buchform beim LIT-Verlag erscheint.

Technische Redaktion: Matthias Neumann

Umschlag nach einem Kunstwerk von Nicholas Bodde

Die Meinungen, die in den von der Forschungsstelle Osteuropa herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit vorheriger Zustimmung der Forschungsstelle sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

© 2003 by Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

### **Forschungsstelle Osteuropa**

Publikationsreferat

Klagenfurter Str. 3

28359 Bremen

Telefon: +49 421-218-3687

Telefax: +49 421-218-3269

e-mail: [publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de](mailto:publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de)

Internet-Adresse: <http://www.forschungsstelle.uni-bremen.de>

## Inhaltsverzeichnis

Konzeptionelle Einführung .....	5
Die Strategie der El'cin-Ära: Kämpferischer Antikommunismus und Rückgriff auf vorrevolutionäre Traditionen (1990/91–1999).....	11
Institutionalisierung der Staatssymbolik-Debatte .....	12
Optionen für eine Reform der Staatssymbolik.....	13
Das Reservoir an vorrevolutionärer Symbolik und die mit ihm verbundenen Inklusionsprobleme.....	14
Das Wappen .....	15
Der Drachentöter.....	15
Der doppelköpfige Adler .....	17
Die Debatte über das Wappen in der RF.....	21
Die Rekontextualisierung des vorrevolutionären Wappens für die RF.....	23
Die Flagge .....	28
Die Flagge der RF: Die weiß-blau-rote Trikolore.....	29
Alternative Nr. 1: Die schwarz-gelb-weiße Flagge.....	35
Alternative Nr. 2: Die Andreasflagge .....	36
Die Hymne .....	36
Das „Gebet der Russen“ („Molitva russkich“, 1815–1833).....	38
„Gott schütze den Zaren“ („Bože carja chrani“, 1833–1917).....	38
Hymnen der Februar-Republik (März – Oktober 1917) .....	40
Die Hymne der RF (1990–2000): Das „Patriotische Lied“ von Michail Glinka.....	40
„Sei gepriesen“ („Slav'sja“) aus der Oper „Ivan Susanin“ .....	43
Fazit zu El'cins Strategie.....	44
Die Strategie der Putin-Ära: Die Verschmelzung von vorrevolutionären und sowjetischen Traditionselementen (2000–2003) .....	49
Der Beginn von Putins Reformoffensive zur Staatssymbolik.....	49
Erste Reaktionen der Duma-Fraktionen auf Putins Reformoffensive.....	51
Das Reservoir an sowjetischer Staatssymbolik und die mit ihm verbundenen Inklusionsprobleme.....	53
Die sowjetische Flagge.....	54
Die sowjetischen Hymnen.....	55
Die Internationale.....	55
Die Hymne der Sowjetunion (Fassung der 40er Jahre).....	56
Die Hymne der Sowjetunion (Fassung der 70er Jahre).....	61
Die neu-alte Hymne von 2000/2001 .....	62

Gegenvorschläge zur Hymnenmelodie .....	64
Der „Abschied der Slavin“ („Proščanie slavjanki“) .....	64
„He, ihr Slaven“ („Gej, slavjane“) .....	66
Das „Lied von der Heimat“ („Pesnja o Rodine“) .....	68
Hymnen-Satiren.....	70
Textvorschläge von Befürwortern der Melodie Aleksandrovs .....	72
Die Inszenierung der neuen Staatssymbolik als Ritual des Übergangs, Teil I: Putins Fernsehansprache an die Nation (4.12.2000) .....	73
Die öffentliche Debatte über die Rückkehr zur Melodie der Sowjethymne (Ende 2000).....	76
Stellungnahmen und Vorschläge aus der Bevölkerung.....	77
Stellungnahmen von Personen des öffentlichen Lebens .....	78
Publizistische Kommentare zur Staatssymbolik-Debatte.....	86
Die Duma-Entscheidung über das Gesetzespaket zur Staatssymbolik im Dezember 2000... 90	
Die Abstimmungsergebnisse.....	90
Nachlese der Opposition zum Duma-Entscheid.....	93
Die Inszenierung der neuen Staatssymbolik als Ritual des Übergangs (Teil II): Einführung des Textes per Präsidialdekret und Uraufführung der neu-alten Hymne zum Jahreswechsel 2000/2001 .....	95
Die Duma-Debatte und -Abstimmung vom März 2001.....	96
Die Duma-Debatte über Michalkovs Hymnentext.....	97
Die Abstimmungsergebnisse.....	100
Die Duma-Entscheidung zur Reform der roten Armeeflagge (4.6.2003) .....	100
Maßnahmen zum Schutz und zur Popularisierung der Staatssymbolik .....	101
Rezeption der Staatssymbolik in der Putin-Ära .....	104
Verhältnis der Bevölkerung zur Staatssymbolik.....	104
Informiertheit und Meinungen zur Hymnendiskussion unter Putin.....	109
Kenntnis der Staatssymbolik.....	110
Assoziationen mit der Staatssymbolik .....	111
Fazit zu Putins Strategie.....	115
Auswahlbibliographie zum Thema .....	118
Anhang .....	121
Publikationen der Forschungsstelle Osteuropa .....	155
Email-Dienste der Forschungsstelle Osteuropa .....	157

## Konzeptionelle Einführung<sup>1</sup>

In der neueren Forschung wird im Zuge des „cultural turn“ immer häufiger moniert, dass die Fixierung auf die Analyse von Texten, wie sie bisher in der Politik- und Geschichtswissenschaft üblich war, aus verschiedenen Gründen zu kurz greift. Erstens wird diese Herangehensweise dem bereits vor einigen Jahren diagnostizierten Paradigmenwechsel von einer „logozentrischen“ zu einer „ikonozentrischen“ Politik nicht gerecht.<sup>2</sup> Zweitens beruhen auf Texte fokussierte Analysen häufig auf der Prämisse, der Mensch sei ein vorwiegend rational handelndes Wesen, wie sie insbesondere für den *rational choice*-Ansatz charakteristisch ist. Die emotionalen Bedürfnisse des Menschen auszublenden, erscheint jedoch kurzsichtig. Denn gerade auf der Tastatur der Gefühle wird gerne gespielt, wenn es darum geht, die Bevölkerung für bestimmte Politiken zu mobilisieren, wie nicht zuletzt die gekonnte Inszenierung von Herrschaft im Nationalsozialismus gezeigt hat. Die Propaganda des Dritten Reiches setzte in großem Stil auf emotionalisierende Melodien und Bilder, außerdem entwickelte sie eine ausgefeilte Festkultur, die darauf ausgerichtet war, möglichst viele Sinne anzusprechen.<sup>3</sup> Dass enge Bezüge zwischen „Nation und Emotion“ bestehen, haben insbesondere einige historische Studien inzwischen herausgearbeitet.<sup>4</sup>

Bei der Erforschung der geschichtlichen und politischen Relevanz von Emotionen liegt es nahe, die Analyse von Bilderwelten stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Bilder sind „schnelle Schüsse ins Gehirn“,<sup>5</sup> sie erregen die Aufmerksamkeit des Menschen weit stärker als Texte und werden vom menschlichen Gehirn rascher verarbeitet. Sie wirken stark auf das Unbewusste und damit auf die Gefühle ein. Dementsprechend wird in der Kulturwissenschaft zunehmend ein „visual“ oder „pictorial turn“ eingefordert.<sup>6</sup>

Der kulturwissenschaftlich ausgerichtete Zweig der Politologie hat auf dieses Postulat reagiert und beschäftigt sich seit einigen Jahren intensiv mit verschiedenen Formen der Visualisierung von Wertesystemen. Dies ist nicht zuletzt eine Reaktion darauf, dass Politik in der „medialen Erlebnisgesellschaft“ stark auf die Vermittlung von Inhalten durch Film und Fernsehen angewiesen ist.<sup>7</sup> Zugleich schärfte die Beschäftigung mit bewegten Bildern den Blick für die Relevanz älterer, auf statischen Bildern basierenden Repräsentationsformen, etwa der Staatssymbolik. Wie diese beiden wichtigen Forschungsfelder im Bereich visueller Kultur zeigen, wäre es

---

<sup>1</sup> Ich danke Thomas Bremer, Jakob Fruchtmann, Julia Kuznir, Elena Malieva, Alexandra Mey, Galina Michaleva, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder und Gabriel Superfin herzlich für Ihre wertvollen Hinweise bei der Recherche und Andrea Hapke für die anregende Diskussion des „work in progress“. Ein besonderes Dankeschön an Heiko Pleines für die sorgfältige Endredaktion des Textes.

<sup>2</sup> Kay Hofmann, Statt eines Vorwortes: Die Sichtbarkeit der Macht. Überlegungen zum Paradigmenwechsel von der „logozentrischen“ zur „ikonozentrischen“ Politik, in: Ders. (Hg.), Die Sichtbarkeit der Macht – Theoretische und empirische Untersuchungen zur Visuellen Politik, Baden-Baden 1999, S. 7–11.

<sup>3</sup> Vgl. Christoph Kühberger, Metaphern der Macht: Ein kultureller Vergleich der politischen Feste im faschistischen Italien und im nationalsozialistischen Deutschland, Diss. Salzburg 2003.

<sup>4</sup> Etienne François/Hannes Siegrist/Jakob Vogel (Hg.), Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1995.

<sup>5</sup> Schnelle Schüsse ins Gehirn. „Bilder, die lügen“ im Deutschen Historischen Museum, in: Berliner Zeitung, 8.12.2003. Dieser Ausdruck wurde vom Marketingexperten Werner Kroeber-Riel geprägt.

<sup>6</sup> Cf. William J.T. Mitchell, Der pictorial turn, in: Christian Kravagna (Hg.), Privileg Blick. Kritik der visuellen Kultur, Berlin 1997, S. 15–40. Bernd Roeck, Visual turn? Kulturgeschichte und die Bilder, in: Geschichte und Gesellschaft 29 (2003), S. 294–315.

<sup>7</sup> Andreas Dörner, Politainment. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft, Frankfurt/M. 2001. Vgl. auch Dörners Habilitation: Andreas Dörner, Die Inszenierung politischer Identitäten in der amerikanischen Film- und Fernsehwelt, Konstanz 2000.

angebrachter, nicht nur einen „visual“, sondern vielmehr einen „audiovisual turn“ anzustreben,<sup>8</sup> da sowohl im Film als auch in der Staatssymbolik das Auditive in Form von Musik und Text eine enge Verbindung mit dem Visuellen eingeht.

Im Gegensatz zum relativ neuen Phänomen von Film und Fernsehen kann die Verwendung von Staatssymbolik auf eine jahrhundertelange Tradition zurückblicken. Die ersten Flaggen entstanden in den Niederlanden 1581 während des Befreiungskampfes gegen die spanische Herrschaft<sup>9</sup> und in Frankreich im Zuge der Französischen Revolution. Seit ihrer Entstehung in diesen unterschiedlichen Kontexten der Massenmobilisierung gilt Staatssymbolik als ein unverzichtbares Accessoire von Nationalstaaten. Sie ist im Rahmen symbolischer Politik<sup>10</sup> ein wichtiges „Bindeglied“, Herrschafts- und Mobilisierungsinstrument – sowohl in der Massendemokratie als auch in autoritären Systemen. „Denn wer im Besitz der Symbole ist, hat die Macht; und wer die Macht hat, braucht Symbole.“<sup>11</sup>

Durch die Umbrüche in den Ländern Ost- und Osteuropas seit 1989, die mit einem tiefgreifenden Wertewandel und mit der Gründung zahlreicher neuer Staaten einherging, erhielt die Erforschung der Staatssymbolik neuen Auftrieb.<sup>12</sup> Denn der Systemwechsel in bereits existierenden Ländern und die Gründung neuer Staaten auf dem Territorium der Sowjetunion, der ČSSR und Jugoslawiens machten die Reform bzw. Neuentwicklung von Symbolen der Staatlichkeit erforderlich. Ihnen kam bei der Repräsentation der staatlichen Identität und häufig auch beim *nation-building* eine wichtige Funktion zu.<sup>13</sup>

Lässt man die gängigen Definitionen von Staatssymbolik Revue passieren, so lassen sich grob zwei Begriffsbestimmungen unterscheiden. Eine engere Definition nennt Flagge, Hymne und Wappen als Hauptelemente der Staatssymbolik.<sup>14</sup> An diesem Terminus orientiert sich die vorliegende Studie, weil hiermit der Kern staatlichen Selbstverständnisses erfasst werden kann. Am stärksten ist der Verweis auf das Wertesystem und das politische System eines Staates in Hym-

<sup>8</sup> Zu dieser Überlegung wurde ich durch ein Gespräch mit meiner Kollegin Heidrun Hamersky angeregt, der ich hierfür herzlich danken möchte.

<sup>9</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 111.

<sup>10</sup> Symbolische Politik verstehe ich mit Andreas Dörner als ein eigenes Politikfeld, in dem verschiedene Akteur/innen durch die Konzeption und den Einsatz von Symbolen versuchen, legitimierende bzw. mobilisierende Effekte zu erzielen und so ihr symbolisches Kapital zu steigern. Im Gegensatz zu Edelman sehe ich symbolische Politik nicht als Kulisse, die zu Täuschungszwecken aufgebaut wird und die als Kontrapunkt zur „realen“ Politik anzusehen ist. Vgl. Andreas Dörner, *Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen am Beispiel des Hermannsmythos*, Opladen 1995, S. 52. Murray Edelman, *The symbolic use of politics*, Urbana u.a. 1964. Ders., *Politics as symbolic action: mass arousal and quiescence*, New York u.a. 1971. Steven Lukes, *Political ritual and social integration*, in: *Sociology* 9 (1975), S. 289–308. David I. Kertzer, *Ritual, politics, and power*, New Haven/London 1988. Marc Abélès/Werner Rossade (Hg.), *Politique symbolique en Europe. Symbolische Politik in Europa*, Berlin 1993.

<sup>11</sup> So die Quintessenz des Buches von Jan Kubik, *The power of symbols. Against the symbols of power. The rise of Solidarity and the fall of state socialism in Poland*, Pittsburgh 1994. Diese pointierte Zusammenfassung findet sich in: Stefan Troebst / Wilfried Jilge, *Zur Einführung: Staatssymbolik und Geschichtskultur im neuen Osteuropa*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 908f., hier: S. 908.

<sup>12</sup> Hier einige neuere Beispiele: Wilfried Jilge, *Staatssymbolik und nationale Identität in der postkommunistischen Ukraine*, in: *Ethnos-Nation* 6 (1998), S. 85–113. Wilfried Jilge, *Exklusion oder Inklusion? Geschichtspolitik und Staatssymbolik in der Ukraine*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 984–994. Silvia Miháliková, „Hej Slováci“. *Symbolische Repräsentation in der Slowakei*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 921–932. Silvia Mihalikova, *Zwischen Kreuz und Europa- stern. Politische Symbolik in der Slowakei*, Münster / Hamburg / Berlin 2004. Maja Brkljačić / Holm Sundhaussen, *Symbolwandel und symbolischer Wandel. Kroatiens „Erinnerungskulturen“*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 933–948. Pål Kolstø, *Nationale Symbole in neuen Staaten. Zeichen von Einheit und Spaltung*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 995–1014. Stefan Troebst, *Staatlichkeitskult im Pseudo-Staat. Identitätsmanagement in Transnistrien*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 963–983. Viele der genannten Beiträge sind dem folgenden Band entnommen: *Staatssymbolik und Geschichtskultur. Themenheft der Zeitschrift Osteuropa* 7 (2003).

<sup>13</sup> Pål Kolstø, *Nationale Symbole in neuen Staaten. Zeichen von Einheit und Spaltung*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 995.

<sup>14</sup> Vgl. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 6.

nentexten ausgeprägt, die oft eine „Projektion wesentlicher Staatsnormen“ beinhalten.<sup>15</sup> Der hohe Status der drei wichtigsten Staatsymbole lässt sich nicht zuletzt daran ablesen, dass sie in der Regel Verfassungsrang haben. Da Flagge, Hymne und Wappen auf Kontinuität angelegt sind, wird auf ihre Auswahl, Gestaltung und Interpretation meist erhebliche Mühe verwendet.

Fasst man den Begriff der Staatssymbolik weiter, dann lassen sich auch andere „visuelle Träger staatlicher Selbstdarstellung“ unter diesen Terminus subsumieren, etwa Briefmarken, Banknoten und Münzen, Gebäude staatlicher Institutionen und von Staats wegen aufgestellte Denkmäler. Der Vorteil an dieser breiteren Definition besteht darin, dass sich z.B. anhand von Banknoten- oder Briefmarkenserien weit differenziertere Aussagen zum staatlichen Selbstverständnis machen lassen als allein anhand von Flagge, Wappen und Hymne. Denn während diese Kernelemente der Staatssymbolik mit dem Mittel der extremen Reduktion einer komplexen Programmatik auf wenige Farben, Formen und Figuren auskommen müssen, sind Banknoten- und Briefmarkenserien Trägerinnen „ausgebauter ikonographischer Programme“. Zudem prägen sie sich durch ständigen Gebrauch bei den Benutzer/innen ein und fungieren als Mittlerinnen zwischen Deutungsangeboten der kulturellen Eliten und Lebenswelt. Ein dritter Vorteil solcher Serien besteht darin, dass sie in relativ kurzen Zeitintervallen emittiert werden, so dass sich anhand dieses Materials kleinschrittige Entwicklungen im staatlichen Selbstverständnis verfolgen lassen.<sup>16</sup> Eine Untersuchung von Staatssymbolik in diesem weiteren Sinne würde den Rahmen eines Arbeitspapiers allerdings sprengen und kann hier leider nicht geleistet werden.

Dass der Staatssymbolik in der Transformationsphase der postkommunistischen Länder eine so wichtige Bedeutung zukam, hat viel mit ihren Funktionen<sup>17</sup> zu tun: der Repräsentation des Staates nach außen und der Identitätsbildung nach innen. Außenpolitisch versinnbildlichte die reformierte oder neu entwickelte Staatssymbolik die Souveränität der betreffenden Staaten,<sup>18</sup> innenpolitisch diente sie der Integration der Staatsbürger/innen.

Staatssymbolik ist eng mit dem Vorgang der Inklusion und Exklusion verbunden: Sie signalisiert, was als das Eigene aufgefasst und was als das Fremde ausgeschlossen wird.<sup>19</sup> Erstens vermittelt ein Staat mit Hilfe seiner Symbolik, in welche historische Tradition er sich stellt und von welchen Traditionen er sich distanziert. Zweitens macht Staatssymbolik deutlich, wer zum Demos (also zum Staatsvolk) gehört und wer nicht.<sup>20</sup> Die vorgestellte Gemeinschaft des Demos kann als Gesamtheit der Staatsbürger/innen definiert sein (wie etwa in Russland),<sup>21</sup> aber auch auf eine Ethnie beschränkt sein und andere Ethnien ausschließen, (wie etwa in Kroatien, wo die serbische Bevölkerungsgruppe symbolisch und später auch qua Verfassung aus dem Staatsvolk ausgeschlossen wurde).<sup>22</sup>

Am besten kann die Staatssymbolik eines Landes ihre Funktionen der Repräsentation und der Inklusion wahrnehmen, wenn sie bestimmte Voraussetzungen erfüllt. Wichtig ist für die Repräsentation nach außen, dass die Wiedererkennbarkeit und Unverwechselbarkeit der staatlichen

---

<sup>15</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 163.

<sup>16</sup> Die Darstellung des breiteren Staatssymbolik-Begriffs folgt im wesentlichen Arnold Bartetzky, Der wiedergekrönte Adler. Polens visuelle Selbstdarstellung, in: Osteuropa 7 (2003), S. 910–920, hier S. 912.

<sup>17</sup> Vgl. hierzu Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 7, 11–13.

<sup>18</sup> N.A. Soboleva, Gerb Rossijskogo gosudarstva, in: Nauka i žizn' 4 (1994), S. 2. Für die Repräsentation nach außen sind visuelle Symbole wie Flagge und Wappen sowie akustische Symbole wie die Melodie der Nationalhymne von großer Bedeutung, weil sie über Sprachgrenzen hinweg erkannt werden.

<sup>19</sup> Vgl. Niklas Luhmann, Inklusion und Exklusion, in: Helmut Berding (Hg.), Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit, Bd. 2, Frankfurt/M. 1994, S. 15–45.

<sup>20</sup> Manfred Sapper / Volker Weichsel, Politik sehen, in: Osteuropa 7 (2003), S. 907.

<sup>21</sup> Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 11.

<sup>22</sup> Maja Brkljačić / Holm Sundhaussen, Symbolwandel und symbolischer Wandel. Kroatiens „Erinnerungskulturen“, in: Osteuropa 7 (2003), S. 939.

Symbole gegeben ist<sup>23</sup>, um Verwirrung bei Staatsbesuchen, internationalen Konferenzen, internationalen Sportveranstaltungen, aber auch im militärischen Kontext vorzubeugen. Dennoch ist es durchaus möglich, dass verschiedene Staaten die gleichen Symbole verwenden.<sup>24</sup> So findet sich der Adler im österreichischen, im deutschen und im polnischen Wappen, der Doppeladler im albanischen, serbischen und russländischen Wappen.<sup>25</sup> Da sie sich durch Form- und Farbgebung unterscheiden, lassen sie sich leicht auseinanderhalten. Gerade im Kontext von Nationsbildung und Staatsneugründungen kann es freilich häufig zu symbolischen „Alleinvertretungsansprüchen“ kommen, die zu tiefgreifenden Konflikten zwischen Ländern führen, weil neu entstandene Staaten auf bereits von anderen „besetzte“ Symbole zurückgreifen und damit bestimmte Ambitionen verbunden werden. Ein Beispiel hierfür ist die Verwendung des „Sterns von Vergina“ im makedonischen Wappen, die zu erheblichen Spannungen mit Griechenland geführt hat.<sup>26</sup>

Soll Staatssymbolik nicht polarisieren und ausschließen, sondern eine möglichst umfassende Inklusion aller Staatsbürger/innen leisten, dann muss sie ebenfalls bestimmten Anforderungen entsprechen. Erstens erweist es sich als günstig, wenn sie Werte repräsentiert, die von der gesamten „vorgestellten“ Gemeinschaft geteilt werden. Von einer inklusiven Symbolik wird erwartet, dass sie stände- bzw. klassenübergreifend ist sowie das Potenzial hat, alle im betreffenden Staat lebenden politischen und ethnischen Gruppen zu integrieren.<sup>27</sup> Einen solchen gemeinsamen Nenner im Wertesystem zu finden, ist freilich in pluralistischen Gesellschaften nur bedingt möglich. Dort lässt sich kaum mehr erreichen als ein Konsens über die Achtung des Individuums, demokratisches Procedere, Mechanismen für die „Hegung“ von Konflikten und die friedliche, respektvolle Diskussion über unterschiedliche Positionen sowie friedlichen Interessenausgleich.<sup>28</sup> Gerade in stark polarisierten Gesellschaften werden die bereits vorhandenen Gräben zwischen verschiedenen Gruppierungen bei Diskussionen über Staatssymbolik allerdings besonders offensichtlich. In diesem Fall ist es nicht die Staatssymbolik selbst, die spaltet, vielmehr sind konkurrierende Symbolsysteme in einer Gesellschaft oft ein Symptom für eine ohnehin bereits vorhandene Spaltung.<sup>29</sup> Streng genommen sind es auch weniger die Symbole selbst, die Spaltpotenzial entwickeln, sondern eher die Diskurse über Symbolsysteme.<sup>30</sup>

Zweitens empfiehlt es sich, Symbole auszuwählen, die eine positive Konnotation haben und nicht durch einen diskreditierenden Gebrauch in der Vergangenheit, etwa durch ein verbrecherisches Regime, belastet sind. Dieses Problem stellte sich z.B. in Deutschland nach dem Ende der Nazi-Diktatur und wurde in der BRD durch die Streichung der ersten beiden Strophen der Nationalhymne sowie in der DDR durch die Einführung einer völlig neuen Hymne zu lösen ver-

<sup>23</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 13.

<sup>24</sup> Pål Kolstø, *Nationale Symbole in neuen Staaten. Zeichen von Einheit und Spaltung*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 1013.

<sup>25</sup> Im vorliegenden Arbeitspapier wird zwischen dem ethnisch-kulturellen Terminus „russisch“ und dem Begriff „russländisch“ unterschieden, der sich auf Staat und Territorium Russlands bezieht. Vgl. zu dieser Unterscheidung: Galina Luchterhandt, *Die politischen Parteien im neuen Rußland. Dokumente und Kommentare*, Bremen 1993, S. 13f.

<sup>26</sup> Christian Voss, *Irredentismus als historischer Selbstentwurf. Wissenschaftsdiskurs und Staatssymbolik in der Republik Makedonien*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 949–962, hier S. 952–954, 957 und 962.

<sup>27</sup> Vgl. Kušers Charakteristik der Trikolore, die diesen Kriterien genau entspricht: Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 27.

<sup>28</sup> Vgl. Helmut Dubiel, *Zivilreligion in der Massendemokratie?*, in: Ders., *Ungewißheit und Politik*, Frankfurt/M. 1994, S. 151–185, hier S. 181. Andreas Langenohl, *Erinnerungskonflikte und Chancen ihrer ‚Hegung‘*, in: *Soziale Welt* 52 (2001) 1, S. 71–92.

<sup>29</sup> Pål Kolstø, *Nationale Symbole in neuen Staaten. Zeichen von Einheit und Spaltung*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 995–998.

<sup>30</sup> Maja Brkljačić / Holm Sundhaussen, *Symbolwandel und symbolischer Wandel. Kroatiens ‚Erinnerungskulturen‘*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 934.

sucht.<sup>31</sup> Ähnliche Schwierigkeiten mit einem belasteten Erbe gab es in den letzten Jahren bei der Entwicklung einer kroatischen oder slowakischen Staatssymbolik, die im Rückgriff auf Symbolsysteme aus früheren Zeiten der Eigenstaatlichkeit erfolgte, obwohl sie z.T. eng mit Nazi-Deutschland verbunden war.<sup>32</sup>

Drittens ist es vorteilhaft, wenn Staatssymbole ein starkes mobilisierendes Potenzial haben. Eine wichtige Voraussetzung hierfür liegt darin, dass sie bereits eine Geschichte vorweisen können, denn dies bedeutet, dass sie mit grundlegenden gemeinschaftsstiftenden Ereignissen verbunden sind. Allerdings muss dieses mobilisierende Potenzial nicht zwingend von vornherein vorhanden sein. Es kann sich auch erst im Laufe der Zeit ausbilden, indem die noch neu und künstlich wirkende Staatssymbolik mit identitätsstiftenden Ereignissen der Gegenwart in Verbindung gebracht und damit positiv aufgeladen wird.<sup>33</sup>

Verstärktes Interesse an Staatssymbolik ist ein typisches Merkmal von Zeiten des Umbruchs, der Krise und der Bedrohung. In stabilen, fest etablierten Gemeinschaften findet Staatssymbolik kaum Beachtung. Sie fungiert als selbstverständliche Kulisse von Staatsakten, internationalen Tagungen und Sport-Events sowie als Verzierung von Papieren und Kleidungsstücken, die der staatlichen Repräsentation dienen: Man findet sie auf Pässen, behördlichen Briefköpfen, auf Uniformen und auf der Sportkleidung von Nationalteams. In der Regel wird die Staatssymbolik nicht bewusst wahrgenommen. Nur ihr Fehlen hätte Irritation zur Folge. Meist wissen die Durchschnittsbürger/innen sehr wenig über die Ursprünge und diffizilen Deutungsmöglichkeiten der in ihrem Land verwendeten Staatssymbolik.<sup>34</sup> In Umbruchs-, Krisen- und Bedrohungssituationen hingegen bekommt sie vorübergehend fast existenzielle Bedeutung. Sie kann der Mobilisierung patriotischer Emotionen und der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls in Kriegszeiten dienen, die gegnerische Fahne kann zum symbolischen Angriff auf einen möglicherweise überlegenen oder momentan nicht greifbaren Feind benutzt werden, indem man sie verbrennt oder mit Füßen tritt.<sup>35</sup>

Wenn Staaten in einer epochalen Umbruchsphase neu gegründet werden oder einen Systemwechsel durchmachen, wie dies in Osteuropa während der Wendezeit ab 1989 zu beobachten war, geht dies in der Regel mit einer Reform der Staatssymbolik einher: „Epochenwechsel sind Zeiten für ‚großformatige symbolische Handlungen‘“<sup>36</sup> Da Systemwechsel in der Regel von einem Wandel des Wertesystems begleitet sind, muss daraufhin auch die Kodierung dieses Wertesystems in Form der Staatssymbolik verändert werden. Zugleich ist die neue Symbolik ein Zeichen für die Unumkehrbarkeit des vollzogenen politischen Wandels. Sie dient der Distanzierung vom vorigen System und der Legitimierung der neuen Ordnung. Über die Auswahl und die Bedeutung neuer Staatssymbole wird in Umbruchsphasen daher häufig leidenschaftlich gestritten.<sup>37</sup>

Die intensive Diskussion über Staatssymbolik in Umbruchszeiten hat damit zu tun, dass diese Spielart der visuellen Repräsentation zu den Kristallisationspunkten kollektiver Identität gehört,

---

<sup>31</sup> Hans Hattenhauer, *Deutsche Nationalsymbole. Geschichte und Bedeutung*, Köln 1998, S. 60–63, 70–72, 75–77.

<sup>32</sup> Maja Brkljačić / Holm Sundhaussen, *Symbolwandel und symbolischer Wandel. Kroatiens „Erinnerungskulturen“*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 937, 940f, 943. Silvia Miháliková, „Hej Slováci“. *Symbolische Repräsentation in der Slowakei*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 926.

<sup>33</sup> Pål Kolstø, *Nationale Symbole in neuen Staaten. Zeichen von Einheit und Spaltung*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 1014.

<sup>34</sup> Maja Brkljačić / Holm Sundhaussen, *Symbolwandel und symbolischer Wandel. Kroatiens „Erinnerungskulturen“*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 933f.

<sup>35</sup> Manfred Sapper / Volker Weichsel, *Politik sehen*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 907.

<sup>36</sup> M.A. Hatschikjan, *Augenmaß und Ausrutscher, Nationalismus und Symbolik im neuen Osteuropa*, in: *NZZ* 4./5.11.1995, Beilage „Literatur und Kunst“, S. 6.

<sup>37</sup> Maja Brkljačić / Holm Sundhaussen, *Symbolwandel und symbolischer Wandel. Kroatiens „Erinnerungskulturen“*, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 933f.

die der französische Historiker Pierre Nora als *lieux de mémoire* bezeichnet hat.<sup>38</sup> Zu diesen „Erinnerungsorten“, die helfen, das historische Gedächtnis und die kollektive Identität im öffentlichen Raum aufrechtzuerhalten und zu strukturieren, gehören neben Staatssymbolen auch Denkmäler, Museen, normative Texte (z.B. Enzyklopädien und Schulbücher) und historische Daten (z.B. Feiertage). Wegen ihrer immensen Bedeutung für die Repräsentation von Identitäten werden über Auswahl und Sinngehalt von Erinnerungsorten – wie etwa der Staatssymbolik – heftige Kontroversen ausgetragen. In diesen Diskursen kämpfen verschiedene Akteur/innen um Deutungsmacht. Hierdurch wird das sonst meist auf Expert/innenkreise beschränkte Wissen, wofür bestimmte Symbole stehen und woher sie kommen, zeitweise auch einem breiteren Publikum vermittelt. Zum Teil wird dieses Wissen aber auch erst im Diskurs produziert, indem die Symbole mit bestimmten Deutungen aufgeladen werden.

Der Wandel der Staatssymbolik lässt sich in Anlehnung an den französischen Ethnografen Arnold van Gennep als „rite de passage“, als „Übergangsritual“ verstehen. Dieser Begriff wurde ursprünglich zur Bezeichnung der Rituale geprägt, die Individuen vollziehen, wenn sie einen „Orts-, Zustands-, Positions- oder Altersgruppenwechsel“ durchmachen, etwa bei der Initiation, die ihrer Aufnahme in die Gemeinschaft der Erwachsenen dient, oder bei der Hochzeit. Wie van Gennep beobachtete, sind diese Übergänge häufig mit einer Phase des Schweigens und der Zurückgezogenheit verbunden. Im Einzelnen unterschied er zwischen Trennungs-, Schwellen- und Angliederungsriten.<sup>39</sup>

Der US-amerikanische Anthropologe Victor Turner übertrug van Genneps Begriff des Übergangsrituals von Individuen auf Gesellschaften, die eine liminale Phase – also eine Schwellenphase – durchschreiten. Eine solche Gesellschaft verliert s.E. für eine gewisse Zeit ihre festgefügte Struktur und wird zu einer amorphen „Communitas“.<sup>40</sup> Diese befindet sich in einem Schwebезustand, in dem alte Werte nicht mehr gelten und neue noch nicht gefunden sind. In solchen Phasen des gesellschaftlichen Übergangs kann es bei Kollektiven – ähnlich wie bei Individuen – zu Zeiten der Sprachlosigkeit kommen, weil für die neu geschaffenen Realitäten noch keine passenden Ausdrucksformen gefunden worden sind.

Der russländische Anthropologe Serguei Oushakine bezeichnet diesen Zustand als „symbolische Aphasie“. In einer solchen Situation der „Sprachlosigkeit“ kommt es vor, dass auf alte symbolische Formen zurückgegriffen wird, um diesem Defizit an Ausdrucksmöglichkeiten nach dem Zusammenbruch der alten symbolischen Ordnung entgegenzuwirken.<sup>41</sup>

---

<sup>38</sup> Nora präsentierte sein Konzept der *lieux de mémoire* in der Einleitung zu seinem mehrbändigen Grundlagenwerk zum Thema: Pierre Nora, *Entre Mémoire et Histoire. La problématique des lieux*, in: Pierre Nora, *Les lieux de mémoire I: La République*, S. XV–XLII (deutsch: Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Die Gedächtnisorte*, in: Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin 1990, S. 11–33). Sowohl in Noras Werk als auch in seinem deutschen Pendant werden Nationalhymnen als *lieux de mémoire* aufgefasst: Michel Vovelle, *La Marseillaise. La guerre ou la paix*, in: Pierre Nora (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Bd. 1, Paris 1997, S. 107–152. Michael Jeismann, *Die Nationalhymne*, in: Etienne François / Hagen Schulze (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 3, München 2001, S. 660–664. Außerdem enthält Noras Werk einen Beitrag über die französische Trikolore: Raoul Girardet, *Les Trois Couleurs. Ni blanc, ni rouge*, in: Pierre Nora (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Bd. 1, Paris 1997, S. 49–66.

<sup>39</sup> Arnold van Gennep, *Übergangsriten (Les rites de passage)*, Frankfurt / New York / Paris 1999 (ED 1909), S. 21.

<sup>40</sup> Victor W. Turner, *Liminalität und Communitas*, in: Andréa Belliger/David J. Krieger (Hg.), *Ritualtheorien*, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 251–262, hier S. 252–255, 258–261. Victor Turner, *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*, Frankfurt/M. 1989, S. 94–161.

<sup>41</sup> Serguei Oushakine, *In the State of Post-Soviet Aphasia: Symbolic Development in Contemporary Russia*, in: *Europe-Asia Studies* 6 (2000), S. 991–1016, hier S. 993–998.

## Die Strategie der El'cin-Ära: Kämpferischer Antikommunismus und Rückgriff auf vorrevolutionäre Traditionen (1990/91–1999)

Im Folgenden soll anhand der späten Sowjetunion (SU) bzw. der Russländischen Föderation (RF) ein Beispiel für die Neukodierung der Staatssymbolik in einer Übergangszeit analysiert werden. Dabei interessiert zum einen die Frage, welche Akteur/innen an diesem Vorgang der Neukodierung beteiligt waren, welche Strategien sie dabei verfolgten und welche Identitätsangebote sie mit Hilfe der von ihnen vorgeschlagenen Symbole machten. Zum anderen wird untersucht, ob diese Angebote den Erfordernissen der Repräsentation der russländischen Staatlichkeit und der Inklusion möglichst breiter Bevölkerungskreise entsprachen.

Seit den späten achtziger Jahren befand sich die Sowjetunion in einem liminalen Zustand, wie ihn Turner beschreibt: Im öffentlichen Identitätsdiskurs verlor das offizielle alte Wertesystem, das von der revolutionären Klassenmoral sowie vom Marxismus-Leninismus geprägt war, rapide seine zumindest im offiziellen Raum dominierende Stellung. Stattdessen wurden von den antikommunistischen Kräften zunächst aus der Opposition, dann aus der Regierung heraus neue Werte propagiert, die vorwiegend aus der liberalen Tradition stammten: Kompromissfähigkeit, Achtung der Rechte des Individuums und friedliche Strategien der Konfliktlösung. Es erfolgte ein radikaler Umbau des politischen und wirtschaftlichen Systems: Aus der Einparteiherrschaft der KPdSU wurde eine Konkurrenzdemokratie, aus der Planwirtschaft eine Marktwirtschaft – beides trotz der Berufung auf westliche Vorbilder mit einem spezifisch russländischen Profil. Das Territorium der SU schrumpfte auf Kernrussland zurück. Diese Umbrüche machten die sowjetische Staatssymbolik obsolet und die Suche nach alternativen Repräsentationsmöglichkeiten der Staatlichkeit notwendig.<sup>1</sup>

Während der Transformationszeit kamen der erneuerten Staatssymbolik vor allem vier Aufgaben zu: Erstens das Abstützen der russländischen Nationsbildung, die weder in der Zarenzeit noch in der Sowjet-Ära zum Abschluss gekommen war und nun unter dem Stichwort der „Wiedergeburt der russländischen Staatlichkeit“<sup>2</sup> verstärkt betrieben wurde. Zweitens die Repräsentation der Traditionen und des Wertesystems, zu dem sich das offizielle neue Russland bekannte. Drittens diente die neue Symbolik dazu, die Unumkehrbarkeit des Systemwechsels zu signalisieren.<sup>3</sup> Viertens sollte sie im Sinne einer zentristischen Politik der „Versöhnung und Harmonie“<sup>4</sup> die polarisierte russländische Gesellschaft integrieren helfen, anders gesagt: „Eintracht unter den Bürger/innen“ (russ.: „graždanskoe soglasie“) herstellen.<sup>5</sup>

Die Diskussion, wie eine diesen Aufgaben angemessene Staatssymbolik aussehen sollte, blieb v.a. Expert/innen überlassen.<sup>6</sup> Wie noch zu zeigen sein wird, wurden viele Entscheidungen in dieser Frage allerdings vom Präsidenten selbst getroffen. Aber auch hierbei war er auf Ratschläge aus seinem Umfeld angewiesen.

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu ausführlicher: Isabelle de Kéghel, Konstruktionsversuche neuer historischer Identitäten im Rußland der Transformationszeit, Diss. Tübingen 2003, S. 70–134 sowie 537–556.

<sup>2</sup> Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 13.

<sup>3</sup> Dies machen auch offiziöse Darstellungen der Staatssymbolik deutlich. Vgl. exemplarisch Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 7, 13.

<sup>4</sup> Ebd., S. 11.

<sup>5</sup> Ebd., S. 7.

<sup>6</sup> Die Materialien über die Tätigkeit der nachfolgend genannten Institutionen, die sich mit der Ausarbeitung einer neuen Staatssymbolik beschäftigten, sind bisher nicht ausgewertet. Für die vorliegende Studie konnte ich nur auf verstreute Hinweise zu den Entscheidungsprozessen und Diskussionen in den betreffenden Gremien zurückgreifen, die in Monografien und Printmedien publiziert sind. Dies wäre sicher eine eigene Untersuchung wert, da die Pro- und Contra-Argumente zu den einzelnen Symbolen in ihren verschiedenen historischen Varianten so besser herausgearbeitet werden könnten und die Positionen verschiedener politischer Lager auf diese Weise deutlicher würden.

## Institutionalisierung der Staatssymbolik-Debatte

Als im Juni 1990 mit der Souveränitätserklärung Russlands die Frage aufkam, durch welche Symbole die Republik repräsentiert werden sollte, wurde diese Frage schnell in institutionelle Bahnen gelenkt.<sup>7</sup> Im November 1990 ordnete die russländische Regierung den Entwurf eines Staatswappens und einer Staatsflagge der RSFSR an.<sup>8</sup> Daraufhin organisierte das Komitee für Archivangelegenheiten im Auftrag der Regierung einen „runden Tisch“ zur Entwicklung einer neuen russländischen Staatssymbolik, an dessen insgesamt drei Sitzungen (von Dezember 1990 bis Februar 1991)<sup>9</sup> Fachleute aus Moskau und Leningrad teilnahmen: Wissenschaftler/innen, Museumsleute, Archivmitarbeiter/innen und Künstler/innen. Unter den Mitgliedern waren auch Volksdeputierte sowie Vertreter/innen von Ministerien und Behörden. Die Leitung des „runden Tisches“ übernahm Rudolf Germanovič Pichoja, der damalige Vorsitzende des Komitees für Archivangelegenheiten.<sup>10</sup>

Als die RSFSR im Zuge der Auflösung der Sowjetunion in einen eigenständigen Staat, die Russländische Föderation, überging, galt die Ausarbeitung einer Staatssymbolik weiterhin als eine Aufgabe von so wichtiger Bedeutung, dass die Regierung hierfür am 20.2.1992 sogar eine ständige neue Institution schuf: den „Staatlichen Dienst für Heraldik der Russländischen Föderation“ (russ.: „Gosudarstvennaja gerol'dičeskaja služba Rossijskoj Federacii“).<sup>11</sup> Seit 1993 hieß der Heraldikdienst „Verwaltung für Heraldik bei Rosarchiv“. Im Juli 1994 wurde die Organisation in „Staatliches Heraldikamt beim Präsidenten der Russländischen Föderation“ (russ.: „Gosudarstvennaja gerol'dija pri Prezidente Rossijskoj Federacii“) umbenannt. Die Leitung erhielt der stellvertretende wissenschaftliche Direktor der Eremitage und „staatliche Heraldikmeister“ (russ.: „gosudarstvennyj gerol'dmejster“) G.V. Vilibachov. Die Aufgabe des Heraldikamts besteht in der Ausarbeitung der Staatssymbolik bis hin zur symbolischen Repräsentation einzelner staatlicher Institutionen.<sup>12</sup> Außerdem kontrolliert sie die Einhaltung der in Dekreten bzw. Gesetzen festgelegten Vorschriften zur Staatssymbolik.<sup>13</sup>

<sup>7</sup> Für eine Zeittafel der Entwicklung der für die Gestaltung der Staatssymbolik zuständigen Institutionen vgl. Anhang, Abschnitt IV.

<sup>8</sup> Ju. L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 19.

<sup>9</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilibachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 504–511.

<sup>10</sup> Weitere Teilnehmer/innen: Vladimir Alekseevič Artamonov (Kandidat der historischen Wissenschaften, Mitarbeiter des Instituts für Geschichte an der AW der UdSSR), Georgij Vadimovič Vilibachov (Kandidat der historischen Wissenschaften, Leiter der Abteilung für Flaggen der Staatlichen Eremitage), Stanislav Vladimirovič Dumin (Kandidat der historischen Wissenschaften, leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter des Staatlichen Historischen Museums der UdSSR), Elena Ivanovna Kamenceva (Doktorin der historischen Wissenschaften, Professorin am Moskauer Staatlichen historischen Archiv-Institut), Nadežda Aleksandrovna Soboleva (Doktorin der Geschichtswissenschaft, leitende wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung für Quellenkunde des Instituts für Geschichte der AW der UdSSR). Vgl. *Dvuglavyj orel: snova v polet? Kakoj byt' gosudarstvennoj simvolike Rossii?*, in: *Rodina* 5 (1991), S. 44–47, hier S. 44.

<sup>11</sup> Ju. L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 19. V.A. Artamonov / G.V. Vilibachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 509.

<sup>12</sup> Ju. L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 19.

<sup>13</sup> *Položenie o Gosudarstvennom Gerbe Rossijskoj Federacii. Priloženie No. 1 k Ukazu Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 30 nojabrja 1993 g. No. 2050*, in: Ju. L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 25. Vgl. auch die Informationen auf der Website des Rats für Heraldik: <http://sovnet.geraldika.ru>.

## Optionen für eine Reform der Staatssymbolik

Grundsätzlich gab es für eine Reform der Staatssymbolik drei Alternativen,<sup>14</sup> die im Rahmen der Rundtischgespräche Ende 1990/Anfang 1991 auch alle erwogen wurden:<sup>15</sup>

- Die Beibehaltung der sowjetischen Staatssymbolik
- Die Einführung einer völlig neuen Staatssymbolik
- Ein Wiederanknüpfen an die vorrevolutionäre Staatssymbolik

Die erste Variante, die von den Kommunist/innen erwartungsgemäß favorisiert wurde, kam für El'cin und viele andere „Demokrat/innen“ nicht in Frage. Denn diese Symbolik stand für alles, wovon sich die Regierung El'cin und das neue Russland gerade entschieden distanzieren: Sie propagierte den Kommunismus als Staatsideologie (vgl. Abb. 9–11, 30 und 31 im Anhang),<sup>16</sup> den Lenin- und in ihren älteren Erscheinungsformen auch den Stalin-Kult (vgl. Texte 7–10 im Anhang).<sup>17</sup> Außerdem repräsentierte sie den Anspruch auf die weltweite Verbreitung des Kommunismus<sup>18</sup> sowie die inzwischen historisch gewordenen territorialen Grenzen der Sowjetunion mit ihren 15 Sowjetrepubliken (vgl. Abb. 30 und 31 im Anhang).<sup>19</sup>

Die zweite Option, eine völlig neue Staatssymbolik zu schaffen, hätte vorausgesetzt, dass es in der russländischen Gesellschaft einen Wertekonsens gab, was aber nicht der Fall war. Eine Lösung wäre daher allenfalls eine deideologisierte und abstrakte Staatssymbolik ohne politische Konnotation, z.B. mit vegetalen oder Tier-Motiven, gewesen (vorgeschlagen wurden u.a. ein Bär, ein Birkenblatt oder ein Schwan<sup>20</sup>). Dies hätte den entscheidenden Nachteil einer großen Unverbindlichkeit und eines geringen Mobilisationspotentials gehabt. Dementsprechend gering wäre die erzielte Kohäsion gewesen.

Da die Neugestaltung von Symbolen nicht gelang, kam im Grunde nur die dritte Möglichkeit, also der Rückgriff auf vorrevolutionäre Symbolik, in Frage. Eine solche Option entsprach dem im Russland der Transformationszeit vorherrschenden Zustand der „symbolischen Aphasie“ – der Unfähigkeit, eine neue Sprache zur Beschreibung der Phänomene und Werte des postsowjetischen Russland zu entwickeln.<sup>21</sup> Sie passte auch gut zum Anspruch der El'cin-Ära, die „Verbindung zwischen den Zeiten“ (d.h. zwischen der Zaren- und der postsowjetischen Zeit) herzustellen, aus der „Sackgasse“ Sowjetzeit an den Ausgangspunkt zurückzukehren und wieder an

<sup>14</sup> Vgl. zu den drei Optionen Ju. L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 18.

<sup>15</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 505.

<sup>16</sup> Vgl. Hammer und Sichel in Flagge und Wappen, die das friedliche Miteinander von Arbeiter- und Bauernschaft symbolisieren sollen, sowie das Motto des Wappens: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“. Wenn man den Stern als Symbol der Proletarier aller fünf Kontinente deutet, gehört auch er in diesen Kontext (vgl. hierzu Dietrich Geyer, *Der Zerfall des Sowjetimperiums und die Renaissance der Nationalismen*, in: Heinrich A. Winkler/Hartmut Kaelble (Hg.), *Nationalismus – Nationalitäten – Supranationalität*, Stuttgart 1993, S. 179).

Der Text der sowjetischen Nationalhymne von 1977 enthält ein starkes Bekenntnis zum Kommunismus und zur führenden Rolle der Partei.

<sup>17</sup> Dies wird besonders in den Versionen der Nationalhymne von 1944 und 1977 deutlich. In der ersten Variante werden Lenin und Stalin als Leitfiguren präsentiert, in der zweiten nur noch Lenin (Details s.u.).

<sup>18</sup> Vgl. die Platzierung von Hammer und Sichel auf dem Hintergrund einer Weltkugel im sowjetischen Wappen.

<sup>19</sup> Das Wappen der RSFSR und der UdSSR war mit Spruchbändern in den Sprachen der Titularnationen der Sowjetrepubliken verziert, auf denen stand: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“.

<sup>20</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 18. Vgl. hierzu auch: Lyuba Pronina, *Debate on state symbols nothing new*, in: *The Russia Journal* 19 (1999), S. 3.

<sup>21</sup> Serguei Oushakine, *In the State of Post-Soviet Aphasia: Symbolic Development in Contemporary Russia*, in: *Europe-Asia Studies* 6 (2000), S. 991–1016, hier S. 993–998.

die vorrevolutionäre Zeit anzuknüpfen.<sup>22</sup> Allerdings wurde dabei – bewusst oder unbewusst – ausgeblendet, dass nun die Sowjetzeit als eine Art schwarzes Loch oder Sackgasse im neuen Selbstverständnis fehlte, dass also die „Verbindung zwischen den Zeiten“ wieder unterbrochen war, nur diesmal an einer anderen Stelle.

## Das Reservoir an vorrevolutionärer Symbolik und die mit ihm verbundenen Inklusionsprobleme

Auf welches Reservoir an vorrevolutionärer Symbolik konnten El'cin und die Heraldik-Expert/innen zurückgreifen und mit welchem Sinn waren die betreffenden Symbole aufgeladen? Dies soll nun im Einzelnen erörtert werden. Dabei wird jeweils bedacht, was eine Verwendung der betreffenden Symbole ratsam oder problematisch erscheinen ließ.

Zunächst wird in Bezug auf jedes der drei Elemente der Staatssymbolik (Flagge, Wappen, Hymne) geschildert, welches Traditionsreservoir aus vorrevolutionärer Zeit zur Verfügung stand. Dann wird erörtert, inwiefern die betreffenden Symbole für das neue Russland geeignet erscheinen und dargelegt, welche Wahl von den Akteur/innen getroffen wurde. Die Beurteilung der Vor- und Nachteile der verschiedenen Varianten erfolgt auf einer doppelten Grundlage: Dabei wird zum einen von den Funktionen ausgegangen, die Staatssymbolik allgemein zu erfüllen hat, zum anderen von den Erfordernissen, die sich aus den spezifischen russländischen Gegebenheiten ergeben.

Auf die allgemeinen Funktionen der Staatssymbolik, den Staat nach außen zu repräsentieren und nach innen die Identitätsbildung zu unterstützen, wurde bereits im Einleitungsteil hingewiesen. Auf Russland bezogen bedeuten diese Funktionen, dass bei der Neukonzeption der Staatssymbolik verschiedene Bedingungen zu beachten waren.

Erstens sollte durch die ausgewählten Symbole eine möglichst umfassende Inklusion der russländischen Bevölkerung in die erfundene Gemeinschaft erreicht werden.

Dies hatte weitreichende Folgen:

- Aufgrund der religiösen Vielfalt Russlands waren Symbole problematisch, die eine bestimmte Religion bevorzugten. Denn aufgrund der Bevölkerungsstruktur im Lande mussten neben dem Christentum<sup>23</sup> auch der Islam, das Judentum, der Buddhismus und der Animismus berücksichtigt werden. Zudem war angesichts einer erheblichen Zahl an Atheist/innen in der Russländischen Föderation jegliche religiöse Symbolik in der Gefahr, Teile der Bevölkerung auszuschließen und musste daher als wenig empfehlenswert gelten.
- Wegen der ethnischen Vielfalt Russlands und des neu eingeführten Föderalismus waren Symbole problematisch, die als Bekenntnis zum Zentralismus oder als Verherrlichung der Expansion verstanden werden konnten, die zunächst das Moskauer, später das Russländische Reich und schließlich die Sowjetunion betrieben hatte. Auf keinen Fall durften Symbole verwendet werden, die an die historische Unterwerfung bestimmter Ethnien oder Territorien unter die Herrschaft des Russländischen Reiches, also an die imperiale Tradition erinnerten. Denn das neue Russland verstand sich als Staatsnation, nicht als Nationalstaat. Dies vermittelte die in der Verfassung verankerte Bezeichnung der Staatsbürger/innen als durch Zugehörigkeit zum Staat definierte „Russländer/innen“ (Rossijane), nicht als ethnisch definierte „Russ/innen“ in aller Deutlichkeit.

---

<sup>22</sup> Vgl. hierzu ausführlicher Isabelle de Keghel, Konstruktionsversuche neuer historischer Identitäten im Rußland der Transformationszeit, Diss. Tübingen 2003, S. 147.

<sup>23</sup> Das Christentum existiert in der Russländischen Föderation vor allem in seiner russisch-orthodoxen, aber auch in der katholischen und protestantischen Ausprägung sowie in Form kleinerer christlicher Gruppierungen.

- Im Gegensatz zur kommunistischen Klassensymbolik der Sowjetzeit sollten die neuen Symbole auch politisch und sozial keine partikulare Gruppe repräsentieren.<sup>24</sup>
- Schließlich hatte man darauf zu achten, dass die Staatssymbolik des neuen Russland der republikanischen Staatsform angemessen war. Dies bedeutete, dass Verweise auf andere Staatsformen, wie z.B. die Monarchie, nicht angebracht waren.

Zweitens durften die ausgewählten Symbole nicht andere Staaten vor den Kopf stoßen (insbesondere nicht die neugegründeten Nachfolgestaaten der UdSSR), indem an ihre frühere Zugehörigkeit zum Russländischen Reich bzw. zur Sowjetunion erinnert wurde. Auch aus diesem Grund waren also Verweise auf die expansive und imperiale Tradition zu vermeiden.

Diese Vorbemerkungen machen deutlich, dass die Konstruktion einer Staatssymbolik der RF unter der Voraussetzung, dass sie auf vorsowjetische Symbolik zurückgriff, mit vielfachen Problemen konfrontiert war, wenn sie ein Höchstmaß an sozialer Kohäsion und Inklusion leisten sollte. Dies wird nun im Einzelnen ausgeführt.

## Das Wappen

Das komplexeste Element aus dem Traditionsreservoir russländischer Staatssymbolik ist das Wappen.<sup>25</sup> Seine Entstehungsgeschichte reicht ins Mittelalter zurück. Das Wappen besteht aus zwei Hauptelementen, die zunächst getrennt voneinander existierten: aus dem drachentötenden Reiter und dem doppelköpfigen Adler.<sup>26</sup> Auf einem Siegel Ivans III. aus dem Jahre 1497, das seit einer entsprechenden Äußerung des Historikers Karamzin als der Prototyp des russländischen Staatswappens gilt, wurden beide Symbole erstmals miteinander kombiniert – auf der Vorder- und der Rückseite eines Siegels (s. Abb. 20).<sup>27</sup> 1561, unter Ivan IV., fügte man die beiden Bestandteile des Wappens zu einem einzigen Emblem zusammen. Die Darstellung des Drachentöters wurde in einen Schild auf der Brust des Adlers verlegt, der Reiter war dem Adler nun also untergeordnet.<sup>28</sup> Seitdem galt hauptsächlich der doppelköpfige Adler als das Symbol des Zarenreiches. Nachdem sich der Adler als Wappentier Russlands etabliert hatte, wurde er an vielen prominenten Stellen im öffentlichen Raum angebracht. So zierte er z.B. seit 1480 die Spitze des Spasskaja-Turms im Kreml.<sup>29</sup> Später wurden Doppeladler auch auf dem Nikol'skij-, Troickij- und Vorobickij-Turm der Moskauer Zarenburg befestigt.<sup>30</sup>

## Der Drachentöter

Das ältere der beiden Wappenelemente ist der Reiter, der mit seiner Lanze einen Drachen durchbohrt. Lange Zeit gab es konkurrierende Deutungen dieser Figur. Zunächst galt der Reiter

<sup>24</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 11. Diese Erfordernis einer klassen- und parteiübergreifenden Symbolik wird in offiziellen postsowjetischen Darstellungen besonders betont.

<sup>25</sup> Für eine Zeittafel zur Entwicklung des Wappens s. Anhang, Abschnitt IV.

<sup>26</sup> Daneben gab es noch weitere Symbole, die sich auf lange Sicht nicht durchgesetzt haben: der Löwe, der eine Schlange zerfleischt, und das Einhorn. Vor allem das Einhorn (das Wappentier Ivans IV.) geht auf den Einfluss des „Physiologus“, eines frühchristlichen Buchs über Tiersymbolik aus dem 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr., zurück. Vgl. G. Stökl, *Testament und Siegel Ivans IV.*, Opladen 1972, S. 42, 48f. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 24f.

<sup>27</sup> Es handelte sich um ein Hängesiegel aus rotem Wachs, das an einer Schenkungsurkunde Ivans III. an die Volocker Fürsten angebracht war. Möglicherweise gab es schon vorher Siegel, auf denen Adler und Reiter kombiniert waren, es ist aber kein früherer Beleg erhalten. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 15f.

<sup>28</sup> Vladimir Lebedev, *Bol'šoj gosudarstvennyj gerb Rossii*, in: *Rodina* 10 (1993), S. 35. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 25f.

<sup>29</sup> Lyuba Pronina, *Debate on state symbols nothing new*, in: *The Russia Journal*, 7.6.1999, Download 28.2.2003.

<sup>30</sup> G. Vilibachov / A. Suchanov, *Geral'dika Gosudarstva Rossijskogo*, in: *Ogonek* 18 (1990), S. 16.

als eine Darstellung des siegreichen Zaren (bzw. seines Sohnes bzw. Erben)<sup>31</sup>, im Laufe der Zeit wurde er aber immer häufiger als Heiliger Georg gedeutet,<sup>32</sup> dessen Darstellungen auf Ikonen der Reiter auffallend ähnlich sieht.<sup>33</sup> Diese Interpretation griffen die russländischen Herrscher/innen auf und machten sich auf diese Weise die Popularität des Kultes um den Heiligen Georg zunutze.<sup>34</sup> Ab 1728 wurde die Bezeichnung des Reiters als Heiliger Georg (mit dem Epitheton: „der Sieger“, russ.: „Svjatoj Georgij pobedonosec“) offiziell verbindlich.<sup>35</sup> Dies machte die Identifikation mit diesem Wappen für Nichtchrist/innen schwierig.<sup>36</sup> Für zusätzliche Irritationen drohte die Tatsache zu sorgen, dass der Heilige Georg das Moskauer Wappen zierte, da er seit dem Mittelalter der Schutzheilige der Hauptstadt war.<sup>37</sup> Die Platzierung des Moskauer Wappens an so prominenter Stelle, auf der Brust des Adlers, wie überhaupt die Aufnahme des Moskauer Wappens in die Staatsymbolik konnte im neuen Russland von anderen Föderationssubjekten als Symbol des Zentralismus und somit als Affront aufgefasst werden.<sup>38</sup>

Ähnliche Probleme bereiteten spätere, 1857 von Aleksandr II. bei der Einführung des „Großen Staatswappens“ bestätigte Zusätze zum Staatswappen, von denen viele christlich konnotiert waren und daher Angehörige anderer Religionsgemeinschaften sowie Atheist/innen vor den Kopf stoßen konnten: Über dem Wappen Russlands mit dem Doppeladler wurde der Helm des Heiligen Aleksandr Nevskij angebracht, außerdem wurde es mit der Kette des Andreas-Ordens umgeben, den Peter I. 1699 gestiftet und nach einem der ersten Apostel Christi, dem Heiligen Andreas (russ.: „Andrej Pervozvannyj“, also „Andreas der Erstberufene“), benannt hatte.<sup>39</sup> Seitlich wurde der Schild von den Erzengeln Michael und Gabriel gestützt. Über ihnen war im Großen Staatswappen von 1882 die Aufschrift angebracht: „Gott mit uns“ (vgl. Abb. 27).<sup>40</sup>

<sup>31</sup> G. Stökl, *Testament und Siegel Ivans IV.*, Opladen 1972, S. 47.

<sup>32</sup> Der Heilige Georg war der Legende nach Soldat im römischen Heer, wo er sich in vielen Feldzügen und Schlachten hervortat. Dann konvertierte er jedoch zum Christentum und erlitt unter Kaiser Diokletian das Martyrium. Nach jeder der verschiedenen Todesqualen, denen er unterzogen wurde, erweckte ihn Gott immer wieder zum Leben. Damals lebte ein Drache in Diokletians Land, der Jungfrauen verschlang. Einmal fiel das Los auf Diokletians Tochter Elisabeth. Bevor der Drache sie fressen konnte, wurde er jedoch von Georg getötet. Nach dessen Sieg über den Drachen nahmen die Einwohner/innen aus Dank das Christentum an, und Georg wurde zu einem der ersten Heiligen erklärt. Vgl. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 15.

<sup>33</sup> G. Stökl, *Testament und Siegel Ivans IV.*, Opladen 1972, S. 47.

<sup>34</sup> Hier nur zwei Beispiele für den Kult der Herrscher/innen um den Heiligen Georg: 1036 gründete Jaroslav der Weise in Kiev das Kloster des Heiligen Georg und führte den Tag des Heiligen Georg ein, der am 26. November gefeiert wurde – an dem Tag, an dem Georg nach der Legende den Drachen besiegt hatte. Vgl. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 15. Einige Beispiele für die zahlreichen Ikonen und Skulpturen, die den Heiligen Georg darstellen, finden sich in: G. Vilibachov / T. Vilibachova, *Svjatoj Georgij Pobedonosec. Obraz Svjatogo Georgija Pobedonosca v Rossii*, Sankt-Peterburg 1995, Abbildungen Nr. 1–22.

<sup>35</sup> Dies wurde auf administrativem Wege so entschieden. Vgl. G. Stökl, *Testament und Siegel Ivans IV.*, Opladen 1972, S. 46f. In der Literatur wird z.T. auch die abweichende Jahreszahl 1727 für diese Maßnahme genannt. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 17.

<sup>36</sup> Im Zarenreich wurde darauf z.T. Rücksicht genommen. So gab es für Moslems und andere Nicht-Christen z.B. einen Orden für Kavaliere des Heiligen Georg, auf dem nur der Doppeladler, aber nicht der Reiter dargestellt war. Vgl. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 19.

<sup>37</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 15.

<sup>38</sup> In vorpetrinischer Zeit war der Reiter zeitweise aus dem Wappen entfernt worden, Peter führte ihn aber wieder ein. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 16f.

<sup>39</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 16. Für übersetzungstechnische und biografische Hinweise zum Heiligen Andreas herzlichen Dank an Thomas Bremer.

<sup>40</sup> Vladimir Lebedev, *Bol'šoj gosudarstvennyj gerb Rossii*, in: *Rodina* 10 (1993), S. 35. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 17.

## Der doppelköpfige Adler

Das zweite und jahrhundertlang dominierende Element des Wappens, der doppelköpfige Adler, wurde unter Ivan III. eingeführt. Bis zur Annahme des Imperatorentitels durch Peter I. stellte man den Adler schwarz auf gelbem oder weißem Grund dar.

Über die Herkunft des Wappentiers gab es langanhaltende wissenschaftliche Kontroversen, die eng mit der Frage nach dem Verhältnis Russlands zum Westen verbunden sind: Die eine Forschungsrichtung meinte, der Adler sei aus Byzanz nach Russland gekommen, die andere verwies auf habsburgischen Einfluss.<sup>41</sup> Die These vom byzantinischen Ursprung des Wappentiers wurde in der russischen Literatur seit dem 18. Jahrhundert vertreten<sup>42</sup> und damit begründet, dass die Frau Ivans III., die Nichte des letzten byzantinischen Kaisers, Zoë (russisch: Sof'ja) Paleolog, das Wappen nach Russland mitgebracht habe. Dies symbolisiere den Anspruch Moskaus, infolge der nach dem Fall von Byzanz Anfang der 1460er Jahre erfolgten *translatio imperii* einziger Hort des rechtgläubigen Christentums zu sein. Gegen die Behauptung vom Rekurs auf die byzantinische Tradition sprach, dass die Aufnahme des Doppeladlers in das Staatssiegel erst seit 1497 belegt ist, dass also ca. 25 Jahre zwischen der 1472 erfolgten Eheschließung Zoës mit dem Zaren und der Übernahme des Wappentiers liegen. Ein weiteres Gegenargument bestand darin, dass der schwarze Doppeladler auf rotem Grund lediglich das Familienwappen der Paleologs, aber nicht das byzantinische Staatswappen gewesen war.<sup>43</sup> Das Wappen von Byzanz hatte zwar das gleiche Motiv, aber eine andere Farbgebung: Es bestand aus einem goldenen Adler auf rotem Grund.

Befürworter/innen der Byzanz-These erklärten die Verzögerung von 25 Jahren in der Übernahme des Symbols damit, dass Ivan III. erst 1480 zum Selbstherrscher geworden sei, nachdem die „Begegnung an der Ugra“ (russ.: „stojanie na Ugre“)<sup>44</sup> im gleichen Jahr das Ende der 250jährigen mongolischen Herrschaft eingeleitet habe. Erst dann (also acht Jahre nach der Heirat von 1472 und zwölf Jahre vor der Schenkungsurkunde von 1497) habe Ivan III. es gewagt, den byzantinischen goldenen Doppeladler zum russländischen Staatssymbol zu erheben.<sup>45</sup> Wenn man dieser Argumentation folgt, reduziert sich der zeitliche Abstand zwischen der vermuteten

---

<sup>41</sup> Das Symbol des doppelköpfigen Adlers ist weit älter als Byzanz und das Heilige Römische Reich deutscher Nation. Die ersten Darstellungen sind aus Vorderasien (aus den Reichen der Sumerer und Hethiter im 3. bzw. 2. Jh. v. Chr.) erhalten, danach wurde der Doppeladler von den Sassaniden und Seldschuken verwendet. Die Europäer/innen machten mit diesem im Mittelalter in der islamischen Welt verbreiteten Symbol durch die Kreuzzüge Bekanntschaft. Ab dem 13. Jahrhundert erscheint der Doppeladler dann auf Münzen und Siegeln westeuropäischer Herrscher/innen. Vgl. N.A. Soboleva, *Gerb Rossijskogo gosudarstva*, in: *Nauka i žizn'* 4 (1994), S. 3.

<sup>42</sup> Erstmals referiert wurde diese Darstellung vom russischen Historiker Tatišev, der ihr allerdings skeptisch gegenüberstand. Vgl. N.A. Soboleva, *Gerb Rossijskogo gosudarstva*, in: *Nauka i žizn'* 4 (1994), S. 2.

<sup>43</sup> Dass der schwarze Doppeladler auf rotem Grund nicht das byzantinische Staatswappen war, lässt sich daran erkennen, dass er weder auf den Münzen noch auf den byzantinischen Siegeln, Grabmälern, Schildern abgebildet war, auch nicht auf der Kleidung der Kaiserwache. Das Wappen wurde nur von den Despoten von Morea verwendet, also von den hochgestellten byzantinischen Würdenträgern, zu denen Sofias Vater zählte (so finden sich z.B. Darstellungen des Doppeladlers in einer Kirche auf dem Territorium Moreas und auf dem Evangelium eines dortigen Despoten).

Wappentier des byzantinischen Reichs war seit Ende des 14. Jahrhunderts der goldene Doppeladler auf rotem Grund, der auf den byzantinischen Regalien abgebildet war. In heutigen offiziellen Darstellungen aus der RF wird der byzantinische Adler als Symbol der Einheit von Europa und Asien, von Religiosität, Erhabenheit und Macht, aber auch von Sieghaftigkeit und Kühnheit dargestellt. Die goldene Farbe stehe für Reichtum, Prosperität und Ewigkeit. Die letztgenannte Bedeutung besitze die goldene Farbe bis heute in der Ikonenmalerei. Die rote (purpurne) Farbe habe als kaiserliche Farbe gegolten, deren Nutzung streng reglementiert gewesen sei. Vgl. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 15; [O.N.], *Tysjašeletija dvuglavogo orla*, in: *Rossijskaja gazeta*, 3.12.1993, S. 3.

<sup>44</sup> So wird eine Begegnung bezeichnet, in der sich Moskauer und tatarische Truppen am Fluss Ugra gegenüberstanden, ohne dass es zur Schlacht gekommen wäre. Vgl. Hans-Joachim Torke, Ivan III., in: Ders. (Hg.), *Lexikon der Geschichte Rußlands. Von den Anfängen bis zur Oktober-Revolution*, München 1985, S. 165–169, hier S. 166.

<sup>45</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 15.

Übernahme des Doppeladlers und des ersten Belegs auf einem Staatssiegel immerhin auf die Hälfte.

Für die Habsburg-These sprach, dass der doppelköpfige Adler genau zu dem Zeitpunkt im Wappen Ivans III. auftauchte, als er diplomatische Kontakte zu den Habsburgern knüpfte und Bekanntschaft mit der Staatssymbolik der Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation machte, wo der schwarze doppelköpfige Adler auf goldenem Grund seit dem 15. Jh. als Wappentier fungierte. Durch die Übernahme des Doppeladlers, der in Westeuropa für das Kaisertum stand, während der einköpfige Adler das Königtum symbolisierte, habe Ivan III. sein Herrschaftsverständnis signalisiert, dessen zentraler Punkt der Anspruch auf eine gleichberechtigte Stellung gegenüber dem Kaiser des Heiligen Römischen Reiches bestand. Für die Glaubwürdigkeit dieser Annahme spricht, dass verschiedene Aspekte der Selbstdarstellung Ivans III. in diese Richtung zielten.<sup>46</sup> Auch die Farbgebung des habsburgischen Wappens stimmt mit der des vorpetrischen überein.<sup>47</sup>

Diese Forschungsmeinung konnte sich durch einen wegweisenden Aufsatz von Aleph gegen die bis dahin dominierende These vom vorherrschenden byzantinischen Einfluss in der westlichen Forschung durchsetzen<sup>48</sup> und wurde später auch von diversen (v.a. westlich orientierten) russländischen Historiker/innen wie N.P. Lichačev zu Anfang des 20. Jahrhunderts und N. Soboleva Mitte der 1990er Jahre übernommen. Denn Alephs Deutung passte gut zum Versuch, Russland eher in die europäische als in die byzantinische Tradition einzubinden und Russlands Westorientierung zu forcieren. Je nach Ost- oder Westorientierung Russlands wurde die eine oder die andere Interpretationsvariante bevorzugt (und durch neue Varianten ergänzt, etwa die, dass die beiden Köpfe die doppelte Orientierung des Landes nach Westen bzw. Osten symbolisierten). In den letzten Jahren hat die Byzanz-These in Russland wieder deutlich an Popularität gewonnen, auch und gerade in offiziellen Darstellungen.<sup>49</sup> Hier ein besonders prägnantes Beispiel aus dem Jahre 1999, wo es im Zusammenhang mit der These vom byzantinischen Ursprung des Adlers heißt:

*Russland wurde zum natürlichen Erben der Staatssymbolik des byzantinischen Imperiums, das Anfang der 60er Jahre unter dem Ansturm der Türken bzw. Osmanen fiel. Russland und Byzanz vereinte nicht nur die Orthodoxie, sondern auch die mit ihr verbundenen tiefen kulturellen und historischen Wurzeln sowie die Verwandtschaft der Dynastien, der Rjurikiden und der byzantinischen Kaiser. Beide Länder hatten sich sowohl gegenüber der katholischen Welt zu behaupten (nach der Kirchenspaltung 1054) als auch gegenüber der muslimischen. Mehr noch, die offiziell-*

<sup>46</sup> Insbesondere stieß der Vorschlag, sich vom Kaiser des Heiligen Römischen Reiches zum König krönen zu lassen, beim Moskauer Großfürsten auf kategorische Ablehnung. Ivan III. begründete seine Haltung damit, dass er seine Macht von seinen Vorfahren erhalten habe und dass er von Gottes Gnaden herrsche. Er demonstrierte hiermit also den Anspruch auf völlige Selbständigkeit. Ein anderes Indiz für seine Ambitionen, gleichberechtigt mit dem Kaiser des Heiligen Römischen Reiches behandelt zu werden, war die Ersetzung des Großfürstentitels durch den Zarentitel, die durch eine entsprechende Veränderung des Hofzeremoniells und die Ernennung seines Enkels zum Großfürsten abgestützt wurde. Vgl. G. Aleph, *The adoption of the Muscovite Twoheaded Eagle: A Discordant View*, in: *Speculum* V.41 N. 1 (1966), S. 1–21, hier S. 6f.

<sup>47</sup> Vgl. Hans Hattenhauer, *Deutsche Nationalsymbole. Geschichte und Bedeutung*, Köln 1998, S. 84.

<sup>48</sup> G. Aleph, *The adoption of the Muscovite Twoheaded Eagle: A Discordant View*, in: *Speculum* V.41 N. 1 (1966), S. 1–21. Vgl. die Übernahme von Alephs These durch G. Stökl, *Testament und Siegel Ivans IV.*, Opladen 1972, S. 44.

<sup>49</sup> Vgl. etwa Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, sowie <http://www.russische-botschaft.de/Information/Staatswappen.htm>; ein Beispiel für eine nicht-offizielle Autorin, die die Byzanz-These vertritt: Lyuba Pronina, *Debate on state symbols nothing new*, in: *The Russia Journal*, 7.6.1999, Download 28.2.2003. Allerdings fanden sich auch schon 1993 diverse offiziöse Rekurse auf die Byzanz-These: [O.N.], *Na Zapad i Vostok*, in: *Rossijskaja Gazeta*, 3.12.1993, S. 3. [O.N.], *Tysjaceletija dvuglavogo orla*, in: *Rossijskaja Gazeta*, 3.12.1993, S. 3. Irina Gorjunova, *Simvol deržavy, edinstva, svobody*, in: *Rossijskie vesti* Nr. 235 (404) 1993, S. 2.

*le Ideologie des Russländischen Staates erklärte Moskau zum ‚Dritten Rom‘, zur direkten Nachfolgerin Konstantinopels (Zargrads), das die Hauptstadt von Byzanz und die letzte Bastion der Orthodoxie war.<sup>50</sup>*

Während sich die Herkunftsfrage des Wappentiers aufgrund der Forschungsgeschichte in unterschiedliche Identitätskonzeptionen einbauen ließ, bereiteten andere Bedeutungsschichten dieser Figur einige Schwierigkeiten. Problematisch war am doppelköpfigen Adler, dass er – zumindest in der Version des Großen und z.T. auch des Kleinen Staatswappens – unmissverständlich für die expansive Tradition Russlands stand, was Reibungspunkte mit den neu entstandenen souveränen postsowjetischen Staaten sowie mit den russländischen Regionen und nicht-russischen Ethnien innerhalb des Landes erwarten ließ.

Zunächst einmal signalisierten die drei seit 1625 über den Häuption des Adlers schwebenden Kronen Expansion (vgl. Abb. 22).<sup>51</sup> Sie verwiesen auf die Eroberung von drei großen Reichen: des Kazaner, des Astrachaner und des Sibirischen Zartums, deren Territorium noch heute zur Russländischen Föderation gehört.<sup>52</sup> In zugespitzter Form stellte sich das Problem im Hinblick auf spätere Versionen des Staatswappens, da sie mit den Wappen der Territorien geschmückt worden waren, die Russland im Laufe der Jahrhunderte erobert hatte. Eingeführt wurde diese heraldische Tradition von Ivan IV., auf dessen Siegel die Wappen der eroberten Gebiete kreisförmig rings um den doppelköpfigen Adler angebracht waren (s. Abb. 21).<sup>53</sup> Dadurch, dass die Repräsentationen der Reichsteile optisch auf das Wappentier hin orientiert waren, wurde der Adler als ein Symbol zentraler übergeordneter Herrschaft gekennzeichnet.<sup>54</sup>

Im 19. Jahrhundert ging man zeitweise dazu über, alte und neue Eroberungen auf den gespreizten Flügeln des Adlers darzustellen: 1830 waren dort Schilde mit den Titelwappen der Königreiche Astrachan', Kazan', Sibirien, Polen, der Taurischen Chersones (der heutigen Krim) und des Großfürstentums Finnland zu sehen. Später kamen die Wappen des Königreichs Georgien, das kombinierte Wappen der Großfürstentümer Vladimir, Kiev und Novgorod sowie u.a. das Wappen Turkestans hinzu (vgl. Abb. 24 und 28).<sup>55</sup>

Ihren Höhepunkt erreichte die Symbolik der Expansion im Großen Staatswappen<sup>56</sup> von 1857 (vgl. Abb. 25), wo die Embleme der seit Ivan IV. erheblich zahlreicher gewordenen, zum Reich gehörenden Territorien wieder kreisförmig um den Doppeladler gruppiert waren. Dargestellt waren insgesamt 17 Schilde mit den Wappen von 52 Territorien, von denen zwar noch viele zur

<sup>50</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 14.

<sup>51</sup> Neu ist 1625 nur die Zahl der Kronen: es sind nun drei anstatt – wie bisher – zwei. Im 16. Jahrhundert und über weite Teile des 17. Jahrhunderts hatten die beiden Köpfe des Adlers je eine Krone getragen. Vgl. G. Stökl, *Testament und Siegel Ivans IV.*, Opladen 1972, S. 44. Erstmals wird der doppelköpfige Adler mit drei Kronen (anstatt mit zwei Kronen) auf einem Siegel („Orlovskaja vorotnaja pečat“) aus der Regierungszeit von Michail Fedorovič abgebildet. Vgl. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 25f. 1645 geht die Darstellung des Adlers mit drei Kronen in das Staatssiegel über. Vgl. [O.N.], *Na Zapad i Vostok*, in: *Rossijskaja gazeta*, 3.12.1993, S. 3.

<sup>52</sup> Nebenbedeutungen, die in der heutigen russländischen Literatur genannt werden: Die drei Kronen hätten ursprünglich die Heilige Dreifaltigkeit und damit die Orthodoxie, später die Einheit der drei Königreiche Kazan', Astrachan und Sibirien bzw. im 17. Jahrhundert Glaube, Liebe, Hoffnung und Ende des 19. Jahrhunderts die Einheit der slavischen Völker („Groß-, Klein- und Weißrussen“) symbolisiert. Vgl. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 18. 1663: In der „Slavischen Bibel“ („Slavjanskaja biblija“) werden die drei Kronen als Symbole für Glaube, Liebe und Hoffnung interpretiert. Vgl. [O.N.], *Na Zapad i Vostok*, in: *Rossijskaja gazeta*, 3.12.1993, S. 3.

<sup>53</sup> Zum doppelköpfigen Adler mit Wappenkranz unter Ivan IV. vgl. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 26 (Abbildungen S. 24f.). G. Stökl, *Testament und Siegel Ivans IV.*, Opladen 1972, S. 43, 51–61.

<sup>54</sup> G. Stökl, *Testament und Siegel Ivans IV.*, Opladen 1972, S. 51f.

<sup>55</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 17.

<sup>56</sup> Seine endgültige Form, die bis 1917 bestehen blieb, erhielt das Große Staatswappen 1883. Vladimir Lebedev, *Bol'soj gosudarstvennyj gerb Rossii*, in: *Rodina* 10 (1993), S. 35. Es war u.a. auf dem großen Staatssiegel, auf dem Thron und in den Repräsentationssälen bei Hof zu sehen.

Russländischen Föderation gehören (die ehemaligen Großfürstentümer Novgorod, Vladimir, die ehemaligen Zartümer Sibirien und Astrachan, das frühere Fürstentum Rjazan'), einige aber zu den Nachfolgestaaten der Sowjetunion (das Zartum Georgien, die Fürstentümer Litauen und Weißrussland, das Baltikum, Turkestan, verschiedene inzwischen ukrainische Territorien). Andere waren zwar einmal Teil des Russländischen Reiches, aber nie der UdSSR gewesen (das Zartum Polen und das Großfürstentum Finnland).<sup>57</sup> Eine Symbolik mit diesen Titelwappen zu verwenden, hätte also Konflikte sowohl mit den früheren Sowjetrepubliken als auch mit schon längere Zeit souveränen Nachbarstaaten gebracht.

Auch die Farbgebung des Wappens, wie sie sich seit Peter I. und endgültig unter Katharina I. durchgesetzt hatte, stand für imperiale Ambitionen. Denn während es im 17. Jahrhundert noch üblich gewesen war, den Adler golden auf rotem (oder weißem) Grund zu repräsentieren,<sup>58</sup> ging man 1722 – ein Jahr nach der Annahme des Kaisertitels durch Peter I. – dazu über, den Adler schwarz auf gelbem Grund darzustellen.<sup>59</sup> Wie bereits Ivan III., wollte auch Peter I. durch die Staatssymbolik seinen Anspruch markieren, den westeuropäischen Herrschern gleichberechtigt zu sein.<sup>60</sup> Also verwies er durch Farbgebung und Motivwahl auf das Wappen des einzigen anderen Kaiserreiches in Europa: auf das Wappen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation<sup>61</sup>, auf dem ebenfalls ein schwarzer Adler auf goldenem Grund dargestellt war. Die von Peter initiierte Reform setzte sich langfristig durch. In einem Senatsukaz wurde 1726 unter Katharina I. die Farbgebung des Wappens endgültig fixiert: ein schwarzer Adler auf goldenem Grund, ein Reiter auf rotem Grund (vgl. Abb. 26).<sup>62</sup> Bis zum Ende der Zarenzeit hatte diese Regelung Bestand.

Mindestens genauso heikel war, dass verschiedene Attribute des Adlers in engem Zusammenhang mit der monarchischen Regierungsform standen und der Repräsentation einer Republik nicht angemessen waren. Die 1625 in das Wappen eingefügten Kronen wurden bereits erwähnt. 1721 wurden sie im Zusammenhang mit der Annahme des Kaisertitels durch Peter I. durch kaiserliche Kronen ersetzt (vgl. Abb. 23).<sup>63</sup> Bereits seit 1654 war der Adler mit den monarchischen Regalien (Zepter und Reichsapfel) dargestellt worden (vgl. Abb. 22).<sup>64</sup>

Wie sollte das neue, republikanische Russland mit dem monarchischen Erbe und mit den imperialen, expansiven und zentralistischen Konnotationen der vorrevolutionären Staatssymbolik

<sup>57</sup> Mit der Schaffung des Großen Staatswappens 1857 wurde die von Nikolaj I. angestoßene Reform der russländischen Heraldik weitergeführt, die zur Schaffung eines neuen Staatswappens durch den Künstler A.A. Fadeev geführt hatte und auf viele Vorbehalte stieß. Vgl. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 17.

<sup>58</sup> [O.N.], *Na Zapad i Vostok*, in: *Rossijskaja gazeta*, 3.12.1993, S. 3. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 16.

<sup>59</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 45. Außerdem wurde festgelegt, dass der Heilige Georg mit Goldkrone auf rotem Grund darzustellen sei. Ebd.

<sup>60</sup> [O.N.], *Na Zapad i Vostok*, in: *Rossijskaja gazeta*, 3.12.1993, S. 3.

<sup>61</sup> Der doppelköpfige Adler war im 15. Jahrhundert, unter Kaiser Sigismund oder kurz vor seiner Regierungszeit, zum Wappentier des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation geworden. Vgl. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 14. Hans Hattenhauer, *Deutsche Nationalsymbole. Geschichte und Bedeutung*, Köln 1998, S. 83–86.

<sup>62</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 48. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 17.

<sup>63</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 44.

<sup>64</sup> Unter Aleksej Michajlovič bildet sich in ihren Grundzügen die endgültige Darstellung des Adlers auf dem Wappen heraus, die bis 1917 gültig bleibt: Der Doppeladler ist mit drei Kronen, Zepter und Reichsapfel ausgestattet.

Auf einer Schenkungsurkunde des Zaren an Bogdan Chmel'nickij und seine Nachkommen (Schenkung der Stadt Gadjač) vom 27.3.1654 findet sich erstmals ein Siegel, das den doppelköpfigen Adler mit Regalien zeigt. [O.N.], *Na Zapad i Vostok*, in: *Rossijskaja gazeta*, 3.12.1993, S. 3. Kušer, S. 16. [O.N.], *Tysjačeletija dvuglavogo orla*, in: *Rossijskaja gazeta*, 3.12.1993, S. 3. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 36. Ein solcher Adler findet sich auch auf dem Vertrag von 1667, der den Frieden von Andrusovo mit Polen besiegelt.

umgehen? Gewisse Anregungen ließen sich gegebenenfalls aus historischen Erfahrungen ziehen. Denn das gleiche Problem hatte sich schon 1917 gestellt, als Russland nach der Februarrevolution den Übergang von der Monarchie zur Republik vollzog – ein Systemwechsel, der ebenfalls eine Überprüfung der Staatssymbolik notwendig gemacht hatte.

Zur „Klärung der Frage der Staatssymbolik“ wurde damals eine Regierungskommission unter dem Vorsitz des Schriftstellers Maksim Gor'kij eingesetzt, der mehrere renommierte Heraldik-Experten angehörten. Die (auch als „Juristische Konferenz“ bezeichnete) Kommission hielt es für unangebracht, vor Einberufung des eigentlichen Souveräns, der Konstituierenden Versammlung, bereits eine endgültige Entscheidung über die Staatssymbolik zu treffen, fand aber immerhin eine provisorische Lösung.<sup>65</sup> Nach Meinung der Kommission konnte der Doppeladler weiter als Staatswappen verwendet werden, da er nicht mit der Zarendynastie und der Monarchie verbunden sei. Allerdings müsse er aller Attribute, also der Titelwappen, des Moskauer Wappens und der monarchischen Insignien, entkleidet werden. Das Kommissionsmitglied I. Ja. Bilibin fertigte einen entsprechenden Entwurf an, der sich stark am Adler aus der Zeit Ivans III. orientierte.<sup>66</sup> Dementsprechend entfielen in der Darstellung auch die Kette des Andreas-Ordens und die Erzengel. Dieses „domestizierte“ Wappentier, dessen Flügel und Köpfe etwas gesenkt waren, um ihm ein weniger aggressives Aussehen zu geben, fand während der kurzen Herrschaft der Provisorischen Regierung Verwendung (vgl. Abb. 29).<sup>67</sup>

Die Entscheidung der Provisorischen Regierung für den Adler erschien insofern überraschend, als er von der Bevölkerung offenbar sehr stark mit der Monarchie und den Romanovs assoziiert wurde: Denn noch in den ersten Märztagen 1917 wurden überall Adler von den Fassaden öffentlicher Gebäude und von Ladenschildern gewaltsam entfernt. Wie die neuere Forschung betont, ebten die tätlichen Angriffe auf den Doppeladler auch nach der Unbedenklichkeitserklärung der Kommission nicht ab. Er wurde von der Bevölkerung also nach wie vor als Symbol der Autokratie aufgefasst. „Adler zu rösten“, also: sie anzuzünden und einzuschmelzen, war damals ein beliebtes Ritual.<sup>68</sup> In der Sowjetunion setzte sich diese ikonoklastische Tradition fort. Die letzten an prominenter Stelle, nämlich an der Spitze von drei Kreml'-Türmen, angebrachten Adler wurden 1935 entfernt<sup>69</sup> und zwei Jahre später anlässlich des 20. Jahrestages der Oktoberrevolution durch rote Sterne ersetzt.<sup>70</sup>

## Die Debatte über das Wappen in der RF

Angesichts der vielen Argumente, die gegen eine Verwendung des vorrevolutionären Wappens im postsowjetischen Russland sprachen, ist es nicht verwunderlich, dass es das kontroverseste Element der zu konzipierenden Staatssymbolik war.

<sup>65</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 17.

<sup>66</sup> [O.N.] *Na Zapad i Vostok*, in: *Rossijskaja gazeta*, 3.12.1993, S. 3.

<sup>67</sup> Neben dem Doppeladler dienten auch das Taurische Palais (als Sitz der Staatsduma) und das Hakenkreuz (damals noch bekannt in seiner alten Bedeutung als Sonnensymbol und Symbol der Ewigkeit, des Wohlstands und des Fortschritts) als Symbole des neuen, demokratischen Russland unter der Provisorischen Regierung. Alle drei Symbole – Doppeladler ohne Attribute, Taurisches Palais und Hakenkreuz, waren auf den Geldscheinen der Provisorischen Regierung (den sogenannten „Kerenki“, benannt nach dem Premierminister Kerenskij) abgebildet. Auf dem Siegel der Provisorischen Regierung befand sich der Adler und darunter eine kleine Abbildung des Taurischen Palais. Vgl. hierzu N.A. Soboleva, *Gerb Rossijskogo gosudarstva*, in: *Voprosy istorii* 10 (1992), S. 195. Für eine Abbildung des Siegels der Provisorischen Regierung vgl. N.A. Soboleva, *Gerb Rossijskogo gosudarstva*, in: *Nauka i žizn'* 4 (1994), S. 9.

<sup>68</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 138. Orlando Figes / Boris Kolonitskii, *Interpreting the Russian Revolution. The language and symbols of 1917*, New Haven / London 1999, S. 48ff.

<sup>69</sup> Lyuba Pronina, *Debate on state symbols nothing new*, in: *The Russia Journal*, 7.6.1999, Download 28.2.2003. V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 356.

<sup>70</sup> Wolfgang Kuballa, *Moskau, Köln* 41984, S. 35.

Im Rahmen der Rundtisch-Diskussionen wurde gegen das Wappen eingewandt, es handele sich um ein monarchisches Symbol – vor allem deshalb, weil der Doppeladler von vielen fälschlich für das Wappentier der Romanovs gehalten wurde. Dies beruhte freilich auf einem Missverständnis, denn auf dem Wappen der Romanovs war kein Adler, sondern der heraldische Greif abgebildet. Hier wiederholte sich also die Fehlinterpretation, die bereits in der Februarrevolution verbreitet gewesen war.<sup>71</sup> Diesen Vorbehalten entgegeneten Befürworter/innen des vorrevolutionären Wappens, dass der Doppeladler für 500 Jahre russländische Staatlichkeit stehe, die mit dem Großfürstentum Moskau begonnen habe und vom Moskauer Zartum, vom Russländischen Reich und von der Russländischen Republik fortgesetzt worden sei.<sup>72</sup> Sie sahen darin also ein Symbol althehrwürdiger Tradition.

Im März 1991 griff der „runde Tisch“ diese Position auf und schlug vor, den goldenen doppelköpfigen Adler auf rotem Grund zum Wappen der RSFSR zu machen.<sup>73</sup> Verschiedene Periodika berichteten über diesen Vorstoß, zum Teil mit kritischem Unterton.<sup>74</sup> Die zuständige Regierungskommission prüfte den eingereichten Vorschlag, entschied aber, sich wegen der im Juni 1991 anstehenden Präsidentschaftswahlen vorerst nicht zur Frage der Staatssymbolik zu äußern.<sup>75</sup>

Nach dem gescheiterten Putschversuch fanden Ende August und im September 1991 im Kultusministerium der RSFSR wieder einige Treffen des „runden Tisches“ statt, an denen auch Vertreter/innen der russländischen Archivverwaltung Rosarchiv beteiligt waren. Im Dezember 1991 beriet die Regierung unter dem Vorsitz des Präsidenten über das Staatswappen. Sie befürwortete einen goldenen doppelköpfigen Adler auf rotem Grund ohne Regalien und ohne Moskauer Wappen. Wieder erschienen daraufhin in der Presse Artikel, die gegen die mögliche Wiedereinführung des doppelköpfigen Adlers als Wappentier gerichtet waren. Als Alternativen wurden ein Kranich<sup>76</sup> oder ein Bär vorgeschlagen. Manche sprachen sich auch für den Reiter als Hauptmotiv des Wappens aus.<sup>77</sup>

Kurz nach seiner Gründung stellte der „Dienst für Heraldik“ im März 1992 verschiedene Projekte für ein Staatswappen vor. In der darauffolgenden Diskussion mit dem Obersten Sowjet kristallisierte sich heraus, dass viele Delegierte für ein Wappen eintraten, das einen schwarzen Doppeladler auf goldenem Grund zeigte. Er sollte mit sämtlichen Regalien und mit dem „historischen Moskauer Wappen“ dargestellt sein. Dieser Vorschlag kam einer Rückkehr zum Kleinen Wappen des Russländischen Reiches von 1856 sehr nahe, nur mit dem Unterschied, dass die Titelwappen auf den Flügeln und die Kette des Andreas-Ordens fehlten. Dieser Vorschlag erwies sich auf dem Volksdeputiertenkongress allerdings nicht als mehrheitsfähig.

<sup>71</sup> G. Vilibachov / A. Suchanov, *Geral'dika Gosudarstva Rossijskogo*, in: *Ogonek* 18 (1990), S. 15f., hier S. 16.

<sup>72</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilibachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 506. Dieses Argument wurde von Putin später übernommen (vgl. seine Fernsehansprache zur Staatssymbolik Ende 2000).

<sup>73</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 19.

<sup>74</sup> Hier die wichtigsten Artikel zum „runden Tisch“ nach V.A. Artamonov / G.V. Vilibachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 506: N. Gerasimova, *Dvuglavyj orel: vzgljad sprava i leva*, in: *Leninskie iskry* 12 (1991), 21.3.1991; R. Karjakin, *Dvuglavyj orel: pervannyj polet*, in: *Sojuz* 13 (1991); V. Monachov / V. Saprykov, *Gerb i flag: kakim im byt'?*, in: *Narodnyj deputat* 5 (1991); *Dvuglavyj orel: snova v polet? Kakoj byt' gosudarstvennoj simvolike Rossii?*, in: *Rodina* 5 (1991), S. 44–47.

<sup>75</sup> Vgl. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 19.

<sup>76</sup> M. Čulaki, *Gerb? Gimn? Flag?*, in: *Izvestija*, 2.10.1991. Vgl. V.A. Artamonov / G.V. Vilibachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 508.

<sup>77</sup> S. Beleckij, *Pod krylom dvuglavogo orla?*, in: *Nevskoe vremja* 89 (1991), 30.7.1991; Ders., *Kakim byt' gerbu Rossijskogo gosudarstva?*, in: *Nevskoe vremja*, 19.10.1991. Vgl. V.A. Artamonov / G.V. Vilibachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 508.

Bei der weiteren Arbeit an der Entwicklung eines Wappens wurde versucht, einen Kompromiss zwischen der von der Regierung vorgeschlagenen Variante (goldener doppelköpfiger Adler auf rotem Grund ohne Regalien und ohne Moskauer Wappen) und den Vorstellungen von Deputierten des Obersten Sowjet (schwarzer doppelköpfiger Adler mit Regalien und Moskauer Wappen) zu finden.

Bis zum Mai 1993 bereitete die „Verwaltung für Heraldik“ eine mit allen Seiten abgestimmte Zeichnung des Wappens vor. Aber wegen der bewaffneten Auseinandersetzung zwischen El'cin und dem Obersten Sowjet musste ein Beschluss über das Staatswappen wieder aufgeschoben werden.<sup>78</sup>

Im November 1993 schuf Präsident El'cin eine Kommission, die eine Bilanz der dreijährigen Arbeit an der Entwicklung des Staatswappens ziehen sollte.<sup>79</sup> Sie wurde vom damaligen staatlichen Chefarchivar Russlands, R.G. Pichoja, geleitet. Zwei Wochen später stellte die Kommission auf einer Pressekonferenz ihren Wappenentwurf vor, der vom Künstler E.I. Uchnalev angefertigt worden war.<sup>80</sup> Er zeigt einen goldenen Adler auf rotem Grund, der einen Schild mit Reiter auf der Brust trägt und mit Regalien (Zepter und Reichsapfel) ausgestattet ist, während die Titelwappen und die Kette des Andreas-Ordens sowie die ikonographischen Bezüge auf Aleksandr Nevskij und die Erzengel fehlen. Diesen Entwurf, der den Wünschen der Parlamentarier/innen stark entgegenkam, machte El'cin am 30.11.1993 per Dekret zum offiziellen Staatswappen Russlands (vgl. Abb. 32).<sup>81</sup> Seit El'cins Präsidialdekret findet sich der doppelköpfige Adler in der RF auf offiziellen Briefköpfen und Dokumenten, auf Pässen und Grenzpfählern, an staatlichen Repräsentationsbauten, auf Dienstmützen und militärischen Dienstgradabzeichen, auf Orden und Medaillen sowie auf Geldscheinen und ist daher vielfach im öffentlichen Raum präsent. Auch an den Kreml-Türmen wurden die Doppeladler wieder angebracht, nachdem man zuvor die Sowjetsterne entfernt hatte.

Der von Bilibin für die Februar-Republik 1917 entworfene Adler, der als Wappentier des post-sowjetischen Russlands gut geeignet gewesen wäre, wird in der Russländischen Föderation nur als Münzmotiv verwendet (vgl. Abb. 33). Die Entscheidung für den Bilibinschen Adler fällt die russländische Zentralbank, noch bevor das Wappen der Russländischen Föderation eingeführt worden war.<sup>82</sup>

### Die Rekontextualisierung des vorrevolutionären Wappens für die RF

Da sich El'cin nicht für die „republikanische“ Fassung des Adlers entschieden hatte, sondern für eine Version mit den monarchischen Insignien, mussten diese im Grunde anachronistischen Elemente des Wappens durch geeignete Deutungsangebote rekontextualisiert werden.

Die möglichst breite Akzeptanz des vorrevolutionären Adlers wurde durch eine Doppelstrategie zu erreichen versucht. Einerseits stellten die offiziellen Akteur/innen den Rekurs auf das vorrevolutionäre Wappen als Beweis für ihr Traditionsbewusstsein dar, indem sie auf das ehrwürdige Alter einzelner Elemente verwiesen. Unter dieser Devise ließ sich sowohl die Beibehaltung der

---

<sup>78</sup> Vgl. V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 509f.

<sup>79</sup> O razrabotke proekta gosudarstvennogo gerba Rossijskoj Federacii. Rasporjaženie Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 16 nojabrja 1993 No. 740, in: <http://law.optima.ru/View.html?i=26385&l=1>, Download 15.4.2002.

<sup>80</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 19.

<sup>81</sup> O Gosudarstvennom gerbe Rossijskoj Federacii (utverždženo Položenie o Gosudarstvennom gerbe Rossijskoj Federacii). Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 30 nojabrja 1993 goda No. 2050, in: <http://law.optima.ru/View.html?i=26670&l=1>, Download 15.4.2002.

<sup>82</sup> Čisto simvoličeski... (Beseda s Georgiem Vilinbachovym). Valerija Syčeva, žurnal „Itogi“, 3.3.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/2413>, Download 24.3.2003.

monarchischen Attribute als auch die Übernahme historischer Motive rechtfertigen, die gegen die Grundregeln der Heraldik verstießen.<sup>83</sup>

Besonderen Wert legte man auf die Behauptung, das Wappen sei stark in Traditionen aus petrinischer Zeit verwurzelt. Diese These entsprach nur teilweise den Tatsachen. Denn weit mehr als Vorbildern aus der petrinischen Ära glich das Wappen der RF dem kleinen Staatswappen des Russländischen Reiches aus dem Jahre 1856 (vgl. Abb. 24). Die Formgebung beider Wappen ist fast identisch. Sie unterscheiden sich nur in der farblichen Gestaltung und dadurch, dass im Wappen der RF die Titelwappen auf den Flügeln des Adlers fehlen.<sup>84</sup> Noch größer ist die Ähnlichkeit zum Wappen des Russländischen Reiches in seiner ab 1882 üblichen Gestalt (vgl. Abb. 26).<sup>85</sup>

Andererseits wurde eine offiziöse ‚zeitgemäße‘ Umdeutung der zarischen Symbolik vorgenommen, die allerdings – wie bei den anderen Staatssymbolen – nicht im Gesetzestext festgehalten ist. Als das grundsätzlich Neue an der gewählten Symbolik wurde diese Kombination von Traditionsbewusstsein und zeitgemäßer Interpretation althergebrachter Wappenelemente dargestellt.

Wie offiziöse Kommentare betonten, gleiche das Wappen der RF zwar demjenigen aus der Zeit Peters I.<sup>86</sup> und sei der Adler mit all seinen traditionellen Attributen ausgestattet.<sup>87</sup> Diese historische Symbolik sei jedoch grundlegend umgedeutet und damit dem Zeitgeist und den demokratischen Veränderungen angepasst worden. Es handele sich also keineswegs um eine einfache Wiederholung des Wappens des Russländischen Reiches,<sup>88</sup> schon gar nicht um dessen „blinde“ Nachahmung.<sup>89</sup> Dies sei essentiell „sowohl für die Außenpolitik als auch für die Beziehungen zu den Republiken, die Teil der Russländischen Föderation sind“.<sup>90</sup>

In der Gegenwart stehe der doppelköpfige Adler für die Einigkeit der Völker, die im europäischen und asiatischen Teil der RF lebten.<sup>91</sup> Außerdem sei er das Sinnbild eines einheitlichen

<sup>83</sup> Dies gilt insbesondere für die Laufrichtung des Pferdes auf dem Wappen, die sich an der Moskauer Überlieferung orientiert. Dort läuft das Pferd nach rechts, was nach den Regeln der Wappenkunde falsch ist. Richtig wäre ein Reiter, der nach links reitet, weil die Heraldik von der Vorstellung ausgeht, dass „das Wappen ein Schild ist, den der Ritter mit der Linken schützend vor den Körper hält. Links im Wappen ist also heraldisch rechts, und nach dieser vornehmeren Seite hin müssen die Wappentiere gewendet sein, um gewissermaßen gemeinsam mit dem Ritter den Feind zu bekämpfen. Umgekehrt verhält sich ein nach rechts gewendetes Wappentier feige.“ G. Stökl, Testament und Siegel Ivans IV., Opladen 1972, S. 45f. und FN 12. In Russland wurde diese Regel erst seit dem 19. Jahrhundert, vor allem seit Nikolaj I., beachtet. Seitdem ließ man den Reiter auf dem Moskauer Wappen häufig nach links reiten – eine Neuerung, die auf westliche Einflüsse zurückzuführen war (vgl. Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 17).

<sup>84</sup> N.A. Soboleva, Gerb Rossijskogo gosudarstva, in: Nauka i žizn' 4 (1994, S. 8f. V.A. Artamonov / G.V. Vilibachov / A.L. Choroškevič u.a., Gerb i flag Rossii X – XX veka, Moskva 1997, S. 510.

<sup>85</sup> Hier beschränken sich die Unterschiede nur auf die Farbgestaltung: Während das ab 1882 gebräuchliche Wappen einen schwarzen Adler auf gelbem Grund zeigt und die Kronen mit einem blauen Band verbunden sind, ist auf dem Wappen der RF ein goldener Adler auf rotem Grund zu sehen, dessen Kronen mit einem gelben Band verbunden sind.

<sup>86</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilibachov / A.L. Choroškevič u.a., Gerb i flag Rossii X – XX veka, Moskva 1997, S. 511.

<sup>87</sup> Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 18.

<sup>88</sup> [O.N.], Tysjačletija dvuglavogo orla, in: Rossijskaja gazeta, 3.12.1993, S. 3.

<sup>89</sup> Irina Gorjunova, Simvol deržavy, edinstva, svobody, in: Rossijskie vesti Nr. 235 (404) 1993, S. 2.

<sup>90</sup> [O.N.], Tysjačletija dvuglavogo orla, in: Rossijskaja gazeta, 3.12.1993, S. 3.

<sup>91</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilibachov / A.L. Choroškevič u.a., Gerb i flag Rossii X – XX veka, Moskva 1997, S. 511. Hier wurde also an die in offiziösen postsowjetischen Darstellungen weit verbreitete Interpretation des byzantinischen Doppeladlers als eines Symbols der Einheit von Europa und Asien angeknüpft, die die beiden Köpfe des Adlers symbolisierten, von denen der eine nach Westen, der andere nach Osten blicke. Daneben spielte auch der Rekurs auf ältere Traditionen eine Rolle, v.a. auf den Doppeladler im alten Ägypten und auf assyrischen Denkmälern, wo er – z.B. laut Kušer – die Vereinigung der Meder- mit dem Assyrienreich im 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. symbolisierte. Vgl. Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 13f, sowie

Staates, der aus mehreren gleichberechtigten Teilen bestehe.<sup>92</sup> Ergänzt wurden diese aktuellen Deutungen durch opportune historische Interpretationen des Adlers. Aufgrund dessen, dass nach dem Ende der mongolisch-tatarischen Herrschaft auf den Kreml-Türmen Doppeladler angebracht worden waren, wurde das Wappentier in offiziellen Texten der Gegenwart als Symbol der Befreiung und Gleichberechtigung eines lange Zeit unterdrückten Landes interpretiert,<sup>93</sup> womit vermutlich Assoziationen des Adlers mit Russland als „Völkergefängnis“ konterkariert werden sollten. Darüber hinaus wurde er als Sinnbild der obersten Gewalt des autokratischen Herrschers und der Idee der „Sammlung des russischen Landes“ gedeutet. Durch diese in der russländischen Historiografie übliche Formulierung wurde der negative Terminus der Expansion vermieden.<sup>94</sup>

Nicht nur der Adler selbst wurde reinterpretiert. Auch seine Attribute erhielten eine neue Deutung. Wie es nun hieß, stand das Zepter für die Verteidigung der Souveränität Russlands, während der Reichsapfel die Einheit und Rechtsstaatlichkeit des Landes versinnbildlichte.<sup>95</sup> Die „drei historischen Kronen Peters des Großen“ symbolisierten die drei Gewalten, also Exekutive, Repräsentative und Legislative,<sup>96</sup> zugleich aber auch die Souveränität der Russländischen Föderation und all ihrer Subjekte.<sup>97</sup> Sie seien – ebenso wie die Kronen auf den heutigen Wappen Polens, Ungarns und Finnlands – lediglich ein Tribut an die Vergangenheit und dürften keineswegs als Symbole des Imperiums und der Monarchie aufgefasst werden.<sup>98</sup>

In die gleiche Richtung wiesen die ausführlichen Interpretationen der Farbgebung des Wappens. Die Entscheidung für einen goldenen Adler auf roten Grund (und gegen einen schwarzen Adler auf rotem Grund) versinnbildlichte die demokratische Staatsform Russlands sowie den Verzicht auf imperiale Ambitionen. Zugleich wurde betont, dass eine solche Gestaltung des Wappens streng der historischen Tradition entspreche.<sup>99</sup>

Ein solcher Kommentar kam einer Gratwanderung gleich, weil man einerseits die petrinischen Wurzeln des Wappens betonte, sich aber andererseits von den imperialen Konnotationen des

[O.N.], Na Zapad i Vostok, in: Rossijskaja gazeta, 3.12.1993, S. 3. Dort findet sich über der gesamten Zeitungsseite zudem die Überschrift: „Simvol edinogo gosudarstva“.

<sup>92</sup> Irina Gorjunova, Simvol deržavy, edinstva, svobody, in: Rossijskie vesti Nr. 235 (404) 1993, S. 2.

<sup>93</sup> Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 17.

<sup>94</sup> Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 16.

<sup>95</sup> Diese Interpretation des Zepters wurde damit begründet, dass der Stab eine Schlagwaffe sei, die zu einem Erkennungszeichen von Heerführern geworden sei. Vgl. [O.N.], Tysjačeletija dvuglavogo orla, in: Rossijskaja gazeta, 3.12.1993, S. 3. Alternativ wurden auch folgende Deutungen angeboten: Zepter und Reichsapfel symbolisierten die Staatsmacht und den einigen Staat. Vgl. [O.N.], Na Zapad i Vostok, in: Rossijskaja gazeta, 3.12.1993, S. 3. [O.N.], Tysjačeletija dvuglavogo orla, in: Rossijskaja gazeta, 3.12.1993, S. 3.

<sup>96</sup> Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 18.

<sup>97</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilibachov / A.L. Choroškevič u.a., Gerb i flag Rossii X – XX veka, Moskva 1997, S. 511. Irina Gorjunova, Simvol deržavy, edinstva, svobody, in: Rossijskie vesti Nr. 235 (404) 1993, S. 2. [O.N.], Tysjačeletija dvuglavogo orla, in: Rossijskaja gazeta, 3.12.1993, S. 3. Parallel dazu wurde auch auf die ursprüngliche Bedeutung der Kronen verwiesen, die die heilige Dreifaltigkeit symbolisiert hätten. Im 17. Jahrhundert hätten die Kronen als Symbole von Glaube, Liebe und Hoffnung gedient, im 19. Jahrhundert habe man sie als Zeichen für die Dreieinigkeit / Trias der slavischen Völker (der Groß-, Klein- und Weißrussen) aufgefasst. Vgl. Ebd. sowie Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 18.

<sup>98</sup> [O.N.], Tysjačeletija dvuglavogo orla, in: Rossijskaja gazeta, 3.12.1993, S. 3. Tatsächlich wurde z.B. die 1990 erfolgte Wiedereinführung der Krone über dem Kopf des Adlers im polnischen Wappen, die in kommunistischer Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entfernt worden war, ebenfalls mit dem Respekt vor nationalen Traditionen begründet. Zugleich stand hinter dieser symbolischen Handlung ein ähnlich antikommunistischer Impetus wie hinter dem Rückgriff auf Symbole der Zarenzeit im postsowjetischen Russland. In beiden Fällen sollte der Systemwechsel als unwiderruflich markiert werden. Vgl. zum polnischen Fall Arnold Bartetzky, Der wiedergekrönte Adler. Polens visuelle Selbstdarstellung, in: Osteuropa 7 (2003), S. 910–920, hier S. 910–912.

<sup>99</sup> Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 19.

Wappens distanzieren wollte, die in erheblichem Maße mit der Regierungszeit Peters I. verbunden waren.

Um sich auf den Reformzaren berufen zu können, obwohl sich die Farbgebung des postsowjetischen Wappens von der unter Peter gebräuchlichen Variante unterschied, betonten offiziöse Texte aus der El'cin-Ära, das Wappen des neuen Russlands habe seine Vorbilder in Darstellungen auf Denkmälern der Zeit Peters I. Weit häufiger verwiesen sie freilich auf andere prominente Wappentiere, die in der vorpetrinischen Farbgestaltung gehalten waren, so z.B. auf die Adler, die seit Ende des 15. Jahrhundert den wichtigsten offiziellen Saal des Kreml, den Facettenpalast (russ.: „Granovitaja palata“), schmückten.<sup>100</sup> Ferner sei der gelbe Adler auf rotem Grund im 18.–20. Jahrhundert bei der Gestaltung der Throne und Thronsäle verwendet worden. Darüber hinaus habe der 1725 gestiftete Aleksandr-Nevskij-Orden aus einem roten Kreuz mit goldenen Doppeladlern an einem roten Band bestanden, und Goldadler hätten die Türen der Paradesäle des Winterpalasts in Petersburg sowie die Türme des Moskauer Kreml geziert.<sup>101</sup> Weniger explizit wurde eine Linie zur byzantinischen Tradition hergestellt, indem in Exkursen zur Geschichte der heraldischen Figur des Doppeladlers betont wurde, seit Ende des 14. Jahrhunderts sei der goldene Doppeladler auf rotem Grund Teil der byzantinischen Regalien gewesen.<sup>102</sup>

Als letztes Wappenelement wurde die Figur auf dem Schild in der Mitte der Adlerbrust rekontextualisiert. Besonders großen Wert legte man in offiziellen Darstellungen darauf, dass weder verbal noch visuell Assoziationen zum Heiligen Georg hergestellt wurden. Die Verordnung zum Staatswappen („Položenii o Gosudarstvennom gerbe Rossijskoj Federacii“) beschrieb die Figur neutral als einen „Reiter, der mit der Lanze einen Drachen tötet“.<sup>103</sup> Auf dem Wappen war er bewusst ohne Heiligenschein dargestellt.<sup>104</sup> Dies geschehe aus Respekt vor der Tatsache, dass in Russland außer der russisch-orthodoxen auch noch andere Religionen existierten.<sup>105</sup> Sogar dem Vorwurf, der Reiter mit dem Drachen stehe für zentralistische Ambitionen, wurde vorgebaut: Der Reiter sei nicht als Symbol der Hauptstadt zu verstehen, sondern als ein altes Sinnbild für den Sieg des Guten über das Böse. Außerdem symbolisiere er die Bereitschaft des gesamten Volkes, gegen mögliche Feinde für seine Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen.<sup>106</sup>

So gewagt diese umfassende Reinterpretation auch erscheinen mag – immerhin machte sie, zumindest dem Anspruch nach, das jahrhundertealte Wappen des Russländischen Reiches für

<sup>100</sup> [O.N.], Tysjačeletija dvuglavogo orla, in: Rossijskaja gazeta, 3.12.1993, S. 3. Irina Gorjunova, Simvol deržavy, edinstva, svobody, in: Rossijskie vesti Nr. 235 (404) 1993, S. 2.

<sup>101</sup> [O.N.], Na Zapad i Vostok, in: Rossijskaja gazeta, 3.12.1993, S. 3.

<sup>102</sup> Kušer, S. 14. Irina Gorjunova, Simvol deržavy, edinstva, svobody, in: Rossijskie vesti Nr. 235 (404) 1993, S. 2.

<sup>103</sup> Položenie o Gosudarstvennom Gerbe Rossijskoj Federacii. Priloženie No. 1 k Ukazu Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 30 nojabrja 1993 g. No. 2050, in: Ju. L. Kušer, Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 23–25, hier S. 23.

Ähnliche Umdeutungen finden sich in V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., Gerb i flag Rossii X – XX veka, Moskva 1997, S. 511. Die Kronen symbolisieren dort u.a. die drei Gewalten. Zepter und Reichsapfel versinnbildlichen eine starke Obrigkeit sowie die Verteidigung des Staates und seine Einheit.

<sup>104</sup> An dieser Stelle wurde allerdings verschwiegen, dass der Heilige Georg bereits auf den vorrevolutionären Wappen ohne Heiligenschein dargestellt war. Einen Nimbus hatte er nur auf Ikonen. Vgl. dazu G. Stökl, Testament und Siegel Ivans IV., Opladen 1972, S. 48, sowie G. Vilinbachov / T. Vilinbachova, Svjatoj Georgij Pobedonosec. Obraz Svjatogo Georgija Pobedonosca v Rossii, Sankt-Peterburg 1995, S. 27, außerdem Abb. 10–21 (Ikonen) und 42–49 (Wappen).

<sup>105</sup> Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999; [O.N.] Tysjačeletija dvuglavogo orla, in: Rossijskaja Gazeta, 3.12.1993, S. 3.

<sup>106</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., Gerb i flag Rossii X – XX veka, Moskva 1997, S. 511. Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 13. [O.N.], Na Zapad i Vostok, in: Rossijskaja gazeta, 3.12.1993, S. 3. Irina Gorjunova, Simvol deržavy, edinstva, svobody, in: Rossijskie vesti Nr. 235 (404) 1993, S. 2. Nur in seltenen Ausnahmen wurde erwähnt, dieses Symbol verweise darauf, dass Moskau, die Rus' das „Herz“ des Landes seien. Vgl. [O.N.], Tysjačeletija dvuglavogo orla, in: Rossijskaja gazeta, 3.12.1993, S. 3.

den Gebrauch durch die RF geeignet. Seine monarchische, imperiale, christliche und moskauzentrierte Symbolik wurde umgedeutet in Versinnbildlichungen von Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung und Föderalismus, außerdem präsentierte man sie nun als Symbol von Souveränität und von Einigkeit nach innen und außen. Dies sollte sie zu einem von allen Staatsbürger/innen und Föderationssubjekten akzeptierten „Ausdruck des Patriotismus“ machen<sup>107</sup> und das polarisierende Potenzial des Wappens neutralisieren.

Nachdem der Rückgriff auf Symbole der Zarenzeit nun so positiv aufgeladen und zum Ausweis von Traditionsbewusstsein deklariert worden war, wurde der Provisorischen Regierung in offiziellen Texten sogar vorgehalten, sie habe 1917 vorschnell auf die traditionellen Insignien des Adlers verzichtet, die doch zur russländischen Geschichte gehörten.<sup>108</sup> Dies lag auf einer Linie mit bereits während der Perestrojka geäußerten Bedenken gegen das Bilbinsche Wappen: Bereits 1990 hatte der Künstler Suchanov bemängelt, nach der Februarrevolution habe man den „mächtigen, majestätischen Adler“ in „eine Art Broiler verwandelt“.<sup>109</sup>

Neben den positiven Konnotationen des postsowjetischen Wappens lobten offiziöse Autoren wie Kušer auch seine Einzigartigkeit und Unterscheidbarkeit.<sup>110</sup> Tatsächlich kommt zwar auch in den Wappen von Albanien sowie von Serbien und Montenegro ein Doppeladler vor, dieser hat jedoch eine deutlich andere Farb- und Formgebung.<sup>111</sup>

Ob mit Hilfe des neu-alten Wappens die intendierte „Konsolidierung“<sup>112</sup> der Gesellschaft unterstützt werden kann, muss sich freilich erst erweisen. Denn im Rahmen der Diskussion über das Wappen des neuen Russland erinnerten Gegner/innen der Reform wiederholt an negative Deutungen des Doppeladlers aus der Zeit der Februarrevolution und aus der Sowjet-Ära. Diese Interpretationen besagten, dass das Wappen aus dem Zarenreich ein „Emblem des russischen Imperialismus“, ein „anschaulicher Beweis für die Unterdrückung einzelner Völkerschaften und Territorien“ und ein „Zeugnis ihrer Schande und Erniedrigung“ war. Denn „im Ergebnis der Eroberungspolitik der Zaren“ seien Kazan', Sibirien, Astrachan', Polen, Finnland, die Krim, der Kaukasus und Bessarabien Russland einverleibt worden, woraufhin man die Wappen dieser Länder und Gebiete an den „Flügeln des raubgierigen Adlers“ angebracht oder kreisförmig um ihn herum gruppiert habe.<sup>113</sup> Nach der Entscheidung El'cins für den Wappenentwurf Uchnalevs gab die renommierte Historikerin A.L. Choroškevič zu bedenken, das Wappen habe bald nach seiner Einführung durch Ivan III. den ursprünglichen Charakter eines Nationalembblems verloren und sei zu einem Symbol der Unterdrückung der russischen Volkes sowie der Völker Osteuropas und Zentralasiens geworden.<sup>114</sup> Hier wurde also auf genau die Assoziationen hingewiesen, die die offiziellen Texte vermeiden wollten und denen man auch durch das Weglassen der Titularwappen vorzubeugen suchte. Dass das Wappen auf erhebliche Vorbehalte stieß, lässt sich auch daraus ableiten, wie sehr in offiziellen Darstellungen betont wurde, es sei kein „fremdes“

<sup>107</sup> Ju. L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 18f.

<sup>108</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 511.

<sup>109</sup> G. Vilinbachov / A. Suchanov, *Geral'dika Gosudarstva Rossijskogo*, in: *Ogonek* 18 (1990), S. 16.

<sup>110</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 13.

<sup>111</sup> Das Wappen von Albanien zeigt einen schwarzen Doppeladler auf rotem Grund ohne Regalien und Schild, das Wappen von Serbien und Montenegro einen weißen Adler auf rotem Grund mit viergeteiltem Schild auf der Brust und ebenfalls ohne Regalien. Mit den einköpfigen Adlern auf den Wappen Deutschlands, Österreichs und Polens besteht ohnehin keine Verwechslungsgefahr.

<sup>112</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 513.

<sup>113</sup> K. Dunin-Borkovskij, *Gerb*, in: *Ènciklopedija gosudarstva i prava*, T. 1, vyp. 2, Moskva 1925, S. 576, zitiert nach: N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 63.

<sup>114</sup> Vgl. Robert W. Davies, *Soviet history in the Yeltsin era*, Houndmills/Basingstoke 1997, S. 60, sowie *Der lange Schatten des Imperiums. Rußland und die Faszination der Reichsgeschichte*, in: Wolfgang Eichwede (Hg.), *Der Schirinowski-Effekt. Wohin treibt Rußland?*, Reinbek 1994, S. 39.

(russ.: „čuzerodnyj“), sondern „unser slavisches, russländisches“ Wappen. Den kommunistischen Abgeordneten, die die größten Vorbehalte gegen das neu-alte Symbol gehabt haben dürften, wurde versucht, dieses schmackhaft zu machen, indem man auf die farbliche Kontinuität zum sowjetischen Wappen hinwies, in dem ebenfalls die Farben rot und gelb dominiert hatten.<sup>115</sup> Außerdem unterstrichen offizielle Verlautbarungen, man wolle das alte sowjetische Wappen nicht herabwürdigen, denn auch dieses sei „unser Leben, unsere Geschichte“. Der potenziell als aggressiv wahrnehmbare Adler wurde als Wesen präsentiert, das Geborgenheit und Sicherheit vermittelt. So titelte die Parlamentszeitung *Rossijskaja gazeta* anlässlich von El'cins Wappen-Dekret mit folgendem Appell an den Adler: „Beschütze mit deinen Flügeln das Vaterland!“<sup>116</sup>

## Die Flagge

Weit weniger vielschichtig und insgesamt positiver waren die Assoziationen, die mit den Flaggen aus dem vorrevolutionären Traditionsreservoir verbunden waren.<sup>117</sup>

Eine offizielle Staatsflagge erhielt Russland erst im 19. Jahrhundert. Weil es in Russland keine Ritterschaft, keine Gilden und keine freien Städte gab, war auch die Heraldik wenig entwickelt. Daher gab es lange Zeit nur Kirchen- und Militärfahnen sowie die Banner einzelner Fürsten, also Traditionselemente, auf die das postsowjetische Russland nicht rekurrieren konnte. Auf den mittelalterlichen Militärfahnen und –bannern waren Darstellungen des Heilands, der Muttergottes und der Heiligen angebracht. Sie wurden gesegnet wie Ikonen. Besondere Bekanntheit erlangte das rote Banner von Dmitrij Donskoj mit dem „Spas Nerukotvornyj“ (dem „nicht von Menschenhand geschaffenen Bild des Erlösers“<sup>118</sup>), unter dem die russischen Truppen 1380 auf dem Schnepfenfeld siegreich gegen die Tataren kämpften, und das himbeerfarbene „Kazaner Banner“ von Ivan Groznoj 1552 (vgl. Abb. 1).<sup>119</sup> Das Zarenbanner Aleksej Michajlovič von 1653 mit einer Darstellung des Erlösers war purpurfarben.<sup>120</sup> Rot war also eine bevorzugte Farbe von Flaggen von Militärregimentern nicht nur zur Zeit von Dmitrij Donskoj, sondern auch unter Ivan Groznoj und Aleksej Michajlovič.<sup>121</sup>

Zwischen Staatsflaggen und Herrscherflaggen wurde lange Zeit nicht unterschieden. Seit Peter I. erfüllte die Kaiserstandarte (die „Herrscherflagge mit dem Adler“, russ.: „gosudarev orleynyj flag“) repräsentative Funktionen. Sie wurde dort aufgestellt, wo sich der Kaiser gerade aufhielt und von Zeitgenoss/innen auch als „staatliche Kaiserflagge“ („imperatorskij gosudarstvennyj flag“) bezeichnet. Ein anderes Herrscher- und zugleich Staatssymbol war das Wappenbanner („Gerbovoe znamja“), das auf goldenem Brokat den schwarzen Doppeladler mit den Wappen der Territorien zeigte, die zum Zarenreich gehörten. Es kam an staatlichen und religiösen Festtagen zum Einsatz (vgl. Abb. 2).<sup>122</sup>

<sup>115</sup> Hier deutet sich bereits eine Abkehr vom antikommunistischen Duktus der früheren Jahre und eine zunehmende Wertschätzung für die sowjetischen Tradition an, die sich 1996 in der Gesetzgebung zum Schutz der Sowjetflagge und zur Zulassung der „Flagge des Sieges“ fortsetzt (s.u.).

<sup>116</sup> Vgl. [o.N., o.T.], in: *Rossijskaja gazeta*, 3.12.1993, S. 3.

<sup>117</sup> Für eine Zeittafel zur Entwicklung der Flaggen vgl. Anhang, Abschnitt IV.

<sup>118</sup> Für diesen Übersetzungshinweis herzlichen Dank an Thomas Bremer.

<sup>119</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 27. weiter bei N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 108.

<sup>120</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 27.

<sup>121</sup> Lyuba Pronina, *Debate on state symbols nothing new*, in: *The Russia Journal*, 7.6.1999, Download 28.2.2003. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 27.

<sup>122</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 27.

Bereits im 18. Jahrhundert gab es erste Ansätze zur Entwicklung einer „nationalen“ Flaggen-symbolik, die im 19. und 20. Jahrhundert weiterentwickelt wurden.<sup>123</sup> Auf diese Zeit beschränkte sich das Traditionsreservoir, aus dem sich für die Repräsentation des postsowjetischen Russland schöpfen ließ. Es enthielt insgesamt drei Fahnen, davon zwei Nationalflaggen und eine Marineflagge.

Es fiel relativ leicht, bei der Konzeption einer Staatssymbolik für die Russländische Föderation eine Auswahl zwischen diesen Optionen zu treffen. Ernstzunehmende Anwärtnerinnen auf den Status einer Flagge der RF waren nur die beiden Fahnen, die im Russländischen Reich über weite Teile des 18. und vor allem des 19. Jahrhunderts um den Status der Nationalflagge konkurriert und diesen auch zeitweise erreicht hatten.

### Die Flagge der RF: Die weiß-blau-rote Trikolore

Für die weiß-blau-rote Trikolore sprach, dass sie die erste Flagge überhaupt war, die zur Repräsentation des Russländischen Reiches eingeführt wurde – wenn auch nicht als Staats-, sondern als Handelsflagge. Diese Funktion hatte sie am 20.1.1705 durch einen Erlass von Peter I. zugewiesen bekommen,<sup>124</sup> nachdem sie zunächst einige Jahre als Kriegsflagge gedient hatte.<sup>125</sup> Sie bestand aus drei horizontalen Streifen in den Farben weiß-blau-rot (vgl. Abb. 3). Der Überlieferung nach hatte der Zar die Flagge nach dem Vorbild der niederländischen Trikolore konzipiert, die er in den 1690er Jahren auf seiner Reise durch Europa kennen gelernt hatte. Nur die Reihenfolge der Farben wurde verändert.<sup>126</sup> Dass die weiß-blau-rote Flagge mit El'cins erklärtem Vorbild, dem Reformator Peter I. verbunden war, passte beim Entwurf einer postsowjetischen Symbolik ebenso ins Konzept wie die Tatsache, dass die petrinische Trikolore auf westliche Einflüsse zurückging. So konnte die Westorientierung Russlands unter El'cin symbolisch repräsentiert

---

<sup>123</sup> Bis zum Ende der Zarenzeit wurde nicht von einer „Staatsflagge“, sondern von einer „nationalen Flagge“ gesprochen. Vgl. G. Vilibachov / A. Suchanov, *Geral'dika Gosudarstva Rossijskogo*, in: *Ogonek* 18 (1990), S. 15; Für die Zeit Nikolajs II. ist allerdings auch die parallele Verwendung der Begriffe „Nationalfarben“, „Staatsfarben“, „Staatsflagge“ und „Nationalflagge“ belegt, und zwar in Zusammenhang mit der Proklamation der petrinischen Trikolore zur Staats- bzw. Nationalflagge. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 30.

<sup>124</sup> Pronina. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 28f.

Von 1693–1700 hatte zunächst der schwarze Doppeladler auf weißem Grund als Handelsflagge gedient.

Als Staatsfarben hatte bereits der Vater Peters I., Zar Aleksej Michajlovič, weiß-blau-rot festgelegt, um die Zugehörigkeit der in den 1667–79 gebauten russische Flotille, die zum Schutz der Handelskarawanen auf der Volga und im Kaspischen Meer gedacht war, zum Russländischen Reich zu markieren. Eine genaue Zeichnung der damals für die Boote entwickelten Flaggen ist nicht erhalten. Erst Peter I. setzte die Reihenfolge der Farben verbindlich fest. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 28.

<sup>125</sup> Fast zehn Jahre lang war die Trikolore an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert die Kriegsflagge Russlands gewesen. In solcher Funktion diente sie während des Azov-Feldzugs 1696 und bei der Schlacht von Narva im Jahre 1700. Auch auf dem legendären „Boot Peters“ („Botik Petra“), auf dem er in seiner Jugendzeit gefahren war, wehte die Trikolore. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 28.

Im Verlauf des Nordischen Krieges (1700–1721) setzte sich – zunächst in der Armee, dann in der Flotte – als Flagge das Andreaskreuz durch. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 29. In der petrinischen Zeit blieben die Farben der Trikolore im Heer verbreitet, insbesondere in Form des weiß-blau-roten Offiziersschals. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 29.

<sup>126</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 28. Lyuba Pronina, *Debate on state symbols nothing new*, in: *The Russia Journal*, 7.6.1999, Download 28.2.2003. Daneben existierten aber durchaus „autochthone“ Traditionslinien: weiß, blau und rot seien die Farben des Moskauer Heeres gewesen, sie entsprächen den traditionellen Farben der russischen Volkstrachten. Bereits in den 1660er Jahren habe man auf Geheiß des Vaters von Peter I., des Zaren Aleksej Michajlovič, eine rot-weiß-blaue Fahne angefertigt. Vgl. <http://www.russische-botschaft.de/Information/flagge.htm>, Download 7.1.03.

Ursprünglich war die petrinische Trikolore mit dem Staatswappen verziert. Lyuba Pronina, *Debate on state symbols nothing new*, in: *The Russia Journal*, 7.6.1999, Download 28.2.2003.

werden. Ein dritter Vorzug dieses historischen Symbols bestand darin, dass es als Handelsflagge in keinem engen Zusammenhang mit der Herrschaft der Romanovs stand.

Auch die jahrzehntelange Konkurrenz zwischen der weiß-blau-roten Flagge und der weiß-gelb-schwarzen Fahne mit den Farben der Romanovs hatte nicht nur negative Seiten. Zwar hatte es Anfang des 18. Jahrhunderts wegen der gespaltenen Flaggenkultur „symbolische“ Verwirrung gegeben. Nicht umsonst beschwerte sich damals der bekannte russische Sprachforscher und Ethnograph Vladimir Dal' (1801–72): „Alle Völker Europas kennen ihre Farben (...), wir aber kennen sie nicht, verwechseln sie und hissen Flaggen verschiedener Couleur, wie es sich gerade ergibt“.<sup>127</sup> Außerdem hatte die petrinische Trikolore in dieser Konkurrenz zeitweise den Kürzeren gezogen: Bereits während der stark durch deutsche Einflüsse geprägten Herrschaft der Zarin Anna (1730–40), vor allem aber während der 1815 gebildeten Heiligen Allianz begann die schwarz-gelb-weiße Flagge in Russland die weiß-blau-rote zu verdrängen. Offiziell auf die zweite Stelle verwiesen wurde die petrinische Trikolore, als Aleksandr II. die schwarz-weiß-gelbe Flagge am 1.6.1858 zur einzig gültigen Fahne des Russländischen Reiches machte.<sup>128</sup> Spätestens seit diesem Zeitpunkt gehörte Russland zu einem der wenigen Länder, wo die kaiserliche Flagge mit der zivilen und Handelsflagge konkurrierte.

Dieses Nebeneinander hatte eine funktionale Differenzierung zwischen beiden Fahnen zur Folge, die das weiß-blau-rote Banner zu einem für die Gegenwart attraktiven Traditionselement machte. Denn die petrinische Trikolore wurde bei Volksfesten bzw. anderen inoffiziellen Anlässen, an Privatgebäuden und an Handelsschiffen aufgezogen,<sup>129</sup> während die weiß-gelb-schwarze Trikolore in den Farben der Romanovs an Regierungsgebäuden und bei offiziellen Feierlichkeiten in Gegenwart des Zaren wehte.<sup>130</sup> Aufgrund dessen ließ sich die petrinische Trikolore der offiziellen Romanovschen Fahne gegenüberstellen und zur „Flagge des Volkes“ stilisieren, wenn sie auch nicht durch Massenmobilisierung so tief im Volk verankert war wie in den Niederlanden oder in Frankreich. Auch ihre internationale Prominenz sprach für die petrinische Flagge. Anders als in Russland selbst, blieb die weiß-blau-rote Trikolore – nicht zuletzt wegen ihrer Verwendung als Handelsflagge – im Ausland nämlich bekannter als die Flagge in den Farben der Romanovs. Nicht umsonst wurde die petrinische Fahne 1856 bei Abschluss des Pariser Friedensvertrags aufgezogen sowie 1868 in Warschau zur Begrüßung Aleksandrs II.<sup>131</sup>

Später setzte sich die Flagge Peters doch noch als Staatssymbol des russländischen Reiches durch. Eine erste Entscheidung für die weiß-blau-rote Trikolore fiel, als Aleksandr III. 1883 diese im Kontext seiner Krönungsfeierlichkeiten der weiß-gelb-schwarzen „Staatsflagge“ vorzog.<sup>132</sup> Erst 1896, unter Zar Nikolaj II., kam der „Kampf der Flaggen“ zu einem endgültigen Abschluss.<sup>133</sup> Wieder musste anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten<sup>134</sup> geklärt werden, in wel-

<sup>127</sup> Hier der russische Wortlaut: „Vse narody Evropy znajut cveta, masti, kraski svoi – my ich ne znaem, i putаем, podymaja raznocvetnye flagi nevpopad.“ Zitiert nach: Saprykov, *Nad Rossiej*, S. 67. In Abhandlungen über die Flagge wird dieses Zitat gerne und oft angeführt. Vgl. z.B. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 26.

<sup>128</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 29.

<sup>129</sup> Außerdem wurde sie bei Festlichkeiten zu Ehren Peters I. aufgezogen, was zeigt, dass sie weiterhin stark mit der Person dieses Zaren verbunden wurde. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 29f.

<sup>130</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, *Simvolj Rossii*, S. 128.

<sup>131</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 29. Jerzy Faryno, *Flagi Rossii*, in: Andrzej de Lazari (Red.), *Idee w Rosji. Idei f Rossii. Ideas in Russia. Leksykon rosyjsko-polsko-angielski*, Bd. 1, Warszawa 1999, S. 420–428, hier S. 424. Für den Hinweis auf dieses Buch herzlichen Dank an Irina und Matthias Neumann.

<sup>132</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 30; <http://www.russischebotschaft.de/Information/Flagge.htm>, Download 7.1.03. Zur Krönung Aleksandrs III. vgl. Richard Wortman, *Scenarios of power. Myth and ceremony in Russian monarchy*, Bd. 2: *From Alexander II to the abdication of Nicholas II*, Princeton 1995, S. 196–234. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 134ff.

<sup>133</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 30.

cher Farbe die Städte des Reiches zu schmücken seien. Daraufhin wurde von einem speziellen Rat beim Justizministerium entschieden, ab sofort habe ausschließlich die weiß-blau-rote Trikolore als Staatsflagge des Russländischen Reiches zu gelten.<sup>135</sup> Seit den 1890er Jahren kam es zu einem regelrechten Kult der petrinischen Flagge. Fast an jedem Haus wurden Halter für Fahnenstangen befestigt,<sup>136</sup> und bei der Messe in Nižnij Novgorod 1896 waren alle Pavillons in den Farben weiß-blau-rot geschmückt. Auch bei sportlichen Wettkämpfen wurde die petrinische Trikolore aufgehängt, und während des russisch-japanischen Krieges war die petrinische Trikolore in der Kriegsmarine zu sehen. Von der linksliberalen russländischen Intelligencija wurde sie ebenfalls sehr geschätzt, weil sie wegen der farblichen Übereinstimmung mit der französischen Flagge an die „Ideale der französischen Revolution“ erinnerte.<sup>137</sup>

Dieses Bild von einer mit dem „Volk“ und mit revolutionären Werten verbundenen Flagge konnte auch nicht durch eine Reform des Jahres 1914 konterkariert werden, die eine größere symbolische Nähe zum Monarchen herstellen sollte. Nachdem es im Juli 1914 zu Demonstrationen gekommen war, hatte die Regierung versucht, die Gesellschaft durch eine Vereinigung der Kaiserstandarte mit der zivilen Flagge zu mobilisieren. Auf den beiden obersten Streifen der Trikolore, also in der linken oberen Ecke der Flagge, wurde ein gelbes Quadrat mit einem schwarzen Adler eingesetzt, um durch die Kombination von Nationalflagge und Kaiserstandarte die Einheit von Zar und Volk zu symbolisieren.<sup>138</sup> Diese Flagge konnte sich freilich in den verbliebenen drei Jahren bis zum Ende der Monarchie nicht durchsetzen.

1917 wurde die petrinische Trikolore (ohne Adler) zur Flagge der Februar-Republik erklärt, was sich wieder in ihre ältere Traditionslinie als „Volksflagge“ integrieren ließ und sie – zumindest aus offizieller Sicht – zu einem Sinnbild demokratischer Werte machte (s. Abb. 6). Die „Juristische Konferenz“ bei der Provisorischen Regierung hatte am 25.4.1917 festgestellt, dass die weiß-blau-rote Flagge keinerlei dynastische Symbole oder monarchische Embleme aufweise und daher als Nationalflagge beibehalten werden könne.<sup>139</sup> Allerdings setzte sich der Versuch der Kommission, die Trikolore positiv umzudeuten, bei der Bevölkerung ebenso wenig durch wie das Plädoyer für den „domestizierten“ Doppeladler<sup>140</sup> – ein Umstand, der in der heutigen offiziellen Selbstdarstellung der RF meist verschwiegen wird.

Einige Argumente sprachen allerdings deutlich gegen die weiß-blau-rote Fahne. Dass sie im Bürgerkrieg nach der Oktoberrevolution von den antibolschewistischen „Weißen“ benutzt wurde (vgl. Abb. 8),<sup>141</sup> also von einer partikularen Gruppe, verminderte die Konsensfähigkeit des

---

<sup>134</sup> Zu den Krönungsfeierlichkeiten Nikolajs II. vgl. Richard Wortman, *Scenarios of power. Myth and ceremony in Russian monarchy*, Bd. 2: From Alexander II to the abdication of Nicholas II, Princeton 1995, S. 344–364.

<sup>135</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 30. Alle vorrätigen schwarz-gelb-weißen Flaggen mussten gegen weiß-blau-rote ausgetauscht werden, und bei den Krönungsfeierlichkeiten dominierte die weiß-blau-rote Flagge eindeutig, wenn auch häufig die Andreasflagge und vereinzelt die schwarz-gelb-weiße Flagge zu sehen war.

<sup>136</sup> Bis Ende der 1870er Jahre war die Sitte des Beflaggens in Russland wenig verbreitet gewesen. Erst ab den 1880er Jahren wurden Flaggen überall in großer Zahl gehisst.

<sup>137</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 30.

<sup>138</sup> G. Vilinbachov / A. Suchanov, *Geral'dika Gosudarstva Rossijskogo*, in: *Ogonek* 18 (1990), S. 16.

<sup>139</sup> G. Vilinbachov / A. Suchanov, *Geral'dika Gosudarstva Rossijskogo*, in: *Ogonek* 18 (1990), S. 16.

In der Armee jedoch kam die rote Fahne zum Einsatz – keine nationale, sondern eine revolutionäre Flagge. Von ihr wurde erwartet, dass sie den Kampfgeist heben würde, der nach drei Kriegsjahren stark nachgelassen hatte. Vereidigungen, Attacken, Versammlungen der Fronttruppen fanden also unter dem roten Banner statt. Vgl. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 30.

<sup>140</sup> Orlando Figes / Boris Kolonitskii, *Interpreting the Russian revolution. The language and symbols of 1917*, New Haven / London 1999, S. 50. Nach der Februarrevolution war das Verhältnis zur Trikolore sogar noch feindseliger als das zum Doppeladler.

<sup>141</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X–XX veka*, Moskva 1997, S. 471. Die Farben weiß-blau-rot dienten während des Ersten Kuban-Feldzugs („Eis-Feldzug“; „Ledjanoj pohod“) unter der Leitung von General L.G. Kornilov als Banner der „weißen“ „Freiwilligenarmee“. Auf Anregung Kornilovs war die

Symbols. Dies galt freilich ebenso für die rote Fahne, die als Feldzeichen der revolutionären Truppen diente. Noch viel einschneidender war das Problem, dass die sowjetfeindlichen, mit Nazi-Deutschland kollaborierenden Truppen ebenfalls die Trikolore verwendet hatten (vgl. Abb. 13), was sie als Zeichen von Kollaborateuren und Faschisten zu diskreditieren drohte. An diese beiden Punkte erinnerten die Kommunist/innen in der Transformationszeit immer wieder, indem sie die von ihnen abgelehnte Trikolore abschätzig als Flagge des „bürgerlichen Russland“<sup>142</sup> und als „Vlasov-Flagge“ bezeichneten.<sup>143</sup> Darüber hinaus wurde von verschiedenen Seiten wiederholt gegen die weiß-blau-rote Flagge eingewandt, sie sei der niederländischen Flagge zu ähnlich und von ihr schlecht unterscheidbar.<sup>144</sup>

Dennoch konnte sich die Trikolore im postsowjetischen Russland durchsetzen, weil ihre positiven Konnotationen offenbar stärker im Bewusstsein verankert waren als ihre kompromittierenden Seiten. Vorgeschlagen wurde die petrinische Trikolore als Flagge Russlands im Sommer 1990 vom Minister für Außenwirtschaftsbeziehungen in der ersten Regierung El'cin, Viktor Jarošenko. Sein Vorstoß wurde von der Mehrheit der Regierungsmitglieder unterstützt. Am 8. April 1991 befürwortete eine Regierungskommission des Ministerrats der RSFSR die „Wiedereinführung“ (russ.: „vozvraščenie“) der Trikolore als Flagge der Republik.<sup>145</sup>

Den Umschwung zu einem für weite Teile der Bevölkerung positiv besetzten Zeichen machte die weiß-blau-rote Flagge während der Perestrojka und v.a. während des Putschversuches vom August 1991 durch. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre war die Trikolore zum Symbol der „Demokratischen Union“ („Demokratičeskij sojuz“) und anderer antikommunistischer Kräfte geworden. Auf Demonstrationen gegen die KPdSU war sie ständig präsent, obwohl das Banner damals noch einem Verbot unterlag und die Miliz alle in der Öffentlichkeit gezeigten weiß-blau-roten Fahnen konfiszierte. Auf dem Moskauer Puškin-Platz und andernorts kam es regelmäßig zu Katz-und-Maus-Spielen zwischen „demokratischen“ Demonstrant/innen, die provokativ die Trikolore schwangen, und Milizionären, die ihnen Einhalt zu gebieten versuchten. Während des Putsches wurde die Trikolore zum Symbol des Widerstands gegen das „Notstandskomitee“ und zum Sinnbild der bisher erreichten, nun bedrohten Freiheiten. Am deutlichsten wurde dies, als Tausende von Menschen eine 150 Meter lange Trikolore durch die Moskauer Straßen zu El'cins Amtssitz trugen. Nach dem Augustputsch avancierte die Flagge zum Symbol des „demokratischen“ Sieges.<sup>146</sup> Binnen weniger Stunden war Moskau damals von weiß-blau-roten Trikoloren dominiert. Beim Staatsbegräbnis für die drei jungen Männer, die sich den Panzern einer KGB-Einheit entgegengestellt hatten und von ihnen getötet worden waren, wurde von der Menschenmenge eine vierzig Meter lange Trikolore hochgehalten und durch die Straßen Mos-

---

Flagge mit dem Schriftzug „Vaterland“ („Otečestvo“) versehen. Sie wurde zum Symbol des „weißen“ Kampfes gegen die Bolschewiki. Auch die „weiße“ Emigration machte die weiß-blau-rote Flagge zu ihrem Symbol. Kušer, S. 30.

<sup>142</sup> Nikolaj Volynskij, Uže ne prazdnik, a den' bor'by, in: Pravda, 7.5.1996. Dies machte aus ihrer Sicht nochmals deutlich, daß es sich bei der El'cin-Regierung um eine Neuauflage dieser bürgerlichen Regierung handele. Vgl. für diese These: [O.N.], Kommunisty-veterany, učastvovavšie v rabote očetno-vybornoj konferencii moskovskoj organizacii RKR, prinjali obraščenie k veteranam Velikoj Otečestvennoj Vojny, in: Pravda, 2.12.1994

<sup>143</sup> [O.N.], Kommunisty-veterany, učastvovavšie v rabote očetno-vybornoj konferencii moskovskoj organizacii RKR, prinjali obraščenie k veteranam Velikoj Otečestvennoj Vojny, in: Pravda, 2.12.1994. Vgl. hierzu auch: Ivan Rodin, Teper' u Rossii est' gimn, flag i gerb, in: Nezavisimaja gazeta, 9.12.2000.

<sup>144</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvoly Rossii, Moskva 1993, S. 111.

<sup>145</sup> Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 30.

<sup>146</sup> D. Raskin: Russkij flag, in: Rodina 3 (1990), S. 41–45. V Saprykov: Nad Rossiej flag Rossii, in: Nauka i žizn' 2 (1992), S. 65–68.

kaus getragen.<sup>147</sup> Auch in den „demokratischen“ Periodika, z.B. *Ogonek*, war die Trikolore nun allgegenwärtig.<sup>148</sup>

Auf dem Hintergrund dieser Euphorie beschloss der Oberste Sowjet der RSFSR auf einer außerordentlichen Sitzung unmittelbar nach dem Sieg über die Putschisten, am 22.8.1991, die „historische Flagge Russlands“ zur „Nationalen Flagge der Russländischen Föderation“ zu erklären. Drei Tage später wurde sie über dem Kreml gehisst und am 27. August über dem Gebäude der Vereinten Nationen. Am 11.12.1993 bestätigte Präsident El'cin die Trikolore per Ukaz (vgl. Abb. 14).<sup>149</sup> Bereits im Vorfeld hatte sich der „runde Tisch“ zur Staatssymbolik sehr schnell auf die weiß-blau-rote Fahne geeinigt.<sup>150</sup>

Dass die Konnotation der Trikolore als Flagge des Sieges der „Demokrat/innen“ über die Putschisten in der offiziellen Darstellung die vorherrschende ist, macht die Terminwahl für den von El'cin am 20.8.1994 eingeführten „Tag der Flagge“ deutlich.<sup>151</sup> El'cin legte diesen Tag auf den 22. August – zum Gedenken an den 22. August 1991, als die Trikolore nach dem Sieg über die Putschisten und dem Beschluss des Parlaments, sie zur russländischen Flagge zu machen, während einer Kundgebung unter dem Beifall von Zehntausenden Bürger/innen Russlands über dem Moskauer Weißen Haus gehisst wurde. Damit entschied er sich bewusst gegen andere mögliche erinnerungswürdige Daten, z.B. die Anordnung Peters I. vom 20.1.1705, die Trikolore auf Handels- und auch auf allen anderen Schiffen als obligatorisches Attribut des Staates zu hissen, die Einführung der Trikolore durch die Provisorische Regierung 1917 oder El'cins Ukaz vom 11.12.1993, in dem er die weiß-blau-rote Fahne zur „Staatsflagge der Russländischen Föderation“ erklärte. Seitdem wird der „Tag der Flagge“ in Moskau stets groß gefeiert. Nur im Jahre 2000 wurden die Feierlichkeiten aus Pietät gegenüber den Opfern des gesunkenen U-Boots „Kursk“ abgesagt.<sup>152</sup> Zusätzlicher Respekt vor der Fahne wurde dadurch eingefordert, dass man die „Verunglimpfung“ der Fahne als „Beleidigung der Ehre der Nation und des Staates“ unter Strafe stellte.<sup>153</sup> Eine weitere Hommage an die Trikolore war die Gestaltung der Standarte des Präsidenten. Sie besteht aus einer weiß-blau-roten, mit Goldborte umgebenen Fahne, die mit dem Wappen der RF geschmückt ist (vgl. Abb. 15).<sup>154</sup> Ihrer Bedeutung entsprechend, ist die Staatsflagge stark im öffentlichen Raum präsent. An Festtagen, bei feierlichen Veranstaltungen

<sup>147</sup> Margareta Mommsen, *Wohin treibt Rußland? Eine Großmacht zwischen Anarchie und Demokratie*, München 1996, S. 151.

<sup>148</sup> Vgl. *Ogonek* 37 (1991) mit verschiedenen großen Bildern von der Trikolore als Symbol der Demokratie während des Putsches und danach. Diese noch ganz vom Hochgefühl des Sieges über die Putschisten geprägte September-Nummer zeigt u.a., wie Demonstrant/innen beim Begräbnis für die drei Opfer des Putsches eine lange, mit Blumen bedeckte Trikolore durch die Straßen tragen. Der Untertitel des Bildes lautet: „Der Preis der Freiheit“ („Cena svobody“).

<sup>149</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvol'y i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 30f.

<sup>150</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilibachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 506.

<sup>151</sup> O Dne Gosudarstvennogo Flaga Rossijskoj Federacii. Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 20 avgusta 1994 g. No. 1714, in: Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvol'y i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 38. Vgl. für eine Chronologie der offiziellen Beschlüsse zur Trikolore Anfang der 90er Jahre Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvol'y i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 31.

<sup>152</sup> Dar'ja Alenina/Elena Azova, *Vse prazdniki otmenjajutsja*, in: *Nezavisimaja gazeta*, 23.8.2000.

<sup>153</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvol'y i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 31. Diese Maßnahme lässt darauf schließen, dass die offizielle positive Konnotation der Trikolore nicht von der gesamten Bevölkerung geteilt wurde und dass die Gefahr ihrer „Verunglimpfung“ bestand.

<sup>154</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvol'y i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 53. Vgl. O štandarte (flage) Prezidenta Rossijskoj Federacii. Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 15 fevralja 1994 g. No. 319 sowie: Ob oficial'nych simvolach prezidentskoj vlasti i ich ispol'zovanii pri vstuplenii v dolžnost' vnov' izbrannogo Prezidenta Rossijskoj Federacii, Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii, in: <http://law.optima.ru/View.html?0=3997&l=1>, Download 15.4.2002.

und denkwürdigen Ereignissen weht sie auf Straßen und Plätzen, außerdem schmückt sie die Sitzungssäle der höchsten Machtorgane.

Großer Wert wurde in offiziellen Interpretationen der Trikolore als Symbol des postsowjetischen Russland auf die Tatsache gelegt, dass es sich um die Staatsflagge, nicht um die Nationalflagge handele. Damit sollte gewährleistet sein, dass sie nicht als Flagge der Russ/innen, sondern als Flagge aller Ethnien des Landes wahrgenommen wurde. Überhaupt stilisierten staatsnahe Akteur/innen die Trikolore zu einem Banner, das es allen Gruppen der Bevölkerung ermögliche, sich mit ihm zu identifizieren: „Sie symbolisiert alle Einwohner Russlands, ohne Unterschied der sozialen Gruppen, einzelner Nationalitäten, Klassen, Schichten oder Parteien“, wie es in einer der offiziellen Darstellungen heißt.<sup>155</sup> Damit waren frühere Formulierungsansätze des Obersten Sowjet *ad acta* gelegt, der die Flagge am 22.8.1991 zur „offiziellen Nationalflagge der Russländischen Föderation“ erklärt hatte und damit auf den in vorrevolutionärer Zeit üblichen Terminus der „Nationalflagge“ zurückgegriffen hatten.<sup>156</sup> Bereits der Ministerrat der RSFSR und Präsident El'cin hatten sich bemüht, diese Formulierung durch den Terminus „Staatsflagge“ zu ersetzen.<sup>157</sup> Aus der Sicht offizieller Heraldiker wie Vilinbachov war das Wort von der „Nationalflagge“ ein gefährlicher Lapsus, der aus dem Übereifer der nachholenden russischen Nationsbildung in der zerfallenden Sowjetunion zu erklären war und die nichtrussischen Ethnien auszuschließen drohte. Er bezeichnete dies dementsprechend als in der Eile unterlaufenen Fehler.<sup>158</sup>

Zu den Farben der Flagge wurde nie eine offizielle Deutung festgelegt. Dementsprechend koexistieren verschiedenste Interpretationen nebeneinander. Manche meinten, der Aufbau der Flagge entspreche der alten Auffassung vom Aufbau der Welt: unten die physische Welt, darüber die himmlische und ganz oben die göttliche. Andere deuten die Farben (in der Reihenfolge von oben nach unten) als Glaube, Hoffnung und Liebe. Eine dritte Gruppe interpretierte sie als Symbol der Brüderlichkeit zwischen den drei ostslawischen Völkern, also zwischen Weißrussen, Ukrainern und Russen.<sup>159</sup> Oft hieß es auch, weiß, blau und rot seien bei allen slavischen Völkern traditionell beliebte Farben.<sup>160</sup>

<sup>155</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 27.

<sup>156</sup> G. Vilinbachov / A. Suchanov, *Geral'dika Gosudarstva Rossijskogo*, in: *Ogonek* 18 (1990), S. 15. Vgl. den Beschluss des Obersten Sowjet der RSFSR „Ob oficial'nom priznanii i ispo'zovanii Nacional'nogo flaga RSFSR“. Ebd.

<sup>157</sup> In einem von Silaev, dem Vorsitzenden des Ministerrats der RSFSR, unterzeichneten Regierungstelegramm über die Staatsflagge der RSFSR vom 25.8.1991 wurde die Trikolore als „Staatsflagge“ bezeichnet. V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 506f. Im Titel wie im Text von El'cins „Über die Staatsflagge der Russländischen Föderation“ ist konsequent von der „Staatsflagge“, nie von der Nationalflagge die Rede. Vgl. O Gosudarstvennom Flage Rossijskoj Federacii. Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 11 dekabnja 1993 g. No. 2126, in: Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 32.

In offiziellen Darstellungen zur Staatssymbolik wird z.T. von einer Staatsflagge, einem Staatswappen und einer Staatshymne gesprochen (Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999), z.T. aber auch von einer Nationalflagge usw. (N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993).

<sup>158</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 506.

<sup>159</sup> Vgl. <http://www.russische-botschaft.de/Information/flagge.htm>, Download 7.1.03 und: Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 31.

<sup>160</sup> Vgl. <http://www.russische-botschaft.de/Information/flagge.htm>, Download 7.1.03 und: Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 31. Tatsächlich übernahmen z.B. die Slowak/innen aus Dankbarkeit für die russländische Unterstützung in den Befreiungskriegen gegen das Osmanische Reich die als „russisch“ aufgefassten Farben weiß-blau-rot für ihre Flagge. Vgl. Mihalikova, S. 928. Ähnliches ließ sich bei den Südslav/innen beobachten. V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 441f.

### Alternative Nr.1: Die schwarz-gelb-weiße Flagge

Die schwarz-gelb-weiße Flagge (vgl. Abb. 5) stellte in der RF für die petrinische Trikolore keine ernsthafte Konkurrenz dar. Erstens war sie bereits im Zarenreich noch weniger bekannt gewesen als die weiß-blau-rote Fahne. Denn offiziell forciert wurde die schwarz-gelb-weiße Flagge nur zwischen 1858 und 1883, also hauptsächlich während der Regierungszeit Aleksandrs II. Er hatte sie 1858 zur verbindlichen russländischen Staatsflagge erklärt. Das zweite gewichtige Argument gegen die schwarz-gelb-weiße Fahne bestand darin, dass sie in engem Zusammenhang mit dem Geschlecht der Romanovs stand, von deren dynastischen Farben sie abgeleitet war.<sup>161</sup> Gegen diese Flagge sprach weiterhin, dass sie stark mit der 1815 gebildeten Heiligen Allianz von Preußen, Russland und Österreich, also mit dem „Zeitalter der Reaktion“, verbunden war. Die Flagge in den Romanovschen Farben wurde damals verstärkt verwendet, weil sie gut mit den Farben der Verbündeten harmonierte.<sup>162</sup> Außerdem wurde die schwarz-gelb-weiße Fahne in der russländischen Historiographie mit einer Phase – wie man meinte – übermäßig starken deutschen Einflusses am Zarenhof in Verbindung gebracht, der sich u.a. in der Durchsetzung westeuropäischer Regeln der Wappenkunde durch den deutschen Heroldmeister Bernhard Köhne gezeigt habe.<sup>163</sup> Dies schmälerte ihr Potential als „nationale Flagge“. Und schließlich war diese Fahne bereits im Zarenreich vorwiegend von entschiedenen Monarchisten propagiert worden, denen die Ähnlichkeit der petrinischen Trikolore mit der Fahne der französischen Republik und der niederländischen konstitutionellen Demokratie nicht genehm war. Die freiheitlich gesinnte Öffentlichkeit hingegen zog aus den gleichen Gründen die Trikolore oder später die rote Fahne vor.<sup>164</sup>

Aufgrund dieser Vorgeschichte kann es nicht verwundern, dass in der Transformationszeit praktisch nur die quantitativ völlig unbedeutende Gruppe der Monarchisten für die schwarz-gelb-weiße Flagge eintrat.

<sup>161</sup> Wie im „Polnoe sobranie zakonov“ festgeschrieben ist, sind das Schwarz und das Gelb vom schwarzen Adler auf gelbem Grund abgeleitet, das Weiß von der Kokarde Peters I. und Katharinas II. Vgl. hierzu N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 127. Bei Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 27, findet sich folgende, inkorrekte Ableitung: Die Farben schwarz und gelb leiteten sich vom Banner des byzantinischen Kaisers ab, das einen schwarzen doppelköpfigen Adler auf goldenem Grund zeigte. Das Weiß stamme vom Reiter auf dem weißen Pferd auf dem Moskauer Wappen.

Die Farben der Flagge von den Wappenfarben des Landes bzw. der herrschenden Dynastie abzuleiten, war damals allgemein üblich. Denn die meisten Länder hatten erst ein Wappen entwickelt, bevor sie eine Flagge bekamen. Vgl. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 27.

<sup>162</sup> Preußen hatte eine schwarz-weiße Flagge, viele deutsche Fürstentümer hatten Flaggen mit schwarzen und gelben Streifen, die gemeindeutsche Flagge war in den Farben schwarz-rot-gold gehalten. Vgl. Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 29.

<sup>163</sup> Er hatte darauf bestanden, dass die Farben der Nationalflagge von den Wappenfarben der herrschenden Dynastie abgeleitet sein müssten, wie dies in der westeuropäischen Heraldik üblich war. (N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 127). Vgl. zum deutschen Einfluss auf die russländische Heraldik: Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 29, und N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S.118f, 127f., 134f.

<sup>164</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 30. Diese publizistische Debatte wurde vor allem in den Jahren 1910–1912 vor dem 300jährigen Jubiläum des Hauses der Romanovs ausgetragen. Monarchist/innen hatten damals vorgeschlagen, zur schwarz-gelb-roten Flagge zurückzukehren mit der Begründung, die Flagge des Zaren und des Volkes müssten eins sein. Die Seeleute hingegen und die demokratische Öffentlichkeit sprachen sich für die Farben Peters aus. Der Ausbruch des ersten Weltkriegs beendete die Diskussion, die so ohne Ergebnis blieb.

Die Geschichte der schwarz-gelb-weißen Flagge wird hier hauptsächlich auf der Grundlage von N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 117–138 dargestellt. Weitere Quellen: G. Vilinbachov / A. Suchanov, *Geral'dika Gosudarstva Rossijskogo*, in: *Ogonek* 18 (1990), S. 16. V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choščevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S.435–463.

## Alternative Nr. 2: Die Andreasflagge

Auch die Andreasflagge, die aus einem blauen Andreaskreuz auf weißem Grund besteht, kam aus verschiedenen Gründen nicht ernsthaft als Nationalflagge des neuen Russlands in Betracht. Zwar war sie seit Ende des 17. Jahrhunderts (also seit Peter I.) Flagge der Kriegsmarine (vgl. Abb. 4)<sup>165</sup> und hatte im 18. Jh. weit größere Bekanntheit erlangt als die weiß-blau-rote Trikolore. Gegen eine Verwendung der Andreasflagge sprach aber vor allem ihre christliche Konnotation, die durch das Andreaskreuz hergestellt wurde: Denn seinen Namen hat dieses x-förmige Kreuz daher, dass es bei der Hinrichtung des Apostels Andreas zum Einsatz gekommen sein soll. Dass „Andreas der Erstberufene“ Schutzpatron der Kiever Rus' war und somit auch für die mit Russland konkurrierende Traditionsbildung Weißrusslands und der Ukraine beansprucht werden konnte, komplizierte die Sache weiter. Und schließlich war das Andreaskreuz dadurch diskreditiert, dass es durch die antibolschewistischen „Weißen“ im Bürgerkrieg (vgl. Abb. 7 a–c)<sup>166</sup> und durch die sowjetfeindlichen, nazifreundlichen Truppen im zweiten Weltkrieg benutzt worden war (vgl. Abb. 12 und 13), v.a. durch die Russische Befreiungsarmee (russ. Abk.: ROA; Russkaja Osvoboditel'naja Armija) unter der Leitung von General Vlasov,<sup>167</sup> der nach seiner Gefangennahme durch die Deutschen mit dem Dritten Reich kooperierte.<sup>168</sup> Trotz ihrer christlichen Konnotation und ihrer belasteten Vergangenheit wurde die Flagge mit dem Andreaskreuz 1992 zur Fahne der Kriegsmarine gemacht (vgl. Abb. 16).<sup>169</sup>

## Die Hymne

Am schwierigsten gestaltete sich die Suche nach einer für die RF geeigneten Hymne aus der vorrevolutionären Epoche. Denn jahrhundertlang hatte Russland keine offizielle Hymne.<sup>170</sup> Bis Ende des 17. Jahrhunderts begnügte man sich damit, anlässlich kirchlicher Feiertage und staatlicher Zeremonien orthodoxe Kirchengesänge aufzuführen. Unter Peter I., der ein eher distanzierendes Verhältnis zur Religion hatte, ging man dazu über, zu festlichen Anlässen weltliche Musikwerke zu spielen.<sup>171</sup> Anlässlich von Treffen gekrönter Häupter und zu Verherrlichung von militärischen Siegen wurden patriotische „Vivat-Gesänge“ komponiert. Diese bis 1780 und darüber hinaus gebräuchlichen Lieder priesen Gott, den Zaren, Russland und die russländische Armee.<sup>172</sup> Zu jeder Krönung wurden neue Kantaten und Oratorien geschrieben.

Im gesamten 18. Jahrhundert führte man zu besonderen Gelegenheiten – etwa nach militärischen Siegen, zum Abschluss feierlicher Gottesdienste, an Namenstagen von Mitgliedern der Zarenfamilie und nach Trinksprüchen bei Tisch – das in ganz Europa verbreitete Lied „Dich, o

<sup>165</sup> G. Vilinbachov / A. Suchanov, GERAL'DIKA Gosudarstva Rossijskogo, in: Ogonek 18 (1990), S. 16. Eine separate Flagge für die Kriegsmarine einzuführen, entsprach internationalen Gepflogenheiten. In der Regel ist die Nationalflagge zugleich die Handelsflagge, während die Schiffe der Kriegsmarine unter einer eigenen Flagge fahren. Ebd.

<sup>166</sup> G. Vilinbachov / A. Suchanov, GERAL'DIKA Gosudarstva Rossijskogo, in: Ogonek 18 (1990), S. 16.

<sup>167</sup> Bernd Schallhorn, Vlasov, in: Hans-Joachim Torke (Hg.), Historisches Lexikon der Sowjetunion 1917/22 bis 1991, München 1993, S. 362f.

<sup>168</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., Gerb i flag Rossii X – XX veka, Moskva 1997, S. 488. Z.B. hatte die Vlasov-Armee die Ärmelaufnäher ihrer Soldaten mit dem Andreaskreuz geschmückt.

<sup>169</sup> Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii „O voennyh flagach i vypeljach Rossijskoj Federacii“ ot 21 ijulija 1992 g. No. 792, in: <http://law.optima.ru/View.html?0=30886&1=1>, Download 15.4.2002.

<sup>170</sup> Für eine Zeittafel zur Entwicklung der Hymnen vgl. Anhang, Abschnitt IV.

<sup>171</sup> Lyuba Pronina, Debate on state symbols nothing new, in: The Russia Journal, 7.6.1999, Download 28.2.2003. Am bekanntesten wurden die Stücke „Vivat, Rossija, imenem preslavna“, „Radujsja, Rossijskij Orel dvoeglavyj“ und „Vozveselisja, Rossie [sic!], pravoslavnaja strana“. Sie priesen die Erfolge des mächtigen russländischen Staates.

<sup>172</sup> Vgl. z.B. „Vivat, Rossija, imenem preslavna“. Alternativ wurde zu den genannten Anlässen auch „Mnogie leta“ gesungen.

Gott, preisen wir“ („Tebja, Bog, chvalim“) auf.<sup>173</sup> Dazu ertönten Kanonendonner und Glockengeläut.

Mindestens ebenso große Bekanntheit wie diese Lobgesänge und Oratorien erlangten zwei martialische Siegesmärsche. Der erste von beiden, der „Preobraženskij-Marsch Peters des Großen“ („Preobraženskij marš Petra Velikogo“), wurde in den 1720er Jahren von einem unbekanntem Autor komponiert.<sup>174</sup> 1820 schrieb der Dichter S.N. Marin dazu den als Kampfpappell konzipierten Text „Lasst uns, Brüder, ins Ausland ziehen, um die Feinde des Vaterlands zu schlagen“ („Pojdem, bratcy, za granicu bit' Otečestva vragov“). Später kam eine andere Textvariante hinzu, die mit der Zeile „Es kennen uns die Türken und die Schweden“ („Znajut turki nas i švedy“) begann und damit gleich spezifizierte, wer die wichtigsten „Feinde des Vaterlandes“ waren. Der Marsch wurde bei öffentlichen Auftritten des Zaren, bei Paraden und bei Botschafter-Empfängen gespielt, außerdem bei den siegreichen Schlachten von Izmail (1790), Borodino (1812) und Leipzig (1813). Ende des 19. Jahrhunderts wurde er zum wichtigsten Marsch des Russländischen Reiches.

Der zweite bekannte Siegesmarsch Russlands, die Marsch-Polonaise „Siegesdonner, erklinge“ („Grom pobedy, razdavajsja“; Text: G.R. Deržavin, Musik: O.A. Kozlovskij) galt seit ihrer Entstehung als die inoffizielle Hymne Russlands. Dennoch wurde zu keinem Zeitpunkt erwogen, das Lied zur offiziellen Staatshymne zu machen. Anlass für die Komposition dieser Marsch-Polonaise war die Eroberung der türkischen Festung Izmail durch russländische Truppen. Besonderer Beliebtheit erfreute sie sich während des „Vaterländischen Krieges“ von 1812, so dass sie zum Symbol dieser Zeit wurde. 1931 schrieb der Dichter V.A. Žukovskij auf diese Musik den Text: „Russisches Lied auf die Eroberung Warschaus“ (Russkaja pesn' na vzjatje Varšavy“), der die Sieghaftigkeit des russländischen Heeres rühmte.

Ende des 18. Jahrhunderts erhielt Russland eine weitere inoffizielle Hymne, diesmal geistlichen Charakters. Zwischen 1790 und 1801 schrieb der Komponist D.S. Bortnjanskij zu einem Text von M.M. Cheraskov eine geistliche Hymne mit dem Titel: „Wie ruhmreich ist unser Herr in Zion“ („Kol' slaven naš Gospod' v Sione“), die bei der Bevölkerung bald populär wurde. Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts spielte man die Melodie bei Kirchenprozessionen und militärischen Feierlichkeiten.<sup>175</sup> Im 19. Jahrhundert waren die Noten des Liedes mit der Bemerkung versehen: „russische Nationalhymne“. Für den wichtigen Status der Komposition spricht auch, dass die Uhr auf dem Spasskij-Turm des Kreml' von 1857 bis 1917 neben dem Preobraženskij-Marsch auch „Wie ruhmreich ist unser Herr in Zion“ spielte.<sup>176</sup>

Keine von diesen inoffiziellen Hymnen war für die Repräsentation der Russländischen Föderation geeignet: die Siegesmärsche wirkten allzu aggressiv und martialisch, die geistliche Hymne Bortnjanskij's hätte nur die christlichen Bürger/innen des Landes angesprochen. Ob die beiden offiziellen Hymnen Russlands als Staatssymbole im 20. und 21. Jahrhundert taugten, blieb noch zu prüfen.

<sup>173</sup> Das Lied ist eine Analogie zum alten, feierlichen Hymnus „Te Deum“. In der deutschen Fassung hat es den Titel „Großer Gott, wir loben dich“. Für diese Hinweise danke ich Thomas Bremer.

<sup>174</sup> Das Preobraženskij-Regiment war die älteste russländische Leibgarde. Sie stand stets unter dem Kommando des jeweils regierenden Zaren.

<sup>175</sup> Z.B. bei Begräbnissen von Offizieren, bei Beförderungen zum Offizier, beim Zapfenstreich in Armee und Flotte.

<sup>176</sup> Der Vorschlag der Provisorischen Regierung, diese geistliche Hymne zur Nationalhymne zu machen, schlug fehl. Nach der Oktoberrevolution kam das Lied als Nationalhymne ohnehin nicht mehr in Frage. Ab August 1918 spielte die Turmuhr des Kreml' die „Internationale“ sowie das Trauerlied „Ihr fielt als Opfer“ („Vy žertvoju pali“), das auf dem Motiv eines alten Begräbnismarsches basierte.

### Das „Gebet der Russen“ („Molitva russkich“, 1815–1833)

Eine offizielle Hymne bekam Russland – wie zahlreiche andere europäische Staaten auch<sup>177</sup> – erst im 19. Jahrhundert. Als Melodie wählte Zar Aleksandr I. im Jahre 1815 die Weise der britischen Königshymne „God save the king“ aus, die auch in zahlreichen anderen europäischen Ländern als Nationalhymne diente.<sup>178</sup> Sie war ihm zu Ehren einmal in Polen gespielt worden und hatte ihm gut gefallen.<sup>179</sup> Vasilij Žukovskij, ein hofnaher Dichter des frühen 19. Jahrhunderts, schrieb einen russischen Text für die Hymne, die nun den Titel „Molitva russkich“ („Gebet der Russen“) erhielt.<sup>180</sup> Nachdem diese Hymne zum Jubiläum des Lyzeums von Carskoe Selo am 19. September 1816 aufgeführt worden war, ordnete Aleksandr I. an, sie in Zukunft immer zur Begrüßung des Zaren zu spielen. Seitdem war sie die offizielle russländische Hymne. Ihr kurzer Text von nur einer Strophe begann mit der an Gott gerichteten Bitte, den Zaren zu beschützen, und kennzeichnete den Monarchen als befriedenden, beschützenden, tröstenden Herrscher (vgl. Text 1).<sup>181</sup>

### „Gott schütze den Zaren“ („Bože carja chrani“, 1833–1917)

Die zweite offizielle Hymne Russlands entstand auf Initiative Nikolajs I. Seines Erachtens entsprach das „Gebet der Russen“ noch nicht allen Erfordernissen. Wie der Zar meinte, reiche es nicht aus, dass die Hymne einen russischen Text habe, vielmehr sollte auch ihre Melodie von einem Russen komponiert sein. Dahinter stand die Intention, die Hymne zu einem leicht unterscheidbaren Nationalsymbol zu machen. Auf diese Weise sollte Russland als eigenständige Großmacht gekennzeichnet werden, die es nicht nötig hatte, auf fremde Symbole zurückzugreifen. Mit der Aufgabe, eine den Erfordernissen angemessene Melodie zu schreiben, betraute der Herrscher seinen Hofkomponisten Aleksej L'vov. Als die Komposition fertiggestellt war, bat L'vov den Dichter Žukovskij, dazu einen Text zu verfassen. Auf der verbalen Ebene wurde also eine Verbindung zur ersten offiziellen Hymne Russlands hergestellt, die ebenfalls Žukovskij verfasst hatte. Nachdem der – wieder nur aus einer Strophe bestehende – Text vorlag (vgl. Text 2), wurde die neue Hymne mit dem Titel „Gott schütze den Zaren“ („Bože carja chrani“) am 6.12.1833 im Moskauer Bol'šoj-Theater erstmals öffentlich aufgeführt.<sup>182</sup> Sie kam beim zahlreich erschienenen Publikum gut an, woraufhin Nikolaj das Werk zur offiziellen Nationalhymne erklärte. Ihr neuer Status wurde durch zwei weitere Aufführungen unterstrichen, die beide in Zusammenhang mit dem Gedenken an den Sieg Russlands über die Armee Napoleons im Vater-

<sup>177</sup> Die meisten europäischen Hymnen entstanden erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bzw. Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Hymne ist also das jüngste der heute als unverzichtbar geltenden Attribute zur Repräsentation der Staatlichkeit. Vgl. Kiseleva, S. 50.

<sup>178</sup> Wer „God save the King“ komponiert und getextet hat, ist unbekannt. Die erste öffentliche Aufführung des Liedes fand 1745 in London statt. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts ist es die britische Nationalhymne. Die Melodie wurde so populär, dass sie u.a. von 25 deutschsprachigen Fürstentümern und Staaten als Hymne übernommen wurde. Sie hatte eine ähnliche Vorbildfunktion wie im Bereich der visuellen Staatssymbole die niederländische und französische Trikolore. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 164f.

<sup>179</sup> Sie passte gut zu Aleksandrs anglophilen Tendenzen und zum damaligen Bündnis Russlands mit Großbritannien gegen Napoleon. Vgl. Kiseleva, S. 52, sowie N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 165.

<sup>180</sup> Erstmals wurde der Text (bereits unter dem Titel „Molitva russkich“) 1815 in der Zeitschrift *Syn Otečestva* veröffentlicht. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 165.

<sup>181</sup> Lyuba Pronina, Debate on state symbols nothing new, in: *The Russia Journal*, 7.6.1999, Download 28.2.2003. Vgl. auch: Ljubov' Kiseleva, „God save the king“ ili „Bože carja chrani“. O putjach stanovlenija gimna kak nacional'nogo simvola, in: *Neprikosnovennyj zapas 1* (2001), S. 50–55. Anlässlich des Jubiläums ergänzte Puškin den Text Žukovskijs um zwei weitere Strophen, die aber nie in die offizielle Version der Nationalhymne aufgenommen wurden. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 165f.

<sup>182</sup> Lyuba Pronina, Debate on state symbols nothing new, in: *The Russia Journal*, 7.6.1999, Download 28.2.2003. Zur Zarenhymne vgl. auch R.S. Wortman, *Scenarios of power: myth and ceremony in Russian monarchy*, Bd. 1, Princeton, N.J. 1995, 388–391, sowie: Ljubov' Kiseleva, „God save the king“ ili „Bože carja chrani“. O putjach stanovlenija gimna kak nacional'nogo simvola, in: *Neprikosnovennyj zapas 1* (2001), S. 50–55.

ländischen Krieg standen.<sup>183</sup> Hierdurch wurde ein enger Zusammenhang zwischen der Hymne und diesem bedeutsamen „Erinnerungsort“ hergestellt, was ihr Identifikationspotenzial noch steigerte. Der Hymnen-Text spiegelte das unter Nikolaj I. dominierende Herrschaftsverständnis wider, das kurz zuvor von seinem Bildungsminister Uvarov formuliert worden war: „Orthodoxie, Autokratie, Narodnost“. Für diese neue Staatsideologie standen die dem Zar beigegebenen Attribute „deržavnyj“ und „pravoslavnyj“ sowie die anlässlich ihrer Uraufführung erfolgte öffentliche Ankündigung der Hymne als „russisches Volkslied“ („Narodnaja russkaja pesnja“).<sup>184</sup> Dass der Herrscher im Mittelpunkt des Textes stand und als aktiv handelnde Person dargestellt wurde, entsprach seiner Funktion, die Unabhängigkeit, Größe und Einigkeit des Landes zu verkörpern. Zugleich wurde er als der Beschützer Russlands und seiner Untertanen sowie als Bewahrer der Orthodoxie charakterisiert.<sup>185</sup> Anders als im „Gebet der Russen“, wo der Zar als ein Befrieder, Beschützer und Tröster beschrieben war, wurden in der neuen Hymne mit dem Zaren Macht, Ruhm und furchtgebietendes Wesen assoziiert.<sup>186</sup> „Gott schütze den Zaren“ blieb bis zum Ende der Zarenzeit die offizielle Hymne Russlands und wurde erst nach der Februarrevolution von 1917 abgeschafft.<sup>187</sup> In der Sowjetunion verfiel das Lied der *damnatio memoriae*.<sup>188</sup>

Beide offiziellen vorrevolutionären Hymnen kamen für das neue Russland nicht in Frage, weil sie Gottes Schutz für den Zaren erbaten und dementsprechend sowohl eine christliche als auch eine monarchische Konnotation hatten. Wie ihr britisches Pendant, hatten Žukovskijs „Molitva russkich“ als auch „Bože carja chrani“ „Gebetscharakter“. Noch während des Ersten Weltkriegs sollen russische Kriegsgefangene die „Molitva russkich“ auf Knien gesungen haben.<sup>189</sup> Dass diese erste offizielle russische Nationalhymne aus dem Jahr 1815 die gleiche Melodie hatte wie die bis heute gebräuchliche britische Nationalhymne „God save the King“, widersprach zudem dem Kriterium der Unterscheidbarkeit von Staatssymbolen anderer Länder. Aufgrund des prägenden Einflusses, den die unter Nikolaj I. dominierende Herrschaftsideologie auf den Text von „Bože carja chrani“ ausgeübt hatte, war die zweite Hymne des Russländischen Reiches zur Repräsentation der RF vollends ungeeignet, da sie ein völlig anderes Wertesystem propagierte.

<sup>183</sup> Die erste Aufführung von „Bože carja chrani“ als Nationalhymne fand am 25.12.1833 im Winterpalast anlässlich des Jahrestags der Vertreibung der napoleonischen Armee aus Russland statt, die zweite anlässlich der Einweihung der Aleksandr-Säule am 30. August 1834. Sie erinnerte ebenfalls an den Sieg über Napoleon. Vgl. Ljubov' Kiseleva, „God save the king“ ili „Bože carja chrani“. O putjach stanovlenija gimna kak nacional'nogo simvola, in: Neprikosnovennyj zapas 1 (2001), S. 55.

<sup>184</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 151 mit FN 8. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvoly Rossii, Moskva 1993, S. 170. Ljubov' Kiseleva, „God save the king“ ili „Bože carja chrani“. O putjach stanovlenija gimna kak nacional'nogo simvola, in: Neprikosnovennyj zapas 1 (2001), S. 53.

<sup>185</sup> Dies war ein entscheidender Unterschied zur ersten offiziellen Hymne Russlands, in der Gott als der aktiv Handelnde dargestellt war, während der Zar als das Objekt göttlicher Handlungen erschien. Vgl. Ljubov' Kiseleva, „God save the king“ ili „Bože carja chrani“. O putjach stanovlenija gimna kak nacional'nogo simvola, in: Neprikosnovennyj zapas 1 (2001), S. 53.

<sup>186</sup> Ljubov' Kiseleva, „God save the king“ ili „Bože carja chrani“. O putjach stanovlenija gimna kak nacional'nogo simvola, in: Neprikosnovennyj zapas 1 (2001), S. 53.

<sup>187</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 151.

<sup>188</sup> Nicht einmal die „weiße“ Bewegung kehrte zur Zarenhymne zurück, nur in der russischen Emigration spielte man das Werk zu feierlichen Anlässen. In der Sowjetunion wurde die Hymne nicht einmal in musikwissenschaftlichen Spezialabhandlungen erwähnt. In der Öffentlichkeit ertönte sie erstmals wieder 1990 im Rahmen einer Leningrader Aufführung von Čajkovskijs „Ouverture 1812“. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvoly Rossii, Moskva 1993, S. 178, 181. Die Zarenhymne kommt im Finale dieses Werks vor, das zur Einweihung der Moskauer Erlöserkathedrale geschrieben wurde.

<sup>189</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 158. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvoly Rossii, Moskva 1993, S. 181.

## Hymnen der Februar-Republik (März – Oktober 1917)

Auch auf die Tradition der Februar-Republik ließ sich bei der Suche nach einer geeigneten Hymne schlecht zurückgreifen – nicht nur, weil es eher kontraproduktiv gewesen wäre, allzu intensive Bezüge zu einer Zeit des Scheiterns erster demokratischer Ansätze in Russland herzustellen. Außerdem war die Hymne der ersten russländischen demokratischen Republik zu sehr dem historischen Kontext des frühen 20. Jahrhundert verhaftet.

Das Lied, das nach der Februarrevolution zunächst provisorisch und dann offiziell zur Nationalhymne Russlands wurde, war die „Arbeitermarseillaise“ (vgl. Text 3). Sie kombinierte die von A.K. Glazunov bearbeitete Melodie der französischen „Marseillaise“ mit einem neuen, von P.L. Lavrov verfassten russischen Text und wurde daher auch als „Russische Marseillaise“ bezeichnet (vgl. Text 3).<sup>190</sup> Diese Hymne war während und nach der Februarrevolution, u.a. auf den Demonstrationen für Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit im März 1917, gesungen worden. Zunächst war aber nicht daran gedacht, sie zum Staatssymbol zu erheben. Bereits 9 Tage nach der Februarrevolution, am 12.3.1917, rief die Redaktion der *Russkaja muzykal'naja gazeta* dazu auf, eine neue, zumindest provisorische Hymne zu schaffen, die wenigstens bis zur endgültigen Klärung der Regierungsform durch die Konstituante Bestand haben sollte. Der Text sollte patriotisch und parteienübergreifend sein, außerdem durfte er keinen Verweis auf eine Regierungsform enthalten und sollte nicht mehr als acht Zeilen haben. Gedacht war an eine feierliche Melodie, die sich aber deutlich von L'vovs Komposition unterschied. Bis April 1918 wurde nach einer neuen Staatshymne gesucht, die diesen Kriterien entsprach.<sup>191</sup> Da sich keiner der eingereichten Vorschläge durchsetzen konnte, entschloss sich Premierminister Kerenskij, vorerst auf die Russische Marseillaise zurückzugreifen, da eine Staatshymne für die Begrüßung ausländischer Botschafter, Delegationen und für andere offizielle Anlässe unbedingt erforderlich war. Bei seiner Entscheidung ließ er sich von der Popularität der Marseillaise und von den zeitgenössischen Stimmungen in der Gesellschaft leiten. Außerdem erschien der Text insofern der damaligen Situation gut angemessen, als dort von der Verteidigung der Heimat vor der Tyrannei und auswärtigen Feinden sowie von der Bruderschaft der Völker die Rede war. Man hoffte, mit diesem mobilisierenden Lied der Kriegsmüdigkeit im Kampf gegen Deutschland, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich etwas entgegenzuwirken.<sup>192</sup>

Aus verschiedenen Gründen eignete sich die Arbeiter-Marseillaise nicht als Hymne des neuen Russland. Zum einen war sie als Kampfgesang der Arbeiterschaft gegen das *ancien régime* konzipiert, richtete sich also an eine bestimmte soziale Gruppe und schloss alle anderen aus der vorgestellten Gemeinschaft aus, außerdem wandte sie sich gegen ein System, das bereits 1917 untergegangen war. Ihre Feindbilder waren ebenfalls historische Figuren – der Zar und die reichen Kulaken, die allesamt als ausbeuterische Kräfte stigmatisiert wurden. Selbst eine Übernahme der Melodie ohne den ursprünglichen Text empfahl sich nicht, weil sie derjenigen der französischen Nationalhymne glich und daher das Kriterium der Unterscheidbarkeit nicht erfüllte.

## Die Hymne der RF (1990–2000): Das „Patriotische Lied“ von Michail Glinka

Da aus dem Traditionsreservoir der offiziellen russländischen Hymnen kein aktivierbares Modell zur Verfügung stand, griff man in der Ära El'cin auf ein anderes Stück zurück, das aus dem 19. Jahrhundert stammte und den damals stattfindenden intensiven Versuchen einer Konstruktion nationaler Identität durch Musik zuzuordnen war. Es handelte sich um einen Entwurf des russländischen Komponisten Michail Glinka für eine Nationalhymne, der in der Zarenzeit nie-

<sup>190</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 184. Neben der Arbeitermarseillaise wurde ab März 1917 auch gerne „Ej, uchnem“ gesungen. Ebd.

<sup>191</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 42.

<sup>192</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 185.

mals veröffentlicht und erst recht nie aufgeführt worden war. Glinkas Stück mit dem Titel „Motif de chant national“ wurde Ende des 19. Jahrhunderts posthum auf einem einzelnen Blatt zwischen Manuskripten des Komponisten entdeckt.<sup>193</sup> Das Werk bestand lediglich aus einer Melodie von drei Zeilen, die mit einem Kommentar in französischer Sprache versehen war. Ein Text fehlte.<sup>194</sup> Die Arbeit an diesem Werk hatte Glinka vermutlich aufgenommen, als ihm während eines Deutschlandaufenthalts der Wunsch des Zaren Nikolaj I. nach einer neuen Hymnenmelodie zu Ohren gekommen war. Auf dem Rückweg nach Russland im Spätherbst oder Winter 1834 brachte er schnell einen Entwurf zu Papier, den er wohl deshalb unvollendet ließ, weil er inzwischen erfahren hatte, dass die Hymnenkomposition von Nikolajs Hofkomponist L'vov bereits im vorangegangenen Jahr abgeschlossen worden war. Dieser Entwurf setzte sich – wie bereits erwähnt – als Hymne durch.<sup>195</sup> Aufgrund der Tatsache, dass das betreffende Notenblatt dasselbe Format hatte wie die Partitur der Oper „Ein Leben für den Zaren“ oder „Ivan Susanin“, wird angenommen, dass Glinkas „Motif de chant national“ als Teil dieser ersten russischen Nationaloper gedacht war.<sup>196</sup>

Die 1836 komponierte und im gleichen Jahr uraufgeführte Oper spielte im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts, in einer Zeit, als die Polen unter König Sigismund die unklare Situation in Russland nach dem Tod von Boris Godunov für eine Machtübernahme zu nutzen versuchten und sich ihnen eine „Landwehr“ unter Führung des Kaufmanns Minin und des Fürsten Požarskij entgegenstellte, die die Polen 1612 in Moskau besiegte. Held der Oper ist der Bauer Ivan Susanin, der die Hochzeit seiner Tochter Antonida mit ihrem Verlobten Sobinin erst nach der Befreiung von den Polen zulassen will, für die er sich persönlich einsetzt. Der Moment erscheint Susanin günstig, da er von seinem zukünftigen Schwiegersohn erfährt, der Volksheld Minin sei zum Heerführer ernannt worden, und die Eroberer seien bereits in Moskau eingeschlossen. Als Susanin von den Polen gezwungen wird, ihnen den Weg zu den russländischen Truppen Minins zu zeigen, führt er die Polen stattdessen in das ausweglose verschneite Walddickicht und damit in den Tod. Dabei nimmt er bewusst in Kauf, dass ihn die Polen töten werden, sobald sie sein Manöver durchschauen. Gleichzeitig schickt er seinen Pflegesohn Vanja mit einer Warnung zu den russländischen Truppen Minins. Die Oper endet mit einem Befreiungsfest vor dem Kreml und mit dem Gedenken des Volkes an den von den Polen erschlagenen Susanin. Für den patriotischen Tenor des Werks steht neben der Ouvertüre insbesondere der Schlusschor „Sei gepriesen, mein russisch Land“.

Die Oper ist ein Hohelied auf den einfachen russischen Menschen und auf die „kleinen Leute“ überhaupt, was sich auch musikalisch im starken Einfluss der russischen und polnischen Volksmusik auf das Werk zeigt. Die Petersburger höfischen Kreise lehnten die Oper dementsprechend als „Kutschermusik“ ab. Dennoch war das Stück (vor allem durch die Fürsprache des Zaren) ausgesprochen erfolgreich. Zwischen 1836 und 1916 wurde es über 800 Mal gespielt. Die Uraufführung dieser russischen Nationaloper – des ersten Werkes, dessen Held ein Bauer war – fand am 27.11.1836 im Theater des Zaren in Anwesenheit der Zarenfamilie, des Hofes, der Würdenträger und des diplomatischen Korps statt.

Auf Bitten Nikolajs I. wurde die ursprünglich als „Ivan Susanin“ betitelte Oper in „Ein Leben für den Zaren“ umbenannt. Damit wurde der außergewöhnliche Schritt, einen einfachen Bauern auch schon im Titel als den wichtigsten Helden der Oper zu kennzeichnen, rückgängig gemacht und stattdessen die Zarentreue in den Vordergrund gestellt. Ab 1938/39 wurde die Oper in der Sowjetzeit unter dem ursprünglichen Namen „Ivan Susanin“ wieder aufgeführt, nachdem Sergej M. Gorodeckij für das gesamte Werk, insbesondere aber für die Hymne einen neuen Text ge-

---

<sup>193</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 150.

<sup>194</sup> Jurij Sal'chov, Gimny Rossii, in: Krasnaja zvezda, 2.2.1994.

<sup>195</sup> Lyuba Pronina, Debate on state symbols nothing new, in: The Russia Journal, 7.6.1999, Download 28.2.2003.

<sup>196</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvolj Rossii, Moskva 1993, S. 181f.

schrieben hatte.<sup>197</sup> Die Oper wurde häufig gespielt und auch wiederholt im Radio übertragen. Dies wurde damit begründet, dass die Oper nicht das Zarentum, sondern das russische Volk verherrliche. In der späten Sowjetunion und frühen Russländischen Föderation wurde die Oper – passend zur damaligen Nostalgie nach dem vorrevolutionären Russland – zeitweise wieder unter dem Titel „Ein Leben für den Zaren“ gespielt.<sup>198</sup>

Uraufgeführt wurde Glinkas Hymne bereits in der Sowjet-Ära, sie war damals also nicht tabuisiert und auch kein Teil der dissidentischen Kultur. 1944 wurde sie für das Staatliche Radiokomitee bearbeitet, bekam den neuen Titel „Patriotisches Lied“ („Patriotičeskaja pesnja“) und wurde unter dieser Bezeichnung häufig gesendet. 1947 versah A.I. Mašistov die Melodie anlässlich des 800. Stadtjubiläums Moskaus mit einem Text, der mit den Worten begann „Sei begrüßt, ruhmreiche Hauptstadt“ und verwandelte die potenzielle Nationalhymne in eine Hymne auf die Stadt Moskau. Das Lied bekam nun den hierzu passenden Titel „Moskau“ („Moskva“).

Zur Staatshymne wurde Glinkas Melodie erst 1990, als die RSFSR die Schaffung einer neuen politischen Symbolik in Angriff nahm. Am 23. November 1990 wurde das halb vergessene Stück (neben anderen Werken) auf der Sitzung des Obersten Sowjets des RSFSR vom Blasorchester des Verteidigungsministeriums der UdSSR gespielt. Damals gefiel es dem anwesenden El'cin so gut, dass er darum bat, es nochmals anzustimmen. Daraufhin standen sämtliche Anwesenden zu den Klängen des Liedes auf, wie dies sonst nur bei der Nationalhymne der Fall ist. Damit war die Entscheidung für die Glinka-Hymne gefallen.<sup>199</sup> Am 27.11.1990 wurde das Werk zur Eröffnung des 2. Außerordentlichen Volksdeputiertenkongresses der RSFSR ein zweites Mal aufgeführt und einstimmig als Nationalhymne der RSFSR bestätigt.<sup>200</sup> Nach dem Zerfall der Sowjetunion dauerte es etwa zwei Jahre, bis El'cin das „Patriotische Lied“ per Dekret auch zur Hymne der Russländischen Föderation machte.<sup>201</sup>

Trotz aller Bemühungen, das „Patriotische Lied“ zu etablieren, blieb es der größte Schwachpunkt des staatssymbolischen Konzepts in der Ära El'cin. Problematisch an dieser Hymne waren ihre wenig eingängige Melodie und die Tatsache, dass die Hymne trotz jahrelanger Bemühungen ohne Text blieb. Es wurde eine spezielle Kommission eingerichtet, die damit beauftragt wurde, einen Text zu schreiben, der „dem musikalischen Teil entsprechen und aus acht Zeilen bestehen“ sollte.<sup>202</sup> Eine Wettbewerbsausschreibung für den Text erbrachte zwar über 6000

<sup>197</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 184.

<sup>198</sup> <http://www.operone.de/opern/iwansussanin.htm> (Grundlage: Ernst Krause, *Oper von A – Z*, Leipzig 1962), Download 18.6.03; <http://www.radiobremen.de/online/opernbilder.russland.html>, Download 18.6.03; [www.lernzeit.de/themen/sendungen/zz/zz091201\\_inhalt.phtml](http://www.lernzeit.de/themen/sendungen/zz/zz091201_inhalt.phtml), Download 18.6.03.

Erst Ende der 1980er Jahre konnte die Oper vollständig aufgeführt werden, nachdem es bis dahin stets Eingriffe der sowjetischen Zensur gegeben hatte. In der El'cin-Ära kam es freilich bald wieder zu tendenziösen Auslassungen: Aus dem Epilog wurde nun häufig das Trauertrio der verwaisten Familie Susanins gestrichen, um den Effekt des triumphalen Schlusschors „Sei gepriesen“ nicht durch allzu große Nachdenklichkeit zu schmälern. Vgl. Tat'jana Čeredniko, *Gimnopedija*, in: *Neprikosnovennyj zapas* 1 (2001), S. 45.

<sup>199</sup> Diese Beschreibung des Ereignisses ist vom Vorsitzenden der russländischen Komponist/innenvereinigung, Vladislav Kazenin, überliefert. Vgl. Lyuba Pronina, *Debate on state symbols nothing new*, in: *The Russia Journal*, 7.6.1999, Download 28.2.2003. Christiane Uhlig, „Russland – die Grossmacht – fürchtet niemanden und nichts“. Die Vorstellungen der russischen Staatsführung von einer postsowjetischen Identität und die verschiedenartigen Versuche, diese der russischen Gesellschaft zu vermitteln, in: Nada Boškowska / Peter Collmer / Seraina Gilly u.a. (Hg.), *Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas*, Köln / Weimar / Wien 2002, S. 288.

<sup>200</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 182f. Vgl. hierzu auch V.N. Saprykov, *Rossija: simvolika i zakonotvorčestvo*, in: *Narodnyj deputat* 2 (1991), S. 74.

<sup>201</sup> O Gosudarstvennom gimne Rossijskoj Federacii. Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 11 dekabrja 1993 g. No. 2127, in: Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 44, sowie: *Položenie o Gosudarstvennom gimne Rossijskoj Federacii*. Utverždeno Ukazom Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 11 dekabrja 1993 g. No. 2127, in: Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 45–51.

<sup>202</sup> *Argumenty i fakty* 46 (1991), S. 8, nach: Andreas Guski, *Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte*, in: *Zeitschrift für Slavistik* 2 (1996), S. 151.

eingereichte Vorschläge, von denen aber keiner akzeptiert wurde.<sup>203</sup> Dass das „Patriotische Lied“ ohne Worte blieb, schränkte seine Identifizierbarkeit und Brauchbarkeit als Nationalhymne stark ein.<sup>204</sup> Der Hauptgrund für das Scheitern in der Textfrage dürfte darin liegen, dass ein „entsprechender politischer Konsens“ über die möglichen Inhalte fehlte.<sup>205</sup> Dieses Defizit machte sich beim einzigen Staatssymbol, das auch verbale Elemente umfasst, besonders deutlich bemerkbar. Dementsprechend wurde von Publizist/innen und Politiker/innen wiederholt festgestellt, eine Hymne könne erst dann entstehen, wenn sich eine klare Staatsideologie herausgebildet habe.<sup>206</sup>

„Sei gepriesen“ („Slav'sja“) aus der Oper „Ivan Susanin“

Eine größere mobilisierende Kraft als die Glinka-Hymne hätte möglicherweise eine andere, weit bekanntere Melodie aus der Oper „Ivan Susanin“ entfaltet. Für die Aufführung ihres pompösen Schlusschors mit dem Titel „Sei gepriesen“ („Slav'sja“) waren drei Chöre, ein symphonisches und zwei Blasorchester vorgesehen, die das Stück drei Mal wiederholen sollten, wie früher die Hymne L'vovs. In der russländischen musikwissenschaftlichen Literatur wurde das Stück als national-patriotische Hymne bezeichnet, als „höchster Ausdruck der russischen nationalen Geistes“. Man verglich das Stück mit Beethovens „Ode an die Freude“ aus der 9. Symphonie.<sup>207</sup> Im öffentlichen Leben der Zarenzeit nahm die Hymne einen wichtigen Platz ein und war von allen Ständen akzeptiert. Sie wurde bei offiziellen Feierlichkeiten, z.B. bei Krönungen, gespielt, diente seit den 1860er Jahren aber auch als Revolutionshymne bei Versammlungen der Jugend.<sup>208</sup> Nach Einschätzung der Historiker/innen Soboleva und Artamonov war das Stück die „inoffizielle Hymne des russischen Volkes“. In der Sowjet-Ära wurde „Slav'sja“ zur Begrüßung des Kommandeurs bei der Truppeninspektion gespielt.<sup>209</sup>

Einer Nutzung des Liedes als Nationalhymne standen in postsowjetischer Zeit inhaltliche Bedenken gegen den ursprünglichen Text entgegen, von dem man befürchtete, er würde bei der Verwendung dieser Melodie mitschwingen. Denn in dieser „Marsch-Hymne“<sup>210</sup> begrüßt das Volk den soeben gekrönten Begründer der neuen Zarendynastie, Michail Fedorovič Romanov mit den Worten: „Sei gerühmt, sei gerühmt, unser russischer Zar, Von Gott uns gegebener Zar und Herrscher! Möge dein Zarengeschlecht unsterblich sein, / durch dieses ergeht es wohl dem russischen Volk!“<sup>211</sup> So blieb es bei der Entscheidung für das „Patriotische Lied“.

<sup>203</sup> Popsänger und „Schiedsrichter“ Kobzon befand keine der Varianten für geeignet. Vgl. Lyuba Pronina, Debate on state symbols nothing new, in: The Russia Journal, 7.6.1999, Download 28.2.2003.

<sup>204</sup> Vgl. Jutta Scherrer, Ein Leben für den Zaren. Auf der Suche nach nationalem Zusammenhalt berauscht sich Rußlands Elite an vorrevolutionären Mythen und den Gebeinen der Romanows, in: Die Zeit, 26.2.1998, S. 47.

<sup>205</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 151.

<sup>206</sup> Vgl. Ljubov' Kiseleva, „God save the king“ ili „Bože carja chrani“. O putjach stanovlenija gimna kak nacional'nogo simvola, in: Neprikosnovennyj zapas I (2001), S. 55, sowie die Position von Novgorods Gouverneur Prusak (s.u.). Inara Filatova, Rody s muzykoj, in: Moskovskij komsomolec, 28.11.2000.

<sup>207</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvoly Rossii, Moskva 1993, S. 183f. Sie verweisen dort auf folgende Literatur (S. 206 FN 71): A.N. Serov, Opyty techničeskoj kritiki had muzykoju M.I. Glinki, in: Ders., Izbrannye stat'i, Moskva 1957, Bd. 2, S. 35f.; K. Černov, „Žizn' za carja“. Opera M.I. Glinki, Moskva 1907, S. 25; V.V. Stasov, Stat'i o muzyke, Moskva 1976, vyp. 2, S. 264.

<sup>208</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvoly Rossii, Moskva 1993, S. 184, unter Hinweis auf: Russkaja muzykal'naja gazeta 11–12 (1917), S. 260.

<sup>209</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvoly Rossii, Moskva 1993, S. 184.

<sup>210</sup> So die Formulierung Glinkas, russ. „gimn-marš“.

<sup>211</sup> Im russischen Original: „Slav'sja, slav'sja, naš russkij car', / Gospodom dannyj nam car'-gosudar'! / Da budet bessmertn tvoj carskij rod, / Da im blagodenstvuet russkij narod!“ Zitiert nach: N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvoly Rossii, Moskva 1993, S. 184.

## Fazit zu El'cins Strategie

El'cins Strategie, auf den antisowjetischen Impetus zu setzen, erwies sich auf lange Sicht als nicht erfolgreich. Zwar wurden in der Spätzeit der RSFSR einzelne Elemente der Staatssymbolik vom Obersten Sowjet und vom Volksdeputiertenkongress verabschiedet. Nach dem Ende der Sowjetunion waren diese Beschlüsse jedoch hinfällig. In der Russländischen Föderation konnte El'cin seine Vorstellungen zur Staatssymbolik nicht gesetzlich absichern. Wie in vielen anderen Fragen, stieß er auch hier auf eine Blockade seitens des kommunistisch dominierten Parlaments, das El'cins Vorschläge zur Staatssymbolik ablehnte<sup>212</sup> und seinerseits – allerdings genauso erfolglos – immer wieder forderte, mit geringfügigen Modifikationen zur sowjetischen Symbolik zurückzukehren.<sup>213</sup> Dementsprechend setzte El'cin die neue Staatssymbolik am Parlament vorbei per Dekret durch<sup>214</sup> und musste darauf verzichten, sie in der 1993 neu geschaffenen Verfassung verankern zu lassen.<sup>215</sup> Dort hieß es in Art. 70, 1 lediglich: „Die Staatsflagge, das Staatswappen und die Staatshymne der Russischen Föderation, ihre Beschreibung sowie die Ordnung ihrer offiziellen Verwendung werden durch föderales Verfassungsgesetz festgelegt.“<sup>216</sup> Die Lösung wurde also auf den Tag verschoben, an dem es die laut Artikel 107 und 108 zu den „föderalen Verfassungsgesetzen“ notwendige 3/4-Mehrheit im Föderationsrat und 2/3-Mehrheit in der Duma für Gesetzesänderungen geben würde.<sup>217</sup> Dieses Provisorium hatte bis Ende der 90er Jahre Bestand, denn auch spätere Versuche, die Staatssymbolik parlamentarisch ratifizieren zu lassen, scheiterten.<sup>218</sup>

Vielleicht blieb wegen dieser ungeklärten Legitimationsfragen die Chance ungenutzt, die Einführung der neuen Staatssymbolik als „Ritual des Übergangs“, als Sinnbild des unwiderruflichen Systemwechsels aufwändig zu inszenieren. Dem stand allein schon die Tatsache entgegen, dass die Kernelemente der neuen Staatssymbolik nicht gleichzeitig, sondern sukzessive einge-

<sup>212</sup> Kommunist/innen bezeichneten den Doppeladler als „bedrohliches doppelköpfiges Huhn“ („menacing two-headed chicken“). Lyuba Pronina, Debate on state symbols nothing new, in: *The Russia Journal*, 7.6.1999, Download 28.2.2003.

<sup>213</sup> Im April 1997 sprachen sich 255 von 450 Abgeordneten für die Rückkehr zur Sowjethymne aus, am 10. März 1999 sogar 307 von 450. Der Gesetzesantrag war vom Dumaabgeordneten Oleg Šinkarev eingebracht worden. Im Juni 1999 beriet die Duma erneut über die Rückkehr zu den kommunistischen Symbolen. Während einer früheren Abstimmung zu den Staatssymbolen im März 1999 hatte der konservative kommunistische Abgeordnete Vasilij Šandybin gesagt: „Wir wurden mit dieser Hymne geboren und werden damit ins Grab gehen.“

Ein Beispiel für die vorgeschlagenen geringfügigen Modifikationen der sowjetischen Symbolik: das ehemalige Wappen der UdSSR sollte ohne den kommunistischen Stern und ohne die Devise „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ wieder eingeführt werden. Hammer und Sichel wollten die Autor/innen der Gesetzentwurfvorlage beibehalten mit der Begründung, diese Symbole repräsentierten nicht nur Arbeiter und Bauern, sondern könnten auch Geschäftsleute oder Banker repräsentieren. Vgl. Lyuba Pronina, Debate on state symbols nothing new, in: *The Russia Journal*, 7.6.1999, Download 28.2.2003.

<sup>214</sup> Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 12. Im folgenden die drei relevanten Dekrete El'cins: O Gosudarstvennom gerbe Rossijskoj Federacii. Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 30 nojabrja 1993 g. No. 2050, in: Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 20. O Gosudarstvennom Flage Rossijskoj Federacii. Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 11 dekabrja 1993 g. No. 2126, in: Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 32. O Gosudarstvennom gimne Rossijskoj Federacii. Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 11 dekabrja 1993 g. No. 2127, in: Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 44, sowie: Položenie o Gosudarstvennom gimne Rossijskoj Federacii. Utverždeno Ukazom Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 11 dekabrja 1993 g. No. 2127, in: Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 45–51.

<sup>215</sup> Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii, Moskva 1999, S. 12.

<sup>216</sup> Art. 70.1, Verfassung der Russischen Föderation, Köln 1994, S. 30.

<sup>217</sup> Art. 107 und 108, Verfassung der Russischen Föderation, Köln 1994, S. 48f.

<sup>218</sup> Im Januar 1998 z.B. stimmte nicht einmal ein Viertel der 450 Abgeordneten für die von El'cin eingeführten Staatssymbole (Fahne, Wappen, Hymne). Vgl. Pål Kolstø, Nationale Symbole in neuen Staaten. Zeichen von Einheit und Spaltung, in: *Osteuropa* 7 (2003), S. 995–1014, hier S. 1010.

führt wurden. Ein wichtiger Moment für die öffentliche Etablierung der Symbole des neuen Russland war die Amtseinführung El'cins als Präsident Russlands am 10.7.1991 im Kongresspalast des Kreml. Damals war die weiß-rot-blaue Trikolore allgegenwärtig und symbolisierte die wiedergewonnene russländische Eigenstaatlichkeit. Auch die neue Hymne der RF wurde aus diesem Anlass erstmals aufgeführt. Nach dem Sieg über die Putschisten wurde die neue Staatlichkeit ebenfalls demonstrativ zur Schau gestellt.<sup>219</sup> Über das einzige nennenswerte Übergangsritual – das Einholen der roten Fahne und das Hissen der Trikolore über dem Kreml am späten Abend des 25.12.1991 –, wurde in den Printmedien und im Fernsehen freilich kaum berichtet. Wie insbesondere von kommunistischer Seite später bedauernd festgestellt wurde, gab es von diesem historischen Moment nicht einmal professionelle Dokumentaraufnahmen, sondern nur Videofilme von Amateur/innen.<sup>220</sup> So konzentrierte sich die Propaganda für die neue Staatssymbolik auf die rein verbale Ebene. In Präsidialdekreten und offiziellen Publikationen wurde die neue Staatssymbolik – mit Ausnahme der Hymne – als „Wiederherstellung der historischen Symbolik Russlands“, als eine „Rückkehr der wahrhaft russländischen Symbole“<sup>221</sup> gefeiert. Durch eine teilweise gewagt wirkende Neuinterpretation wurden diese Traditionselemente rekontextualisiert und – zumindest dem Anspruch nach – für den Gebrauch zur Repräsentation der Russländischen Föderation tauglich gemacht.

Die eher zurückhaltende Vermittlung der neuen Staatssymbolik hatte aber vielleicht auch andere Gründe. Angesichts der tiefgreifenden politisch-wirtschaftlichen Umbrüche der frühen 1990er Jahre stand dieses Thema nicht im Vordergrund. Durch Artikel zum Thema Staatssymbolik in Zeitungen und Zeitschriften wurden zwar Traditionen und mögliche Deutungen von Wappen, Flagge und Hymne stärker ins öffentliche Bewusstsein gehoben. Diese Informationen stießen durchaus auf ein gewisses Interesse, zumal die Heraldik in der Sowjetzeit als dubioses Relikt aus vorrevolutionärer Zeit gegolten und daher ein Schattendasein gefristet hatte. Daher haftete ihr ein Image des Halbverbotenen und Subversiven an. Wer sich in der UdSSR mit Heraldik beschäftigte, galt als potenziell promonarchistisch und antisowjetisch.<sup>222</sup> Als Gegenreaktion entwickelte sich in den späten 1980er Jahren ein deutlich gestiegenes Interesse nicht nur an vorrevolutionärer Staatssymbolik, sondern auch an Stadt- und Familienwappen, die in großer Zahl wiederentdeckt und zum Teil auch neu konzipiert wurden.<sup>223</sup> Aber insgesamt war das Medienecho auf die Reform der Staatssymbolik eher spärlich und das Interesse der Bevölkerung an den neuen Symbolen der Staatlichkeit relativ gering. Die Menschen waren mit existenzielleren Dingen beschäftigt, denn angesichts des Übergangs zur Marktwirtschaft kam es nun darauf an, Überlebensstrategien zu entwickeln. Dementsprechend fand in der Ära El'cin keine breite Dis-

---

<sup>219</sup> Vgl. Margareta Mommsen, *Wohin treibt Rußland? Eine Großmacht zwischen Anarchie und Demokratie*, München 1996, S. 145.

<sup>220</sup> Vladimir Višnjakov, *Naše vremena mozet okazat'sja dlja buduščich pokolenij belym pjatnom*, in: *Pravda*, 23.4.1996.

<sup>221</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 13. Diese Interpretation fand sich lediglich im Dekret zur Einführung des Wappens (vgl. *O Gosudarstvennom gerbe Rossijskoj Federacii. Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 30 nojabrja 1993 g. No. 2050*, in: Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 20). Im Dekret über die Flagge fehlt es – vermutlich aufgrund der Tatsache, dass das vorrevolutionäre Russland lange Zeit keine einheitliche Staatsflagge gehabt hatte. Allerdings bezeichnete El'cin ein Jahr später, bei der Einführung des „Tages der Flagge“, die Einführung der Trikolore als die „Wiederherstellung der historischen russländischen dreifarbigigen Staatsflagge“ (vgl. *O Dne Gosudarstvennogo Flaga Rossijskoj Federacii. Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii ot 20 avgusta 1994 g. No. 1714*, in: Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 38). In Bezug auf die Hymne ließ sich der Anspruch auf Wiederherstellung einer historischen Symbolik nicht erheben, da die Glinka-Hymne niemals zuvor die Funktion einer Nationalhymne erfüllt hatte.

<sup>222</sup> Vgl. hierzu die Aussagen Vilibachovs in einem Interview der *Nezavisimaja gazeta*: Vera Kamaša, *Gosudarstvo i simvol*, in: *Nezavisimaja gazeta – Subbotnik NG*, 10.6.2000.

<sup>223</sup> In diesem Zusammenhang kam es auch zur Neuauflage vorrevolutionärer Werke zum Thema. Vgl. beispielsweise: *Gerby gorodov, gubernij, oblastej i posadov Rossijskoj Imperii, vnesennye v polnoe sobranie zakonov s 1649 po 1900 god. Sostavil P.P. fon-Vinkler*, S.-Peterburg 1899, Reprint: Moskva 1991.

kussion über die Reform der Staatssymbolik statt. Von allgemeiner Begeisterung über die Neuerung konnte keine Rede sein, auch wenn in offiziellen Darstellungen behauptet wurde, die Mehrheit der Bevölkerung habe sie als „einen völlig natürlichen und logischen Prozess der Rückkehr zu den nationalen Wurzeln und Werten“<sup>224</sup> aufgenommen.

Ganz im Gegenteil stieß die von El'cin und seinen Berater/innen vorgeschlagene Symbolik nicht nur im Parlament, sondern auch in Teilen der Bevölkerung auf Vorbehalte, weil sie suggerierte, die Sowjetzeit sollte am besten aus der Geschichte und aus dem Gedächtnis gestrichen werden. Als die nach dem Putschversuch von 1991 vorherrschende kämpferisch-antikommunistische Stimmung etwas abgeflaut war, spätestens aber Ende der 90er Jahre wurde deutlich, dass die kommunistische Symbolik nicht völlig aus dem öffentlichen Leben ausgelöscht werden konnte.

Dieser Position verlieh vor allem die Kommunistische Partei (KPRF) Nachdruck. Die Kommunist/innen, die von Anfang an gegen die Einführung einer neuen Staatssymbolik im spät- und postsowjetischen Russland gewesen waren, hatten schon lange gegen die Abschaffung der roten Sowjetfahne eingewandt, dass dies die Flagge gewesen sei, unter der man den Sieg gegen Nazi-Deutschland errungen habe. Ihre Abschaffung sei ein Zeichen der Missachtung dieser ungeheuren Leistung der Sowjetunion und damit der im Krieg Gefallenen und der Veteran/innen, die im neuen Russland ohnehin von Verarmung gebeutelt seien und keine ihnen angemessenen Hilfen und Vergünstigungen erhielten.<sup>225</sup> Ergänzend verwiesen Befürworter/innen der Rückkehr zur roten Flagge auf die traditionelle Farbgebung mittelalterlicher russländischer Banner hin, um damit zu begründen, dass diese keineswegs nur ein kommunistisches Symbol sei. Außerdem erinnerten sie daran, das Rot der sowjetischen Flagge verweise keineswegs auf Blut und Revolution, sondern – der Etymologie des russischen Worts „rot“ („krasnyj“) entsprechend – auf Wärme und Schönheit.<sup>226</sup>

Dieser Position verschafften die Kommunist/innen auch im öffentlichen Raum Geltung, indem sie ein ostentativ ehrfurchtsvolles Verhalten gegenüber der roten Fahne an den Tag legten. Die von der KPRF organisierten Gedenkveranstaltungen zum „Tag des Sieges“ kamen nie ohne rote Fahnen aus. 1995 hissten sie an diesem Feiertag sogar auf dem El'brus eine sowjetische Flagge, worüber die *Pravda* eigens berichtete.<sup>227</sup> Diese Rituale kontrastierten scharf mit der entschiedenen Distanzierung der russländischen Regierung von der roten Flagge. Damit sprachen die Kommunist/innen einen Schwachpunkt in El'cins Symbolpolitik an: Tatsächlich hatte El'cin zu wenig bedacht, dass die symbolischen Repräsentationen der Sowjetunion von vielen Menschen weniger mit dem Kommunismus als vielmehr mit dem Sieg im „Großen Vaterländischen Krieg“ assoziiert wurden. Nicht selten kamen nostalgische Erinnerungen an den Großmachtstatus der Sowjetunion hinzu.

### Vorsichtige Kurskorrektur: die teilweise Rehabilitierung der roten Fahne

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre begann die offizielle Symbolpolitik die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis zu ziehen und machte eine anfangs zögerliche, dann aber immer deutlichere Wende durch. Den Symbolen der Sowjetzeit sollte nun ein gewisser Respekt gezollt werden. In offiziellen Texten war das Verhältnis zur sowjetischen Staatssymbolik nicht mehr durchweg

<sup>224</sup> Ju. L. Kušer, *Gosudarstvennyje simvolj i nagrady Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 8.

<sup>225</sup> Jurij Sacharov, *Obyknovennyj antikommunizm*, in: *Pravda*, 30.3.1996. [O.N.], *Ne pod silu v odinočku podnimat' chozjajstvo*, in: *Pravda*, 10.7.1996. Diese Argumentation ging nur auf den außenpolitischen, jedoch nicht auf den innenpolitischen Aspekt ein, so dass die Notwendigkeit entfiel, die Stalinschen Repressionen und andere unerfreuliche Phänomene der Sowjetzeit zu thematisieren.

<sup>226</sup> Jutta Scherrer, *Ein Leben für den Zaren. Auf der Suche nach nationalem Zusammenhalt berauscht sich Rußlands Elite an vorrevolutionären Mythen und den Gebeinen der Romanows*, in: *Die Zeit*, 26.2.1998, S. 47.

<sup>227</sup> [O.N.], *O političeskich itogach vsenarodnogo prazdnovanija 50-letija Pobedy sovetskogo naroda v Velikoj Otečestvennoj Vojne 1941–1945 gg.*, *Zajavlenie CK KPRF i frakcii KPRF v Gosdume*, in: *Pravda*, 25.5.1995.

negativ, sondern immerhin ambivalent. Einerseits hieß es, man dürfe sich nicht völlig von ihnen lossagen, weil unter diesen Symbolen mehrere Generationen aufgewachsen seien, gearbeitet und gesiegt hätten. Andererseits war in denselben offiziellen Darstellungen zu lesen, dass die sowjetische Staatssymbolik „antinational“ sei, weil sie weltrevolutionäre Ambitionen repräsentierte und den „satanischen Plänen der Bolschewiki“ entsprochen habe. Der Sowjetstern sei ein „Symbol der Nacht“.<sup>228</sup>

Am deutlichsten machte sich das Umdenken in einer zunehmenden Akzeptanz der roten Flagge bemerkbar, die vom Parlament angestoßen und dann vom Präsidenten übernommen wurde. Der erste Schritt zur Rehabilitierung des roten Banners erfolgte am 6.3.1996. Damals beschlossen Duma und Föderationsrat, dass die Verunglimpfung der sowjetischen Flagge nach Paragraph 44, Abschnitt 3 der Verfassung der RF unter Strafe gestellt werden solle.<sup>229</sup> Dies begründeten sie damit, dass die RF sich zur Rechtsnachfolgerin der UdSSR proklamiert habe und dass die Staatsflagge der UdSSR ein „historisches Symbol unseres Landes“ sei.<sup>230</sup> Mit diesem Beschluss reagierte das Parlament – wie im Text explizit angegeben – auf ein gegen die rote Flagge gerichtetes Happening, das als „Vorfall während der Sitzung des ‚Antifaschistischen Jugendkomitees‘ am 3.3.1996“ bezeichnet wurde. Das Ereignis hatte wenige Tage zuvor stattgefunden und war in der kommunistischen Presse mit Empörung registriert worden. Einige Jugendliche hatten die rote Flagge in aller Öffentlichkeit als Fußmatte benutzt, hatten sie also real und symbolisch mit Füßen getreten. Mit einem Plakat hatten sie andere Passant/innen aufgefordert, es ihnen gleich zu tun: „Wischen Sie Ihre Füße hier ab.“ Dies hatte das russländische Fernsehen zweimal zur besten Sendezeit gezeigt. Die *Pravda* gab zu bedenken, ein so respektloses Verhalten sei nicht einmal den Nazi-Symbolen während des berühmten Siegesrituals auf dem Roten Platz zuteil geworden. Die Insignien seien lediglich auf einen speziell dafür vorgesehenen, sogar vom Regen geschützten Platz niedergelegt worden.<sup>231</sup> Darüber hinaus machte die *Pravda* die Aktion gegen die rote Flagge sogar für den Tod ihres Mitarbeiters für militärische Fragen verantwortlich, wie die El'cin-Regierung ohnehin durch ihre Missachtung und Pauperisierung Veteran/innen in den Selbstmord treibe.<sup>232</sup> Überhaupt sei die Schändung der roten Flagge eine logische Folge der jahrelangen antikommunistischen Hetze in der Öffentlichkeit. Daraufhin forderte die kommunistisch dominierte Duma, die Verantwortlichen für die Schändung der Sowjetflagge zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen.<sup>233</sup>

Der zweite Schritt zur Rehabilitierung der roten Flagge ging sogar auf El'cins eigene Initiative zurück: Er erlaubte am 15.4.1996 per Ukaz, an staatlichen Feiertagen, bei Gedenkfeiern für den Triumph im „Großen Vaterländischen Krieg“, bei militärischen Ritualen und anderen besonderen Gelegenheiten die rote „Flagge des Sieges“ (vgl. Abb. 17) neben der Trikolore aufzuziehen.<sup>234</sup> Daraufhin waren bei der Siegesparade am 9. Mai neben der Trikolore erstmals wieder

<sup>228</sup> Ju. L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 8f.

<sup>229</sup> Artikel 44, Paragraph 4 lautet: „Jeder ist verpflichtet, für die Erhaltung des historischen und kulturellen Erbes Sorge zu tragen und Geschichts- und Kulturdenkmäler zu bewahren.“ Vgl. Art. 44.4, Verfassung der Russischen Föderation, Köln 1994, S. 21. Der Beschluss von Duma und Föderationsrat läuft also letztlich darauf hinaus, die sowjetische Fahne zum historischen Erbe zu erklären und unter Denkmalschutz zu stellen.

<sup>230</sup> Ob osuždenii akcii nadrugatel'stva nad istoričeskim simbolom našej strany (Gosudarstvennym flagom SSSR). Postanovlenie Gosudarstvennoj Dumy, Federal'nogo sobranija Rossijskoj Federacii, 3.6.1996. Vgl. <http://law.optima.ru/View.html?0=1122&1=1>, Download 15.4.2002. Zugleich wurde die Generalstaatsanwaltschaft der RF darum gebeten, ein Strafverfahren gegen das „antifaschistische Jugendkomitee“ einzuleiten. Ebd.

<sup>231</sup> Jurij Sacharov, *Obyknoennyj antikommunizm*, in: *Pravda*, 30.3.1996. Viktor Kožemjako, *Pobediteli i predateli*, in: *Pravda*, 7.5.1996.

<sup>232</sup> Viktor Kožemjako, *Pobediteli i predateli*, in: *Pravda*, 7.5.1996.

<sup>233</sup> Jurij Sacharov, *Obyknoennyj antikommunizm*, in: *Pravda*, 30.3.1996.

<sup>234</sup> Vgl. El'cins Dekret „O znameni Pobedy“ vom 15.4.1996, zusammengefasst in: V.A. Artamonov / G.V. Vilibachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997, S. 495. Der Präsidentenukaz Jelzins erlaubt das Aufziehen der roten „Flagge des Sieges“ an Feiertagen, bei militärischen Ritualen, Gedenkfeiern für den Sieg der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg und anderen besonderen Anlässen.

rote Fahnen zu sehen.<sup>235</sup> El'cins Dekret wurde von der *Pravda* zwar mit Genugtuung registriert, aber auch als taktisches Zugeständnis mit dem Ziel des Stimmenfangs in prokommunistischen Kreisen im Vorfeld der Präsidentenwahl interpretiert.<sup>236</sup> Der offizielle Kurswechsel änderte freilich nichts daran, dass die rote Fahne in der Öffentlichkeit immer wieder Angriffen ausgesetzt war: Auch nach diesem ersten Schritt zur Rehabilitierung der roten Flagge kam es wieder zu Aktionen „demokratischer“ Jugendlicher, die in der Öffentlichkeit ihre Schuhe an der sowjetischen Flagge abwischten, diesmal bei der Kazaner Kathedrale in St. Petersburg.<sup>237</sup>

---

<sup>235</sup> Jutta Scherrer, Ein Leben für den Zaren. Auf der Suche nach nationalem Zusammenhalt berauscht sich Rußlands Elite an vorrevolutionären Mythen und den Gebeinen der Romanows, in: *Die Zeit*, 26.2.1998, S. 46. Hammer und Sichel waren auf der Siegesflagge nicht mehr vorgesehen, dafür aber der fünfzackige Stern.

<sup>236</sup> Vladimir Bol'sakov, El'cin i krasnyj flag, in: *Pravda*, 20.4.1996.

<sup>237</sup> Nikolaj Volynskij, Vyzov ne tol'ko prochožim, no i vlastjam, in: *Pravda*, 25.4.1996.

# Die Strategie der Putin-Ära: Die Verschmelzung von vorrevolutionären und sowjetischen Traditionselementen (2000–2003)

## Der Beginn von Putins Reformoffensive zur Staatssymbolik

Putin führte den bereits unter El'cin begonnenen Kurswechsel, der in die Richtung einer Rehabilitierung sowjetischer Symbole wies, mit großer Entschiedenheit fort. Zwar signalisierte er die Bereitschaft, eine gewisse Kontinuität zu wahren, indem er sich dafür aussprach, Staatsflagge und Wappen aus der El'cin-Zeit beizubehalten. Zugleich setzte er sich aber für einschneidende Veränderungen gegenüber der von seinem Vorgänger eingeführten Staatssymbolik ein: Putin schlug vor, die rote Fahne zur Flagge der russländischen Armee zu machen und sie so endgültig zu rehabilitieren. Außerdem sprach er sich für die Rückkehr zur Melodie der sowjetischen Nationalhymne aus. Putin propagierte also den Rückgriff auf Elemente der sowjetischen Symbolik, die mit dem Sieg im Großen Vaterländischen Krieg verbunden waren. Dahinter stand die Erkenntnis, dass El'cins Konzept, die Sowjet-Ära aus der symbolischen Repräsentation Russlands auszuschließen, zur Exklusion insbesondere der älteren Generation sowie der (mit ihr weitgehend identischen) kommunistischen Wählerschaft führte und daher auf die Dauer nicht haltbar war. Putin entschied sich, seine Vorschläge zu früheren Initiativen sowohl des Parlaments als auch El'cins in Bezug zu setzen. Beim Hymnen-Vorschlag griff er einen am 10.3.1999 in erster Lesung von der Duma verabschiedeten Gesetzentwurf auf,<sup>1</sup> der die Melodie der ehemaligen sowjetischen Nationalhymne zur Hymne der Russländischen Föderation erklärte und unter El'cin keine Aussicht auf die notwendige Zustimmung des Präsidenten gehabt hatte.<sup>2</sup> Bei seinem Plädoyer für die Wiedereinführung der „roten Flagge des Sieges“<sup>3</sup> als Flagge der Armee bediente sich Putin wörtlich einer Formulierung aus El'cins Präsidialukaz des Jahres 1994, in dem die Erlaubnis gewährt worden war, die „Flagge des Sieges“ zu besonderen Anlässen – insbesondere im Rahmen des Gedenkens an den „Großen Vaterländischen Krieg“ – zu hissen.

Seit Ende 2000 wurde die Reform der Staatssymbolik von Putin stark forciert. Anlass für seinen Vorstoß war ein Statement des russländischen Olympia-Teams, das sein schlechtes Abschneiden in Sydney nicht zuletzt auf die demotivierende Wirkung der textlosen, schlecht singbaren Glinka-Hymne zurückgeführt hatte.<sup>4</sup> Daraufhin machte Putin die Reform der Staatssymbolik zu einer dringenden Angelegenheit.<sup>5</sup> Sein Ziel war es, das einschlägige Gesetzespaket schnell durch die zuständigen Gremien – Duma und Föderationsrat – zu bekommen, um sie schließlich

---

<sup>1</sup> Ivan Rodin, Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu, in: Nezavisimaja gazeta, 6.12.2000.

<sup>2</sup> Ivan Rodin, Somknemsja v edinom stroju, rossijane, ..., in: Nezavisimaja gazeta, 29.11.2000. Vsja Rossija zapoet pod Pugačevu?, in: Moskovskij komsomolec, 22.11.2000.

<sup>3</sup> Po slovam Selezneva, Putin nameren ob-javit' konkurs na lučšij tekst dlja novogo gimna. Flagom vooružennych sil možet stat' krasnoe znamja. Takovo predloženie Putina, in: Polit.ru, 4.12.2000, 20.05. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/379493.htm>, Download 12.1.2003.

<sup>4</sup> Doris Heimann, Den Russen fehlen die Worte. 1991 schaffte Boris Jelzin die alte Sowjet-Hymne ab, doch bis heute gibt es zur neuen keinen Text, in: Tagesspiegel, 1.9.2000. Sophie Lambroschini: Russians search for suitable national anthem, in: RFE/RL Newline vl. 4, no. 208, Part I, 26 October 2000. Putin persönlich hatte die Sportler/innen zu ihrer Meinung über die Hymne befragt und zur Antwort bekommen, die Hymne sei gut, aber die Melodie sei schwer zu singen und habe keinen Text. Dies sei beleidigend für den Staat. Vgl. Marija Fedorina / Marija Markina, Rejting sluchov, in: Moskovskij komsomolec, 16.10.2000.

<sup>5</sup> Po slovam Selezneva, Putin nameren ob-javit' konkurs na lučšij tekst dlja novogo gimna. Flagom vooružennych sil možet stat' krasnoe znamja. Takovo predloženie Putina, in: Polit.ru, 4.12.2000, 20.05. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/379493.htm>, Download 12.1.2003.

selbst unterzeichnen und damit in Kraft setzen zu können. Da es sich um Verfassungsgesetze handelte, war zu ihrer Verabschiedung in der Duma eine Zweidrittelmehrheit notwendig.<sup>6</sup>

Kurz nach den Äußerungen des russländischen Olympia-Teams setzte Putin zur Vorbereitung der Reform eine Kommission unter dem Vorsitz des Petersburger Gouverneurs Vladimir Jakovlev ein, die sich mit der Hymnen-Frage beschäftigen sollte. Für sie wurden eigens CDs mit verschiedenen Melodievarianten produziert, zu denen auch schon passende Texte gesungen wurden. Lange war allerdings unklar, ob im Zuge des Entscheidungsprozesses zunächst der Text oder erst die Musik festgelegt werden sollte. Nachdem Putin angeordnet hatte, mit der Auswahl der Melodie zu beginnen, wurden die für die Kommission hergestellten CDs wieder vernichtet. Zur Auswahl standen nun hauptsächlich zwei Varianten: die von Glinka geschriebene Hymne der RF sowie die von Aleksandrov komponierte Melodie der ehemaligen sowjetischen Hymne. Unter den Gouverneuren gab es drei Positionen zur Frage der Hymne: Die meisten waren der Ansicht, die sowjetische Hymne sei am geeignetsten, müsse allerdings mit einem neuen Text versehen werden. Einige – wie der Gouverneur Tschuwaschiens Nikolaj Fedorov – sprachen sich dafür aus, bei der Glinka-Hymne zu bleiben, weil das Land, für das die sowjetische Symbolik stehe, nicht mehr existiere. Novgorods Gouverneur Michail Prusak hingegen meinte, die Zeit sei für eine Entscheidung noch nicht reif: Ein solcher Beschluss könne erst dann gefällt werden, wenn man eine konkrete Vorstellung von dem Land habe, das durch dieses Symbol repräsentiert werden solle. Momentan gingen die Vorstellungen über die Zukunft Russlands jedoch immer noch stark auseinander.<sup>7</sup>

Ende November bat der Präsident die Duma zunächst ohne Angabe konkreter Gründe, von der für Anfang Dezember fest eingeplanten Sitzungspause abzusehen, die für Reisen der Abgeordneten in ihre Wahlkreise gedacht war, und ihre Arbeit bis zum 25. Dezember fortzusetzen. Er teilte den Deputierten in seinem Schreiben lediglich mit: „Im Dezember plane ich, eine Reihe wichtiger und aktueller Gesetzesprojekte in die Duma einzubringen. In diesem Zusammenhang bitte ich um einen Beschluss, die Arbeit bis zum 25. Dezember ohne Pause fortzusetzen.“ Daraufhin kursierten verschiedene Gerüchte, welche wichtigen Fragen der Duma vorgelegt würden.<sup>8</sup> Obwohl die Abgeordneten auf ihre Nachfragen keine näheren Begründungen bekamen, erklärten sich sieben von neun Fraktionen bereit, der Empfehlung des Präsidenten zu folgen und auf eine Sitzungspause zu verzichten. Kurz darauf eruierte die *Nezavisimaja gazeta*, dass Putin Verfassungsgesetze zur Staatssymbolik in die Duma einbringen wolle. Zur gleichen Zeit sickerte die Information durch, Sergej Michalkov, der Autor der ersten und zweiten Version der sowjetischen Nationalhymne, habe einen neuen Hymnentext für die Russländische Föderation geschrieben. Weiter hieß es, der Refrain der russländischen Hymne im Entwurf Michalkovs unterscheide sich nur unerheblich von dem der sowjetischen Hymne aus dem Jahre 1977.<sup>9</sup>

Auf seiner konstituierenden Sitzung am 22. November 2000 beschäftigte sich auch der neu geschaffene Staatsrat mit der Frage der Hymne. Einen Tag zuvor hatte er bereits CDs mit acht Hymnen-Varianten erhalten. Zur Wahl standen neben der aktuellen Hymne – dem „Patriotischen Lied“ von Michail Glinka (ohne Text) – auch frühere Hymnen des Landes, insbesondere L'vovs „Gott schütze den Zaren“ und die von Aleksandrov komponierte sowjetische Hymne, andererseits auch moderne Kompositionen, von denen eine sogar von Russlands Pop-Star Alla

---

<sup>6</sup> Inara Filatova, Rody s muzykoj, in: Moskovskij komsomolec, 28.11.2000.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Man spekulierte, es gehe um die Wirtschaftsgesetzgebung oder die Verabschiedung des föderalen Budgets für 2001, vielleicht aber auch um ein Gesetz über das Verfassungsgericht, das die Tätigkeitsdauer der Richter/innen verlängere, bzw. um ein Gesetz, das Gouverneuren einiger Regionen eine dritte Kandidatur ermögliche. Manche wiesen auch darauf hin, dass die Duma bisher nur ein Drittel der von der Regierung vorgelegten Gesetzesprojekte erörtert habe und es einen entsprechenden Nachholbedarf aufzuarbeiten gebe. Ivan Rodin, Somknemsja v edinom stroju, rossijane..., in: Nezavisimaja gazeta, 29.11.2000.

<sup>9</sup> Ivan Rodin, Somknemsja v edinom stroju, rossijane..., in: Nezavisimaja gazeta, 29.11.2000.

Pugačeva geschrieben worden war. Die zu den Melodien vorgeschlagenen Texte stammten von zeitgenössischen Schriftsteller/innen wie Rimma Kazakova oder von Liedermacher/innen wie Aleksandr Gradskij.<sup>10</sup>

Manche Beobachter/innen sahen in der Reforminitiative einen typischen Fall von symbolischer Politik, wie sie für Putin kennzeichnend sei: Während er in tatsächlich existenziellen Fragen nicht handle, simuliere er in zweitrangigen Fragen wie der Staatssymbolik Aktionismus.<sup>11</sup> Außerdem nutze der Präsident die Hymnen-Diskussion dazu, die Bedeutung des neu geschaffenen Staatsrats zu unterstreichen. Damit solle kaschiert werden, dass das neue Organ keine konkreten, realen Aufgaben habe, die öffentliche Beachtung fänden. Deshalb sei für die erste, konstituierende Sitzung des Staatsrats die Hymnen-Frage auf die Tagesordnung gesetzt worden. Außerdem sehe die Präsidialadministration in der Neukonzeption einer Hymne offenbar eine hervorragende Möglichkeit, einen Versuch zur Konsolidierung der Gesellschaft zu unternehmen.<sup>12</sup>

## Erste Reaktionen der Duma-Fraktionen auf Putins Reformoffensive

Nachdem Putin seine Sympathie für die sowjetische Hymne öffentlich kundgetan hatte, folgten andere prominente Politiker seinem Beispiel und stärkten ihm auf diese Weise den Rücken. So betonte Premierminister Michail Kas'janov, die sowjetische Hymne sei feierlich und einprägsam, außerdem habe sie eine starke emotionale Wirkung. Er selbst habe während des Wehrdienstes bei jedem Abspielen der Sowjethymne eine Gänsehaut bekommen. Glinkas Hymne hingegen löse diesen Schauer und diese Erregung nicht aus. Ihr fehle es an Lebendigkeit und an der mobilisierenden Kraft, die jede gute Hymne haben sollte.<sup>13</sup> Auch berühmte Schauspieler/innen und Kulturschaffende sprachen sich in einem offenen Brief an Putin für die Wiedereinführung der Sowjethymne aus und stellten sich uneingeschränkt hinter die Initiative des Präsidenten. Die Melodie der Sowjethymne bringe „Russlands Größe am besten zum Ausdruck“ und löse schon nach den ersten Takten ein Gefühl des Stolzes für das Vaterland aus.<sup>14</sup>

Ob diese und ähnliche Äußerungen die gewünschte Wirkung auf die Duma-Fraktionen entfalten würden, musste sich noch erweisen. Im November kam es zu mehreren Treffen des stellvertretenden Leiters der Präsidialadministration und „Kurators der Deputierten“, Vladislav Surkov, mit den Fraktionsspitzen der in der Duma vertretenen Parteien. Bei der dritten Zusammenkunft am 21.11.2000 wurden bereits die Grundpositionen der Parteien erkennbar. Die Mehrheit der Abgeordneten war nach eigener Aussage mit der Kombination von Trikolore, Doppeladler und Musik Aleksandrovs einverstanden. Die Leiter derjenigen Fraktionen und Gruppen, die als Sprachrohre des Kreml in der Duma galten, Boris Gryzlov von der Partei „Einheit“ und Gennadij Rajkov von der Abgeordnetengruppe „Volksdeputierter“, unterstützten Putins Vorschlag engagiert und erklärten darüber hinaus, ihre Fraktionen stünden geschlossen hinter dieser Position. Die KPRF sprach sich erwartungsgemäß für die Rückkehr zur Melodie der Sowjethymne,

<sup>10</sup> Auf den CDs waren folgende Titel enthalten: „Slav'sja, naš Gospod“ (Musik: D.S. Bortnjanskij, Text: Rimma Kazakova), „Bože, carja chrani! (Musik: Aleksej F. L'vov; Text: Aleksandr Gradskij), „Patriotičeskaja pesnja“ (Musik: Michail Glinka), „Slav'sja, Otečestvo naše svobodnoe“ (Musik: A.V. Aleksandrov), „Moja strana, moja Otčizna, slav'sja v vekach! Svjatoj zemlej i nebom čistym slav'sja v vekach!“ (Musik: Alla Pugačeva; Text: Il'ja Reznik) sowie ein weiteres, nicht näher bezeichnetes Werk (Musik: Pavel Ovsjannikov, Text: Boris Dubrovin). Vgl. Vsja Rossija zapoet pod Pugačevu?, in: Moskovskij komsomolec, 22.11.2000.

<sup>11</sup> Inara Filatova, Rody s muzykoj, in: Moskovskij komsomolec, 28.11.2000.

<sup>12</sup> Marija Fedorina/Marija Markina, Rejting sluchov, in: Moskovskij komsomolec, 16.10.2000.

<sup>13</sup> Sophie Lambroschini, End note. Russians search for suitable national anthem, in: RFE/RL Newsline vol. 4, No. 208, Part I, 26 October 2000.

<sup>14</sup> Renaissance eines Stücks Sowjetunion? Debatte um Rückkehr zur Stalin'schen Nationalhymne, in: NZZ, 27.11.2000, S. 9, zitiert nach: Christiane Uhlig, „Russland – die Grossmacht – fürchtet niemanden und nichts“. Die Vorstellungen der russischen Staatsführung von einer postsowjetischen Identität und die verschiedenartigen Versuche, diese der russischen Gesellschaft zu vermitteln, in: Nada Boškowska / Peter Collmer / Seraina Gilly u.a. (Hg.), Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas, Köln / Weimar / Wien 2002, S. 289.

aber gegen die Beibehaltung der unter El'cin eingeführten vorrevolutionären Symbolik aus. Viele, wenn auch bei weitem nicht alle Deputierten der liberalen Parteien SPS und Jabloko plädierten wiederum für Adlerwappen und Trikolore, aber gegen die Melodie Aleksandrovs. Viktor Pochmelkin von der SPS prophezeite, die Mehrheit der Bevölkerung werde den alten, „sowjetischen“ Text im Kopf behalten, selbst wenn man die Musik Aleksandrovs mit einem neuen Text versehe. Er betrachtete also den Konnex zwischen „sowjetischem“ Text und Melodie Aleksandrovs als unaufhebbar. Elena Mizulina von der Fraktion „Jabloko“ hingegen meinte, dass die neue Generation, die den Text der sowjetischen Hymne nicht kenne, die Musik Aleksandrovs als Hymne ganz selbstverständlich finden werde, zumal es keine Melodie gebe, die alle gleichermaßen zufrieden stelle.<sup>15</sup>

Im Zusammenhang mit diesen Sondierungsgesprächen machten die liberalen Parteien „Jabloko“ und SPS wiederholt auf Pressekonferenzen und öffentlichen Erklärungen ihren Standpunkt in der Frage der Hymne deutlich: Ein Gesetzentwurf, der die Rückkehr zur Musik Aleksandrovs vorsehe, könne nicht mit ihrer Unterstützung rechnen – unabhängig davon, welcher Text zu dieser Melodie vorgeschlagen werde. Dies begründeten sie damit, dass die „Stalinsche“ Hymne untrennbar mit „blutigen Verbrechen gegen das Volk“ verbunden sei und einen Staat repräsentiere, der aufgehört habe zu existieren. Die Wiedereinführung der Melodie der Sowjethymne sei ebenso abzulehnen wie andere zweifelhafte Ideen, die auf die Wiederherstellung von „keineswegs symbolischen“ Elementen des „Totalitarismus“ abzielten, etwa die Wiedereinsetzung einer Ehrenwache am Lenin-Mausoleum oder das Wiederaufstellen eines Denkmals für den Gründer der Geheimpolizei Tschecha, Feliks Dzeržinskij, auf dem Lubjanka-Platz.<sup>16</sup> Diese Vorschläge seien bisher nur von „revanchistischen“ Kräften vertreten worden, jetzt bekämen sie sogar Unterstützung auf höchster Staatsebene. Sie gehörten in den Kontext anderer Versuche, Elemente des „totalitären Systems“ zu restaurieren, etwa durch „fortwährende Angriffen der Staatsbürokratie auf die unabhängigen Massenmedien“ und durch eine Propagandakampagne, die die Beschränkung von Bürgerrechten und –freiheiten rechtfertigen“ solle.<sup>17</sup>

Die Liberalen prognostizierten, aufgrund der engen Verbindung zwischen Hymne und „Totalitarismus“ werde die Rückkehr zur Melodie der Sowjethymne nicht zur angestrebten Konsolidierung, sondern vielmehr zur „Spaltung“ der Gesellschaft und zu Protesten „eines erheblichen Teils des russländischen Volkes“ führen. Bereits jetzt gingen beim Präsidenten Appelle von Kulturschaffenden, Vertreter/innen der Intelligencija und Opfern des „Stalinschen Genozids“ ein. Indem die Liberalen diesen Bezug zur kulturellen Elite und zu Repressierten herstellten, versuchten sie, deren symbolisches Kapital für ihre Zwecke zu nutzen.

Nach eigener Aussage erhofften sie sich, mit diesen Argumenten und Gewährsleuten Einfluss auf die öffentliche Meinung, auf die Präsidialadministration und auf den Präsidenten nehmen zu können, die noch keine endgültige Position in der Hymnenfrage bezogen hätten. Die gleiche Intention, die vorgeschlagene Reform der Staatssymbolik zu verhindern, verfolgten sie mit der Warnung an Duma und Staatsrat, die Hymne dürfe der Gesellschaft nicht von oben aufgezwungen werden. Um einen solchen „ernsten politischen Fehler“ zu vermeiden, würden die Liberalen ihre Überzeugungsarbeit auch in Zukunft fortsetzen.<sup>18</sup> Als Alternative zu Putins Initiative schlugen sie vor, die Melodie des Marsches „Abschied der Slavin“ („Proščanie slavjanki“) aus dem

<sup>15</sup> Vsja Rossija zapoet pod Pugačevu?, in: Moskovskij komsomolec, 22.11.2000.

<sup>16</sup> Press-konferencija pervych zamestitelej rukovoditelej frakcij „Jabloko“ i „SPS“ Sergeja Ivanenko i Viktora Pochmelkina. Gosudarstvennaja Duma 22 nojabrja 2000 g. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/Docs/2000/1122Iv-Pobrif.html>, Download 1.1.2003.

<sup>17</sup> Grigorij Javlinskij, Zajavlenie Ob-edinenija „JABLOKO“ po povodu smeny gosudarstvennogo gimna RF. 18 oktjabrja 2000 goda. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/Docs/2000/1018gimn.html>, Download 16.1.2003.

<sup>18</sup> Press-konferencija pervych zamestitelej rukovoditelej frakcij „Jabloko“ i „SPS“ Sergeja Ivanenko i Viktora Pochmelkina. Gosudarstvennaja Duma 22 nojabrja 2000 g. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/Docs/2000/1122Iv-Pobrif.html>, Download 1.1.2003.

Jahre 1912 zur Hymne der RF zu machen.<sup>19</sup> Wohl um potenzielle Wähler/innen der älteren Generation nicht zu verprellen, betonten die Liberalen zugleich, sie zollten den Symbolen und den „bedeutenden Errungenschaften“ der Sowjetzeit „tiefen Respekt“.<sup>20</sup> Damit war die Position von Jabloko und SPS für die weitere Diskussion abgesteckt. Die bereits zu diesem frühen Zeitpunkt vorgebrachten Argumente wurden von den Liberalen in den folgenden Monaten nur noch ausgebaut und variiert.

Auch die Standpunkte der anderen Parteien in der Duma hatten sich bereits mehr oder weniger herauskristallisiert. Für die KPRF war die Rückkehr zur Sowjethymne bereits beschlossene Sache. Allein die Meinung des LDPR-Vorsitzenden Vladimir Žirinovskij wandelte sich täglich: Einmal gefiel ihm die Musik Aleksandrovs, ein anderes Mal betonte er, man könne nicht auf „alte“ Symbole zurückgreifen.<sup>21</sup> Insgesamt zeichneten sich gute Chancen für eine parlamentarische Sanktion von Putins Vorschlag ab. Zählungen im Vorfeld ergaben, dass alle drei Gesetzentwürfe mit großer Wahrscheinlichkeit die Duma passieren würden. Aller Voraussicht nach könnte die Duma die Hymne mit Hilfe der präsidentenfreundlichen Fraktionen, der Kommunist/innen, der „Regionen Russlands“, der LDPR und der Stimmen von „Vaterland – Ganz Russland“, verabschieden. Doppeladler und Trikolore würden von der gleichen Koalition getragen – diesmal ohne die Kommunist/innen, stattdessen jedoch mit Unterstützung der Liberalen.<sup>22</sup> Diese Einschätzung bestätigte sich, als Putin Anfang Dezember Abgeordnete der Duma zu einem Treffen zur Frage der Staatssymbolik in den Kreml einlud. Dort sprachen sich die Liberalen Grigorij Javlinskij und Boris Nemcov gegen die Musik Aleksandrovs, die Kommunisten Gennadij Zjuganov und Nikolaj Charitonov gegen Flagge und Wappen aus. Gennadij Seleznev, Vorsitzender der Duma und ebenfalls KPRF-Mitglied, gab sich trotz dieser Meinungsverschiedenheiten optimistisch, man könne die Frage durch einen Kompromiss lösen.<sup>23</sup>

## Das Reservoir an sowjetischer Staatssymbolik und die mit ihm verbundenen Inklusionsprobleme

Wie bereits angedeutet, waren die von Putin vorgeschlagenen Symbole ebenso wenig neu wie die von El'cin eingeführten. Nur stammten sie diesmal nicht aus der vergleichsweise weit entfernten vorrevolutionären Zeit, sondern aus der jüngeren sowjetischen Vergangenheit. Warum die Wahl gerade auf diese Elemente der Sowjetsymbolik fiel, soll ein Überblick über das aus sowjetischer Zeit überlieferte reichhaltige Traditionsreservoir deutlich machen. Wie bereits die vorrevolutionären Symbole, werden auch ihre sowjetischen Pendanten unter dem Gesichtspunkt vorgestellt, ob und inwiefern sie sich für den Gebrauch in der Russländischen Föderation rekonstruieren ließen.

---

<sup>19</sup> „Jabloko“ predlagaet v kačestve muzyki gimna Rossii marš „Proščanie slavjanki“. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/2000/0010184.html>, Download 16.1.2003. Grigorij Javlinskij, Zajavlenie Ob-edinenija „JABLOKO“ po povodu smeny gosudarstvennogo gimna RF. 18 oktjabrja 2000 goda. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/Docs/2000/1018gimn.html>, Download 16.1.2003.

<sup>20</sup> Grigorij Javlinskij, Zajavlenie Ob-edinenija „JABLOKO“ po povodu smeny gosudarstvennogo gimna RF. 18 oktjabrja 2000 goda. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/Docs/2000/1018gimn.html>, Download 16.1.2003. Presskonferencija pervych zamestitelej rukovoditelej frakcij „Jabloko“ i „SPS“ Sergeja Ivanenko i Viktora Pochmelkina. Gosudarstvennaja Duma 22 nojabrja 2000 g. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/Docs/2000/1122Iv-Po-brif.html>, Download 1.1.2003.

<sup>21</sup> Inara Filatova, Rody s muzykoj, in: Moskovskij komsomolec, 28.11.2000.

<sup>22</sup> Ivan Rodin, Somknemsja v edinom stroju, rossijane..., in: Nezavisimaja gazeta, 29.11.2000.

<sup>23</sup> Javlinskij i Nemcov vyskazalis' protiv stalinskogo gimna, Zjuganov i Charitonov – protiv nynešnih flaga i gerba, in: Polit.ru, 4.12.2000, 20:15. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/379500.htm>, Download 12.1.2003.

## Die sowjetische Flagge

Als besonders unkompliziert erwies sich der Rekurs auf die rote Fahne, die bis 1991 als sowjetische Staats- und Handelsflagge gedient hatte (vgl. Abb. 9).<sup>24</sup> Zwar war sie mit Hammer und Sichel, also mit dem Symbol von Arbeiter- und Bauernschaft verziert, was einen Bezug zu den propagierten Trägerschichten des Sowjetsystems und zur kommunistischen Ideologie herstellte. Außerdem ließ sich der darüber angebrachte Stern als Symbol der Proletarier/innen der fünf Kontinente verstehen.<sup>25</sup> Obwohl die rote Flagge von ihrer Ikonographie her diverse soziale Gruppen sowie antikommunistisch gesinnte Bürger/innen symbolisch ausschloss, erwies sie sich jedoch als weitgehend konsensfähig. Dies hing damit zusammen, dass sie nicht nur Sinnbild der kommunistischen Weltanschauung, sondern auch Symbol des Sieges über Nazi-Deutschland im „Großen Vaterländischen Krieg“ war. Mit diesem identitätsstiftenden Erinnerungsort wurde die rote Fahne nicht zuletzt deshalb assoziiert, weil sie nach der Eroberung Berlins durch sowjetische Truppen über dem Reichstag gehisst worden war und im Rahmen der Siegesparade auf dem Roten Platz am 24.6.1945 eine prominente Rolle gespielt hatte.<sup>26</sup> Spätestens seit dem berühmten Foto von Evgenij Chaldej war die rote Flagge über dem Reichstag eine Ikone der Zeitgeschichte.<sup>27</sup> Außerdem galt sie als das Symbol großer sportlicher Siege der Sowjetunion, nicht zuletzt bei den Olympiaden sowie bei sowjetischen „Vorzeigesportarten“ wie Hockey und Eiskunstlauf.<sup>28</sup> Schließlich ließ sie sich sogar als Rekurs auf vorrevolutionäre Traditionen darstellen, da in der vorpetrinischen Zeit im Heer rote Flaggen üblich gewesen waren.<sup>29</sup>

Um ihr exkludierendes Potenzial nicht zur Geltung kommen zu lassen, wurden Hammer und Sichel in postsowjetischer Zeit aus der roten Flagge entfernt. Ob der Stern beibehalten werden könne, war lange Zeit umstritten. Immerhin ließ er sich auch als Symbol des Kriegsgottes Mars verstehen, das gut zum Design einer Armeeflagge passte.

<sup>24</sup> Die rote Fahne wurde nach der Gründung der Sowjetunion eingeführt. Seit dem 9.1.1954 war auch die RSFSR mit einer roten Fahne ausgestattet, die sich von der sowjetischen durch einen blauen senkrechten Streifen auf der linken Seite unterschied (vgl. Abb. 11). Davor hatte es kurz nach der Revolution schon eine andere Flagge der RSFSR gegeben, die aus einem roten Tuch mit der Inschrift RSFSR am linken oberen Rand bestand. Sie wurde am 13.4.1918 eingeführt. Vgl. Gosudarstvennaja simvolika Rossijskoj Federacii, in: <http://www.cityline.ru/politika/gos/simv.html>, Download 3.11.2003.

<sup>25</sup> Richard Stites, The origins of Soviet ritual style: symbol and festival in the Russian revolution, in: Claes Arvidsson / Lars Erik Blomquist, Symbols of power. The esthetics of political legitimation in the Soviet Union and Eastern Europe, Stockholm 1987, S. 23–42, hier S. 37. Die genaue Herkunft und Bedeutung des Sowjetsterns ist umstritten. Stites vermutet, er sei von Bogdanovs Science-Fiction-Utopie aus dem Jahre 1908 inspiriert worden, die den Titel „Roter Stern“ trug (A. Bogdanov, Krasnaja Zvezda, Moskva 1908). Vgl. hierzu auch S.I. Semenov, Ézoteričeskie élementy v latinoamerikanskoj i sovetskoj geral'dike. Sravnitel'nyj analiz, in: Obščestvennye nauki i sovremennost' 3 (1996), S. 153–164.

<sup>26</sup> V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., Gerb i flag Rossii X – XX veka, Moskva 1997, S. 491.

<sup>27</sup> Dieser Kultstatus von Chaldej's Foto bleibt bestehen, auch wenn sich inzwischen herausgestellt hat, dass die Szene erstens gestellt und zweitens geschönt war – einer der beiden Soldaten auf dem Reichstag trug zwei Armbanduhren, von denen er sich mindestens eine offensichtlich bei Plünderungen angeeignet hatte. Sie wurde daher wegretuschiert. Vgl. Bilder, die lügen: Begleitbuch zur Ausstellung der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Red. Hans Walter Hütter, Bonn 2003, S. 44–47.

<sup>28</sup> Vgl. Tat'jana Čeredničenko, Gimnopedija, in: Neprikosnovennyj zapas 1 (2001), S. 47.

<sup>29</sup> Christiane Uhlig, „Russland – die Grossmacht – fürchtet niemanden und nichts“. Die Vorstellungen der russischen Staatsführung von einer postsowjetischen Identität und die verschiedenartigen Versuche, diese der russischen Gesellschaft zu vermitteln, in: Nada Boškovička / Peter Collmer / Seraina Gilly u.a. (Hg.), Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas, Köln / Weimar / Wien 2002, S. 290. Lyuba Pronina, Debate on state symbols nothing new, in: The Russia Journal, 7.6.1999, Download 28.2.2003.

## Die sowjetischen Hymnen

Weit schwieriger als der Rückgriff auf die Flagge der UdSSR gestaltete sich die „Resowjetisierung“ der Hymne.

### Die Internationale

In der frühen Sowjetzeit konnte Putins Hymnenvorschlag nicht anknüpfen, da es damals – dem internationalistischen Verständnis der jungen Sowjetrepublik entsprechend – keine Nationalhymne gegeben hatte. Bei offiziellen Anlässen wurde, wie seit der Februarrevolution üblich, zunächst auch nach dem Roten Oktober die „Arbeitermarseillaise“ bzw. die „Russische Marseillaise“<sup>30</sup> gesungen, daneben aber auch die „Internationale“, die *per definitionem* das Gegenstück zum Konzept der Nationalhymne war.

Die Konkurrenz beider Lieder hatte bereits nach der Februarrevolution eingesetzt. Auf Vorschlag Lenins begannen die Bolschewiki damals anstatt der „bourgeoisen Marseillaise“ die „Internationale“ (Text: È. Pot'e, Musik: P. Degejter; russischer Text: A.Ja. Koc) zu spielen mit der Begründung, dass dies den Umständen des „unerbittlichen Klassenkampfes“ angemessener sei.<sup>31</sup> Die eigentliche Intention dürfte darin gelegen haben, der mit der Provisorischen Regierung assoziierten „Arbeitermarseillaise“ ein starkes Gegensymbol entgegenzusetzen.<sup>32</sup> Nach Lenins Vorstoß kam es zu einem „Krieg“ zwischen beiden Hymnen, in dem sich die Internationale erst allmählich durchsetzte. Anfangs stieß dies auf Schwierigkeiten, weil sich die „Russische Marseillaise“ unter den Arbeiter/innen großer Beliebtheit erfreute,<sup>33</sup> während die „Internationale“ so unbekannt war, dass nicht einmal die Führung der bolschewistischen Partei sie singen konnte.<sup>34</sup> Die Parteizeitung *Pravda* musste zunächst harte Überzeugungsarbeit für die „Internationale“ leisten.<sup>35</sup> Noch am 1. Mai 1917 wurde von fast allen politischen Lagern die Marseillaise gesungen, während nur einige wenige Personen die „Internationale“ intonierten. Aber letztlich trug die effektive Propaganda Früchte, und das Lied wurde im Zuge der revolutionären Begeisterung schnell populär. Endgültig setzte sich die „Internationale“ am 1.1.1918 durch: Auf dem 3. Sowjetkongress wurde sie bereits als Hymne der siegreichen Räterepublik gesungen (vgl. Texte 4 und 5).<sup>36</sup>

<sup>30</sup> Die Bezeichnung „Russische Marseillaise“ findet sich bei N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 184f. Sie verweisen darauf, dass im 19. Jahrhundert auch viele andere Länder nationale Varianten der Marseillaise entwickelt hatten. So entstand in Polen 1794 eine „Polnische Marseillaise“, in Griechenland 1821–29 eine „Griechische Marseillaise“ und 1838 in Deutschland eine „Deutsche Marseillaise“ sowie später in Spanien 1931 eine „Spanische Marseillaise“.

<sup>31</sup> S.D. Drejden, *Muzyka revoljucii*, Moskva 1931, S. 127–130. Vgl. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 206 FN 81.

<sup>32</sup> So die Einschätzung (und die Formulierung) in N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 188.

<sup>33</sup> Lavrovs Arbeitermarseillaise wich von der Melodie des französischen Originals ab und war im Grunde ein eigenes Werk. Vgl. für diese Einschätzung N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 185 sowie S. 206 FN 79 (unter Verweis auf S.D. Drejden, *Muzyka revoljucii*, Moskva 1931, S. 127).

<sup>34</sup> E.D. Stasova, *Stranicy žizni i bor'by*, Moskva 1957, S. 94. Vgl. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 206 FN 80.

<sup>35</sup> Am 5.4.1917 ordnete sie an, in allen Einheiten der Revolutionsarmee sowie in Werkstätten und Betrieben müsse die „Internationale“ im Chor geübt werden. Diese Gesangsschulungen verliefen anfangs mühsam, denn der Marschrhythmus im 2/4-Takt und die Tonart waren für russländische Ohren sehr ungewohnt.

<sup>36</sup> An prominenter Stelle wurde die Arbeitermarseillaise als Hymne der Provisorischen Regierung zuletzt bei der Eröffnung der Konstituierenden Versammlung am 5.1.1918 intoniert. Danach lebte die Russische Marseillaise in einer ihrer Varianten („Otrečemsja ot starogo mira“) als eines der Revolutionslieder des Landes weiter. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 188–190.

Die „Internationale“ war die Hymne der Proletarier/innen in aller Welt und die Parteihymne der russländischen Sozialdemokratie. Sie blieb fast 26 Jahre lang (bis Ende 1943) die offizielle Staatshymne der UdSSR.<sup>37</sup> Gleichzeitig diente sie als Hymne der 3. (Kommunistischen) Internationale, bis diese am 15.5.1943 aufgelöst wurde.<sup>38</sup> Im Zuge der Rückbesinnung auf nationale Werte unter Stalin und wegen des 1941 durch den deutschen Überfall auf die UdSSR ausgelösten „Großen Vaterländischen Krieges“ wurde jedoch nach einer Alternative gesucht. Nun war eine sowjetische Nationalhymne gefragt, die imstande war, das Land im Kampf gegen den Aggressor zu mobilisieren. Erst in den vierziger Jahren, unter Stalin, wurde also eine Nationalhymne für die Sowjetunion geschaffen.

### Die Hymne der Sowjetunion (Fassung der 40er Jahre)

Die am 1.1.1944 im sowjetischen Radio uraufgeführte neue Staatshymne der UdSSR „Unverbrüchlicher Bund freier Republiken“ („Sojuz nerušimyj respublik svobodnych“) entstand durch die Verschmelzung einer bereits vorhandenen Melodie – der 1939 von A.V. Aleksandrov komponierten „Hymne der bolschewistischen Partei“ („Gimn partii bol'shevikov“; vgl. Text 6) – mit einem neuen, von S.V. Michalkov und G.G. El'-Registan verfassten Text (vgl. Texte 7 und 8). Ab dem 15.3.1944 wurde diese neue Hymne in der gesamten UdSSR gespielt.<sup>39</sup> Sie hatte zwar noch einige Charakteristika mit der revolutionären Liedtradition der „Internationale“ gemeinsam – v.a. die „Identität von lyrischem Ich und historischem Subjekt“ sowie die „Ermunterung zur militärischen Tat“<sup>40</sup> –, in vielen anderen Punkten führte sie jedoch die Tradition der Zarenhymne fort. Das Tempo glich eher dem eines feierlich-gemessenen Chorals, als deren Inbegriff die russländische Zarenhymne galt, während die „Internationale“ auf Tempo und Dynamik der „Marseillaise“ zurückgegriffen hatte. Der im 20. Jahrhundert leicht antiquiert wirkende Ausruf „Sei gepriesen, unser freies Vaterland“<sup>41</sup> mit dem der Refrain begann, enthielt Anklänge an ältere russländische Hymnen, vor allem an den Schlusschor „Sei gepriesen“ („Slav'sja“) aus der Oper „Ivan Susanin“,<sup>42</sup> aber auch an die „monarchische Ruhmesformel“ aus dem Refrain von Deržavins Marsch-Hymne „Siegessonnen, erklinge!“ („Grom pobedy, razdavajsja!“) von 1791.<sup>43</sup> Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Sowjet- und Zarenhymne bestand darin, dass ihre Autoren sich bemüht hatten, einen allgemein verständlichen Text zu schreiben, der auf zwei Rezeptionsebenen wahrgenommen werden konnte, so dass er sowohl Intellektuelle als auch literarisch Unbeschlagene ansprach.<sup>44</sup> Indem Aleksandrov die von ihm komponierte Sowjet-Hymne als „staatsbürgerliches Gebet“ bezeichnete, ordnete er sie der gleichen Textgattung zu wie die Zarenhymne, die – wie oben dargestellt – ebenfalls als Gebet konzipiert war.<sup>45</sup> Auch die

<sup>37</sup> Zugleich diente sie als Hymne der RSFSR, die bis 1990 – als die Glinka-Hymne eingeführt wurde – keine eigene Hymne hatte. Vgl. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 201.

<sup>38</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 42. Nach der Auflösung der Komintern fungierte die „Internationale“ als Hymne der KPdSU. Vgl. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 201.

<sup>39</sup> Ju.L. Kušer, *Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii*, Moskva 1999, S. 42.

<sup>40</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: *Zeitschrift für Slavistik* 2 (1996), S. 154.

<sup>41</sup> Im Original: „Slav'sja, otečestvo naše svobodnoe“

<sup>42</sup> Dort hieß es: „Slav'sja, slav'sja, naš russkij car', / Gospodom dannyj nam car'-gosudar'!“

<sup>43</sup> Die Ruhmesformel lautete: „Slav'sja sim, Ekaterina! Slav'sja, nežnaja nam mat“.

<sup>44</sup> So verweist die Textstelle „Skvoz' grozy sijalo nam solnce svobody, / I Lenin velikij nam put' ozaril“ einerseits auf die „revolutionäre“ Sowjetfolklore mit ihren Topoi „Vladimir-solnce“ usw., andererseits auf Lomonovs berühmte „Oda blažennaja pamjati Gosudaryne Imperatrice Anne Iovanovne na pobedu nad turkami i tatarami i vzjatje Chotina 1739 goda“, wo der Sieg der russländischen Truppen durch Visionen Peters I. und Ivans IV. motiviert wird. Vgl. Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: *Zeitschrift für Slavistik* 2 (1996), S. 157 mit FN 42.

<sup>45</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: *Zeitschrift für Slavistik* 2 (1996), S. 155–158.

öffentlichen Inszenierungen beider Hymnen wiesen auffällige Übereinstimmungen auf: Während der Beratungen über die Frage, zu welcher Melodie Ėl'-Registans und Michalkovs Text gesungen werden sollte, hörten sich die Mitglieder der zuständigen Kommission zum Vergleich nacheinander die Hymnen anderer Staaten sowie des vorrevolutionären Russland an, wodurch die Sowjethymne in die „klassische Tradition“ der Hymnen-Gattung gestellt wurde. Genauso wie „Gott schütze den Zaren“ („Bože carja chrani“) erlebte die sowjetische Hymne ihre Uraufführung im Moskauer Bol'soj-Theater.<sup>46</sup>

Mindestens ebenso vielfältige Bezüge enthielt die Sowjet-Hymne zu einem anderen Text, und zwar zur „Hymne der bolschewistischen Partei“ von V. Lebedev-Kumač. Nicht nur die Melodie, sondern auch das Metrum beider Lieder war identisch,<sup>47</sup> auch zwischen den Texten beider Hymnen gab es frappierende Ähnlichkeiten. Insbesondere verband sie ein ausgeprägter Lenin- und Stalin-Kult. Im Refrain der bolschewistischen Hymne wurde die VKP/b<sup>48</sup> als „Partei Lenins, Partei Stalins“ bezeichnet, deren Stärke sich aus „Lenins Ruhm“ und „Stalins Wille“ ergebe. In der vierten Strophe firmierte Lenin als derjenige, der Russland den Weg zur „Freiheit“ gewiesen habe, und Stalin als Vollender des von ihm begonnenen Werks.<sup>49</sup> In der sowjetischen Hymne wurden ebenfalls beide Persönlichkeiten zu Leitfiguren stilisiert.<sup>50</sup> Wie bereits in der bolschewistischen Hymne, erschien Lenin als der Vordenker von Russlands Zukunft, der die Weichen für die weitere Entwicklung gestellt hatte. Seinen Nachfolger Stalin beschrieb die Sowjethymne als denjenigen, der den von Lenin eingeschlagenen Weg fortsetzte, indem er die Sowjetmenschen „zur Treue“ gegenüber „dem Volke“ „erzog“ und zu hohen Arbeitsleistungen sowie zu militärischen Erfolgen inspirierte.<sup>51</sup> Bei allen Gemeinsamkeiten ergaben sich zwischen dem in beiden Texten enthaltenen Personenkult graduelle Unterschiede. Die Sowjethymne rühmte Lenin und Stalin relativ zurückhaltend durch jeweils einmalige Nennung des Namens, während die bolschewistische Hymne diese Identifikationsfiguren durch mehrmalige Erwähnung ehrte. Darüber hinaus enthielt das Lied der Bolschewiki einen Verweis auf Marx und Engels, die Klassiker des Kommunismus, der in der Sowjethymne fehlte.

<sup>46</sup> Bereits die Beratungen über die Hymnenmelodie hatten im Bol'soj-Theater stattgefunden.

<sup>47</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 160.

<sup>48</sup> Die Bezeichnung der Partei Lenins veränderte sich im Laufe der Geschichte mehrmals: Ursprünglich waren die Bol'seviki ein Flügel innerhalb der russländischen Sozialdemokratie RSDRP („Rossijskaja Social-Demokratičeskaja Rabočaja Partija“). 1918–25 lautete die Selbstbezeichnung: „Rossijskaja Kommunističeskaja Partija bol'sevikov“ (abgekürzt: RKP/b, dt.: „Russländische Kommunistische Partei der Bolschewiki“), 1925–1952 „Vsesojuznaja Kommunističeskaja Partija bol'sevikov“ (abgekürzt: VKP/b; dt.: „Kommunistische Allunions-Partei der Bolschewiki“). Seit 1952 hieß sie „Kommunističeskaja Partija Sovetskogo Sojuza“ (abgekürzt: KPSS; dt.: „Kommunistische Partei der Sowjetunion“ (KPdSU)). Vgl. hierzu Hans-Henning Schröder, Kommunistische Partei der Sowjetunion, in: Hans-Joachim Torke (Hg.), Historisches Lexikon der Sowjetunion 1917/22 bis 1991, München 1993, S. 153–156, hier S. 153.

<sup>49</sup> „Den Weg zur Kommune zeigte uns Lenin, und Stalin, der Große, führt uns weiter auf ihm“. Hier wird das Epitheton „der Große“ nur Stalin zugewiesen, womit er sogar höher steht als Lenin. Dem entspricht, dass Stalin im weiteren Verlauf der Parteihymne sogar als „der größte Mensch“ bezeichnet wird, „den wir haben“. Vgl. Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 160.

<sup>50</sup> In der sowjetischen Hymne von 1944 hieß es: „Von Lenin, dem großen, ward Licht unserm Pfad. / Und Stalin erzog uns zur Treue dem Volke / Beseelt uns zum Schaffen, zur heldischen Tat“. Hier wurde nur Lenin als „groß“ bezeichnet und damit Stalin übergeordnet. Diese Abschwächung des Stalin-Kults erfolgte vermutlich mit Blick auf die außenpolitische Wirkung der Hymne. Zudem waren Lenin und Stalin seit den dreißiger Jahren zu einer Einheit verschmolzen, so dass bei der Nennung des einen Namens automatisch der andere mitschwang. Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 162.

<sup>51</sup> Laut Guski verweist „trud“ auf Stalin als „ökonomischen Erzieher und Umgestalter der Sowjetunion“, während „podvig“ mit „seiner Rolle als militärischer Vaterfigur“ korreliert. Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 154.

Im Hinblick auf ihre Schlüsselbegriffe und Zukunftsentwürfe hatten die Texte wiederum vieles gemeinsam. Beide Hymnen waren um die Codewörter der Freiheit<sup>52</sup> und des Ruhmes<sup>53</sup> zentriert, priesen die Macht der kommunistischen Partei bzw. der Sowjetunion<sup>54</sup> und riefen zum Kampf gegen Feinde<sup>55</sup> auf – die bolschewistische Hymne gegen die „niederträchtigen Verräter“ bzw. gegen die „Gegner von Ehre, Arbeit und Freiheit“, die Hymne der UdSSR gegen die deutschen Invasoren. Das „semantische Programm“ der sowjetischen Hymne, das auf die „Idee der Staatlichkeit“ hinauslief, war auch insofern ein Produkt der Stalin-Ära, als es stark von normativen Texten und außenpolitischen Kontexten dieser Zeit geprägt war. Einerseits bot das Lied in weiten Teilen eine „Projektion wesentlicher Staatsnormen“, genauer: der „Grundideen“ der Sowjetverfassung von 1936.<sup>56</sup> So paraphrasierte etwa die Formulierung „Unverbrüchlicher Bund freier Republiken“ („Sojuz nerušimyj respublik svobodnych“) den in Art. 13 festgehaltenen freien Zusammenschluss der Sowjetrepubliken<sup>57</sup> sowie das auf Stalins Betreiben in Art. 17 aufgenommene Sezessionsrecht einer jeden Republik. Außerdem verwies das Stichwort von der Freiheit auf die in Art. 118ff. der Verfassung verbrieften „Grundrechte“ der Sowjetbürger/innen (v.a. Gewissens-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit).<sup>58</sup>

Andererseits nahm der Text die Geschichtspolitik der Stalin-Zeit auf, die der Verfassung in manchen Punkten deutlich widersprach. Dies galt insbesondere für die hegemoniale Rolle Russlands gegenüber den anderen Nationen in der Sowjetunion, die spätestens seit Stalins berühmtem Toast auf das russische Volk vom Mai 1945 propagiert wurde.<sup>59</sup> Bereits während des „Großen Vaterländischen Krieges“ hatte ein Rekurs auf die imperiale Vergangenheit Russlands statt-

<sup>52</sup> In der Hymne der Bolschewiki rühmen sich die Parteimitglieder als „freie Kinder eines großen Vaterlands“ bzw. eines „noch nie dagewesenen (nebyvaloj) Landes“, die Partei wird als „durch freien Willen vereint“ dargestellt. In der Nationalhymne ist von „freien Republiken“ die Rede, die „auf ewig verbündet“ seien, und davon, dass die Gründung der Sowjetunion auf den freien „Willen der Völker“ zurückgehe. Im Refrain wurde die UdSSR als „freies Vaterland“ besungen. Der Sieg der Sowjetmacht im grausamen Bürgerkrieg fand sich in der Formulierung von der „Sonne der Freiheit“ wieder, die sich „durch Wetter und Wolke“ ihren Weg gebahnt habe. Zum Bezug auf den Bürgerkrieg vgl. Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 154. Dies entsprach der Vorgabe Stalins, in der Hymne den „geschichtlichen Weg“ der UdSSR zwischen Revolution und Bürgerkrieg zu skizzieren. Ebd.

<sup>53</sup> In der Hymne der Bolschewiki wird die Partei als „von Ruhm umweht“ beschrieben. Der Refrain der Nationalhymne beginnt mit den Worten: „Ruhm sei und Lobgesang dir, freies Vaterland!“, und in der dritten Strophe heißt es bezogen auf den Krieg gegen die Invasoren, die Sowjetbürger/innen führten „zum Ruhm unser heimatlich Land“.

<sup>54</sup> In der Parteihymne firmiert die VKP(b) als die „mächtigste Partei auf der Welt“ („O partii samoj mogučej na svete“), die „wie ein Fels in der Brandung steht“ und die UdSSR als „Staat der Räte, der steht, wie ein Fels“. Die Sowjet-Hymne besingt die „mächtige Sowjetunion“ als Bollwerk der Völkerfreundschaft.

<sup>55</sup> In der Sowjethymne war vom Sieg gegen den „Feind“ die Rede, der uns frech überrannt“, was an folgende Passage der bolschewistischen Hymne erinnerte: „Die Feinde der Ehre, der Arbeit und Freiheit / Fegst du (= die Partei, IdK) drohend / ehrfurchtgebietend hinweg“ („Protivnikov česti, truda i svobody / Ty (= die Partei, IdK) grozno smetaeš s puti svoego“). Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 160.

<sup>56</sup> Ein ähnlicher Zugang der lyrischen Verfassungsparaphrase ist im Lied „Pesnja o rodine“ erkennbar, wo Stalin zusätzlich sogar als Autor der Verfassung glorifiziert wird (s.u.). Vgl. Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 163.

<sup>57</sup> Dort hieß es: „Sojuz Sovetskich Socialističeskich Respublik est' sojuznoe gosudarstvo, obrazovannoe na osnove dobrovol'nogo ob-edinenija ravnopravnych Sovetskich Socialističeskich Respublik“. Konstitucija (Osnovnoj zakon) SSSR, Moskva 1951, S. 7, zitiert nach: Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 152.

<sup>58</sup> I. Deutscher, Stalin. Eine politische Biographie, Reinbek bei Hamburg 1992, S. 489. Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 152.

<sup>59</sup> Stalin hatte im Mai 1945 vor der versammelten Generalität der Roten Armee folgenden Toast ausgebracht: „Ja chotel by podnjat' tost za zdorov'e našego naroda i, prežde vsego, russkogo naroda (Burnye, prodolžitel'nye aplodismenty, kriki „ura“). Ja p'ju, prežde vsego, za zdorov'e russkogo naroda potomu, čto on javljaetsja naibolee vydajuščejsja iz vsech nacij, vchodjaščich v sostav Sovetskogo Sojuza.“ I.V. Stalin, Sočinenija, Bd. 2 (XV), 1941–1945, hg. v. R.H. McNeal, Stanford, Cal. 1967, S. 203. Zitiert nach: Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 153 FN 19.

gefunden, der dazu führte, dass nun in politischen Reden, Geschichtsschreibung und Kunstschaffen neben bekannten Revolutionär/innen auch Heilige und vorrevolutionäre Heerführer als Identifikationsfiguren aufgebaut wurden.<sup>60</sup> In der Stalin-Zeit wurde im Kontext des Zweiten Weltkriegs sowohl auf die „revolutionsgeschichtliche Avantgarderolle Russlands unter den Nationalitäten des früheren russischen Imperiums“ als auch auf die Führungsrolle des russischen Volkes während der Revolution und des sozialistischen Aufbaus Wert gelegt. Durch die Formulierung, die Republiken seien „von Russland, dem großen, auf ewig verbündet“ (wörtlich: „von der großen Rus“, russ.: „Velikaja Rus“) griff der Text der Sowjethymne diese Geschichtsinterpretation auf. Sie sprengte den Rahmen der Sowjetverfassung, indem sie eine Hierarchie zwischen dem russischen Volk und den anderen Ethnien herstellte. Außerdem deutete dieser Ausdruck an, dass die „Idee der Staatlichkeit“ alle Vorgängerstaaten der Sowjetunion auf russländischem Boden einschloss, von der Kiever Rus' über Moskowien bis zum Russländischen Reich. Dahinter stand die Vorstellung von der „Kontinuität staatlicher Größe von Vladimir dem Heiligen bis hin zu Stalin“.<sup>61</sup>

Verschiedene inhaltliche Aussagen machten den Text also für die Repräsentation der RF unbrauchbar. Dies galt vor allem für seine Prägung durch den Lenin- bzw. Stalin-Kult sowie für die in der Sowjethymne postulierte führende Rolle des russischen Volkes. Ebenfalls problematisch war die Herstellung einer Traditionslinie zur Kiever Rus', die seit dem Zerfall der Sowjetunion auch von der Ukraine und Weißrussland als Gründungsmythos beansprucht wird.<sup>62</sup> Einer Verwendung als Hymne der RF standen außerdem Rekurse auf inzwischen historisch gewordene Kontexte bzw. Realien entgegen, v.a. auf den Bund der 15 Sowjetrepubliken und auf die Kriegssituation der vierziger Jahre. Von einem „unverbrüchlichen Bund freier Republiken“ konnte aus zweierlei Gründen nicht mehr die Rede sein: Zum einen hatte sich der Bund keineswegs als ewig, sondern im Gegenteil als äußerst zerbrechlich erwiesen – die einst besungene Einheit der Sowjetunion war dahin. Zum anderen wurde die These vom freiwilligen Zusammenschluss der Republiken, der dem „Willen der Völker“ entsprochen habe, nun von diesen in Frage gestellt. Nicht wenige Nachfolgestaaten der UdSSR interpretierten diesen Vorgang im Nachhinein als Annexion und Okkupation. Die führende Rolle, die Russland in der Hymne bei der Gründung der Union zugeschrieben wurde, war in der Gegenwart auch eher ein Manko als eine Errungenschaft.

Ambivalenter wirkten sich im Kontext der Transformationszeit die Bezüge auf die Kriegssituation von 1941–45 aus. Dass die erste sowjetische Nationalhymne mitten im „Großen Vaterländischen Krieg“ zur Verteidigung der UdSSR gegen den Überfall Nazi-Deutschlands entstanden war, machte sie einerseits zu einem „patriotischen“ Erinnerungsort mit großem Identifikationspotenzial. Denn sie wurde mit dem Sieg der Sowjetunion in diesem Krieg und mit ihrem Aufstieg zur Weltmacht assoziiert. Außerdem machte sich positiv bemerkbar, dass ihr Text unter dem Gesichtspunkt verfasst worden war, für möglichst unterschiedliche Segmente der Bevölkerung nicht nur akzeptabel, sondern auch mobilisierend zu sein. Daher enthielt er keine expliziten Bekenntnisse zum Sozialismus oder Kommunismus,<sup>63</sup> sondern allenfalls implizite Verweise auf

---

<sup>60</sup> Ein anschauliches Beispiel hierfür ist der folgende Ausschnitt aus Stalins Rede zum 24. Jahrestag der Oktoberrevolution: „Pust' vdochnovljaet nas v étoj vojne mužestvennyj obraz našich velikich predkov – Aleksandra Nevskogo, Dmitrija Donskogo, Kuz'my Minina, Dmitrija Požarskogo, Aleksandra Suvorova, Michaila Kutuzova! Pust' osenit vas pobedonosnoe znamja velikogo Lenina!“. Stalin, 1967, S. 35, zitiert nach: Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 153.

<sup>61</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 153.

<sup>62</sup> Vgl. hierzu Wilfried Jilge, Staatssymbolik und nationale Identität in der postkommunistischen Ukraine, in: Ethnos-Nation 6 (1998), S. 85–113, hier S. 95. Rainer Lindner, Historiker und Herrschaft. Nationsbildung und Geschichtspolitik in Weißrußland im 19. und 20. Jahrhundert, München 1999. Rainer Lindner, Nationsbildung durch Nationalgeschichte. Probleme der aktuellen Geschichtsdiskussion in Weißrußland, in: Osteuropa 6 (1994), S. 578–590.

<sup>63</sup> Diese ideologische Konnotation fehlte in der Hymne, obwohl die sozialistische Gesellschaftsordnung in Art. 1 der Stalin-Verfassung festgeschrieben war: Sojuz Sovetskich Socialističeskich Respublik est' socialističeskoe gosu-

die Staatsideologie, etwa durch die Erwähnung Lenins und Stalins sowie der „Fahne der Sowjetmacht“ im Refrain, die dort freilich eher die Funktion eines militärischen Symbols hatte.<sup>64</sup> Besonders betont wurde im Hymmentext das Ideal der Freiheit, das sich auch im postsowjetischen Kontext problemlos aufrechterhalten ließ. In der vierziger Jahren hatte es verschiedene Bedeutungsnuancen gehabt: Damals meinte „Freiheit“ den freiwilligen Zusammenschluss der Sowjetrepubliken inklusive ihres Sezessionsrechts, die „Grundrechte“ der Sowjetbürger/innen sowie die Verteidigung des Landes gegen die deutschen Invasoren, da im Kriegswinter 1943/44 nach wie vor Teile der UdSSR von deutschen Truppen besetzt waren. Wie der Slavist Guski feststellt, hatten die gewählten Formulierungen zur Repräsentation sowjetischer Verfassungssymbolik eine innen- und eine außenpolitische „Täuschungsfunktion“: Zum einen sollten sie die den Sowjetbürger/innen deutlich machen, wie groß die Freiheiten innerhalb der Sowjetunion waren – auf dem Hintergrund der Fraternalisierung mit der deutschen Besatzung in einigen Sowjetrepubliken schien Überzeugungsarbeit für das Sowjetsystem dringend angebracht. Zum anderen sollten sie der „Allianz zwischen den Westmächten und der UdSSR eine propagandistische Grundlage geben“, indem „der Krieg mit Hitlerdeutschland als ‚Einheitsfront‘ demokratisch-freiheitlicher Staaten gegen ein diktatorisches und imperialistisches Regime“ dargestellt wurde.<sup>65</sup> So problematisch er aufgrund seiner propagandistischen Funktion in der Stalin-Zeit gewesen war, hätte sich der Begriff der „Freiheit“ für die Repräsentationsbedürfnisse der RF leicht mit neuem Inhalt füllen lassen, etwa mit Assoziationen an parlamentarische Demokratie, Menschen- und Bürgerrechte und Marktwirtschaft.

Die Stärke des Hymmentextes, die sich aus den Rekursen auf den Krieg ergab, machte – bezogen auf das postsowjetische Russland – freilich zugleich seine Schwäche aus. Denn neben Schlüsselbegriffen, die auf maximale Inklusion und Mobilisierung zielten, enthielt die Hymne auch zeitgebundene Formulierungen, die auf den deutschen Überfall hinwiesen. Ein Tribut an die Kriegszeit waren vor allem die zwei letzten Verse des Refrains, die durch die Aussicht auf den militärischen Sieg in einem als schicksalsträchtig bezeichneten Kampf möglichst viele Kräfte mobilisieren sollten: „Fahne der Sowjetmacht, Fahne in Volkes Hand, / Du sollst uns führen von Sieg zu Sieg“ sowie die gesamte dritte Strophe, die den Aufbau der Roten Armee und die angestrebte Vertreibung der deutschen Invasoren von sowjetischem Territorium thematisierte.<sup>66</sup>

*Wir haben in Schlachten das Heer uns geschaffen  
Und schlagen den Feind, der uns frech überrannt.  
Entscheiden das Los von Geschlechtern mit Waffen  
Und führen zum Ruhm unser heimatlich Land.*

Diese Passagen wirkten inzwischen veraltet und deplaziert, denn sie passten nicht in den Kontext der Gegenwart.

Die erste Fassung der Sowjethymne war freilich nicht nur für das postsowjetische Russland unbrauchbar, sie galt auch schon in der Sowjetunion ab 1956 wegen der damals einsetzenden Entstalinisierung als inakzeptabel, insbesondere wegen der besonderen Hervorhebung Stalins und seiner Gleichsetzung mit Lenin in der dritten Strophe. Deshalb wurde daraufhin zwölf Jahre

---

darstvo rabočich i krest'jan.“ Konstitucija (Osnovnoj zakon) SSSR, Moskva 1951, S. 5, zitiert nach: Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 152 FN 12.

<sup>64</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 159.

<sup>65</sup> Vgl. hierzu Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 150–165, hier S. 152f.

<sup>66</sup> Diese Strophe war eigens auf Wunsch Stalins eingesetzt worden, der „forderte, daß die Rote Armee und ihr ‚heroischer Kampf gegen die Okkupanten‘ in einer expliziten Strophe zu würdigen seien“. Vgl. V. Aleksandrov, Kak sozdavalsja gimn Sovetskogo Sojuza 1988: K 75-letiju S.V. Michalkova, in: Moskva 3 (1988), S. 194, zitiert nach: Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 154.

lang entweder wieder die „Internationale“ oder aber die Sowjet-Hymne ohne Worte gespielt, bis deren Autor Michalkov 1977 – passend zur Verabschiedung einer neuen Verfassung im gleichen Jahr und erst 24 Jahre nach dem Tod des Diktators – eine entstalinisierte Fassung vorlegte. Der neue Text der sowjetischen Nationalhymne wurde in den *Izvestija* vom 12.6.1977 veröffentlicht (vgl. Texte 9 und 10).<sup>67</sup>

### Die Hymne der Sowjetunion (Fassung der 70er Jahre)

Auch diese revidierte Textversion ließ sich jedoch nicht als Hymne der RF verwenden. Zwar unterschied sie sich stark von Michalkovs Text der vierziger Jahre und war in einigen Aspekten für den Kontext des postsowjetischen Russland deutlich geeigneter als die erste Sowjethymne. Denn obwohl die „gereinigte“ Hymnen-Version von 1977 noch einige Anklänge an Lebedev-Kumačs „master text“ aufwies, wurde Stalin immerhin nicht mehr explizit erwähnt, wodurch die auffälligste Parallele zur „Hymne der bolschewistischen Partei“ entfiel.<sup>68</sup> Außerdem waren alle Bezüge auf den „Großen Vaterländischen Krieg“ getilgt worden, so dass auch in dieser Hinsicht keine Bedenken gegen eine Nutzung der Hymne durch das gegenwärtige Russland bestehen mussten.

Negativ schlug freilich zu Buche, dass die zweite Fassung der Sowjethymne zwar entstalinisiert, aber stärker ideologisiert war als die erste und somit für alle Nichtkommunist/innen als Identifikationsangebot nicht in Frage kam. Während Stalin aus dem Text entfernt worden war, blieb Lenin als Leitfigur bestehen. Ihm begegnete man sowohl im Refrain, wo die KPdSU als „Lenins Partei“ bezeichnet wurde, als auch in der zweiten Strophe. Dort war er – ähnlich wie in der Fassung von 1944 – als wegweisende und inspirierende Führungspersonlichkeit dargestellt: „Von Lenin, dem großen, ward Licht unserm Pfad“. Im zweiten Teil des Refrains, aus dem Michalkov die Bezüge auf die Kriegssituation entfernt hatte, war jetzt von der führenden Rolle der KPdSU und vom kommunistischen Zukunftsentwurf die Rede: „Lenins Partei, die dem Volke gab die Macht in die Hand, / Führt uns voran und den Kommunismus zum Sieg“.<sup>69</sup> Das Ziel des Kommunismus wurde in der dritten Strophe nochmals erwähnt und durch einen Verweis auf eines der sowjetischen Staatssymbole, die rote Fahne, ergänzt:

*Im Sieg der ew'gen Ideen des Kommunismus  
Seh'n wir die Zukunft von unserem Land  
Und dem purpurnen Banner unserer ruhmreichen Heimat  
Woll'n wir stets treu sein ohn' jeglichen Eigennutz!*

Somit hatte die revidierte Hymnenfassung von 1977 noch stärker als die Nationalhymne von 1944<sup>70</sup> den Charakter eines Fahneneids, der sich diesmal freilich auf die rote Flagge als Staatssymbol bezog und nicht auf das rote Tuch als Armeebanner.<sup>71</sup> Für Schwierigkeiten sorgten zu-

<sup>67</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 150f. sowie S. 151 FN 10. V.É.Zegac [Seegatz], Izbrannye lingvostranovedčeskie teksty, čast' 1, Izd. 2-oe, perebotannoe i dopolnennoe, Tübingen 1986, S. 12.

<sup>68</sup> So wiederholte die Bezeichnung der KPdSU als „Partei Lenins“ wörtlich die Formulierung in der bolschewistischen Hymne, nur ohne den Zusatz „Partei Stalins“. Nach der Logik des Stalinismus waren die Namen Lenins und Stalins freilich synonym, so dass Stalins Name implizit weiter mitschwang. Vgl. Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 165.

<sup>69</sup> Die kommunistische Zukunft war schon in der bolschewistischen Hymne beschworen worden: „I Marksa i Èngel'sa plamennyj genij / Predvidel Kommuony grjaduščij voschod“

<sup>70</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 159, interpretiert den „Refrain der Sowjethymne, der dreifach die siegreiche Fahne der Roten Armee ‚beschwört‘,“ als einen „poetisch transformierten kollektiven Fahneneid“, indem er den Refrain mit der Formulierung „Nas vyrastil Stalin – na vernost' narodu“ aus der zweiten Strophe in Verbindung bringt. Im Refrain hieß es: „Znamja sovetskoe, znamja narodnoe / Pust' ot pobedy k pobede vedet!“

<sup>71</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 164f. Fassung von 1944: „I Lenin velikij nam put' ozaril. / Nas vyrastil Stalin – na vernost' narodu, / Na trud i na

dem zahlreiche Kontinuitätslinien zwischen der neuen und der alten Sowjethymne: So blieb die problematische Erwähnung der angeblich aus freien Stücken und auf ewig verbundenen Sowjetrepubliken bestehen. Nur die im Text nach wie vor enthaltenen Kernbegriffe der Freiheit und des Ruhmes hätte man ohne größeren Aufwand umdeuten und übernehmen können.

## Die neu-alte Hymne von 2000/2001

Da keine der Textvarianten aus sowjetischer Zeit für die Repräsentation der Russländischen Föderation geeignet war, wurde die Melodie der ehemaligen Sowjet-Hymne mit einem neuen Text versehen (vgl. Texte 11 und 12). Den zu diesem Zweck ausgeschriebenen Wettbewerb gewann derjenige Autor, der bereits die erste und zweite Textversion der Sowjethymne verfasst hatte: der inzwischen neunzigjährige Sergej Michalkov.<sup>72</sup> Diese personelle Kontinuität gab in der oppositionellen Presse wiederholt Anlass zu spöttischen Bemerkungen. Trotz des Makels seiner adligen Herkunft war Michalkov in der Stalin-Ära ein höchst regimetreuer Dichter gewesen.<sup>73</sup> Dass er nun die Hymne der RF textete, brachte ihm den Ruf eines Wendehalses ein.<sup>74</sup> Zudem wurde er des Plagiats bezichtigt, weil einige andere Wettbewerbsteilnehmer/innen Versatzstücke aus ihren Vorschlägen im preisgekrönten Textentwurf entdeckt haben wollten. Und schließlich rührten sich viele kritische Stimmen, die nicht zuletzt die geringe literarische Qualität des Hymnentextes bemängelten.<sup>75</sup>

Legt man bei der Analyse des Textes als Hauptkriterium das Potenzial der Inklusion zugrunde, dann erscheint das positive Urteil der Jury aber durchaus gerechtfertigt. Denn Michalkov hatte sich weitgehend erfolgreich bemüht, seinen Text durch möglichst unverbindliche Formulierungen allgemein akzeptabel zu machen. Die Hymne bringt in allgemeinen Worten patriotische Gefühle wie Stolz und Liebe zu Russland zum Ausdruck, das als „unser geliebtes Land“ („lju-bimaja naša strana“) und „unser geheiligtes mächtiges Land“ („svjaščennaja naša deržava“) beschrieben wird. Im Refrain kulminieren die patriotischen Gefühle in Lobpreisungen des „Vaterlands“ und im Bekenntnis zum Stolz auf Russland: „Sei gepriesen, unser freies Vaterland“ und „Land, sei gepriesen! Wir sind stolz auf dich!“<sup>76</sup> Der Stolz der Russländer/innen bezieht sich im Hymnentext vor allem auf die im Lande herrschende Freiheit sowie auf seine Stärke, Macht und Größe. Die den Bürger/innen zugeschriebenen erhebenden Gefühle speisen sich aber auch aus dem Bewusstsein der – zumindest dem Anspruch nach – in Russland friedlich gelebten ethnischen Vielfalt, aus der historischen Tradition und aus der behaupteten Einzigartigkeit des Landes.

---

podvigi nas vdochnovil“. Fassung von 1977: „I Lenin velikij nam put' ozaril. / Na pravoe delo on podnjat narody, / Na trud i na podvigi nas vdochnovil“. Änderungen sind durch Kursivdruck hervorgehoben, IdK.

<sup>72</sup> Michalkov wurde 1913 geboren. Evgenij Popov, Rossijskij orel prodolžat polet, in: Itogi Nr. 52, 16.1.2003. Vgl. [www.Itogi.ru/Archiv/N.52/PROFIL.htm](http://www.Itogi.ru/Archiv/N.52/PROFIL.htm), Download 16.1.2003.

<sup>73</sup> Evgenij Popov, Rossijskij orel prodolžat polet, in: Itogi 52 (2003), 16.1.2003. Vgl. [www.Itogi.ru/Archiv/N.52/PROFIL.htm](http://www.Itogi.ru/Archiv/N.52/PROFIL.htm), Download 16.1.2003.

Insbesondere durch das 1935 geschriebene Gedicht „Svetlana“ machte er Stalin positiv auf sich aufmerksam. Im gleichen Jahr wurde Michalkovs Poem „Djadja Stepa“ zum Bestseller. In der UdSSR erhielt Michalkov drei Mal den Stalin-Preis, einmal den Lenin-Preis, außerdem jeweils einmal den Staatspreis der UdSSR und der RSFSR, ferner vier Lenin-Orden und zahlreiche andere Auszeichnungen. Der Dichter war zeitweise Mitglied des Kollegiums des Kultusministeriums der UdSSR und Vorsitzender des Vorstands des Schriftstellerverbands der RSFSR. Ebd.

<sup>74</sup> Evgenij Popov, Rossijskij orel prodolžat polet, in: Itogi 52 (2003), 16.1.2003. Vgl. [www.Itogi.ru/Archiv/N.52/PROFIL.htm](http://www.Itogi.ru/Archiv/N.52/PROFIL.htm), Download 16.1.2003. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang eine Anekdote, die erzählt, nach der Eroberung Moskaus durch Al-Khaida habe Michalkov eine vierte, den neuen Umständen angepasste Hymne geschrieben, die Usama Bin Laden verherrlicht. Vgl. ANEKDOTY Osnovy: 02-12-27 (Victor Bernshtein)(gimm~...), <http://search.ankdot.ru/scripts/find.pl>, Download 29.1.2003.

<sup>75</sup> Pamjati orla i trikolora, in: Kommersant Vlast', 16.1.2001, S. 16.

<sup>76</sup> Im russischen Original: „Slavsja, Otečestvo naše svobodnoe!“ und „Slav'sja, strana. My gordimsja tobj!“

Das Schlüsselwort der „Freiheit“ dürfte hauptsächlich die Konkurrenzdemokratie und die Marktwirtschaft meinen, inklusive der mit dieser politisch-wirtschaftlichen Ordnung verbundenen Rechte des Individuums. Gleichzeitig ist dieses Codewort wahrscheinlich als Gegenbegriff zu Staatssozialismus und Autoritarismus gedacht, der die Distanzierung vom vorherigen politisch-ökonomischen System ermöglichen soll. Territoriale Integrität und Souveränität des Staates könnten weitere Bedeutungsnuancen des Begriffs „Freiheit“ sein, auch wenn der Text nicht unter dem Eindruck einer akuten Bedrohung durch äußere Feinde geschrieben wurde. Der zweite Identifikationspunkt, die Betonung von Russlands Stärke, kommt insbesondere in der Formulierung „mächtiges Land“ sowie „gewaltige Freiheit und großer Ruhm / sind dir zu Eigen für alle Zeiten!“<sup>77</sup> zum Ausdruck. Der dritte Aspekt, die Größe des Landes, wird durch Verweise auf seine vielfältige Vegetation und auf seine geographischen Eigenheiten unterstrichen. Welche Segmente der Vergangenheit das in der Hymne beschworene Traditionsbewusstsein umfasst, bleibt offen, indem ganz allgemein auf die „Weisheit“ („mudrost“) der „Ahnen“ („predki“) Bezug genommen wird. Hierdurch bleibt auch die postulierte historische Identität vage – offenbar, um bei keiner Bevölkerungsgruppe Anstoß zu erregen. In einer Invokation am Ende der zweiten Strophe wird Russlands Einzigartigkeit gleich doppelt betont: „Du bist einzig in der Welt! Du bist so einzig“.<sup>78</sup>

Wie der Hymmentext andeutet, weckt der Patriotismus in den Bürger/innen Russlands große Energien: Aus der „Treue“ zu ihrem „Vaterland“ („Otčizna“) schöpften die Russländer/innen „Stärke“. Und auch wenn keine weltanschauliche Utopie mehr bemüht wird, sind in der dritten Strophe immerhin die Gestaltungsspielräume der Gegenwart und die Zukunftsperspektiven angesprochen, die mit diesem Tatendrang genutzt bzw. geschaffen werden können: „Einen weiten Raum für Traum und Leben / werden künftige Jahre uns eröffnen“. Eine religiöse Note kommt dadurch hinein, dass das Land als „geheiligt“ bezeichnet und durch die Anrede als „von Gott zu beschützendes Heimatland!“ göttlichem Schutz anvertraut wird: Diese Passage, die als Grundwert der Bürger/innen das Bekenntnis zu einer monotheistischen Religion voraussetzt, gehört zu den am meisten kritisierten Stellen von Michalkovs Entwurf.

Als ebenso heikel erwiesen sich die vielfältigen Anklänge des Textes an beide Versionen der Sowjethymne. Am meisten fiel auf, dass die erste Zeile aus deren Refrain unverändert übernommen worden war. Wieder begann der Kehrreim mit den Worten: „Sei gepriesen, unser freies Vaterland“ und erinnerte durch die einleitende Invokation zugleich an einige vorrevolutionäre Hymnen. Auch den zweiten Vers des Refrains, der das Thema der Völkerfreundschaft behandelte, hatte Michalkov nur unwesentlich variiert. Die Umschreibung Russlands als „uralter Bund brüderlicher Völker“<sup>79</sup>, in dem verschiedene Ethnien dauerhaft und friedlich zusammenleben, glich auffällig der entsprechenden Formulierung aus der Sowjethymne, die UdSSR habe „die „Freundschaft der Völker“ „fest (...) gefügt“<sup>80</sup> Das Schlüsselwort der „Freiheit“ hatte ebenfalls bereits in beiden Sowjethymnen eine zentrale Rolle gespielt.<sup>81</sup>

<sup>77</sup> Im russischen Original: „deržava“ sowie „Mogučaja volja, velikaja slava – / Tvoe dostojan'e na vse vremena!“

<sup>78</sup> Im russischen Original: „Odna ty na svete! Odna ty takaja“.

<sup>79</sup> „Bratskich narodov sojuz vekovoj“.

<sup>80</sup> Russ.: „Družby narodov nadežnyj oplot“. Vgl. außerdem den Beginn beider sowjetischer Nationalhymnen, in dem es hieß: „auf ewig verbündet, / Steht machtvoll der freien Republiken Bastion“ („Sojuz nerušimyj respublik svobodnych / Splotila naveki Velikaja Rus“).

<sup>81</sup> Weitere Ähnlichkeiten mit den Nationalhymnen der UdSSR hatte Michalkov durch Textrevision unterbunden: Eine frühere Variante des Hymmentextes, in der die Trikolore und der Adler vorkamen, arbeitete Michalkov um – gerade die Passage mit der Trikolore erinnerte wohl zu stark an den Treueeid an die rote Fahne aus der sowjetischen Hymne. Vgl. V novyj vek so stalinskim gimnom: novyj michalkovskij tekst gimna pronizan citatami sovetsko-stalinskoj poezii i prjamo proslavljaet „otca narocov“, in: Polit.ru, 2.12.2000, 15:23. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/378740.html>, Download 12.1.2003. Außerdem war zu befürchten, diese Staatssymbole könnten wieder einmal geändert werden, was ein nochmaliges Umschreiben der Hymne erforderlich gemacht hätte. Pamjati orla i trikolora, in: Kommersant Vlast', 16.1.2001, S. 16.

Nicht minder problematisch als die Nähe zu den Sowjethymnen war die Tatsache, dass Michalkov – bewusst oder unbewusst – in den neuen Hymnentext auch intertextuelle Bezüge zu bekannten Liedern der Stalin-Zeit eingebaut hatte. Dies drohte die Akzeptanz der russländischen Hymne zusätzlich zu reduzieren. Sowohl das Schlüsselwort der Freiheit als auch die Beschreibung der Weite Russlands enthielten Anklänge an das berühmte „Lied von der Heimat“ („Pesnja o rodine“) aus den dreißiger Jahren.<sup>82</sup> Die Größe des Landes zu betonen, entsprach im übrigen einem beliebten Topos der sowjetischen offiziellen Selbstdarstellung, dessen klassische Formulierung lautete, die UdSSR bedecke ein Sechstel der Erdoberfläche.

## Gegenvorschläge zur Hymnenmelodie

Mit Michalkovs Text konkurrierten einige andere Vorschläge, wie die Hymne des neuen Russland zu gestalten sei. Trotz einiger offensichtlicher Mängel des preisgekrönten Entwurfs konnte sich allerdings keine dieser Alternativen durchsetzen.

### Der „Abschied der Slavin“ („Proščanie slavjanki“)

Die liberale Opposition – insbesondere Grigorij Javlinskij und seine Partei Jabloko – hatte vorgeschlagen, die Melodie des beliebten Lieds „Abschied der Slavin“ („Proščanie slavjanki“; vgl. Text 17) offiziell zur Hymne der RF zu machen.<sup>83</sup> Jabloko war vor allem mit der Begründung für das Stück eingetreten, dass „das ganze Volk“ diese Komposition kenne.<sup>84</sup> Tatsächlich hat das Lied aus verschiedenen Gründen weite Verbreitung gefunden. Der „Abschied der Slavin“ war Bestandteil von über zwanzig Kinofilmen und von zahlreichen Theateraufführungen, außerdem hatte die sowjetische Plattenfirma „Melodija“ mehrere Aufnahmen des bekannten Liedes produziert.<sup>85</sup> Auf den Bahnsteigen russländischer Bahnhöfe wird es – wie bereits in der Sowjetzeit üblich – bis heute bei der Ankunft und Abfahrt von Zügen per Lautsprecher übertragen, außerdem spielt man es zur Begrüßung und Verabschiedung von Wehrdienstleistenden.<sup>86</sup>

Auch das zweite, eher historisch ausgerichtete Argument von Jabloko für den „Abschied der Slavin“ erschien durchaus stichhaltig. Die Partei hatte darauf hingewiesen, dass dieser Marsch die „russländische Gesellschaft im Angesicht höchst ernster Bedrohungen und Gefahren“ zusammengeschweißt habe, insbesondere „im Verlauf des ersten und zweiten Weltkriegs“. Gerade in solchen Krisenmomenten sei die russländische Gesellschaft „wirklich einig“ gewesen. Dies Kohäsionspotenzial des Liedes war aus der Sicht von Jabloko ein entscheidender Vorteil gegen-

<sup>82</sup> Am stärksten zugespitzt findet sich das Lob der Freiheit, die angeblich in der Sowjetunion herrschte, in folgender Behauptung des „Liedes von der Heimat“: „Ich kenne kein anderes Land, wo der Mensch so frei atmet.“ („Ja drugoj strany ne znaju, / Gde tak vol'no dyšit čelovek.“). Der Refrain der russländischen Hymne pries das Land als „unser freies Vaterland“. Die Weite des Landes ist sowohl im „Lied von der Heimat“ als auch in der Hymne der RF ein wichtiger Topos. Während es in der neuen Hymne heißt: „Von den südlichen Meeren bis zum Polargebiet / erstrecken sich unsere Wälder und Felder“ („Ot južnych morej do poljarnogo kraja / Raskinulis' naši lesa i polja“), lautete der Refrain des „Liedes von der Heimat“: „Weit ist mein Heimatland. / Reich ist es an Wäldern, Feldern und Flüssen“ („Široka strana moja rodnaja. / Mnogo v nej lesov, polej i rek“). Für eine ausführliche Analyse des „Liedes von der Heimat“ s.u.

<sup>83</sup> „Jabloko“ predlagaet v kačestve muzyki gimna Rossii marš „Proščanie slavjanki“. Press-reliz, 18.10.2000. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/2000/0010184.html>, Download 16.1.2003.

Ähnliche (panslavische) Argumente hätten für das Lied „Gej, slavjane“ gesprochen, das allerdings von einem Slowaken komponiert wurde und außerdem die gleiche Melodie hat wie die polnische Nationalhymne („Noch ist Polen nicht verloren“). Daher hatte sie von vornherein kaum Aussichten, als Hymne der RF akzeptiert zu werden. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvoly Rossii, Moskva 1993, S. 191f.

<sup>84</sup> Grigorij Javlinskij, Zajavlenie O-edinenija „JABLOKO“ po povodu smeny gosudarstvennogo gimna RF. 18 oktjabrja 2000 goda. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/Docs/2000/1018gimn.html>, Download 16.1.2003.

<sup>85</sup> Sozdanie marša „Proščanie slavjanki“. Vgl. <http://www.tstu.ru/koi/kultur/composer/agap/slav.htm>, Download 3.4.2004.

<sup>86</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvoly Rossii, Moskva 1993, S. 190f.

über der neu-alten Hymne Aleksandrovs, die nach Meinung der Liberalen „nicht zur Einigung, sondern zur Spaltung der Gesellschaft“ führte.<sup>87</sup>

Freilich zeugte dieser Vorschlag nicht durchweg von einem ausgeprägten Gespür für das notwendige gemeinschaftsstiftende Potenzial einer Hymne. Zwar sprach einiges für die mobilisierende und emotionalisierende Kraft des „Abschieds der Slavin“. Immerhin handelte es sich um ein äußerst geschichtsträchtiges Werk, das Russland bzw. die Sowjetunion als Schicksalsgemeinschaft zu symbolisieren vermochte. Das Lied war im Herbst 1912 zu Beginn des Ersten Balkankriegs entstanden<sup>88</sup> und ähnlich patriotisch konnotiert wie die sowjetische Nationalhymne. Allerdings wurde es aufgrund seines größeren Alters nicht nur mit dem Großen Vaterländischen Krieg, sondern auch mit mehreren anderen Waffengängen Russlands und der UdSSR in Verbindung gebracht. Der Komponist, der Militärmusiker Vasilij Ivanovič Agapkin, wollte mit dem Werk ursprünglich seine Solidarität mit dem Kampf der Slaven gegen das Osmanische Reich zum Ausdruck bringen, den auch Freiwillige aus Russland unterstützten. Später zogen russländische bzw. sowjetische Soldaten zu dieser Musik in den Ersten Weltkrieg und in den Bürgerkrieg, schließlich auch in den „Großen Vaterländischen Krieg“. Zum Teil wurde die Melodie sogar bei Attacken der Roten Armee gegen die Wehrmacht gespielt. Agapkin persönlich dirigierte eine Aufführung des „Abschieds der Slavin“ während der Triumphzeremonie auf dem Roten Platz 1945.

Beim Komponieren des Liedes schwebte Agapkin nach eigener Aussage vor, wie „balkanische Slavinnen sich von ihren Vätern und Söhnen, Brüdern und Verlobten verabschieden, bevor diese in den Kampf mit den Türken ziehen. Die Trennung fällt schwer, aber die Pflicht gegenüber der Heimat ruft.“<sup>89</sup> Wie die russländischen Historiker/innen Soboleva und Artamonov mit Blick auf die zeitlosen Aussagen des Stücks betonten, brachte die Musik „erstaunlich genau (...) das Gefühl des Abschieds und den heftigen Trennungsschmerz und das Bedauern über das zerstörte friedliche Leben, aber auch die große russische [sic!] Tapferkeit, die Todesbereitschaft und die Pflichtergebenheit gegenüber der Heimat zum Ausdruck“<sup>90</sup>

Trotz dieser intensiven emotionalen Aufladung ließen sich aber auch schwerwiegende Einwände gegen den „Abschied der Slavin“ als Staatssymbol der RF vorbringen. Dass der Komponist des Liedes seine musikalischen Fähigkeiten in den Dienst der Roten Armee und später der Geheimpolizei ČK bzw. des Staatssicherheitsdienstes KGB gestellt hatte, sprach nicht unbedingt für die Verwendung seines Liedes als Nationalhymne.<sup>91</sup>

Folgte man der gleichen Logik wie bei der Beurteilung der ehemaligen Sowjethymne als potenzielles russländisches Staatssymbol, dann musste man – unabhängig davon, wie der neue Liedtext aussehen würde – auch die Assoziationen berücksichtigen, die bisherige Textversionen des Liedes aus dem frühen 20. Jahrhundert auslösten. Unter diesem Aspekt soll einer der überlieferten Texte, der von A. Mingalev verfasst wurde, kurz betrachtet werden. Unbedenklich waren unter dem Gesichtspunkt der Konsensfähigkeit und identitätsstiftenden Wirkung die Passagen, in denen die „heimatlichen Felder“ und damit die Naturgegebenheiten des Landes besungen

---

<sup>87</sup> „Jabloko“ predlagaet v kačestve muzyki gimna Rossii marš „Proščanie slavjanki“. Press-reliz, 18.10.2000. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/2000/0010184.html>, Download 16.1.2003.

<sup>88</sup> Sozdanie marša „Proščanie slavjanki“. Vgl. <http://www.tstu.ru/koi/kultur/composer/agap/slav.htm>, Download 3.4.2004.

<sup>89</sup> Sozdanie marša „Proščanie slavjanki“. Vgl. <http://www.tstu.ru/koi/kultur/composer/agap/slav.htm>, Download 3.4.2004. Später schrieben verschiedene Dichter, v.a. A. Fedotov, V. Maksimov und V. Lazarev, Texte zu Agapkins Melodie. Ebd.

<sup>90</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 190.

<sup>91</sup> Agapkin war von 1918–20 Kapellmeister in der Roten Armee, arbeitete dann in einem Orchester beim Stab der ČK-Einheiten in Tambov und später als Kapellmeister in Moskau. Er leitete erfolgreich verschiedene Militärorchester, u.a. von 1947–1955 das Orchester des MGB (also des Ministeriums für Staatssicherheit) der UdSSR. Vgl. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 190.

wurden.<sup>92</sup> Aber schon der Verweis darauf, Russland sei „Opfer von Niedertracht“ und Verrat geworden,<sup>93</sup> erschien für eine Hymne wenig optimistisch.<sup>94</sup> Noch problematischer waren andere Aspekte, insbesondere das im Text enthaltene Bekenntnis zur russisch-orthodoxen Glaubensgemeinschaft<sup>95</sup> und zur russischen Nation<sup>96</sup> sowie der kriegsbedingt martialische Ton,<sup>97</sup> ebenso der Verweis auf den Großmachtstatus Russlands.<sup>98</sup> Abschwächend lässt sich zur Wirkungsmacht dieser Assoziationen sagen, dass das Lied in der Sowjetzeit ohne Text gespielt wurde, so dass die vorrevolutionären Textvarianten nicht im Bewusstsein der Bevölkerung verankert waren. Hinzu kam, dass vor 1917 mindestens vier verschiedene Textversionen entstanden waren, die nebeneinander existierten, so dass sich schon damals keine so stark im Gedächtnis festsetzen konnte wie später der Text der Sowjethymne, der Monopolcharakter hatte.

Letztlich erwies sich der Vorschlag der Liberalen trotz einiger Stärken als nicht mehrheitsfähig: Selbst bei einer Abstimmung auf der Website von Jabloko über die Popularitätswerte verschiedener Hymnen-Prätendentinnen, an der sich vorwiegend Parteianhänger/innen beteiligt haben dürften, erreichte das Lied nur den fünften Platz.<sup>99</sup> 2001 wurde das Stück immerhin zur Hymne des Gebiets Tambov, also der Region, wo es Agapkin geschrieben hatte.<sup>100</sup>

### „He, ihr Slaven“ („Gej, slavjane“)

Als potenzielle russländische Hymne wurde neben dem „Abschied der Slavin“ ein anderes, allerdings weniger bekanntes Lied über slavische Solidarität gehandelt: das Stück „He, ihr Slaven“ („Gej, slavjane“; vgl. Text 19), das der slowakische Dichter und Pastor Samo Tomášik (1813–1887) im Jahre 1834 geschrieben hatte. Die wichtigsten Fürsprecher/innen dieser Lösung waren zwei Mitglieder des „runden Tisches“ zur Staatssymbolik, die Historiker/innen N.A. Soboleva und V.A. Artamonov. Sie meinten, „He, ihr Slaven!“, das eine so wichtige Rolle bei der „Wiedergeburt“ der Süd- und Westslav/innen gespielt habe, könnte ein „musikalisches Emblem“ der Zusammenarbeit „aller fünfzehn gleichberechtigten slavischen Völker“ werden.<sup>101</sup>

<sup>92</sup> Im Original: „Mnogo pesen my v serdce složili, / Vospevaja rodnye polja.“

<sup>93</sup> Im Original: „No ty žertvoju podlosti stala – / Tech, kto predal tebja i prodal!“

<sup>94</sup> Als Ausschlusskriterium kann dies jedoch nicht gelten, wie das Beispiel der polnischen Hymne „Noch ist Polen nicht verloren“ zeigt.

<sup>95</sup> Der Refrain endet jeweils mit den Worten: „Erhebe dich für den Glauben, Russisches Land!“ („Vstan' za Veru, Russkaja Zemlja!“) und mit einem Appell an das „rechtgläubige Heer“ („pravoslavnaja rat“).

<sup>96</sup> „Bedingungslos lieben wir dich, unser heiliges russisches Land“ („Bezzavetno tebja my ljubim, / Svjatorusskaja naša zemlja“).

<sup>97</sup> Der Beginn der Refrains lautet: „Ziehen wir wieder zu Felde! Es ruft uns die Trompete! Aufs neue treten wir an in Formation und gehen alle in die heilige Schlacht („I snova v pochod! / Truba nas zovet! / My vnov' vstanem v stroj / I vse pojdem v svjaščennyj boj“).

<sup>98</sup> „Wir alle sind Kinder der Großmacht“ („Vse my – deti velikoj Deržavy“).

<sup>99</sup> Vgl. [http://www.yabloko.ru/Forums/Main/polls/gimn1\\_res.html](http://www.yabloko.ru/Forums/Main/polls/gimn1_res.html), Download 16.1.2003. Bei insgesamt 1672 Respondent/innen ergab sich im einzelnen folgendes Ergebnis auf die Frage: „Welche Melodie würden Sie als Hymne Russlands wählen?“ (Angaben zum Datum der Umfrage fehlen):

Die Melodie Glinkas: 561 Stimmen (33,55%)

Die Melodie der sowjetischen Hymne (Musik Aleksandrovs): 489 Stimmen (29,25%)

Keinen der aufgezählten Vorschläge: 239 Stimmen (14,29%)

Die Melodie von „Gott schütze den Zaren!“, 170 Stimmen (10,17%)

Die Melodie von „Abschied der Slavin“: 156 Stimmen (9,33%)

Ich weiß nicht: 57 Stimmen (3,41%)

<sup>100</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 190. *Gimnom Tambovskoj oblasti stanet „Proščanie slavjanki“*, in: *lenta.ru*, 5.2.2001, vgl. <http://lenta.ru/oddy/2001/02/05/tambov/>, Download 21.1.2003.

<sup>101</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 191–193.

Tatsächlich hatte sich Tomášik, der Autor der Hymne, als „Erwecker und Apostel“ der slavischen Welt verstanden. Anstoß für sein Wirken war die kulturelle, v.a. sprachliche Germanisierung bzw. Magyarisierung der Slav/innen in Deutschland und Österreich-Ungarn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit dem Ziel, dieser Politik entgegenzuwirken, schrieb der polyglotte Pastor in lateinischer und tschechischer Sprache Gedichte über die Zukunft des Slaventums. 1834 komponierte er auf die „Mazurka Dąbrowskis“, also auf die Melodie der polnischen Nationalhymne, das von Soboleva und Artamonov so geschätzte panslavische Lied.<sup>102</sup> Lange Zeit vertrat die Forschung die Ansicht, dass Tomášik sein Stück – wie aus dem Titel „He, ihr Slowaken!“ („Hej, slováci“) ersichtlich – eigens für das slowakische Volk komponiert habe und dass es nur in der später entstandenen tschechischen Variante an alle Slaven gerichtet sei, worauf schon deren Titel „He, ihr Slaven!“ („Gej, slavjane“) hindeute.<sup>103</sup> Die russländischen Historiker/innen Soboleva und Artamonov halten es jedoch für erwiesen, dass Tomášik zunächst eine panslavische Hymne verfasste, die später in der Slowakei mit dem Text „He, ihr Slowaken!“ gesungen wurde.<sup>104</sup>

Während des „Völkerfrühlings“ entwickelte sich Tomášiks Werk zu einem Revolutionslied, das auf den Prager Barrikaden gesungen wurde. Der Slavenkongress in Prag 1848 proklamierte das Werk zur Hymne der slavischen Wiedergeburt und Brüderlichkeit. Ende des 19. Jahrhunderts avancierte das Stück zum Symbol für das inzwischen erstarkte slavische Selbstbewusstsein in Österreich-Ungarn und spielte eine wichtige Rolle im politischen Kampf. So wurde es im Wiener Parlament von den slavischen Delegierten benutzt, um sich gegen ihre deutschsprachigen Opponenten durchzusetzen. Tomášiks Werk wurde auch ins Russische übersetzt und war im Russländischen Reich unter dem Titel „He, ihr Slaven“ („Gej, slavjane“) gut bekannt. Es wurde mehrmals gedruckt, v.a. nach dem russländisch-türkischen Krieg von 1877/78 und während des Ersten Weltkriegs, wo es als eine der „Hymnen der verbündeten Nationen“ firmierte. Soldaten und Offizieren der russländischen Armee war das Stück dementsprechend wohl vertraut.

Auch in der russischen Version rief das Lied zur Verteidigung der slavischen Sprachen auf. Der Kampf der verbündeten slavischen Völker für ihre Sache wurde als eine Kraft dargestellt, die nicht einmal durch die Naturgewalten aufzuhalten sei. Dies wurde damit begründet, dass diese Sprachen ein „Gottesgeschenk“ seien und dass sich die Slav/innen göttlicher Unterstützung erfreuten. Selbst wenn die slavische Allianz die gesamte Welt gegen sich habe, sei sie daher nicht aufzuhalten (s. Text 19).

Nach dem „Roten Oktober“ von 1917 verfiel die „Hymne der slavischen Solidarität“ der *damnatio memoriae* und wurde aus dem kollektiven Gedächtnis Sowjetrusslands bzw. der Sowjetunion verbannt: Das Stück fiel – ebenso wie die „bürgerliche“ Slavistik – einem Verbot zum Opfer. Selbst nachdem die Slavistik 1943 wieder zugelassen wurde, blieb das Lied tabuisiert, weil es als nationalistisch galt.<sup>105</sup> Daher wurde die Hymne während der Sowjet-Ära kein einzi-

<sup>102</sup> In den 1830er – 1860er Jahren verfassten diverse Autoren in verschiedenen slavischen Sprachen Texte, die demjenigen Tomášiks stark ähnelten und ebenfalls zur Melodie der polnischen Nationalhymne gesungen wurden. 1833 schrieb der Kroat Ljudevit Gaj „Noch ist Kroatien nicht verloren“ („Ešče Chorvatija ne pogibla“), 1840 reagierte der sorbische Serbe Gandrij Zejler mit „Noch ist das Serbentum nicht verloren“ („Ešče Serbstvo ne pogiblo“), 1861/62 schrieb der Ukrainer P.A. Antonovič-Čubins'kij das Lied „Noch ist die Ukraine nicht verloren“ („Šče ne vmerla Ukraina“). Vgl. N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvolj Rossii, Moskva 1993, S. 191f.

<sup>103</sup> R. Brtaň, Samo Tomášik. 1813–1887, Bratislava 1963, S. 14. Zitiert nach: N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvolj Rossii, Moskva 1993, S. 206 FN 87.

<sup>104</sup> Encyklopédia Slovenska, Bratislava 1982, Bd., 6, S. 90. Zitiert nach: N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvolj Rossii, Moskva 1993, S. 206 FN 88. Den' v istorii: 21 ijulija. Vgl. <http://www.radiomayak.ru/archive/text?stream=schedules/4&item=4135>, Download 4.4.2004. Vgl. Silvia Miháliková, „Hej Slováci“. Symbolische Repräsentation in der Slowakei, in: Osteuropa 7 (2003), S. 921. Dies entspricht auch der Tatsache, dass die Slowak/innen in den 1830er Jahren noch keine eigene nationale Identität ausgebildet hatten. Für diesen Hinweis danke ich meinem Kollegen Jan Pauer.

<sup>105</sup> Den' v istorii: 21 ijulija. Vgl. <http://www.radiomayak.ru/archive/text?stream=schedules/4&item=4135>, Download 4.4.2004.

ges Mal aufgeführt oder publiziert. Man kannte sie nur vom Hörensagen bzw. aus dem Roman „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges“ von Jaroslav Hašek. Am 25. Mai 1992 wurde das „Lied der slavischen Brüderlichkeit“ zum ersten Mal seit der Oktoberrevolution wieder aufgeführt – im Kolonnensaal des ehemaligen Moskauer Adelsclubs, zur Eröffnung des Kongresses der slavischen Kulturen.<sup>106</sup>

Trotz seiner Wiederentdeckung konnte sich das Lied in der Staatssymbolik-Debatte nicht durchsetzen. Denn als Hymne Russlands war „He, ihr Slaven!“ aus ähnlichen Gründen schlecht geeignet wie der „Abschied der Slavin“. Wegen seines panslawischen Tenors ließ es sich schlecht für die Stärkung des russländischen Patriotismus dienstbar machen, zumal Russland im gesamten Text kein einziges Mal erwähnt wurde. Außerdem war das Lied stark christlich geprägt und konnte seinen ursprünglichen Kontext als Kampflied unterdrückter Slav/innen schlecht abschütteln. Hinzu kam, dass vor allem der Titel des Stücks inzwischen stark mit sexuellen Minderheiten, also mit einer partikularen und in Russland noch immer diskriminierten gesellschaftlichen Gruppe, assoziiert wird. Aufgrund des Gleichklangs der Interjektion „Gej“ (dt.: „He“) und des Adjektivs „gay“, der englischsprachigen Bezeichnung für „schwul, homosexuell“, findet der Ausruf „Gej, slavjane!“ seit einigen Jahren in der homosexuellen Subkultur Russlands häufige Verwendung, etwa als Titel für Veranstaltungen oder für Zeitschriften.<sup>107</sup> Die Konnotation mit sexuellen Minderheiten hätte eine allgemeine Akzeptanz dieser Hymne vermutlich erschwert.<sup>108</sup>

### Das „Lied von der Heimat“ („Pesnja o Rodine“)

Neben den beiden vorrevolutionären Liedern „Abschied der Slavin“ und „He, ihr Slaven“ war auch ein Stück aus der Stalin-Zeit als mögliche Hymne des neuen Russland im Gespräch: das „Lied von der Heimat“ („Pesnja o Rodine“) von V. Lebedev-Kumač (Text) und I. Dunaevskij (Musik). Es war für den 1936 in die sowjetischen Kinos gekommenen Film „Zirkus“ („Cirk“) geschrieben worden<sup>109</sup> und hatte in erheblichem Maße zur Popularität dieses Streifens beigetragen (vgl. Text 18).<sup>110</sup> Die Anfangstöne des Liedes dienten in der Sowjetunion jahrzehntelang als Pausenzeichen von Radio Moskau, was dem Werk zu zusätzlicher Berühmtheit verhalf.<sup>111</sup>

<sup>106</sup> N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, *Simvoly Rossii*, Moskva 1993, S. 191–193.

<sup>107</sup> Vgl. etwa die 1997 in St. Petersburg gegründete Zeitschrift *Gay* [sic! Im russ. Original in lateinischen Buchstaben], *slavjane!* Vgl. <http://www.gay.ru/slavyane/index.htm>, Download 13.6.2003.

<sup>108</sup> Vgl. die Homosexualität Čajkovskijs, die seinen Anspruch untergrub, als Komponist die nationale Identität Russlands zu repräsentieren. Siehe hierzu: Rüdiger Ritter, *Das Zusammenspiel der Diskurse über nationale und geschlechtliche Identität beim Komponisten Petr I. Čajkovskij (1840–1893)*. Vortrag auf der Tagung „Vater Rhein und Mutter Wolga...“ Region, Nation und Gender – Identitätsdiskurse in Deutschland und Rußland, Freiburg, 29.7.2002. Ders., *Musik als Mittel zur Reflexion bei Čajkovskij*, in: Tschaikowsky-Gesellschaft e.V. (Hg.), *Mitteilungen* 11 (2004), Tübingen 2004, S. 159–179.

<sup>109</sup> Andreas Guski, *Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte*, in: *Zeitschrift für Slavistik* 2 (1996), S. 151. Dieses Stück ist eines der berühmtesten Werke des Lyrikers Lebedev-Kumač, der als einer der wichtigsten Autoren sowjetischer Massenlieder gilt. Sein Lied „Der heilige Krieg“ („Svjaščennaja vojna“) aus dem Jahre 1941 wurde zur „Hymne des Großen Vaterländischen Krieges“. Vgl. „Lebedev-Kumač“, in: A.M. Prochorov (Red.), *Sovetskij ènciklopedičeskij slovar'*, Moskva 1986, S. 693. Der Komponist Dunaevskij schrieb mehrere in der Sowjetunion äußerst populär gewordene Lieder (neben „Pesnja o Rodine“ sind v.a. „Marš èntuziastov“ und „Pesnja o Kachovke“ zu nennen). Er gilt als einer der Begründer der sowjetischen Operette. Vgl. Dunaevskij, in: A.M. Prochorov (Red.), *Sovetskij ènciklopedičeskij slovar'*, Moskva 1986, S. 416. Vgl. ausführlicher zum Thema: Matthias Stadelmann, *Isaak Dunaevskij – Sänger des Volkes: eine Karriere unter Stalin*, Köln 2003.

<sup>110</sup> Der Film „Cirk“ war als Antwort auf die Aktivitäten des Ku-Klux-Klan in den USA und auf das brutale Vorgehen der italienischen Faschisten gegen die Äthiopier gedacht. Dementsprechend charakterisierte dieses Werk die Sowjetunion als Hort des Internationalismus und damit als Gegenentwurf zu Rassismus und Faschismus, wobei zugleich der große Patriotismus der Sowjetbürger/innen betont wurde. Regie und Buch stammten von Grigorij Aleksandrov, die durch den Roman „Zwölf Stühle“ bekannt gewordenen Autoren Il'ja Il'f und Evgenij Petrov arbeiteten am Drehbuch mit, die Dialoge schrieb der ebenfalls berühmte Schriftsteller Isaak Babel'. Die Hauptrolle spielte Ljubov' Orlova, ein Star des sowjetischen Kinos. Vgl. <http://songkino.ru/other/hist2.html>, Download 16.4.2003. Die Komödie „Cirk“ erzählt von einer weißen US-amerikanischen Artistin namens Marion Dixon, die in der Sowjetunion mit ihrem un-

Komponist und Dichter hatten an dem Stück ein halbes Jahr lang intensiv gefeilt mit dem Ziel, eine feierlich-eindringliche Musik und einen inhaltlich äußerst komprimierten Text zu schaffen.<sup>112</sup> Das Werk entsprach dem Hymnen-Typus, der die „Idee der Heimat mit charakteristischer Landschaftssymbolik und Toponymik“ besingt, und war insofern größtenteils ebenso zeitlos wie unverfänglich.<sup>113</sup> Ein wichtiges Leitmotiv in diesem Lied war die unermessliche Größe der Sowjetunion.<sup>114</sup> Bereits in der ersten Strophe wurde zudem die Zentrierung der UdSSR auf die Hauptstadt und die dementsprechend nachgeordnete Rolle der Regionen deutlich: Die Beschreibung des Landes begann mit Moskau, dem die „fernsten Randgebiete“ gegenübergestellt wurden – eine Hierarchisierung, die für das postsowjetische Russland nicht akzeptabel war. Als zweite Konstante zogen sich Verweise auf die Selbstbestimmtheit<sup>115</sup> und Freiheit der Bürger/innen durch das Stück.<sup>116</sup> Pointiert waren sie im wohl bekanntesten Satz des gesamten Liedes zusammengefasst: „Ich kenne kein anderes Land, in dem der Mensch so frei atmet“<sup>117</sup> Weitere zentrale Inhalte des Werks waren der gegenseitige Respekt, die Freundlichkeit und die Gastfreundschaft,<sup>118</sup> mit der sich die Menschen des Landes begegneten.<sup>119</sup> Auch die besondere Lebensfreude, Fröhlichkeit und Aufbruchsstimmung, die im Lande herrsche, wurde betont, nicht zuletzt dadurch, dass die Handlung des Liedes – wie die letzte Strophe deutlich macht – im Frühling spielt.<sup>120</sup> Die entgegenkommende Art der Menschen ging im „Lied von der Heimat“ allerdings mit einer ausgeprägten Wehrhaftigkeit gegenüber jeglicher möglicher Aggression von Feinden einher.<sup>121</sup> In der letzten Strophe kulminierte das Stück in einem Bekenntnis zur Patriotismus. Es war formuliert als eine Liebeserklärung an die weiblich konnotierte Heimat, für die

---

ehelichen schwarzen Kind freundlich aufgenommen wird. Vgl. Christine Engel (Hg.), Geschichte des sowjetischen und russischen Films, Stuttgart / Weimar 1999, S. 76f., sowie „Zirkus“, in: Lexikon des internationalen Films, hg. v. Katholisches Institut für Medieninformation und der Katholischen Filmkommission in Deutschland, Frankfurt/M. 2002, Bd. 3, S. 3678.

<sup>111</sup> Lebedev-Kumač, in: Wolfgang Kasack, Lexikon der russischen Literatur ab 1917, Stuttgart 1976, S. 204f., hier 205.

<sup>112</sup> <http://songkino.ru/other/hist2.html>, Download 16.4.2003.

<sup>113</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 151.

<sup>114</sup> Erste Strophe: die „riesige / unermessliche große Heimat“ („neob-jatnoj Rodiny svoej“), die „Von Moskau bis zu den fernsten Randgebieten, / Von den Bergen im Süden bis zum Meer im Norden“ reicht („Ot Moskvy do samych do okrain, / S južnych gor do severnych morej“), zweite Strophe: „Unsere Felder / Fluren überblickt man mit bloßem Auge nicht“ („Naši nivy glazom ne obšariš“); Refrain: „Weit ist mein Heimatland, voller Wälder, Felder und Flüsse“ („Široka strana moja rodnaja. Mnogo v nej lesov, polej i rek“)

<sup>115</sup> „Der Mensch durchwandert als sein eigener Herr die unermesslich große Heimat“ („Čelovek prochodit kak choz-jain / Neob-jatnoj rodiny svoej“).

<sup>116</sup> Vgl. z.B. in der ersten Strophe: „Überall (erg.: in der UdSSR, IdK) fließt das Leben frei dahin / Wie die mächt'ge Volga“ („Vsjudu žit' privol'no i široko / Točno Volga polnaja tečet“).

<sup>117</sup> „Ja drugoj takoj strany ne znaju / Gde tak vol'no dyšit čelovek“. Dieser Satz stammt aus dem Refrain.

<sup>118</sup> „Bei Tisch sind uns alle hochwillkommen, / jeder wird belohnt nach seinen Verdiensten“ („Za stolom nikto u nas ne lišnij, / Po zaslugam každyj nagražden“). Dieser Satz stammt aus dem Refrain.

<sup>119</sup> „Jungen Leuten stehen bei uns alle Wege offen, alte Leute werden überall bei uns geehrt.“ („Molodym vezde u nas doroga, / Starikam vezde u nas počet“)

<sup>120</sup> „Über dem Land weht der Frühlingswind, / Mit jedem Tag wird das Leben fröhlicher. / Und niemand auf der Welt kann besser / lachen und lieben als wir“ („Nad stranoj vesennij veter veet, / S každyd dnem vse radostnee žit'. / I nikto na svete ne meet, / Lučše nas smejať'sja i ljubit“). Dankesbezeugungen haben einen festen Platz in der Stalin-Panegyrik. Weitere Beispiele laut Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 158 FN 52: Ju. Nikonovas Gedicht „Spasibo Stalinu“ mit seinem „variierenden Refrain“: „Za detstvo sčastlivoe (bespečnoe, prekrasnoe) naše / Spasibo, o Stalin, tebe!“ und Lebedev-Kumačs „Spasibo našemu velikomu Otcu / Poklon emu zemnoj i vsenarodnyj“ (Izbrannoe, Moskva 1950, S. 8). Vgl. auch den berühmten Spruch Stalins: „Das Leben ist besser, das Leben ist lustiger geworden, Genossen“, der zur „Devise der Zeit“ wurde. Vgl. Christine Engel (Hg.), Geschichte des sowjetischen und russischen Films, Stuttgart / Weimar 1999, S. 75.

<sup>121</sup> „Aber finster zieh'n wir die Brauen zusammen / Wenn ein Feind uns niederringen will“ („No surovo brovi my nasupim / Esli vrag zachočet nas slomat“).

einerseits das Bild der Geliebten, andererseits das Bild der zärtlichen Mutter benutzt wurde.<sup>122</sup> In dieser Vorstellung von einer „gendered nation“, die Konstruktionen von Nation und Geschlecht verband, klang das Bild von der „Mutter Heimat“ („Rodina-mat“) an.<sup>123</sup>

Ideologische Konnotationen waren auf die zweite und dritte Strophe konzentriert und hätten durch die Auslassung bzw. Umformulierung einiger Textpassagen relativ leicht beseitigt werden können. In der zweiten Strophe war ein Loblied auf das Wort „Genosse“ enthalten, das Sowjetbürger/innen überall auf der Welt sofort ein Gefühl von Verbundenheit mit Gleichgesinnten und damit von Heimat vermittelte. Großer Wert wurde auch darauf gelegt, dass diese Anrede die Ablehnung jeglicher Rassendiskriminierung beinhalte.<sup>124</sup> Da man sich im postsowjetischen Russland demonstrativ vom Wort „Genosse“ distanziert hatte,<sup>125</sup> war diese Textpassage dort nicht mehr verwendbar. Am problematischsten war freilich die dritte Strophe, die stark vom Stalin-Kult geprägt war und daher auch schon in der Ära des „realen Sozialismus“ aus Liederbüchern entfernt wurde.<sup>126</sup> Dort hieß es: „Mit gold'nen Lettern schreiben wir das Stalinsche Gesetz, / für das ganze Volk gedacht. / Dieser Worte Erhabenheit und Ruhm / werden mit den Jahren nie verlöschen.“<sup>127</sup> Der Inhalt dieses Stalinschen Gesetzes klang zwar unverfänglich: „Der Mensch hat stets Recht auf Bildung, Erholung und auf Arbeit“,<sup>128</sup> aber durch die Betonung von Stalins Autorenschaft<sup>129</sup> und durch den unmittelbaren Bezug auf die Stalin-Verfassung von 1936<sup>130</sup> war diese Textpassage doch kompromittiert. Die Entstehungszeit des Liedes und seine Prägung durch den Stalin-Kult ließ auch die Behauptung von der Freiheit und vom Glück der Bürger/innen hohl klingen. Denn ein Jahr nach dem Anlaufen des Films „Zirkus“, 1937, rollte eine Terrorwelle durch das Land.

## Hymnen-Satiren

Neben diesen ernstgemeinten Vorschlägen kursierten auch zahlreiche Hymnen-Satiren in den Printmedien und im Internet. So schlug die SPS im Dezember 2000 einen Refrain vor, der stark an den Kehrreim der sowjetischen Hymne erinnerte, aber an den Realitäten des postsowjetischen Russland orientiert war (vgl. Text 13). Die erste Zeile war identisch mit dem Refrain der Sowjethymne, aber in der zweiten Zeile wurde das Land nicht mehr als „der freien Republiken Bastion“ bezeichnet (wie in der Hymne der UdSSR), sondern als „Bastion des Monetarismus“. Durch die archaisierende Bezeichnung der RF als „die Rus' mit ihrer ganz eigenen Art und ihren

<sup>122</sup> „Wie eine Verlobte lieben wir die Heimat und beschützen sie, wie eine zärtliche Mutter“ („Kak nevestu Rodinu my ljubim / Berežem, kak laskovuju mat“).

<sup>123</sup> Vgl. zu diesem Topos Oleg Rjabov, „Matuska-Rus“. Opyt gendernogo analiza poiskov nacional'noj identičnosti Rossii v otečestvennoj i zapadnoj istoriosofii, Moskva 2001, S. 99–120.

<sup>124</sup> „Unser stolzes Wort ‚Genosse‘ / Ist uns teurer als alle schönen Worte. / Mit diesem Wort sind wir überall zu Hause / Für uns gibt es weder Schwarze noch Farbige, / Dieses Wort ist jedem wohlbekannt / Mit ihm finden wir überall Uns' resgleichen.“ („Naše slovo gordoe ‚tovarišč‘ / Nam dorozhe vseh krasivych slov. / S etim slovom my povsjudu doma, / Net dlja nas ni černych, ni cvetnych, / Èto slovo každomu znakomo, / S nim vezde nachodim my rodných.“)

<sup>125</sup> Vor allem liberale Kreise hatten schon in der späten Sowjetunion durch die demonstrative Verwendung der Anrede „Meine Damen und Herren“ provoziert, die in der UdSSR „bourgeois“ konnotiert und dementsprechend verrufen war. Vgl. Isabelle de Keghel, Konstruktionsversuche neuer historischer Identitäten im Russland der Transformationszeit, Diss. Tübingen 2003, S. 445.

<sup>126</sup> Vgl. etwa die Edition ohne dritte Strophe in: Spoemte, druž'ja! Pesennik, Berlin (Ost) 1985, S. 60–62.

<sup>127</sup> Im russischen Original: „Zolotyimi bukvami my pišem / Vsenarodnyj Stalinskij Zakon, / Ètich slov veličie i slavu / Nikakie gody ne sotrut“.

<sup>128</sup> Im russischen Original: „Čelovek vseгда imeet pravo / Na učen'e, otdych i na trud“.

<sup>129</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 163. Stalin erschien hier gleichsam als „neuer Lykurg“, die erwähnten Rechte als ein Geschenk „von Stalins Gnaden“.

<sup>130</sup> Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 163. In Artikel 118, 119 und 121 der Stalin-Verfassung war das Recht der Sowjetbürger/innen auf Arbeit, Erholung und Bildung festgeschrieben.

vielen Völkern“ („Rus' samobytnaja, mnogonarodnaja“) verspottete die Partei einerseits das Beharren national-patriotischer Kreise auf der Existenz eines genuin russischen Wesens, andererseits den bereits für die Sowjethymne charakteristischen Topos der ewigen Völkerfreundschaft. Schließlich wurde betont, dass Russland nun der Welt eine „Lehre im Liberalismus“ erteile. Daran anknüpfend, rühmte die SPS im Refrain „unsere offene Gesellschaft“ – vermutlich eine Anspielung auf den Philosophen Karl Popper, einen scharfen Kritiker von Hegel und Marx, und auf die Forschungs- und Publikationsprogramme des zeitweise in Russland engagierten ungarischen Millionärs George Soros.<sup>131</sup> Außerdem pries sie das „private Volkseigentum“ („narodnuju sobstvennost' častnuju“), womit sie auf die Ausgabe von „Vouchers“ an die Bevölkerung im Rahmen der Privatisierung anspielte. Im weiteren Text der Hymne wurde behauptet, dass alle Russländer/innen ehrlich arbeiteten und Steuern zahlten.<sup>132</sup> Insbesondere die zweite These hatte wenig mit der Realität zu tun und war leicht als Kritik an einem der größten Missstände im neuen Russland erkennbar: Sie bezog sich auf das in vielen Aspekten ungerechte bzw. unzweckmäßige Steuersystem und die demzufolge schlechte Zahlungsmoral russländischer Bürger/innen.

Am 7.12.2000 publizierte der emigrierte Schriftsteller Vojnovič in den *Izvestija* eine noch schärfere Satire auf die aktuelle Situation Russlands, die in die Form einer Hymne gegossen und mit intertextuellen Bezügen auf die alte Sowjethymne gespickt war (vgl. Text 14). Vojnovičs Text begann mit der Feststellung, der angeblich unverbrüchliche Bund der Republiken sei „auf ewig“ zerfallen, und das „große Russland“ stehe am Scheideweg. Ob sich der Dekompositionsprozess noch weiter fortsetzen werde, lasse sich momentan noch nicht sagen. Hier wurde das Bild vom ewigen Bestand der Sowjetunion und vom „großen Russland“, das die Nachbarrepubliken um sich vereint habe, also völlig dekonstruiert. Im Anschluss daran hieß es, vom „beschissenen“ Leben [in der UdSSR, Anm. IdK] sei das Volk zum freien Markt übergegangen, von den Höhen des Kommunismus sei es herabgestiegen und schreite jetzt mit der Trikolore, dem Doppeladler und der Sowjethymne ungeordnet voran. So kontrastierte Vojnovič das pathetische Bild vom disziplinierten Marsch in die kommunistische Zukunft mit der traurigen realsozialistischen Vergangenheit sowie mit dem Chaos und den Absurditäten der Gegenwart.

Die in der ersten Strophe bereits angedeutete Spitze gegen Putins Staatssymbolik-Reform wurde im Refrain noch deutlicher erkennbar: Hier rühmte der Hymnen-Autor das „freie Vaterland“ und das gehorsame russländische Volk, das ständig seine Symbolik ändere und anscheinend keine anderen Sorgen habe. Dass die Russ/innen als gehorsam bezeichnet wurden, ließ sich als Kritik an ihrer Untertänigkeit gegenüber der Obrigkeit und als Widerspruch zum Schlagwort vom „freien Russland“ lesen. Die Entscheidung des Präsidenten, der Staatssymbolik-Reform oberste Priorität einzuräumen, wurde in dieser Hymne angesichts weit dringenderer Probleme als absurd dargestellt.

Auf diese Einschätzung der Gegenwart folgte in der dritten und vierten Strophe eine kurze Skizze der russländischen Geschichte, die mit Schlüsselwörtern und typischen Ausdrücken der sowjetischen Propaganda spielte: Einst habe das Land unter der Herrschaft der Zaren gelebt, dann sei die „Morgenröte des Oktober“ angebrochen. Man habe die Bourgeoisie geschlagen, die Kirchen zerstört und sogar den Zaren an die Wand gestellt. Nach diesem historischen Exkurs sprang die Darstellung in die postsowjetische Zeit, wodurch die dort erfolgte Kehrtwende besonders deutlich wurde: Später habe man die Knochen des Zaren aus dem Sumpf geholt und den ehemaligen Herrscher in Petersburg zur ewigen Ruhe gebettet,<sup>133</sup> wofür Vojnovič Lenin und

<sup>131</sup> Vgl. Soros' „Open Society Institute“ sowie Karl Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. 1: *Der Zauber Platons*, Bd. 2: *Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen*, Tübingen 1992.

<sup>132</sup> Ivan Rodin, *Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu*, in: *Nezavisimaja gazeta*, 6.12.2000.

<sup>133</sup> 1991 wurden die Gebeine der jahrzehntelang in einem geheimgehaltenen Massengrab verscharrten Zarenfamilie in staatlichem Auftrag exhumiert und 1998 feierlich in der St. Petersburger Peter-und-Pauls-Festung bestattet. Vgl. hierzu Isabelle de Keghel, *Vom Tyrannen zum Heiligen: sowjetische und postsowjetische Imaginationen des letzten Zaren*, in: Silke Satjukow / Rainer Gries (Hg.), *Unsere Feinde. Konstruktionen des „Anderen“ im Sozialismus*, Leip-

Stalin um Entschuldigung bat – eine Reminiszenz an den Kult der beiden ersten Sowjetführer aus der Hymnen-Version von 1944.

In der letzten Strophe machte sich der Autor über die Koexistenz von ostentativer christlicher Religiosität und von letzten Relikten des Lenin-Kults lustig, wobei er vor allem das Mausoleum auf dem Roten Platz im Visier gehabt haben dürfte. Ebenso spottete Vojnovič über das Vorhaben, in Moskau wieder das Denkmal für den Gründer der Geheimpolizei, Feliks Dzeržinskij, aufzustellen. Statt der kommunistischen Utopie, die in der sowjetischen Hymne beschworen worden war, zählte er andere Zukunftsvisionen auf, die zugleich eine Bestandsaufnahme drängender, ungelöster Probleme waren, aber auch Anspielungen auf Reden und politische Absichtserklärungen Putins implizierten. Für die Zukunft wurde angekündigt, alle Offiziere sollten eine Wohnung und alle Senior/innen ihre Renten erhalten, ferner würden alle Terroristen „wie auf dem Schießstand“ erschossen und alle Oligarchen „eins auf den Deckel kriegen“. Außerdem sah das Szenario vor, alle der Korruption Schuldigen einzusperren, damit Klarheit über die Strenge des Gesetzes bestehe. Dies waren deutliche Spitzen gegen Putins markige Äußerungen zur Tschetschenienfrage und zur „Diktatur der Gesetze“.<sup>134</sup> Schließlich wurde in der satirischen Hymne jedem Mann eine Flasche (erg.: Alkohol, IdK) versprochen, während jede Frau verschiedene Männer zur Auswahl bekommen sollte. Die Aufzählung endete also in klischeehaften Vorstellungen männlicher und weiblicher Wunschträume. Das Fazit lautete, man habe zwar viel Zeit im Kampf und in der Unruhe verloren, aber jetzt sei man wieder auf dem rechten Pfad, wenn nicht wieder „Dummköpfe und (erg.: schlechte) Wege“ verhinderten, dass man am Ziel ankomme.

## Textvorschläge von Befürwortern der Melodie Aleksandrovs

Andere, ernstgemeinte Textvorschläge zur Melodie Aleksandrovs brachte „Vaterland – Ganz Russland“ (OVR) in die Diskussion ein. Am 1. Dezember 2000 legte die Partei einen Entwurf vor, der nach Vermutungen der *Nezavisimaja gazeta* vom prominenten OVR-Abgeordneten Evgenij Primakov<sup>135</sup> verfasst worden war.

In dem Text hieß es, Russland habe eine Reihe von Prüfungen durchgemacht. Jetzt liege das Schicksal des Landes aber in den Händen seiner Bürger/innen. Die „Russländer/innen“ sollten sich daher nun zu einer einheitlichen Front zusammenschließen, um das Land, dessen Grundcharakteristika Güte und Freiheit seien, „auf ewig glücklich“ zu machen. Die Hymne endete mit einem Bekenntnis zur Liebe und zum Stolz auf Russland.<sup>136</sup> Ähnlich wie in der sowjetischen Hymne bzw. im postsowjetischen Text Michalkovs wurde die Völkerfreundschaft besungen, auch die Formulierung von der „großen Rus“ und die Betonung des Freiheitsbegriffs erinnerten an die Hymne der UdSSR. Das Land als „heilig“ zu bezeichnen, war aufgrund der religiösen Konnotation des Begriffs ungeschickt, da dies die Identifikationsmöglichkeiten für den atheistischen Teil der Bevölkerung reduzierte. Die Beschwörung einigen Strebens für das Wohlergehen des Landes war ziemlich militärisch geraten, außerdem erschien das Ziel ewigen Glücks einigermmaßen hoch gegriffen.

---

zig 2004 (im Druck), sowie: Isabelle de Keghel, Konstruktionsversuche neuer historischer Identitäten im Russland der Transformationszeit, Diss. Tübingen 2003, S. 306–320.

<sup>134</sup> Vgl. hierzu Jakob Fruchtmann, Der russische Föderalismus unter Präsident Putin: Diskurse – Realitäten, Diss. Bremen 2003, S. 133–147.

<sup>135</sup> Evgenij Primakov war ab 1996 Außenminister, vom 11.9.1998–12.5.1999 Ministerpräsident der RF.

<sup>136</sup> Frakcija OVR predložila slova gimna na muzyku Aleksandrova, in: Polit.ru, 1.12.2000, 18:37. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/378538.html>, Download 12.1.2003. Hier der russische Originaltext: „Rossija prošla čeredu ispytanij. / Teper' sud'by Rossii v našich rukach. / Somknemsja v edinom stroju, rossijane, / Čtob delat' sčastlivoj stranu na veka! / Otečeskim domom dlja mnogich narodov, / Stala svjataja velikaja Rus', / Ovejana duchom dobra i svobody, / Tebja ja ljublju i toboj ja goržus'!“ Ebd.

Die *Nezavisimaja gazeta* schätzte den literarischen Wert des Vorschlags so gering ein, dass sie spöttisch bemerkte, Primakov brauche sich für sein Werk nicht zu schämen, schließlich habe neulich sein alter Freund Saddam Hussein auch eine neue Staatshymne für sein Land entworfen.<sup>137</sup>

Offenbar war „Vaterland – Ganz Russland“ mit dem Vorschlag selbst nicht ganz zufrieden. Jedenfalls legte die Partei wenige Tage später, am 6.12.2000, einen überarbeiteten Entwurf vor. Der martialische Aufruf, sich zu einer geschlossenen Front zusammenzutun („Somknemsja v edinom stroju“), wurde gestrichen und durch den Appell ersetzt: „Geschlossen erheben wir uns alle“ („Podnimemsja vse kak odin“). Auch in der neuen Version wurde die „heilige Rus“ für ihre Güte gelobt, während sie im Refrain zusätzlich als „unser einiges Vaterland“ und als „Bastion des Friedens, der Würde, der Ehre“ bezeichnet wurde. Abschließend hieß es mit einem Verweis auf die Staatssymbolik, das „unbesiegbare“ „russländische Banner“ sporne die Russländer/innen zu neuen Leistungen an. Außerdem wurden Drohungen an mögliche Feinde ausgesprochen, denen man eine Niederlage bereiten werde. Freilich war auch an diesem Entwurf einiges auszusetzen, nicht zuletzt der an einigen Stellen holprige Rhythmus. Unverkennbare Anklänge an die sowjetische Hymne blieben ebenfalls bestehen.<sup>138</sup>

Außer „Vaterland-Ganz Russland“ (OVR) hatten auch andere Duma-Fraktionen ernstgemeinte Textvorschläge erarbeitet.<sup>139</sup> Aber keine dieser Anregungen wurde umgesetzt. Die Aufmerksamkeit fokussierte sich voll und ganz auf den von Putin präferierten Text. Hierzu trug das engagierte Eintreten des Präsidenten für seinen Vorschlag erheblich bei.

## Die Inszenierung der neuen Staatssymbolik als Ritual des Übergangs, Teil I: Putins Fernsehansprache an die Nation (4.12.2000)

Am 4. Dezember 2000, wenige Tage vor der für den 8. Dezember vorgesehenen Duma-Abstimmung, wandte sich Putin eigens in einer Fernsehansprache an die Nation und warf das ganze Gewicht seiner Person als Präsident in die Waagschale, um der von ihm befürworteten Reform der Staatssymbolik zum Erfolg zu verhelfen.

In seiner Rede berichtete Putin einleitend davon, dass er am gleichen Tag bereits mit den Spitzen beider Häuser der Föderalversammlung, mit den Führungen der Dumafraktionen und mit dem Präsidium des Staatsrats zusammengekommen war. Auf diesem Treffen sei unter anderem die Problematik der Staatssymbolik erörtert worden. In seiner Rede konzentrierte sich Putin ausschließlich auf diese Frage, was deren besondere Bedeutung unterstrich.

Zunächst schilderte Putin seine Einschätzung der Lage. Er verwies darauf, dass über die Konzeption der Staatssymbolik nun schon seit fünf Jahren debattiert werde.<sup>140</sup> Immer wieder beruhigten sich die Gemüter, dann aber werde die Frage wieder von Neuem aufgeworfen. Die Diskussion könne also offenbar nicht zu Ende geführt, sondern nur durch eine Willensentscheidung beendet werden. Putin erinnerte daran, dass die Staatssymbolik noch gesetzlich bestätigt werden müsse, weil sie bisher nur provisorisch durch einen Präsidialukaz eingeführt worden sei.

Anschließend legte er seine Erklärung für die beschriebene Situation dar: In der Gesellschaft wie auch in der Duma gebe es zur Frage der Staatssymbolik nach wie vor zwei diametral entgegengesetzte Positionen. Die einen meinten, man könne heute keine vorrevolutionären Symbole

<sup>137</sup> Ivan Rodin, Somknemsja v edinom stroju, rossijane..., in: *Nezavisimaja gazeta*, 29.11.2000.

<sup>138</sup> Ivan Rodin, Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu, in: *Nezavisimaja gazeta*, 6.12.2000. Russischer Wortlaut des Refrains: „Slav'sja, Otečestvo naše edinoe, / Mira, dostoinstva, česti oplot! / Znamja Rossijskoe, nepobedimoe / K novym sveršenijam nas privedet.“ Ebd.

<sup>139</sup> Ivan Rodin, Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu, in: *Nezavisimaja gazeta*, 6.12.2000.

<sup>140</sup> Diese Zeitangabe bezieht sich auf die Debatten in der Duma.

zur Repräsentation der RF benutzen, die anderen seien der Ansicht, man dürfe zu diesem Zweck nicht die Symbole der Sowjetzeit verwenden.

Daraufhin ging Putin auf die Argumente beider Seiten ein: Gegen die Trikolore werde eingewandt, dass sie während des „Großen Vaterländischen Krieges“ auf unwürdige Weise im Kampf gegen „unser Volk“ benutzt worden sei.<sup>141</sup> Gegen das Wappen hingegen werde geltend gemacht, es sei ein Symbol des Russländischen Reiches gewesen, das man – so der Präsident – nicht umsonst als „Völkergefängnis“ titulierte habe. Bewusst bezeichnete Putin diejenigen, die das repressive Potenzial des Zarenregimes zu spüren bekommen hatten, mit Worten, die üblicherweise in Bezug auf den sowjetischen Kontext verwendet werden. Er sagte, auch in der Zarenzeit habe es „Repressierte“ und „Andersdenkende“ („inakomysljaščie“) gegeben. Man brauche nur an die Dekabristen zu erinnern, die nach Sibirien oder an den Galgen geschickt worden seien.

Noch komplizierter als die Frage, ob man auf vorrevolutionäre Symbole zurückgreifen könne, war nach Putins eigener Einschätzung die Frage, wie es in dieser Hinsicht mit den Symbolen der Sowjetzeit stehe. Dies erklärte er damit, dass die Menschen, die „alle Schrecken der Stalinschen Lager“ am eigenen Leib verspürt hätten, noch am Leben seien. Mit dem Eingeständnis, dies müsse natürlich berücksichtigt werden, reagierte er auf Einwände von Menschenrechtsorganisationen und liberalen Parteien gegen seinen Hymnenvorschlag. Zugleich griff er die Kritiker/innen der von ihm vorgeschlagenen Reform der Staatssymbolik an. Putin betonte, die Gegner/innen der sowjetischen und der vorrevolutionären Symbolik bedienten sich ein und derselben Logik, weil sie die von ihnen abgelehnten Sinnbilder extrem ideologisierten: „Sie verbinden mit diesen Symbolen düstere Seiten“, „düstere Zeiten in der Geschichte unseres Landes.“

Gegen diesen Konnex wandte sich Putin im nächsten Teil seiner Rede. Er argumentierte, „düstere Zeiten“, in denen die Obrigkeit ihr Volk „unbegründet grausam“ behandelt habe, seien immer wieder vorgekommen, und dies könne man keineswegs rechtfertigen. Aber wer sich ausschließlich von dieser Logik leiten lasse, müsse die „Errungenschaften unseres Volkes“ unberücksichtigt lassen. Dem setzte Putin entgegen, man dürfe die „Errungenschaften der russischen Kultur“, etwa die Werke Puškins, Dostoevskijs, Tolstoj's und Čajkovskijs, ebenso wenig vergessen wie die „Errungenschaften der russischen Wissenschaft, vertreten durch Mendeleev, Lobačevskij und andere. Putin betonte, auch ihre Namen und Leistungen seien mit den vorrevolutionären Staatssymbolen verbunden. Er setzte also gegen die Erinnerung an staatliche Repression das Gedenken an die Größe der russischen Kultur und definierte Russland nicht nur als Staats-, sondern als Kulturnation. Problematisch war, dass er bei dieser Definition nicht den auf das Territorium des Landes bezogenen Terminus „russländisch“ gebrauchte, sondern den ethnischen Begriff „russisch“, der alle nichtrussischen Ethnien aus der „erfundenen“ Gemeinschaft ausschloss. Die Möglichkeit, die Kultur Russlands als Produkt der Kreativität von Angehörigen verschiedener ethnischer Gruppen darzustellen, nutzte der Präsident nicht. Außerdem fiel auf, dass die von Putin beschworene Kulturnation ausschließlich von männlichen Identifikationsfiguren repräsentiert wurde. Den gleichen Ansatz übertrug Putin auf die Sowjetzeit, nachdem er die rhetorische Frage gestellt hatte, ob die Stalinschen Lager und Repressionen etwa das einzige aus der gesamten Geschichte der UdSSR seien, das als erinnerenswert gelten könne. Implizit verneinte Putin diese Frage, indem er wieder auf bedeutende Vertreter der Kultur verwies, diesmal aus der sowjetischen Periode. Er erinnerte an Komponisten und Schriftsteller wie Du-naevskij, Šolochov, Šostakovič, aber auch an herausragende Protagonisten der Raumfahrt, insbesondere den Wissenschaftler Korolev und den Kosmonauten Gagarin, die für die „Errungenschaften der Russen im Kosmos“ stünden. Von diesem Grenzbereich zwischen Wissenschaft und Militär leitete der Präsident nahtlos zu den „glänzenden Siegen der russischen Waffen“ in der vorrevolutionären und sowjetischen Zeit über, zu den Feldherren Rumjancev, Suvorov und

---

<sup>141</sup> Mit dieser verklausulierten Formulierung spielte Putin auf das kommunistische Schimpfwort von der „Vlasov-Flagge“ an.

Kutuzov und – wie er, den Namen des Generalissimus Stalin vermeidend hinzufügte – zum „Sieg im Frühjahr 1945“. All dies dürfe man doch auch nicht vernachlässigen.

Aus seiner Polemik gegen eine Gleichsetzung der Nationalsymbolik mit staatlicher Repression und aus dem Plädoyer, die Symbolik mit kulturellen Errungenschaften und militärischen Siegen in Verbindung zu bringen, leitete Putin die Schlussfolgerung ab, man *könne* heutzutage nicht nur alle Hauptsymbole „unseres Staates“ benutzen (womit er eine Identifikation der Bürger/innen mit diesem Staat herzustellen versuchte und eine Kontinuitätslinie von der vorrevolutionären über die sowjetische bis in die postsowjetische Zeit zog), sondern *müsse* dies geradezu tun. Allerdings seien diese Repräsentationen angemessen zu gestalten und zu systematisieren, worunter der Präsident offenbar ein ausgewogenes Verhältnis zwischen vorrevolutionärer und sowjetischer Symbolik verstand.

Daraufhin benannte Putin im einzelnen die Elemente des Reformpakets, die er nach seiner Rede noch am gleichen Tag in die Duma einbringen wollte. Sein Eintreten für das Wappen und für die Flagge aus dem Traditionsreservoir des vorrevolutionären Russland erklärte er damit, dass es sich um „traditionelle“ und alte Symbole handelte: Die Trikolore sei „über 300 Jahre“ alt, der doppelköpfige Adler etwa 500 Jahre.<sup>142</sup> Seine Vorschläge, das rote Banner zur offiziellen Flagge der Streitkräfte zu machen sowie zur Melodie der Sowjethymne zurückzukehren, begründete er ebenfalls eingehend. Dem „roten Banner“ müsse ein „würdiger Platz“ in der Staatssymbolik eingeräumt werden, da das „Banner des Sieges“ im Großen Vaterländischen Krieg ebenfalls diese Farbe gehabt habe. In Bezug auf die Hymne stellte der Präsident fest, sie habe in letzter Zeit „besonders hitzige Diskussionen“ hervorgerufen. Sein Plädoyer für die Melodie Alexandrovs rechtfertigte er mit Meinungsumfragen, die zeigten, dass die „überwältigende Mehrheit“ der Bürger/innen die Melodie der Sowjethymne bevorzuge – ein Argument, auf das er im Laufe der Debatte immer wieder zu sprechen kommen sollte. Tatsächlich hatte nicht zuletzt Putins intensives Eintreten für die Hymne dazu geführt, dass die Unterstützung für die Rückkehr zur Melodie der Sowjethymne in der russländischen Gesellschaft deutlich gewachsen war.<sup>143</sup> Obwohl er einräumte, man könne Fragen nicht immer nach der „arithmetischen Mehrheit“ lösen, betonte der Präsident dennoch, dass sein Vorschlag die meisten Russländer/innen hinter sich habe, und benutzte die Umfrageergebnisse als Legitimationsinstrument. Zwar hielt es Putin für nicht ausgeschlossen, dass er sich „mit dem Volk irre“, aber trotzdem hielt er als entscheidenden Punkt fest, dass das kurz vor der Abstimmung stehende Staatssymbolik-Paket für die Mehrheit der Bevölkerung gemacht sei.

Anschließend wandte sich Putin explizit an diejenigen, die seinen Vorschlag zur Reform der Staatssymbolik ablehnten. Er bat sie, die Ereignisse „nicht zu dramatisieren, keine unüberwindlichen Barrieren zu errichten, keine Brücken zu verbrennen und die Gesellschaft nicht ein weiteres Mal zu spalten.“ Damit hatte er sich selbst von der Verantwortung für eine mögliche Polarisierung der Gesellschaft durch die Staatssymbolik freigesprochen und alle eventuelle Schuld auf seine Kontrahent/innen abgewälzt.<sup>144</sup>

---

<sup>142</sup> Interessanterweise griff er nur dieses Element des Wappens auf, nicht den Drachentöter.

<sup>143</sup> Im Oktober 2000 unterstützten mit 49% der Befragten 14% mehr die Rückkehr zur Sowjethymne als vor dem Beginn von Putins Reforminitiative. Vgl. Christiane Uhlig, „Russland – die Grossmacht – fürchtet niemanden und nichts“. Die Vorstellungen der russischen Staatsführung von einer postsowjetischen Identität und die verschiedenartigen Versuche, diese der russischen Gesellschaft zu vermitteln, in: Nada Boškowska / Peter Collmer / Seraina Gilly u.a. (Hg.), Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas, Köln / Weimar / Wien 2002, S. 289.

<sup>144</sup> Es ist also Christiane Uhligs Behauptung zu widersprechen, dass die „beachtliche Zahl von Gegnern der Wiedereinführung der Sowjethymne (...) in der putinschen Propaganda“ nicht vorkomme. Vielmehr ging Putin direkt auf ihre Position ein. Vgl. Christiane Uhlig, „Russland – die Grossmacht – fürchtet niemanden und nichts“. Die Vorstellungen der russischen Staatsführung von einer postsowjetischen Identität und die verschiedenartigen Versuche, diese der russischen Gesellschaft zu vermitteln, in: Nada Boškowska / Peter Collmer / Seraina Gilly u.a. (Hg.), Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas, Köln / Weimar / Wien 2002, S. 289.

Zum Abschluss brachte Putin seine zwei stärksten Argumente für die Reform. Erstens forderte er Respekt vor den sowjetisch geprägten Biografien von Männern und Frauen der älteren Generation, so dass in diesem Teil der Rede auch der weibliche Teil der Bevölkerung angesprochen war: Wenn man sich darauf einige, dass die Symbole vorangegangener Epochen, u.a. der sowjetischen, nicht benutzt werden könnten, dann signalisiere man damit, dass „eine ganze Generation unserer Mitbürger“, dass „unsere Väter und Mütter ein nutzloses, sinnloses Leben geführt haben. Dass sie dieses Leben umsonst gelebt haben“. Damit könne sich Putin „weder mit dem Verstand noch mit dem Herzen“ einverstanden erklären.

Zweitens verwies der Präsident auf den hohen Wert des Traditionsbewusstseins. Putin erinnerte daran, dass es „in unserer Geschichte“ bereits eine Periode gegeben habe, in der alles radikal verändert worden sei, und das sei auch heute wieder möglich. Wenn man jedoch Flagge, Hymne und Wappen umgestalte, dann werde man „uns“ mit Recht „Ivane“ nennen, „die ihre Wurzeln nicht kennen“. Er erinnerte daran, wie man seinerzeit begeistert gesungen habe, man werde alles bis auf die Grundfesten zerstören und dann eine neue, eigene Welt bauen. Welches Ende das genommen habe, sei bekannt. Hier polemisierte Putin unverkennbar gegen die Traditionsfeindlichkeit der frühen Sowjetunion und trat für Respekt vor dem historischen Erbe ein – und zwar genau in den Worten, die im hegemonialen Vergangenheitsdiskurs der El'cin-Ära benutzt worden waren: mit dem Verweis auf die „Ivane“, „die ihre Wurzeln nicht kennen“.<sup>145</sup> Putin benutzte also seine Polemik gegen den sowjetischen Traditionsbruch, um die Rehabilitierung sowjetischer Symbole zu betreiben. Auch am Schluss seiner Rede blieb der Präsident Codewörtern und Ausdrücken aus der El'cin-Ära treu. Putin rief sein Publikum dazu auf, alle Energie und alles Talent „nicht auf die Zerstörung, sondern auf den Aufbau“ zu richten. Dann werde man die meisten Aufgaben erfolgreich bewältigen.<sup>146</sup>

## Die öffentliche Debatte über die Rückkehr zur Melodie der Sowjethymne (Ende 2000)

Anders als bei El'cins Vorstoß zur Reform der Staatssymbolik kam es – wie in der soeben analysierten Rede angedeutet – während Putins Staatssymbolik-Kampagne (vor der parlamentarischen Entscheidung über seinen Vorschlag im Dezember 2000) erstmals zu einer kurzen, aber intensiven öffentlichen Diskussion über die vorgeschlagene Rückkehr zur Melodie der Sowjethymne und über die mit ihr verbundenen Assoziationen. Im Rahmen dieser Debatte wurde unter reger Beteiligung der Bevölkerung die gesellschaftliche Selbstverständigung über Werte und Symbole nachgeholt, die Anfang der neunziger Jahre nicht stattgefunden hatte. Vorerst führte Putins Vorschlag demnach nicht zur Inklusion, sondern zur Spaltung der Gesellschaft oder machte diese zumindest deutlicher sichtbar.<sup>147</sup> Kritiker/innen seiner Staatssymbolik-Offensive meinten, bei dieser polarisierenden Wirkung werde es bleiben.

<sup>145</sup> Vgl. zu dieser zentralen Formulierung des Vergangenheitsdiskurses in der El'cin-Ära Isabelle de Keghel, Konstruktionsversuche neuer historischer Identitäten im Rußland der Transformationszeit, Diss. Tübingen 2003, S. 147f.

<sup>146</sup> Vgl. für den vollständigen Text der Putin-Rede: Zajavlenie prezidenta RF ot 04.12.2000 o gosudarstvennoj simvolike. Vgl. <http://www.rusflag.ru/diff/001204pr.htm>, Download 7.1.2003. Vgl. auch: Zakonoproekt o gossimvolike postupit v Dumu uže segodnja, in: Polit.ru, 4.12.2000, 20:57. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/379510.html>, Download 12.1.2003. Diese Formulierungen waren während der Kampagne für den Wiederaufbau der Moskauer Erlöserkathedrale in der El'cin-Ära häufig benutzt worden. Vgl. hierzu: Die Moskauer Erlöserkathedrale als Konstrukt nationaler Identität. Ein Beitrag zur Geschichte des „patriotischen Konsenses“, in: Osteuropa 2 (1999), S. 145–159. Ein „Nationalheiligtum“ wird wiederentdeckt: Die Moskauer Erlöserkathedrale in der Kontroverse, in: Osteuropa 2 (1999), S. A 71–81. Der Wiederaufbau der Moskauer Erlöserkathedrale. Überlegungen zur Konstruktion und Repräsentation nationaler Identität in Rußland, in: Beate Binder / Wolfgang Kaschuba / Peter Niedermüller (Hrsg.): Inszenierung des Nationalen: Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts, Köln/Weimar/Wien 2001, S. 211–232.

<sup>147</sup> Für eine gewisse Sichtbarkeit der politischen Fragmentierung der Gesellschaft hatte schon zuvor die Benutzung unterschiedlicher Symbole im öffentlichen Raum durch gegnerische politische Gruppen gesorgt. Besonders offen-

## Stellungnahmen und Vorschläge aus der Bevölkerung

An der Diskussion nahmen nicht nur prominente Repräsentant/innen der politischen und kulturellen Eliten teil. Insbesondere im Internet schalteten sich völlig unbekannte Personen in die Debatte ein. Einige überlegten, welche bereits existierenden Lieder als Nationalhymne in Frage kämen, andere reichten Textvorschläge zu bekannten Melodien ein, wieder andere gaben Stellungnahmen zu Putins Anregung ab, wieder zur Melodie der Hymne der UdSSR zurückzukehren.

Abstimmungen über die Frage, welche Lieder sich als Nationalhymne eigneten, fanden vor allem im „Runet“<sup>148</sup> statt. Auf diversen Internet-sites<sup>149</sup> wurden die Bürger/innen Russlands aufgerufen, den „neuen Staats-Hit“ zu wählen.<sup>150</sup> Im Internet war die Auswahl an Varianten weit größer als auf der CD der Gouverneure im Staatsrat. Als Hymnen wurden im Runet nicht nur die Melodien Glinkas und Aleksandrows vorgeschlagen. Es gab auch Anhänger/innen eines „dritten Weges“, die meinten, man solle ein altes und daher im Volk wohlbekanntes Stück wie „Abschied der Slavin“ oder „Das Lied von der Heimat“ wählen, eine klassische Komposition von Čajkovskij (den „Tanz der kleinen Schwäne“, russ: „Tanec malen'kich lebedej“) oder ein völlig neues Werk, etwa eine zeitgenössische Komposition aus dem Bereich der Popkultur,<sup>151</sup> z.B. den „Lambada“ oder das Lied „Good bye, America“.<sup>152</sup> Eine vierte Lösungsmöglichkeit repräsentierten unterschiedlichste Vorschläge „zukünftiger Hymnen Russlands“, die von Durchschnittsbürger/innen verfasst worden waren.<sup>153</sup> Allein zur Musik Aleksandrows entstanden über 1000 Textvarianten, auch zum „Patriotischen Lied“ Glinkas wurden zahlreiche Texte geschrieben.<sup>154</sup>

Diese auf verschiedene Melodien abgestimmten Verse fanden teils über das Internet, teils per Post Verbreitung. Denn die Bürger/innen nutzten nicht nur inoffizielle *websites*, sondern schickten auch Hymnen-Vorschläge an die zuständige Kommission unter der Leitung des Petersburger Gouverneurs Jakovlev, an die Staatsduma und an die Präsidialadministration. Die Kulturabteilung der Präsidialverwaltung klagte freilich, wie viel Unsinn sich unter den 20.000 Einsendungen befinde, die bis Ende November bei ihr eingegangen seien. Dementsprechend wandere die Mehrheit der Vorschläge geradewegs in den Papierkorb und erreiche die Kommission gar nicht erst. In nächster Zeit würden die Ghostwriter des Präsidenten die Vorauswahl unter den Einsendungen treffen. Unter den Autoren seien Ingenieure, Rentner, Fußballspieler, Schüler und sogar „neue Russen“.<sup>155</sup>

Andererseits nutzten viele Bürger/innen die Möglichkeit, gegen die von Putin betriebene Rückkehr zur Melodie der Sowjethymne zu protestieren. Ihre Partizipationschancen waren in dieser Hinsicht allerdings stark eingeschränkt. Im Internet standen *websites* für das Unterzeichnen von

---

sichtlich war der Gegensatz zwischen der „demokratischen“ Trikolore und der „kommunistischen“ Fahnen auf Demonstrationen der jeweiligen Gruppen.

<sup>148</sup> Die Abkürzung „Runet“ steht für den russländischen Teil des Internet. Vgl. Stefanie Harter, *Russland im Netz: Internet, electronic commerce und business-to-business*, in: Hans-Hermann Höhmann / Hans-Henning Schröder (Hg.), *Russland unter neuer Führung. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts*, Münster 2001, S. 170–180, hier S. 174.

<sup>149</sup> Inara Filatova, *Rody s muzykoj*, in: *Moskovskij komsomolec*, 28.11.2000.

<sup>150</sup> Vsja Rossija zapoet pod Pugačevu?, in: *Moskovskij komsomolec*, 22.11.2000.

<sup>151</sup> Ivan Rodin, *Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu*, in: *Nezavisimaja gazeta*, 6.12.2000.

<sup>152</sup> Vsja Rossija zapoet pod Pugačevu?, in: *Moskovskij komsomolec*, 22.11.2000.

<sup>153</sup> Hier ein Beispiel von vielen: „S nami Bog, Velikaja Rossija, / S nami Bog, ljubimaja strana. / Verim my v tvoju, Rossija, slavu, / Veriš' ty, Rossija, v svoj narod. / Vmeste my s toboj, Rossija, sila, / Vmeste my tvoja, Rossija, mošč.“ Zitiert nach: Inara Filatova, *Rody s muzykoj*, in: *Moskovskij komsomolec*, 28.11.2000.

<sup>154</sup> Ivan Rodin, *Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu*, in: *Nezavisimaja gazeta*, 6.12.2000.

<sup>155</sup> Inara Filatova, *Rody s muzykoj*, in: *Moskovskij komsomolec*, 28.11.2000.

Protestpetitionen zur Verfügung, z.B. das Portal: „Nein zur Musik Aleksandrovs!“ („Net Gimna na muzyku Aleksandrova!“). Die regierungskritische Internet-Zeitung *Polit.ru* stellte einen Appell mit dem Titel „Wir werden diese Hymne niemals als Hymne unseres Landes akzeptieren“ („My nikogda ne priznaem étot gimn gimnom našej strany“) ins Netz, wo er nicht nur von Unbekannten, sondern auch von zahlreichen prominenten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterschrieben wurde.<sup>156</sup> Aber angesichts dessen, dass nicht einmal 5 Prozent der russländischen Bevölkerung über einen Internetanschluss verfügen,<sup>157</sup> war diese Artikulationsmöglichkeit relativ unbedeutend. Die Skepsis von Durchschnittsbürger/innen gegenüber der Staatssymbolik äußerte sich aber auch auf andere Weise, etwa in Anekdoten zum Thema.<sup>158</sup>

## Stellungnahmen von Personen des öffentlichen Lebens

Größere Verbreitung fanden Statements von Personen des öffentlichen Lebens, die in den Printmedien abgedruckt waren bzw. im Internet kursierten. Wie die breite Bevölkerung, erwies sich auch die Prominenz als gespalten: Einige Vertreter/innen der kulturellen, politischen bzw. wirtschaftlichen Eliten sprachen sich für, einige gegen Putins Reforminitiative aus.

Die Argumentation der Befürworter/innen kreiste um das Codewort der „Konsolidierung“ der Gesellschaft. Sie forderten – ganz im Sinne des Präsidenten – Traditionsbewusstsein und Respekt vor den Errungenschaften der Sowjetzeit.

So sprachen sich einige führende Intellektuelle und Künstler/innen unmittelbar nach Putins Fernsehrede in einem offenen Brief an die Abgeordneten der Duma für den Vorschlag des Präsidenten aus. Sie bezeichneten Putins „Beschluss“ [sic!] nicht nur als den „optimalsten von allen, die möglich sind“, sondern auch als „überaus zeitgemäß“. Dies begründeten sie folgendermaßen: „Es wäre naiv anzunehmen, dass es eine Lösung gibt, die ausnahmslos alle zufrieden stellen würde.“ Aber die vom Präsidenten vorgeschlagene „Paket“-Variante habe zumindest einen offensichtlichen Vorzug: „indem er in der Staatssymbolik drei Symbole unterschiedlicher Epochen vereinigt, stellt der Präsident die Kontinuitätslinie der gesamten russländischen Geschichte wieder her“. Dementsprechend hoch schätzten die Kulturschaffenden das gemeinschaftsstiftende Potenzial und die historische Bedeutung dieser Symbolik ein: „Dieser historische Kompromiss kann zum Ausgangspunkt für die Festigung der Eintracht zwischen den Bürgern werden, die wir heute so dringend brauchen.“<sup>159</sup> Sie räumten zwar ein, dass es „in der Gesellschaft viele Menschen gibt, die die Schrecken politischer Repressionen durchlebt“ hätten und deuteten damit an, dass diese Bürger/innen Schwierigkeiten mit der Akzeptanz sowjetischer Symbole hätten. Andererseits verwiesen die Kulturschaffenden aber auch darauf, dass „für sehr

<sup>156</sup> Die URL der website lautete: <http://www.polit.ru/antigimn.html>. Unterschrieben hatten u.a. die Schriftsteller/innen Julij Kim und Tat'jana Tolstaja, der Ökonom Evgenij Jasin, der Publizist Maksim Sokolov, die Journalisten A. Timofeevskij, A. Archangel'skij und Dm. Šušarin. Vgl. *Techničeskoe soobščenie – obraščenie „My ne priznaem étot gimn gimnom svoej strany“ snova otkryt dlja podpisaj*, in: *Polit.ru*, 7.12.2000, 18:43. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/381550.html>, Download 12.1.2003.

<sup>157</sup> Vgl. Monika Lenhard, *Netzöffentlichkeit in Russland – Die Nutzung des Internet durch die russländische Frauenbewegung*. Arbeitspapiere und Materialien der Forschungsstelle Osteuropa Nr. 47, Bremen 2003, S. 31f.

<sup>158</sup> Eine Stichwortsuche unter den Termini „Flagge“, „Wappen“ und „Hymne“ auf der Website [www.anekdot.ru](http://www.anekdot.ru), die eine umfangreiche Sammlung von Anekdoten aus der sowjetischen und postsowjetischen Zeit enthält, ergab allerdings eine vergleichsweise geringe Zahl von Anekdoten über die Staatssymbolik Russlands, während deutlich mehr (meist aus der Sowjetzeit stammende) Anekdoten sich auf die Staatssymbolik der UdSSR bezogen. Hier exemplarisch die Trefferquote zum Thema „Hymne“: 6 Treffer zur Hymne der RF bzw. zur Hymnendebatte in der RF, 65 Treffer zur sowjetischen Hymne oder zu nicht weiter spezifizierten Hymnen.

<sup>159</sup> Diese Formulierung spielt auf die Bezeichnung des zwischen Vertreter/innen von Exekutive und Legislative im April 1994 abgeschlossenen „Vertrags über die gesellschaftliche Eintracht“ an, der den Konflikt zwischen Präsident und Parlament symbolisch beenden und eine Basis für politische Stabilität schaffen sollte. Das Schlagwort der „Eintracht“ wurde in den neunziger Jahren häufig verwendet, wenn es um das Ziel ging, zentristische Positionen zu stärken. Vgl. Isabelle de Keghel, *Konstruktionsversuche neuer historischer Identitäten im Rußland der Transformationszeit*, Diss. Tübingen 2003, S. 90.

viele Leute das rote Banner des Sieges nach wie vor ein Symbol der Heimat ist.“<sup>160</sup> Sowohl das Kontinuitätsargument als auch die Überlegungen zum ambivalenten Verhältnis der russländischen Gesellschaft zu den sowjetischen Symbolen, die einerseits an die Repressionen, andererseits an den Sieg im Zweiten Weltkrieg erinnerten, wiederholten fast wörtlich Putins Rede vom 4.12.2000 und verstärkten sie somit.

In der öffentlichen Diskussion überwogen allerdings die kritischen Stimmen. Den von Putin und seinen Unterstützer/innen in den Diskurs eingeführten Codewörtern und Argumentationsmustern setzten die Hymnengegner/innen ihre eigenen Schlüsselbegriffe und Gesichtspunkte entgegen, die bereits unmittelbar nach Beginn der präsidentiellen Staatssymbolik-Kampagne maßgeblich von der Partei „Jabloko“ geprägt worden waren.

Als einer der ersten übte am 5.12.2000 Anatolij Čubajs, ehemals stellvertretender Ministerpräsident, dann Finanzminister Russlands und seit April 1998 Vorsitzender des Stromkonzerns „EES Rossii“, heftige Kritik an Putins Rede vom Vortag. Offenbar hatte er im Vorfeld seiner Äußerung zunächst vergeblich versucht, seinen immer noch erheblichen politischen Einfluss zu nutzen, um Putin in persönlichen Gesprächen umzustimmen. Čubajs bezeichnete die Entscheidung in der Hymnenfrage als „historischen Fehler“ des Präsidenten und fügte in Anspielung auf dessen Rede hinzu, genau hier trete nun der Fall ein, wo sich Putin „mit dem Volk“ irre. Čubajs führte weiter aus, der Präsident sei kein „Chefsoziologe“: Seine Aufgabe bestehe nicht darin, „zu wiederholen, was die Leute sagen, sondern aktiv auf die Meinung der Gesellschaft Einfluss zu nehmen“. Ohnehin werde die Wahrheit nicht nach dem Mehrheitsverfahren bestimmt. Wie man aus der Geschichte des eigenen Landes wisse, habe „die Mehrheit Lüge, Ungerechtigkeit und großes Blutvergießen unterstützt.“ Da Čubajs davon ausging, dass Putin seine Meinung in der Frage der Staatssymbolik nicht mehr ändern werde, schlug er eine andere Lösung vor: Der Präsident solle dafür sorgen, dass „die Leiche Lenins“ aus dem Mausoleum entfernt werde und so den entstandenen „Schaden kompensieren“.<sup>161</sup> Damit stellte er einen Bezug zu einer anderen großen Kontroverse aus dem Bereich der symbolischen Politik her, die – ähnlich wie die Debatte über die Staatssymbolik – seit dem Beginn der Systemtransformation immer wieder aufgeflackert und nie zu einem Ende gekommen war. Diese von Čubajs hergestellte Querverbindung drohte zusätzlichen Zündstoff in die Debatte hineinzutragen.

Ebenfalls am 5.12.2000 publizierten die *Izvestija* einen Appell bekannter Kulturschaffender und Personen des öffentlichen Lebens an Putin, die „Abscheu und Protest“ gegen die Rückkehr zur Melodie der ehemaligen Sowjethymne artikulierten. Dies begründeten sie damit, dass „kein neuer Text“ die seit den 1940er Jahren „auf ewig“ mit der Musik Aleksandrovs verbundenen, Lenin und Stalin verherrlichenden Worte auslöschen könne. Ferner verwiesen sie darauf, Stalin selbst habe diese Melodie für die Sowjethymne ausgewählt. Drittens blieb für die Kulturschaffenden „bis heute“ aktuell, dass auf Aleksandrovs Komposition ursprünglich die Hymne der bolschewistischen Partei gesungen worden war. Das Russland, das sich mit ihr einverstanden

---

<sup>160</sup> Četyrnadcat' dejatelej kul'tury, v tom čisle Georgij Žženov, Zurab Cereteli i Vjačeslav Tichonov, podpisali otkrytoe pis'mo v zaščitu Putina i muzyki Aleksandrova. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/380599.html>, Download 12.1.2003. Nachfolgend eine Liste der Unterzeichner/innen: Vjačeslav Tichonov, Gennadij Chazanov, Aleksandr Kaljagin, Tat'jana Doronina, Karen Šachnazarov, der Volkskünstler Evgenij Gerasimov, der Präsident des Verbands der Architekten Jurij Gnedovskij, der Direktor der Gor'kij-Filmstudios Vladimir Grammatikov, die Filmregisseurin Svetlana Družinina, der Volkskünstler der UdSSR Georgij Žženov, der künstlerische Leiter des Staatlichen Ensembles für Volkstanz Igor' Moiseev, der künstlerische Leiter des Malj teatr Jurij Solomin, der Filmregisseur Marlen Chuciev, Zurab Cereteli, die künstlerische Leiterin des Moskauer Clown-Theaters Tereza Durova.

<sup>161</sup> Čubajs zjavljaet, čto Putin s narodom ošibaetsja, i predlagaet neкое podobie vychoda iz situacii, naskol'ko on voobščee vozmožen: „Vynesti s Krasnoj ploščadi trup Lenina“; pravye v Dume govorjat o maloj verojatnosti togo, čto bol'sinstvo KPRF progolosuet protiv orla i trikolora, in: Polit.ru, 5.12.2000, 16.17 h, vgl. <http://www.polit.ru/documents/379970.html>, Download 12.1.2003. Vgl. auch Ivan Rodin, Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu, in: Nezavisimaja gazeta, 6.12.2000.

erkläre, sei ein grundlegend anderes Russland als das heutige.<sup>162</sup> Viele führende Intellektuelle und Künstler/innen sprachen sich also im Gegensatz zu ihren „staatstragenden“ Kolleg/innen<sup>163</sup> gegen Putins Hymnen-Vorschlag aus.

Am gleichen Tag veröffentlichten die Gesellschaft „Memorial“ und die Moskauer Helsinki-Gruppe eine Erklärung auf *polit.ru*, in der sie die Wiedereinführung der Melodie der sowjetischen Hymne als „völlig inakzeptabel“ ablehnten. Zur Begründung verwiesen sie auf das bereits mehrfach genannte Argument, dass die Musik Aleksandrovs vor ihrer Verwendung als Staats-hymne die Hymne der bolschewistischen Partei gewesen sei – also einer Organisation, die sich „eigenmächtig die Herrschaft über die Völker Russlands angeeignet“ habe. Außerdem dürfe man nicht vergessen, dass Musik und Text der Hymne von Stalin, Berija, Ždanov „und anderen großen Verbrechern des 20. Jahrhunderts gutgeheißen und bestätigt“ worden seien.<sup>164</sup> Weiterhin betonten „Memorial“ und Helsinki-Gruppe die enge Verbindung zwischen der Hymne und dem Terror der Stalin-Ära: „Die Hymne der UdSSR entsprach voll und ganz dem Geist des Stalin-schen Imperiums, das auf den Knochen von Millionen Menschen errichtet wurde.“<sup>165</sup> Die Autor/innen bekannten sich zwar zu einer pluralistischen Erinnerungskultur und räumten allen Bürger/innen das Recht auf Sowjetnostalgie ein, meinten aber zugleich, die Rückkehr zur Melodie der Sowjethymne sei mehr als nur Ausdruck von Sehnsucht nach der Sowjet-Ära: Diese Reform stelle einen „Schritt zur Revanche“ dar, also einen Versuch, die staatliche Politik auf überlebten Stereotypen aufzubauen.<sup>166</sup> Wie andere Gegner/innen der Sowjethymne auch, wandten sich „Memorial“ und die Helsinki-Gruppe entschieden gegen den Vorwurf, sie wollten sich von der Vergangenheit lossagen. Sie betonten, ihre Vorbehalte richteten sich nicht gegen Traditionsbewusstsein an sich, sondern nur gegen eine positive Bewertung der sowjetischen Staatlichkeit. Insbesondere könnten sie nicht akzeptieren, dass Errungenschaften der damaligen Zeit dem repressiven Sowjetsystem zugeschrieben würden und nicht den Menschen, die diese Leistungen

<sup>162</sup> „Zateja vozvratit' v gosudarstvennyj obichod muzyku byvshego sovetskogo gimna vyzyvaet u nas otvraščenie i protest“ – obraščenie dejatelej kul'tury i nauki k Putinu, in: *Polit.ru*, 5.12.2000, 9:20. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/379540.html>, Download 12.1.2003. Unterzeichnet wurde der Aufruf von Oleg Basilašvili, Vladimir Vasil'ev, Ekaterina Maksimova, Boris Vasil'ev, Aleksandr Volodin, Galina Volček, Valentin Gaft, Jakov Gordin, Natal'ja Ivanova, Vladislav Kazenin, Timur Kibirov, Aleksandr Kušner, Kirill Lavrov, Evgenij Mironov, Ol'ga Ostroumova, Gleb Panfilov, Aleksandr Pančenko, Andrej Petrov, Andrej Smirnov, Gennadij Roždestvenskij, Viktorija Postnikova, Lev Rubinštejn, Boris Strugackij, Valerij Todorovskij, Mariëtta Čudakova, Michail Čulaki, Jurij Ševčuk und der Gruppe „DDT“, Rodion Ščedrin, Majja Pliseckaja, Aleksandr N. Jakovlev, Jurij Saul'skij und Aleksandr Skljär (Gruppe „Va-bank“). Unter den Unterzeichneten fanden sich zahlreiche berühmte Namen.

<sup>163</sup> Četyrnadcat' dejatelej kul'tury, v tom čisle Georgij Žženov, Zurab Cereteli i Vjačeslav Tichonov, podpisali otkrytoe pis'mo v zaščitu Putina i muzyki Aleksandrova. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/380599.html>, Download 12.1.2003. Vgl. auch Christiane Uhlig, „Russland – die Grossmacht – fürchtet niemanden und nichts“. Die Vorstellungen der russischen Staatsführung von einer postsowjetischen Identität und die verschiedenartigen Versuche, diese der russischen Gesellschaft zu vermitteln, in: Nada Boškowska / Peter Collmer / Seraina Gilly u.a. (Hg.), *Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas*, Köln / Weimar / Wien 2002, S. 289.

<sup>164</sup> Lavrentij Berija war als Chef der Geheimpolizei maßgeblich an den „Säuberungen“ der dreißiger Jahre beteiligt. Vgl. Bernhard Schalthorn, Berija, in: Hans-Joachim Torke (Hg.), *Historisches Lexikon der Sowjetunion 1917–/22 bis 1991*, München 1993, S. 45f. Andrej Ždanov gilt als einer der Chefideologen der Stalin-Zeit und prägte v.a. die damalige Kulturpolitik maßgeblich. Vgl. Ders., Ždanov, in: Ebd., S. 374f.

<sup>165</sup> Die Internet-Zeitung *Polit.ru* schloss sich dieser Einschätzung an. Dies machte sie dadurch deutlich, dass sie die vorgeschlagene Melodie in ihrer Berichterstattung meistens als „Stalin-Hymne“ bezeichnete.

<sup>166</sup> Eine ähnliche Einschätzung vertritt die in Deutschland lebende Publizistin russländischer Herkunft Sonja Margolina. Sie sieht in einem Kommentar zur Hymnen-Entscheidung der Duma den Aufstieg Putins als „Revanche der besonders trägen und modernisierungsunfähigen sowjetischen Institutionen wie des KGB und des Militärs“. Der KGB sei die Organisation, die „am meisten durch die Auflösung des Imperiums und die ideologische Desowjetisierung bloßgestellt und erniedrigt war“, weshalb sie einen abgrundtiefen Hass gegen das Regime El'cin und die Oligarchen entwickelt habe. Putin betreibe „die Restauration des Imperiums“ und versuche, die Staatskrise mit dem zu überwinden, was er bei seiner „Sowjetsozialisierung“ verinnerlicht habe, also mit alten Rezepten, die der „gewaltigen Komplexität“ der gegenwärtigen Probleme in keiner Weise gerecht würden. Vgl. Sonja Margolina, *Rache und Revanche*. Wofür die neue, alte Hymne Russlands steht, in: *Berliner Zeitung*, 15.12.2000, S. 29. Für den Hinweis auf diesen Artikel danke ich Alfons Brüning.

vollbracht hätten. Vielleicht um ihr Traditionsbewusstsein unter Beweis zu stellen, wählten die beiden Menschenrechtsgruppierungen in diesem Zusammenhang typisch „sowjetisch“ klingende Formulierungen: Sie sprachen von „Siegen“, die „bei der Arbeit und im Krieg“ vollbracht worden seien, und lobten die „aufopferungsvolle Tätigkeit und den Heldenmut des Volkes“. Zusammenfassend meinten Memorial und die Helsinki-Gruppe, die Wiederbelebung der alten Hymne sei eine „höhnische Vergewaltigung der Geschichte, die den Stalinschen Entwicklungsweg verworfen hat.“ Gegen das von Putin und anderen Hymnenbefürworter/innen in den Mittelpunkt gestellte Codewort von der angestrebten „Konsolidierung“ der Gesellschaft stellten sie die Prognose, die Hymne werde polarisierend wirken: „Wir sind zutiefst überzeugt, dass die alte Hymne im neuen Russland, in dessen Verfassung die Persönlichkeitsrechte zum höchsten Wert proklamiert worden sind, nicht zur Konsolidierung, sondern zur Spaltung der Gesellschaft beitragen wird.“ Abschließend gaben sie zu bedenken, dass die Hymne im In- und Ausland Irritationen auslösen werde: Zum einen stoße sie Gegner/innen und Opfer des „Totalitarismus“ im eigenen Land vor dem Kopf. Zum anderen verprelle sie die ehemaligen Sowjetrepubliken, die das „große Russland“ keineswegs auf freiwilliger Grundlage „vereint“ habe, wie es verharmlosend im sowjetischen Hymnentext heiße, sondern die mit Gewalt in die UdSSR inkorporiert und mit Zwang in ihr gehalten worden seien. Dementsprechend lautete das Fazit der Erklärung: „Diese Hymne wird alle empören, die die totalitäre Ideologie nicht akzeptieren. Sie wird unsere Nachbarn beleidigen. Schließlich sei das Spielen dieser Hymne eine „Verunglimpfung des Andenkens der unschuldig Ermordeten, deren unzählige Gräber man bisher noch nicht einmal gefunden hat.“<sup>167</sup>

Auch Jabloko engagierte sich weiter gegen die Putinsche Reform. Auf ihrer Website stellte die Partei ihre Erklärungen zu den Fragen der Staatssymbolik und Erinnerungskultur unter die bezeichnende Überschrift: „Jabloko‘ und die düsteren Symbole der Epoche“. Als wichtigste von den Liberalen kritisierte Punkte firmierten die Wiedereinführung der Melodie der sowjetischen Hymne sowie das Vorhaben, vor der Zentrale des Geheimdiensts FSB (ehemals: KGB) ein Denkmal für den Gründer der sowjetischen Geheimpolizei, Feliks Dzeržinskij, aufzustellen.<sup>168</sup>

Nachdem die Initiative von Jabloko gegen Putins Hymnen-Vorschlag erfolglos geblieben war, erklärte die Fraktion am 4.12.2000 nach einem Treffen des Präsidenten mit den Fraktionsspitzen im Vorfeld der parlamentarischen Abstimmung, Jabloko werde zwar für den Doppeladler und die Trikolore stimmen, aber gegen die Melodie der sowjetischen Hymne. Zum Teil begründete die Partei diese Entscheidung mit den bereits früher von ihr genannten Argumenten. Nach wie vor sah Jabloko im Vorhaben, die Musik Aleksandrovs zur Staatshymne zu erklären, einen „Schritt zur Spaltung der Gesellschaft“. Welche neuen Worte auch immer zu dieser Musik gedichtet würden – für einen erheblichen Teil der Gesellschaft sei die Musik Aleksandrovs immer noch untrennbar mit den Worten der sowjetischen Hymne verbunden. Dies werde dazu führen, dass die Bürger/innen Russlands unterschiedliche Worte zur Hymne sängen und widerspreche dem Charakter einer Hymne, die als „Symbol staatlicher Einheit“ gedacht sei. Den Vorschlag, zur Melodie Aleksandrovs zurückzukehren, bezeichnete Javlinskij daher als „nicht konstruktiv und schädlich“. Der Fraktionsvorsitzende der SPS, Boris Nemcov, schloss sich der Position Javlinskij in einer eigenen Erklärung an.<sup>169</sup>

Am 7.12.2000 folgte ein weiteres Statement Javlinskij im Namen der Jabloko-Fraktion, das neben den bereits bekannten Argumenten auch einige neue Begründungen für die Ablehnung der ehemaligen sowjetischen Hymne durch die Partei enthielt. Dort hieß es, es sei momentan

---

<sup>167</sup> Zajavlenie občestva „Memorial“ i Moskovskoj Chel'sinkskoj grupy, in: Polit.ru, 6.12.2000, 15.27 h. Vgl. <http://www.polit.ru/printable/380635.html>, Download 12.1.2003.

<sup>168</sup> „Jabloko“ i mračnye simvolj epochi. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Themes/Simbols/index.html>, Download 16.1.2003.

<sup>169</sup> Utverždenie muzyki Aleksandrova v kačestve gimna Rossii – šag k raskolu občestva, sčitaet Javlinskij. Press-reliz 04.12.2000. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/2000/0012042.htm>, Download 16.1.2003.

nicht der rechte Zeitpunkt, die Frage der gesetzlichen Bestätigung der Staatssymbolik aufzuwerfen. Zuvor müssten die drängendsten wirtschaftlichen und politischen Probleme des Landes gelöst werden. Bisher zeigten der „äußerst niedrige Lebensstandard der meisten russländischen Bürger/innen, die Energiekrise in Primor'e<sup>170</sup> und der noch immer andauernde Krieg in Tschechien“, dass man noch weit von einer solchen Lösung entfernt sei. Nochmals wurde betont, dass Jabloko die Geschichte des Landes und die „großen Leistungen unseres Volkes“ respektiere. Sie seien freilich nicht dem System, sondern den einzelnen Menschen zuzuschreiben. Die Hymne der UdSSR lehne man jedoch ab, da sie die „Herrschaft der kommunistischen Partei und des totalitären Staates“ symbolisiere, „die die Leistungen des Volkes für sich vereinnahmt“ hätten. Wieder wurde vor den Folgen einer Entscheidung für die Sowjethymne gewarnt: Ein solcher Beschluss werde keineswegs die so dringend notwendige „Stabilisierung“ bewirken, sondern die „Spaltung“ des Landes noch vertiefen, da die vorgeschlagene Melodie bei einem erheblichen Teil der Gesellschaft Ablehnung hervorrufe. Millionen von Menschen würden niemals eine Hymne akzeptieren, deren Musik untrennbar mit Lobpreisungen der Partei Lenins und Stalins verbunden sei. Radikale ideologische Entscheidungen dieser Art brächten heutzutage große Gefahren mit sich und sollten vermieden werden. Die Rückkehr zu einer Hymne, die nicht nur rückwärtsgerichtet, sondern zudem ausschließlich an der kommunistischen Vergangenheit orientiert sei, müsse als ein „ernster politischer Fehler“ bezeichnet werden. Damit stelle sich der Präsident auf die Seite derjenigen politischen Kräfte, die den Gang der russländischen Geschichte rückgängig machen wollten. Daher rief Javlinskij den Präsidenten im Namen von „Jabloko“ dazu auf, das Gesetz zu stoppen. Es sei besser, einen Fehler rechtzeitig zu erkennen und abzuwenden als später die historische Verantwortung für seine Folgen tragen zu müssen.<sup>171</sup>

Auch Chefredakteur/innen führender Zeitschriften und Verlage sowie Vertreter der russisch-orthodoxen Auslandskirche wandten sich am 7.12.2000 mit einem Protestaufruf an Putin. Sie stellten fest, die Entscheidung für die Hymne mit der Musik Aleksandrovs und für die rote Flagge könne nur so interpretiert werden, dass die Zeitspanne von fast zehn Jahren seit dem Kollaps des kommunistischen Regimes als „zufällige Episode in der Geschichte Russlands“ abgetan werden solle. Dabei sehe die russländische Gesellschaft gerade in diesem Jahrzehnt „den Beginn ihres neuen Lebens, den Beginn eines freien, demokratischen Landes“. Die Redakteur/innen verwahrten sich gegen die Behauptung Putins, Gegner/innen der sowjetischen Symbolik hätten kein Traditionsbewusstsein und wollten Teile der nationalen Geschichte vergessen machen. Ganz im Gegenteil bekannten sie sich zu einem kritischen Gedenken an die dunkle sowjetische Vergangenheit und warfen den Befürworter/innen der sowjetischen Symbolik vor, sie wollten mit der Einführung von Sowjethymne und roter Flagge die Geschichte verdrängen. „Wir rufen nicht dazu auf, sich von der Vergangenheit Russlands loszusagen oder sie zu vergessen. Im Gegenteil, die furchtbaren Jahre blutiger Repressionen, des Kampfes mit Andersdenkenden und mit allen Erscheinungsformen der Freiheit müssen für immer im historischen Gedächtnis unseres Landes verankert bleiben. Die Annahme der Hymne mit der Musik Aleksandrovs und der roten Flagge werden ein erster, aber sehr bedeutsamer Schritt auf dem Weg zum Vergessen unserer Vergangenheit sein.“

Ein an Putin gerichteter, mit über hundert Unterschriften versehener Appell von Vertretern der russisch-orthodoxen Auslandsdiaspora wandte sich gegen die von Putin konstruierte Kontinuitätslinie zwischen UdSSR und RF. Außerdem wurde in diesem Schreiben betont, die Leistungen der Sowjetzeit seien nicht dem politischen System, sondern der Bevölkerung zuzuschreiben: „Wir sind ganz entschieden der Meinung, dass das sowjetische Regime weder mit der russischen Nation noch mit dem Russländischen Staat gleichgesetzt werden kann (...). Die Verwen-

<sup>170</sup> Die Region Primor'e befindet sich an der Grenze zu China und liegt am Japanischen Meer. Ihre Hauptstadt ist Vladivostok.

<sup>171</sup> Grigorij Javlinskij, Federal'noe sobranie Rossijskoj Federacii. Gosudarstvennaja Duma Frakcija „Jabloko“. Zajavlenie i gimne. 7 dekabnja 2000 g. Vgl. [http://www.yabloko.ru/Press/Docs/2000/1207Yabl-gimn\\_zayav.html](http://www.yabloko.ru/Press/Docs/2000/1207Yabl-gimn_zayav.html), Download 16.1.2003.

derung der Melodie der Hymne der UdSSR als Russländische Nationalhymne (...) wird bei vielen Russen Abscheu erregen, nicht nur im Ausland, sondern auch in der Heimat, weil dies unterstreichen wird, dass sich die heutige Russländische Regierung als Nachfolgerin des Sowjetregimes sieht und nicht [als Nachfolgerin, IdK] des historischen Russland (...). Alle Siege und Errungenschaften der Epoche der sowjetischen Gewaltherrschaft wurden vom verfolgten, leidenden, aber großen russischen Volk erzielt, nicht von der internationalistischen kommunistischen Obrigkeit, die in der ganzen Welt als eines der grausamsten Regime in der Geschichte der Menschheit berühmt geworden ist.<sup>172</sup> Obwohl diese Erklärung Anklänge an die Stellungnahme der oppositionellen Kulturschaffenden und an die Position Jablokos enthielt, unterschied sie sich doch in einigen Punkten deutlich von ihnen: erstens durch die Vermischung der Termini „russisch“ und „russländisch“, die eine Hegemonie der zudem als „groß“ bezeichneten russischen Ethnie in der UdSSR und RF nahe legte, zweitens durch das Aufgreifen des Leidenstopos im Zusammenhang mit der Erwähnung des „russischen Volkes“ und drittens durch eine besonders entschiedene Ausgrenzung der sowjetischen Geschichte aus der historischen Identität Russlands.

Neben *Polit.ru* boten auch die *Izvestija* Gegner/innen der Staatssymbolik-Reform weitreichende Artikulationsmöglichkeiten. Das Blatt druckte satirische Hymnentext-Entwürfe sowie einige kritische Stellungnahmen zur neu-alten Hymne. Am 7.12., kurz vor der Duma-Abstimmung, stellte die Zeitung fest, die „Hymnographie“ werde immer mehr zur Farce. „Heute schreibt man Parodien. Morgen wird man Anekdoten verfassen.“ Angesichts der pathetischen, unfreiwillig komischen Texte Sergej Michalkovs und Evgenij Primakovs verwische sich die Grenze zwischen ernstgemeinten Textvorschlägen und Satiren ohnehin immer mehr. Energisch verwahrten sich die *Izvestija* gegen den Vorwurf des Duma-Präsidenten Gennadij Seleznev und einiger anderer Duma-Abgeordneten, die Zeitung habe die Intelligencija eigens dazu animiert, Protestbriefe gegen die Musik Aleksandrovs zu verfassen. Die in den *Izvestija* veröffentlichten Appelle seien samt und sonders auf Eigeninitiative zurückzuführen.<sup>173</sup>

In der Zeitung hatten sich vor allem verschiedene Schriftsteller/innen zu Wort gemeldet. Das russische PEN-Zentrum wies in einer Erklärung darauf hin, es habe schon wiederholt seine Empörung darüber geäußert, dass man dem Land trotz der begründeten Proteste der Öffentlichkeit hartnäckig die Melodie der ehemaligen Sowjethymne aufzudrängen versuche. Wie viele andere Akteur/innen des Diskurses erinnerte auch das PEN-Zentrum daran, dass Aleksandrovs Komposition ursprünglich als Melodie der bolschewistischen Parteihymne konzipiert worden sei. Hinzu kamen die bereits bekannten Bedenken, die Hymne stehe für stalinistischen Terror und für Revancheabsichten, weshalb sie polarisierend wirke. Präsident Putin wurde vorgehalten, er sei offenbar zur „Geisel“ derjenigen Kreise geworden, die bereits zwei blutige Putschorganisationen hätten [damit war der Putschversuch vom August 1991 sowie der Widerstand des Parlaments gegen den Präsidenten 1993 gemeint, IdK] und die nach wie vor von der „alten Ordnung“ träumten. In einem Land, das auf ewig die Erinnerung an Millionen von den Kommunist/innen Repressierte und Ermordete wach halten werde, bitte der Präsident das Parlament, sich übereilt für die Melodie der ehemaligen Sowjethymne zu entscheiden. Und ausgerechnet diejenigen, die gegen dieses schmachliche Vorhaben einträten, rufe er dazu auf, „keine Brücken zu verbrennen

<sup>172</sup> V „Polit.ru“ postupili Obraščeniya glavnyh redaktorov gumanitarnykh žurnalov i izdatel'stv i predstavitelej russkoj pravoslavnoj diaspory k Putinu, prizyvajuščie otkazat'sja ot idei restavracii stalinskogo gimna; SPS provodit piket u Dumy, in: *Polit.ru*, 7.12.2000, 17:56. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/381507.html>, Download 12.1.2003. Unterzeichnet wurde der Appell der Chefredakteur/innen von I. Prochorova („Novoe literaturnoe obozrenie“ und „Neprikosnovennyj zapas“), E. Permjakov („Ob-edinennoe gumanitarnoe izdatel'stvo“), G. Švedov („Memorial“, „30 oktjabrja“), G. Revzin („Proekt „Rossija““), Ju. Savenko („Žurnal nezavisimoj psichiatrii“), A. Sarab'janov („Russkij avangard“), V. Ševeleva („Iskusstvoznanie“), D. Dondurej („Iskusstvo kino“), G. Morev („Novaja russkaja kniga“), A. Gavrilov („Knižnoe obozrenie“ und N. Nim „Index. Dos'e na cenzuru“). Der vollständige Text des Appells der Chefredakteur/innen findet sich auf <http://www.polit.ru/documents/381478.html>, die ungekürzte Fassung des Appells der russisch-orthodoxen Auslandsdiaspora auf <http://www.polit.ru/documents/381363.html>

<sup>173</sup> Kommentarij „Izvestij“, in: *Izvestija*, 7.12.2000.

und die Gesellschaft nicht zu spalten“. Gegen diese Prognose setzte das PEN-Zentrum seine eigene: Die Ratifizierung einer solchen Hymne werde dazu führen, dass „die Brücken verbrannt werden, die Gesellschaft gespalten wird und die Staatsmacht endgültig ihre Autorität verliert.“ Daher rief das PEN-Zentrum die Duma-Abgeordneten und den Präsidenten dazu auf, um der „Normalisierung des Lebens im Lande, um der Demokratie und Freiheit willen“ nochmals die Folgen dieses „verhängnisvollen Abenteuers mit der sowjetischen Hymne“ zu bedenken.<sup>174</sup>

Auch die Schriftsteller/innen Moskaus äußerten sich zur Hymnen-Frage. Sie bezeichneten die Vorgänge um die Hymne als etwas „Unglaubliches“ und „Absurdes“. Die Autor/innen schlossen sich der Position von „Jabloko“ und anderen Oppositionellen an, dass es eine unaufhebbare Verbindung zwischen der ersten Textfassung der Sowjethymne und der Melodie Aleksandrows gebe: „Uns, ein freies Volk, wird man wieder dazu zwingen, Stalin zu rühmen.“ Dass die Hymne mit einem neuen Text versehen und damit an den postsowjetischen Kontext angepasst werden sollte, wurde in dieser Stellungnahme daher nur am Rande erwähnt: „Präsident Putin erklärt sich einverstanden, die Stalinsche Staatshymne wiederherzustellen – wobei der Text auf den doppelköpfigen Adler abgestimmt wird“. Russland, das im Zuge des „bolschewistischen Experiments“ Millionen von Bürger/innen verloren habe, wolle man nun unbedingt zu den Stalinschen Mythen zurückbringen. Kein anderes postkommunistisches Land denke auch nur im Traum an einen solchen Schritt. Ähnlich wie ihre Kolleg/innen vom PEN-Zentrum stellten die Moskauer Schriftsteller/innen fest, Putin habe den „Kräften der Revanche“ nachgegeben. Auch die Folgen der Rückkehr zur Sowjethymne schätzten sie ähnlich ein. Die „Restauration der Stalinschen Hymne“ werde „nicht zur Einigung der Gesellschaft“ führen, sondern das Vertrauen der Jüngeren in die Älteren untergraben. Denn in den zehn Jahren Demokratie sei eine Generation freier Menschen herangewachsen, für die das Stalinsche Regime „die düsterste, grausamste und beschämendste Zeit in der tausendjährigen Geschichte des Landes“ darstelle. Keine „verbale Fassade“ könne das unheilverkündende Wesen des GULAG – also des Lagersystems – vor dem neuen Russland verbergen. Die Gräber der Kolyma und Katyn<sup>175</sup> würden bei den Klängen der Aleksandrowschen Melodie erbeben, da Stalin einst zu dieser Komposition als großer Erzieher der Sowjetmenschen besungen worden sei. Nach diesen Ausführungen zur Aufladung der Hymnenmelodie mit Assoziationen zu den Repressionen der Stalin-Zeit appellierten die Moskauer Autor/innen „an den Kreml und an das Parlament“, einen „so schweren und beschämenden Fehler“ nicht zuzulassen, der Russland vor der ganzen Welt lächerlich machen werde.<sup>176</sup>

Der letzte Versuch, auf Putin Einfluss zu nehmen, ohne die Abstimmung in der Duma scheitern zu lassen, wurde mit der Hilfe Boris El'cins unternommen. Dass sich der Ex-Präsident irgendwann gegen die Hymne aussprechen würde, war zu erwarten. Denn seine Wahlkampagnen und seine gesamte Politik während der Transformationszeit waren von einem kämpferischen Antikommunismus geprägt gewesen. Es ging also nur darum, El'cin kurz vor der Duma-Abstimmung zu einer Äußerung zu bewegen, was auch gelang.<sup>177</sup> So kam es im Kontext der Staatssymbolik-Diskussion zur ersten kritischen Äußerung El'cins über seinen Nachfolger Putin.<sup>178</sup> In einem Interview mit der *Komsomol'skaja pravda* erklärte der Ex-Präsident die Rückkehr zur sowjetischen Nationalhymne für einen Fehler und sprach sich „kategorisch gegen“ die

<sup>174</sup> Zajavlenie Russkogo PEN-centra, in: Izvestija, 7.12.2000. Unterschrieben war der am 5.12.2000 verfasste Appell im Auftrag des Exekutivkomitees des russischen PEN-Zentrums von Andrej Bitov, Jevgenij Popov und Aleksandr Tkačenko.

<sup>175</sup> Die Kolyma, ein vom gleichnamigen Fluss durchzogenes Gebirge, war ein besonders berüchtigter Teil des Lager-Archipels. In der polnischen Stadt Katyn wurden polnische Offiziere zu Tausenden von der Roten Armee erschossen und in einem Massengrab verscharrt. Beide Orte symbolisieren also den Terror der Stalin-Zeit.

<sup>176</sup> Obrašćenje pisatelej Moskvy, in: Izvestija, 7.12.2000. Unterschrieben war der Appell des Moskauer Schriftsteller/innenverbands von Rimma Kazakova und Jurij Černičenko.

<sup>177</sup> Marina Volkov, Poslednjaja popytka povlijat' na Putina ne udalas', in: Nezavisimaja gazeta, 8.12.2000.

<sup>178</sup> Igor' Rjabov, Chorom s narodom. El'cin vperve raskritikoval Putina. Za muzyku, in: Novoe vremja 50 (2000), S. 5. Zur Verhaftung des Oligarchen Gusinskij hatte El'cin noch geschwiegen.

neu-alte Hymne aus – mit dem Argument, er assoziiere mit ihr „nur eines – offizielle Parteitage, Parteikonferenzen, auf denen die Macht der Parteibürokraten bestätigt und gestärkt wurde“. Dabei räumte er allerdings ein, dass die Hymne der UdSSR vielen Leuten, vor allem solchen aus der älteren Generation, gefalle.<sup>179</sup> Die Sportler/innen hingegen, auf die man sich bei dem Reformvorhaben berufe, seien junge, zukunftsorientierte Leute. Deshalb sei für sie die alte Hymne uninteressant. Ihnen komme es lediglich darauf an, dass die Melodie der Hymne konstant bleibe und einen Text habe. El'cin schloss sich außerdem Čubajs' Statement an, der Präsident dürfe den Stimmungen der Leute nicht nachgeben, sondern sei im Gegenteil dazu verpflichtet, diese aktiv zu beeinflussen.<sup>180</sup> El'cins Interview kursierte ab dem 6.12.2000 in den Massenmedien<sup>181</sup> und wurde am 8.12.2000, also am Tag der Dumaabstimmung, in der *Komsomol'skaja Pravda* veröffentlicht. Wie es hieß, diene El'cin als Sprachrohr der zahlreichen Gegner/innen der neu-alten Hymne in der Präsidentialadministration, die aus Loyalität gegenüber Putin und wegen der Disziplin, die aufgrund ihres Beamtenstatus von ihnen erwartet wurde, selbst auf öffentliche Meinungsäußerungen verzichteten.<sup>182</sup>

Das Interview beinhaltete allerdings keine prinzipielle Distanzierung El'cins von Putin. Insgesamt bewertete der Ex-Präsident die Politik seines Nachfolgers positiv und ließ keinerlei Bedauern über dessen „Inthronisierung“ erkennen. Bis auf die Frage der Staatssymbolik und der Kursk waren sich El'cin und Putin nach Aussage des Ex-Präsidenten ohnehin einig.<sup>183</sup>

Putin ließ sich freilich nicht beirren und reagierte relativ scharf auf El'cins Kritik an seiner Reform der Staatssymbolik. Diese Position verdiene Aufmerksamkeit und Respekt wie die Position eines jeglichen Bürgers der RF. Damit wertete Putin El'cins Stellungnahme zwar als legitime Meinungsäußerung, er weigerte sich jedoch zugleich, diesem Statement eine besondere Bedeutung beizumessen, indem er es auf die gleiche Stufe stellte wie jegliche Meinungsäußerung eines Durchschnittsbürgers. Der Umgebung des Präsidenten dürfte El'cins Statement sogar entgegengekommen sein. Denn so ließ sich die Frage der Staatssymbolik zur Profilierung und Distanzierung Putins gegenüber seinem Vorgänger nutzen. Außerdem reagierten weite Kreise der Duma allergisch auf El'cin, so dass zu erwarten war, dass sie genau das Gegenteil von dem tun würden, was der Ex-Präsident empfahl.<sup>184</sup>

Durch die Statements der Hymnengegner/innen zogen sich einige Konstanten. Sie interpretierten die Rückkehr zur Melodie der sowjetischen Hymne als Sieg der konservativen, kommunistischen Revanche, die zehn Jahre Demokratisierung zunichte mache und womöglich eine nicht nur symbolische Rückkehr in den „Totalitarismus“ bedeute. In die gleiche Richtung wiesen nach Meinung der Hymnen-Kritiker/innen die Fortexistenz des Lenin-Mausoleums sowie Pläne, das Dzeržinskij-Denkmal wieder im Stadtzentrum aufzustellen. Unabhängig davon, mit welchem Text die Melodie der Sowjethymne versehen wurde, sahen die Hymnengegner/innen diese

<sup>179</sup> Deshalb könne man – so El'cin – auch nicht sagen, Putin habe Russland die sowjetische Hymne aufgezwungen, wie es El'cins Interviewpartner nahegelegt hatte. Boris El'cin, Ja ni o čem ne žaleju, in: *Komsomol'skaja pravda*, 8.12.2000.

<sup>180</sup> Boris El'cin, Ja ni o čem ne žaleju, in: *Komsomol'skaja pravda*, 8.12.2000. Insgesamt beurteilte El'cin seinen Nachfolger Putin in diesem Interview aber ausgesprochen positiv. Seine Erwartungen an ihn hätten sich „vollständig erfüllt“. Auch das Vorgehen gegen Berezovskij bezeichnete er als richtig.

<sup>181</sup> Boris El'cin kategoričeski protiv vozvraščenija sovetškogo gimne i sožaleet, čto ne zapretil kompartiju i ne vynes trup iz mavzoleja, „pereloživ èto na sledujuščego prezidenta“, in: *Polit.ru*, 8.12.2000, 10:19. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/381828.html>, Download 12.1.2003.

<sup>182</sup> Igor' Rjabov, Chorom s narodom. El'cin vperve raskritikoval Putina. Za muzyku, in: *Novoe vremja* 50 (2000), S. 5. Nach Informationen der *Nezavisimaja gazeta* waren 80% der Putinschen Präsidentialadministration gegen die Hymne. Vgl. Marina Volkova, Poslednjaja popytka povlijat' na Putina ne udalas', in: *Nezavisimaja gazeta*, 8.12.2000.

<sup>183</sup> Ivan Rodin, Teper' u Rossii est' gimn, flag i gerb, in: *Nezavisimaja gazeta*, 9.12.2000.

<sup>184</sup> Marina Volkova, Poslednjaja popytka povlijat' na Putina ne udalas', in: *Nezavisimaja gazeta*, 8.12.2000. Ein anderer Kommentator meinte im nachhinein allerdings, El'cins Statement scheine die Abstimmung nicht weiter beeinflusst zu haben. Vgl. Ivan Rodin, Teper' u Rossii est' gimn, flag i gerb, in: *Nezavisimaja gazeta*, 9.12.2000.

Komposition als ein Symbol der Stalin-Zeit, insbesondere der Repressionen. Sie gingen davon aus, dass die Hymnen-Melodie insbesondere bei der älteren Generation stets auch die Erinnerung an die erste Textvariante aus der Sowjetzeit wachrufen würde, die stark vom Stalin-Kult geprägt und zudem von Stalin redigiert worden war. Sie gingen also von einem unaufhebbaren Konnex zwischen der Melodie und allen Texten aus, die jemals zu ihr gesungen worden waren, insbesondere zu der Textversion der vierziger Jahre. Daher bezeichneten die Kritiker/innen Michalkovs Komposition oft verkürzt als „Stalin-Hymne“ und die dazugehörigen Worte als den „Stalinschen“ Text.<sup>185</sup> Außerdem brachten sie dieses Staatssymbol in enge Verbindung mit der bolschewistischen Partei – einerseits deshalb, weil führende Vertreter/innen der KP auf den Text persönlich Einfluss genommen hatten, andererseits deshalb, weil die Melodie der sowjetischen Staatshymne und der bolschewistischen Parteihymne identisch war.<sup>186</sup> Manche formulierten allgemeiner, die Melodie Aleksandrovs symbolisiere für sie die Herrschaft der KPdSU. Praktisch alle Hymnengegner/innen prognostizierten, eine Rückkehr zu Sowjethymne werde die Gesellschaft spalten und die Autorität der Staatsmacht nach innen und außen unterminieren. Denn die Hymne signalisiere ein fragwürdiges Traditionsbewusstsein, in dem die Leistungen der Sowjetzeit dem Staat anstatt den Menschen zugeschrieben würden, denen sie eigentlich zu verdanken seien. Außerdem beleidige sie die ehemaligen Sowjetrepubliken, da diese Melodie mit den ersten beiden Textvarianten aus den vierziger und siebziger Jahren assoziiert würden, die vom angeblich freiwilligen Zusammenschluss der Sowjetrepubliken, dazu noch unter Russlands Führung, erzählten. Ohnehin sei momentan der falsche Moment für eine Reform der Staatssymbolik, da das Land wahrhaft dringendere Probleme habe, etwa die friedliche Beendigung des Krieges in Tschetschenien, die Erhöhung des bescheidenen Lebensstandards großer Teile der Bevölkerung und die Lösung der Energiekrise. Auch mit dem Procedere waren viele nicht einverstanden: Putin forcieren eine übereilte Entscheidung und gebe den Stimmungen der Menschen nach, anstatt auf sie Einfluss zu nehmen.

### Publizistische Kommentare zur Staatssymbolik-Debatte

Nur vereinzelt wurde das dramatische Szenario von der „Rückkehr zum Totalitarismus“ in der Publizistik – etwa in der Zeitschrift *Neprikosnovennyj zapas* von der Musik- und Kulturwissenschaftlerin Tat'jana Čeredničenko – durch den Hinweis relativiert, die Staatssymbole könnten im postsowjetischen Kontext niemals die gleiche Wirkung entfalten wie in der sowjetischen Gesellschaft. Denn die in der Diskussion als Schreckbild beschworene „Kultur der Mobilisierung“ sei nur dadurch möglich gewesen, dass es sehr wenige, ausschließlich staatliche Radiosender gegeben habe. Jetzt hingegen existiere eine große Menge an privaten Sendern, die nach der endgültig verabschiedeten Variante des Gesetzes nicht verpflichtet seien, die Hymne morgens um 6 Uhr und um Mitternacht zu spielen. Dies müssten nur staatliche Radio- und Fernsehsender tun. Dies habe zur Folge, dass der „monolithische Audio-Raum“, der den Menschen den Tagesrhythmus vorgab, der Vergangenheit angehöre. Die Hymne wecke nicht mehr das ganze Land und lasse es nicht mehr gleichsam zum Appell antreten, um am Abend wiederum zum Zapfenstreich zu blasen, zumal auch ein erheblicher Teil der Bevölkerung keine Arbeit habe. Hymnen seien jetzt in eine ausgesprochen enge Nische verbannt: Sie würden nur noch bei Sitzungen der Duma und bei anderen offiziellen Zeremonien gespielt. Anzunehmen, dass die Gesellschaft sich wegen der Hymne spalte, bedeute, die Bevölkerung als bloßes Anhängsel des

<sup>185</sup> „Zateja vozvratit' v gosudarstvennyj obichod muzyku byvšego sovetskogo gimna vyzyvaet u nas otvraščenie i protest“ – obraščenie dejatelej kul'tury i nauki k Putinu, in: Polit.ru, 5.12.2000, 9:20. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/379540.html>, Download 12.1.2003. Zur Beteiligung Stalins an der Redaktion des Textes vgl. Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 154, 164, sowie: So Staliny v serdce. Rossija snova budet pet' choljuksuju pesn', in: Polit.ru, 4.12.2000, 16 h. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/379292.html>, Download 12.1.2003.

<sup>186</sup> So Staliny v serdce. Rossija snova budet pet' choljuksuju pesn', in: Polit.ru, 4.12.2000, 16 h. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/379292.html>, Download 12.1.2003.

zeremoniellen Alltags der Obrigkeit zu betrachten und zugleich die eigenen, in den Jahrzehnten der Sowjetzeit wegen freiwillig-unfreiwilligen Mitsingens ausgebildeten Komplexe auf die heutige, veränderte Realität zu übertragen. Čeredničkos Fazit aus diesen Überlegungen lautete, die Hymne spiele längst nicht mehr eine so zentrale Rolle wie in der Sowjet-Ära.<sup>187</sup>

Im gleichen Artikel warnte sie außerdem vor einer Überbewertung des Hymnentextes, wie sie für die meisten Diskussteilnehmer/innen charakteristisch sei. Ein Blick in die Musikgeschichte zeige, dass Texte gegenüber Melodien eine sekundäre Bedeutung hätten. Viele beliebte Melodien seien mit zweitklassigen Texten versehen, weil es offenbar schwierig sei, zu einer eindrucksvollen Musik adäquate Worte zu finden. Außerdem erinnerte die Autorin daran, dass Melodien häufig mit neuen Texten versehen würden, wofür Kirchenlieder ein besonders aufschlussreiches Beispiel seien. So habe Luther für evangelische Kirchenlieder beliebte Melodien seiner Zeit ausgewählt, die man bis dahin häufig mit obszönen oder zumindest anzüglichen Texten gesungen habe. Diese früheren Texte seien aber allmählich in Vergessenheit geraten und von den kirchlichen Texten erfolgreich verdrängt worden. Etwas ähnliches könne durchaus auch mit der Melodie der Sowjethymne und den mit ihr verbundenen Textassoziationen geschehen. Denn anzunehmen, die Sowjethymne werde immer mit dem „stalinistischen“ Text verbunden bleiben, sei Ausweis eines „Generationenegoismus“, d.h. eines auf die eigene, ältere Generation zentrierten Denkens.<sup>188</sup>

Čeredničenko selbst konzentrierte sich – den von ihr postulierten Prioritäten folgend – auf die Analyse der Hymnen-Melodien Glinkas und Aleksandrovs. Dabei stellte sie fest, dass in diesen Kompositionen bereits elementare Aussagen über die Sowjetunion und die RF enthalten seien. Die große Bandbreite der Töne in der sowjetischen Hymne spiegele die enorme Größe des Landes wider, ferner symbolisiere der unruhige Wechsel der Tonarten und das Durchspielen von Kadenzten den Kampf, das Durchschreiten des Landes bis an seine Grenzen und die damit unter Beweis gestellte Sieghaftigkeit. Die in der tonalen Bandbreite erheblich engere und in ihren wenigen Kadenzten viel ruhigere Glinka-Melodie hingegen verweise auf ein deutlich kleineres Russland, das sich auf seinen Kern, auf seine Wurzeln konzentriere und das bereits Vorhandene als gegeben annehme, ohne es ausbauen zu wollen. Beide Hymnen spiegelten wichtige Elemente der russländischen Identität wider.<sup>189</sup>

Auch andere Publizist/innen, z.B. Vitalij Tret'jakov von der seriösen *Nezavisimaja gazeta* und Julija Kalinina vom Boulevardblatt *Moskovskij komsomolec*, ließen Distanz zur Position der Hymnengegner/innen erkennen. Sie betonten in ihren Kommentaren zur Staatssymbolik-Debatte, die Kritik von Putins Initiative sei weitgehend auf die Intelligencija beschränkt geblieben. Deren Befürchtung, die Aleksandrov-Hymne werde die Nation spalten und symbolisiere die Rückkehr zum Stalinismus, wurde entgegengehalten, nicht die Entscheidung für bestimmte

<sup>187</sup> Tat'jana Čeredničenko, *Gimnopedija*, in: *Neprikosnovennyj zapis* 1 (2001), S. 44–49, hier S. 44.

Ähnliche Einschätzungen finden sich in der westlichen Forschung, so z.B. bei Christiane Uhlig: „Auch wenn jüngste Umfragen Putins Vorgehen Erfolg bescheinigen, ist es kaum vorstellbar, dass er die in sowjetischer Zeit praktizierte absolute Kontrolle über die Kommunikationsmittel wieder herstellen kann, die es ihm ermöglichen würde, eine vergleichsweise krisenfesten Wunschidentität in der russischen Gesellschaft zu verankern.“ Vgl. Christiane Uhlig, „Russland – die Grossmacht – fürchtet niemanden und nichts“. Die Vorstellungen der russischen Staatsführung von einer postsowjetischen Identität und die verschiedenartigen Versuche, diese der russischen Gesellschaft zu vermitteln, in: Nada Boškowska / Peter Collmer / Seraina Gilly u.a. (Hg.), *Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas*, Köln / Weimar / Wien 2002, S. 280.

Ursprünglich sollten auch die privaten Sender dazu verpflichtet werden, die Hymne zu senden, in diesem Punkt wurde der Gesetzentwurf aber korrigiert. SPS i „Jabloko“ obsuđajut voznožnost' oprotestovat' proceduru golosovanija po simvolike v Konstitucionnom sude; igrat' Aleksandrova ežednevno, noščno i na Novyj God objazany tol'ko gosudarstvennyje teleradiokompanii, in: *Polit.ru*, 8.12.2000, 14:50. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/382065.html>, Download 12.1.2003.

<sup>188</sup> Tat'jana Čeredničenko, *Gimnopedija*, in: *Neprikosnovennyj zapis* 1 (2001), S. 47f. Dies war eine deutliche Spitze gegen die Äußerungen von Liberalen und Bürgerrechtler/innen im Rahmen der Hymnen-Diskussion.

<sup>189</sup> Ebd., S. 48f.

Staatssymbole führe zur Polarisierung der Gesellschaft, sondern vielmehr „reale Politik“.<sup>190</sup> Ein Symbol an sich bringe weder Schaden noch Nutzen. Denn die Erfolge eines Staates und das Wohlergehen seiner Bürger/innen hingen nicht von einer Hymne ab, sondern von der Beschaffenheit der Gesetze und des Rechtssystems, von der Ehrlichkeit und Intelligenz der Regierenden und von den Mechanismen des Machterwerbs.<sup>191</sup>

Verschiedene Publizist/innen machten der Intelligencija Vorhaltungen. Erstens warfen sie ihr Inkonsequenz vor, weil sie zwar vor der Rückkehr zum Stalinismus warne, sich aber nicht voll und ganz vom Stalinschen Erbe lossage: Niemand habe seine Orden oder die aus der Stalin-Zeit stammenden Ehrentitel „Volkskünstler der UdSSR“, „Held der Sowjetunion“ oder „Held der sozialistischen Arbeit“ abgelegt, die zunächst von Stalin selbst, später vom Politbüro verliehen worden seien. Manche Publizist/innen vermuteten, die Intelligencija protestiere nur deshalb gegen die Staatssymbolik, weil sie keine anderen Kritikpunkte an Putins Politik finde.<sup>192</sup> Drittens hieß es, die Intelligencija habe zu wirklich einschneidenden Ereignissen geschwiegen, etwa bei der angeblich nicht demokratisch legitimierten Einsetzung Putins als Nachfolger El'cins. Ebenso wenig sei sie aktiv geworden, als Putin seine Position „auf dem äußerst schmutzigen Fundament“ von „Krieg, Xenophobie“ und postimperialen „Komplexen“ aufbaute. Vielmehr habe die intellektuelle Elite Putin sogar unterstützt, um jetzt beim gleichsam ungefährlichen „symbolischen“ Thema der Hymne die angestaute Unzufriedenheit abzureagieren und daraus eine gleichsam existenzielle Frage zu machen. Als ein wichtiges Motiv für ihren Unmut über die Hymne wurde der Intelligencija gekränkte Eitelkeit unterstellt: Man habe es dem Präsidenten übelgenommen, nicht um Rat gebeten worden zu sein.<sup>193</sup> Tatsächlich hatten bekannte Persönlichkeiten aus dem Kulturleben in der Debatte praktisch keine Rolle gespielt.<sup>194</sup>

Weit pragmatischer als Bürgerrechtler/innen, Liberale und oppositionelle Kulturschaffende sahen die meisten Publizist/innen in Putins Staatssymbolik-Paket einen vielleicht nicht eleganten, aber doch immerhin geschickten Kompromiss, der entscheidend dazu beigetragen habe, in eine seit Jahren verfahrenere Situation Bewegung zu bringen. Dies sei vor allem dadurch gelungen, dass der Vorschlag des Präsidenten verschiedene Staatssymbole kombiniere, die drei Entwicklungsphasen Russlands zu einem historischen Ganzen zusammenfassten. Der doppelköpfige Adler stehe für das vorpetrinische Russland, die Trikolore für die petrinische und postpetrinische Epoche bis zur Oktoberrevolution von 1917, die Hymne Aleksandrovs für die Sowjetunion.<sup>195</sup> Der große Vorteil dieser Lösung wurde darin gesehen, dass sie allen politischen Parteien Identifikationsmöglichkeiten biete und ihnen zugleich Zugeständnisse abverlange: So seien Wappen und Flagge ein Tribut an die „Demokrat/innen“, während die Melodie der Sowjethymne den Kommunist/innen entgegenkomme. Auf dieser Grundlage habe Putin die parlamentarische Sanktion der Staatssymbolik erreicht, die El'cin nie habe durchsetzen können.<sup>196</sup> Von manchen Publizist/innen wurde die unter Putin eingeführte Staatssymbolik freilich auch als absurd, postmodern und kafkaesk dargestellt. Am schärfsten urteilte Sergej Černjachovskij in der *Nezavisimaja gazeta*: Russland werde nun vermutlich mit einer Symbolik ins 21. Jahrhundert gehen, die „Franz Kafkas würdig“ sei. Aus seiner Sicht lag das Grundproblem der Regierung darin, dass sie sich noch nicht im Klaren darüber sei, wen sie repräsentieren und welche Staatsidee sie propagieren wolle. Aus diesem Grund behaupte sie, „im Interesse des gesamten Volkes“ zu handeln. Aus diesem Anspruch heraus versuche die Regierung, die von ihr zu Recht diagnostizierte Spaltung der Gesellschaft zu überwinden und eine „nationale Versöhnung“ herbeizufüh-

<sup>190</sup> Vitalij Tret'jakov, Ošibaetsja li „Putin s narodom“?, in: *Nezavisimaja gazeta*, 6.12.2000.

<sup>191</sup> Julija Kalinina, Tak i živem, in: *Moskovskij komsomolec*, 9.12.2000.

<sup>192</sup> Vitalij Tret'jakov, Ošibaetsja li „Putin s narodom“?, in: *Nezavisimaja gazeta*, 6.12.2000.

<sup>193</sup> Julija Kalinina, Tak i živem, in: *Moskovskij komsomolec*, 9.12.2000.

<sup>194</sup> Tat'jana Čeredničenko, Gimnopedija, in: *Neprikosnovennyj zapas* 1 (2001), S. 44.

<sup>195</sup> Vitalij Tret'jakov, Ošibaetsja li „Putin s narodom“?, in: *Nezavisimaja gazeta*, 6.12.2000.

<sup>196</sup> Julija Kalinina, Tak i živem, in: *Moskovskij komsomolec*, 9.12.2000.

ren. Zu diesem Zweck kombiniere sie unvereinbare Symbole, die für unterschiedliche Segmente der Gesellschaft stünden. Es sei freilich völlig aussichtslos, die verschiedenen Gruppierungen mit Hilfe derjenigen Zeichen zur Versöhnung aufzurufen, unter denen sie zum Kampf gegeneinander angetreten seien. Dies bedeute, alle Beteiligten zu provozieren und die Atmosphäre der Auseinandersetzung weiter aufzuheizen. Russland werde wohl unter der „Flagge der postmodernen Absurdität“ in das 21. Jahrhundert eingehen.<sup>197</sup> Auch andere Autor/innen kritisierten den Versuch, es allen recht machen zu wollen. Ein solcher Schritt wäre Anfang der neunziger Jahre zweckmäßig und innovativ gewesen, als die Gesellschaft so stark polarisiert und emotionalisiert war, dass ein Bürgerkrieg drohte. Heute erscheine eine solche Lösung nur noch absurd. Denn die Staatssymbolik solle klar die leitenden Prinzipien eines Landes verkörpern. Die Kombination von Symbolen diametral entgegengesetzter gesellschaftlich-politischer Systeme aus verschiedenen Epochen könne nur Enttäuschung und Gereiztheit produzieren.<sup>198</sup> Ähnlich wie einige Akteur/innen aus den Bereichen Politik und Wirtschaft wandten sich auch diverse Publizist/innen gegen das energische Vorantreiben der Staatssymbolik-Reform. Sie argumentierten, das Land habe wahrhaft dringendere Probleme, etwa den Tschetschenien-Konflikt, ein marodes Rentensystem und massive Schwierigkeiten mit der Energieversorgung.<sup>199</sup> Außerdem wurde Putin vorgehalten, dass er rigoros seine eigene Linie verfolge und dabei auf abweichende Meinungen keinerlei Rücksicht nehme.<sup>200</sup> Schließlich vermerkten einzelne Stimmen, die Ausgrenzung von Kritiker/innen in Putins Rede zur Staatssymbolik durch ihre Stigmatisierung als „Raskol'niki“, als „Spalter“, sei äußerst gefährlich und könne zu einer Rückkehr zum Volksfeind-Denken der Stalin-Zeit führen.<sup>201</sup>

Hinter Putins Vorstoß wurden neben dem Anliegen, die Frage der Staatssymbolik endgültig zu klären und dabei eine möglichst weitgehende Inklusion der Staatsbürger/innen zu erreichen, auch taktische Motive vermutet. Zum einen wiesen Kommentator/innen darauf hin, dass sich der Präsident durch sein Eintreten für die Sowjethymne bei den Kommunist/innen hohes Ansehen erworben habe. Dies ermögliche es ihm andererseits, die Kommunistische Partei für ihr wenig kooperatives Verhalten der letzten Zeit durch Entzug ihres Vorsitzes über einige Duma-Komitees abzustrafen, ohne dadurch gleich in den Ruf des Antikommunismus zu kommen.<sup>202</sup> Außerdem nutze er die Staatssymbolik-Frage dazu, den neu geschaffenen Staatsrat sofort mit einer als wichtig empfundenen Aufgabe zu betrauen und ihm damit Gewicht zu verschaffen. Eine entscheidende Funktion von Putins Vorstoß wurde auch darin gesehen, angesichts des entgegen seinen Erwartungen alles andere als „kleinen, siegreichen“ Tschetschenien-Kriegs, der schwierigen ökonomischen Lage und vieler anderer ungelöster Probleme von der stagnierenden „realen“ Politik abzulenken und durch symbolische Politik Aktionismus und Erfolge vorzutäuschen. Ferner setze Putin die Frage der Staatssymbolik bewusst ein, um sich gegenüber El'cin zu profilieren. Da er – anders als der spätestens durch den August 1991 zum Helden gewordene El'cin – bei seinem Amtsantritt eine blasse Figur ohne Vergangenheit gewesen sei, nutze Putin die Frage der Staatssymbolik, um sich als Schiedsrichter über den Parteien und gewichtiger Politiker darzustellen, der beeindruckende Leistungen vorweisen könne. Dies gehöre zur Arbeit

---

<sup>197</sup> Sergej Černjachovskij, Kompromiss absurda, in: *Nezavisimaja gazeta*, 7.12.2000.

<sup>198</sup> Vadim Solov'ev, Budenovku ukrasil dvuglavij orel, in: *Nezavisimaja gazeta – Nezavisimoe voennoe obozrenie*, 8.12.2000.

<sup>199</sup> Ivan Rodin, Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu, in: *Nezavisimaja gazeta*, 6.12.2000.

<sup>200</sup> Julija Kalinina, Tak i živem, in: *Moskovskij komsomolec*, 9.12.2000.

<sup>201</sup> So der Generaldirektor des Fernsehsenders NTV, Evgenij Kiselev, in der von ihm geleiteten Sendung „Itogi“ am 10.12.2000. Vgl. <http://fom.ru/reports/frames/short/d003529.html>, Download 29.1.2003. Der Begriff der „Raskol'niki“ stammt ursprünglich aus der Kirchengeschichte und war eine stigmatisierende Bezeichnung für eine religiöse Gruppe, die sich weigerte, bestimmte liturgische Reformen der russisch-orthodoxen Kirche zu akzeptieren.

<sup>202</sup> Julija Kalinina, Tak i živem, in: *Moskovskij komsomolec*, 9.12.2000. Unmittelbar vor der Reform der Staatssymbolik hatte die KPRF dem Budget, dem Agrarkodex sowie der Einführung einer dritten Amtsperiode für Gouverneur/innen ihre Zustimmung verweigert.

am Mythos Putin und zum Kampf des Präsidenten um Selbstbestätigung. Um sich vom Überwarter El'cin absetzen zu können, müsse Putin eine Politik betreiben, die sich von der seines Vorgängers unterscheide. Dies sei bei der Staatssymbolik unübersehbar der Fall: An die Stelle der antikommunistischen und antisowjetischen Politik sei das genaue Gegenteil getreten. Darüber hinaus wolle Putin seine Popularität dadurch heben, dass er den Menschen mit der Sowjethymne ein Symbol zurückgebe, das mit positiven Assoziationen verbunden sei.<sup>203</sup> Und schließlich entspreche die Rückkehr zur Aleksandrov-Hymne auch Putins persönlichen Vorlieben.<sup>204</sup>

## Die Duma-Entscheidung über das Gesetzespaket zur Staatssymbolik im Dezember 2000

Nach monatelangen öffentlichen Diskussionen wurde das Gesetzespaket zur Staatssymbolik am 8. Dezember 2000 der Duma zur Abstimmung vorgelegt. Am Tag der parlamentarischen Entscheidung demonstrierten Gegner/innen und Befürworter/innen der alt-neuen Hymne vor der Duma und versuchten auf diese Weise, den Abgeordneten ihre jeweiligen Positionen nochmals eindringlich nahe zu bringen.<sup>205</sup>

### Die Abstimmungsergebnisse

Im Parlament selbst war der 8. Dezember jedoch ein eher ruhiger Tag. Bereits im Vorfeld der Abstimmung hatten die Abgeordneten zur Information die Gesetzentwürfe zur Staatssymbolik ausgehändigt bekommen.<sup>206</sup> Das von Putin eingebrachte Gesetzespaket beinhaltete vier Punkte: die Entwürfe von drei föderalen Verfassungsgesetzen zu Wappen, Hymne und Flagge, ferner ein Gesetzesprojekt zum Banner der Streitkräfte und der Kriegsflotte Russlands.<sup>207</sup> Als Wappen der RF wurde der doppelköpfige Adler (mit Kronen, Zepter und Reichsapfel) vorgeschlagen, als Staatsflagge die Trikolore und als Flagge der Armee die rote Fahne. Die Anregung der Kommunist/innen, die rote Flagge der Streitkräfte zusätzlich wieder mit einem Stern zu versehen, sollte später berücksichtigt werden.<sup>208</sup> Als neue Staatshymne der RF war in der Gesetzesnovelle die Melodie der alten Sowjet-Hymne vorgesehen. Die Frage des Textes wurde zunächst ausgeklammert und sollte später geklärt werden. Bereits zu diesem Zeitpunkt verlautete jedoch aus verschiedenen Duma-Quellen, dass Putin den Textentwurf Sergej Michalkovs favorisiere.<sup>209</sup>

Im Vorfeld wurden Vorsichtsmaßnahmen für eine reibungslose Verabschiedung des Entwurfs getroffen: Um den Eindruck zu erwecken, die Staatssymbolik sei ohne Einwände akzeptiert worden, verwehrte man den Fraktionsvorsitzenden ihr in der Geschäftsordnung verbrieftes Recht auf einen zehnminütigen Redebeitrag vor der dritten Lesung.<sup>210</sup> „Jabloko“ und SPS erwo-

<sup>203</sup> Ebd.

<sup>204</sup> Marina Volkova, Poslednjaja popytka povlijat' na Putina ne udalas', in: Nezavisimaja gazeta, 8.12.2000.

<sup>205</sup> Storonniki i protivniki stalinskogo gimna piketirujut Dumu, kotoraja segodnja prinimaet zakony o gossimvolike, in: Polit.ru, 8.12.2000, 10:10. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/381825.html>, Download 21.1.2003. Vgl. auch: Miličija zaderžala deputata ot SPS Vadima Bondarja, učastvovavšego v pikete protivnikov gimna, in: Polit.ru, 8.12.2000, 11:47. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/381893.html>, Download 21.1.2003.

<sup>206</sup> Das Gesetz über die Hymne war in erster Lesung bereits von der Duma unterstützt worden und den Abgeordneten dementsprechend vertraut. Die Gesetze über Flagge und Wappen hingegen waren den Deputierten neu. Vgl. Ivan Rodin, Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu, in: Nezavisimaja gazeta, 6.12.2000.

<sup>207</sup> Ivan Rodin, Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu, in: Nezavisimaja gazeta, 6.12.2000.

<sup>208</sup> Ivan Rodin, Teper' u Rossii est' gimn, flag i gerb, in: Nezavisimaja gazeta, 9.12.2000.

<sup>209</sup> Ivan Rodin, Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu, in: Nezavisimaja gazeta, 6.12.2000.

<sup>210</sup> Otnyne v Rossii est' gosudarstvennaja simvolika. Zakonoproekty prinjaty v tret'em čtenii. Lideram frakcij ne dali slova, in: Polit.ru, 8.12.2000, 13:25. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/381980.html>, Download 12.1.2003. SPS i „Jabloko“ obsuždajut vozmožnost' oprostestovat' proceduru golosovanija po simvolike v Konstitucionnom sude; igrat' Aleksandrova ežednevno, noščno i na Novyj God objazany tol'ko gosudarstvennyje teleradiokompanii, in: Polit.ru, 8.12.2000, 14:50. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/382065.html>, Download 12.1.2003.

gen wegen dieser „groben Verstöße“ gegen parlamentarische Regeln eine Klage beim Verfassungsgericht.<sup>211</sup> Zweitens wurde vereinbart, über die einzelnen Komponenten der Staatssymbolik einzeln zu votieren. Drittens wurde eine bestimmte Reihenfolge abgesprochen: Erst sollte über die Flagge abgestimmt werden, dann über das Wappen und schließlich über die Hymne. Dies sollte sicherstellen, dass die Kommunist/innen, deren Fraktion mehrheitlich gegen Trikolore und Adler eingestellt war, nach der erfolgreichen Durchsetzung der Melodie Aleksandrows nicht ihre Zustimmung zu den Staatssymbolen aus vorrevolutionärer Zeit verweigerten.<sup>212</sup>

Die Abstimmung verlief ohne Zwischenfälle, und die neu-alte Staatssymbolik wurde von der Duma am 8.12.2000 mit überwältigender Mehrheit in dritter Lesung ratifiziert.<sup>213</sup>

Für eine Verabschiedung des Gesetzespakets waren mindestens 300 Stimmen notwendig, es erhielt aber weit mehr. Die meiste Zustimmung erhielt die Hymnen-Melodie, allerdings war auch die Ablehnung hier am stärksten: 381 Ja-Stimmen standen 53 Nein-Stimmen gegenüber, was für eine starke Polarisierung sprach. Für die Staatsflagge stimmten 388 Deputierte bei einer Gegenstimme, für das Staatswappen votierten 343 Abgeordnete und 19 dagegen.<sup>214</sup> Im Rahmen des Gesetzespakets zur Staatssymbolik verabschiedete die Duma mit 342 Ja-Stimmen auch eine Gesetzesnovelle zur Wiedereinführung des roten Banners als Armeeflagge. Dem standen 20 Gegenstimmen gegenüber. Im Gesetzestext war die rote Flagge bewusst nicht näher beschrieben, da es zwei Entwürfe gab, zwischen denen noch nicht entschieden worden war. Der eine sah eine schlichte rote Flagge ohne jegliche Motive vor (vgl. Abb. 17), der andere eine rote Flagge mit Stern (vgl. Abb. 18).<sup>215</sup> Als Flagge der Kriegsmarine wurde das Andreaskreuz festgeschrieben (vgl. Abb. 16).<sup>216</sup> Noch im Dezember 2000 wurde das Gesetzespaket auch vom Föderationsrat verabschiedet.<sup>217</sup>

Analysiert man das Abstimmungsverhalten der Duma in der Frage der Staatssymbolik nach Parteien, so ergibt sich folgendes Bild: Für den Gesetzentwurf stimmten die KPRF, die Gruppe

Nur wenige Tage zuvor, am 6.12.2000, hatte die Duma noch Regelungen für ein spezielles Diskussionsverfahren in der Frage der Staatssymbolik verabschiedet, die Vertreter/innen der Fraktionen sogar ein Rederecht von bis zu 20 Minuten einräumte. Am 8.12.2000 hatte die Duma diese Entscheidung wieder revidiert und jegliche Diskussion unterbunden. Predstaviteli „Jabloka“ utverždajut, što prinjatje zakonov v Dume po gossimvolike prošlo s grubymi narušenijami. Press-reliz 09.12.2000. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/2000/001209.html>, Download 16.1.2003.

<sup>211</sup> SPS i „Jabloko“ obsuždajut voznožnost' oprostovovat' proceduru golosovanija po simvolike v Konstitucionnom sude; igrat' Aleksandrova ežednevno, noščno i na Novyj God objazany tol'ko gosudarstvennyje teleradiokompanii, in: Polit.ru, 8.12.2000, 14:50. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/382065.html>, Download 12.1.2003. Rukovodstvo Rossii vedet stranu k ostavaniju i istoričeskomu poraženiju, sčitaet frakcija „Jabloko“. Press-reliz 08.12.2000. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/2000/001208.html>, Download 16.1.2003. Predstaviteli „Jabloka“ utverždajut, što prinjatje zakonov v Dume po gossimvolike prošlo s grubymi narušenijami. Press-reliz 09.12.2000. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/2000/001209.html>, Download 16.1.2003.

<sup>212</sup> Čubajs zajavljaet, što Putin s narodom ošibaetsja, i predagaet nekoe podobie vychoda iz situacii, naskol'ko on voobšče vozmožen: „Vynesti s Krasnoj ploščadi trup Lenina“; pravje v Dume govorjat o maloj verojatnosti togo, što bol'sinstvo KPRF progolosuet protiv orla i trikolora, in: Polit.ru, 5.12.2000, 16.17 h, vgl. <http://www.polit.ru/documents/379970.html>, Download 12.1.2003.

<sup>213</sup> Otnyne v Rossii est' gosudarstvennaja simvolika. Zakonoproekty prinjaty v tret'em čtenii. Lideram frakcij ne dali slova, in: Polit.ru, 8.12.2000, 13:25. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/381980.html>, Download 12.1.2003. Für eine Übersicht der Abstimmungsergebnisse vgl. die Tabellen in diesem Abschnitt.

<sup>214</sup> Ivan Rodin, Teper' u Rossii est' gimn, flag i gerb, in: Nezavisimaja gazeta, 9.12.2000.

<sup>215</sup> Znamja Vooružennych sil – besprecedentnaja v rossijskoj istorii vešč'. Beseduet Ol'ga Byčkova, radio „Echo Moskvj“, 8.12.2000 [Interview mit Vilinbachov]. Vgl. <http://geraldika.ru/print/1479>, Download 24.3.2003.

<sup>216</sup> O znameni Vooružennych Sil Rossijskoj Federacii, znameni Voennno-Morskogo Flota, znamenach inych vidov Vooružennych Sil Rossijskoj Federacii i znamenach drugih vojsk (Federal'nyj zakon N 162), 29.12.2000. Vgl. <http://geraldika.ru/print/2671>, Download 24.3.2003.

<sup>217</sup> Sovet Federacii utverdil putinskij paket novoj gosudarstvennoj simvoliki, in: Polit.ru, 20.12.2000, 11:56. Vgl. <http://www.polit.ru/printable/386709.htm>, Download 12.1.2003.

„Narodnyj deputat“ („Volksdeputierter“), die „Regionen Russlands“, die LDPR, „Einheit“, „Vaterland – Ganz Russland“ und die Agrarier, dagegen „Jabloko“ und SPS.<sup>218</sup>

Die Kommunist/innen votierten für alle drei Elemente der Staatssymbolik, also nicht nur für die Hymne, sondern auch für Flagge und Wappen. Die ausgesprochen dialektische Begründung hierfür verlas Nikolaj Gubenko, der Vorsitzende des Kultur-Komitees der Duma: „autokratischer Adler“ und „weißgardistische Flagge“ seien der momentan katastrophalen Lage in Russland durchaus angemessen, während die Melodie der alten Hymne die Menschen moralisch aufrichte und ihnen helfe „zu überleben“. Ein wichtiger Grund für die Konzilianz der Kommunist/innen und Agrarier/innen dürfte in der Befürchtung gelegen haben, ihnen könnte der Vorsitz über einige Duma-Komitees entzogen und ihr Einfluss im Parlament beschnitten werden. Diese Konsequenzen hatte die Präsidialadministration offenbar in Vorgesprächen angedroht.

Einige Hymnengegner/innen kamen eigens zu spät zur Duma-Sitzung, um nicht zu den Klängen der von ihnen abgelehnten Nationalhymne aufstehen zu müssen. Aus Protest gegen die Hymne stimmten Jabloko und SPS auch gegen Staatsflagge und -wappen. Allerdings gab es innerhalb der Opposition auch einige Abweichler/innen – zwei SPS-Mitglieder, die sich im nachhinein beeilten zu erklären, die Abstimmungselektronik in der Duma habe versagt.<sup>219</sup>

Die Duma-Abstimmung über die Staatssymbolik (3. Lesung, 8.12.2000) nach Staatssymbolen

	Ja-Stimmen	Gegenstimmen	Enthaltungen
Hymne	381	53	2
Staatsflagge	388	1	-
Staatswappen	343	19	-
Armeeflagge	342	20	-

Quelle: Otnyne v Rossii est' gosudarstvennaja simbolika. Zakonoproekty prinjaty v tret'em čtenii. Lideram frakcij ne dali slova, in: Polit.ru, 8.12.2000, 13:25. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/381980.html>, Download 12.1.2003.

Die Duma-Abstimmung über die Staatssymbolik (3. Lesung, 8.12.2000) nach Fraktionen

	Ja-Stimmen	Enthaltungen	Nicht abgegebene Stimmen	Gegenstimmen
<b>PRO</b>				
KPRF	85	2	-	-
„Volksdeputierter“	60	-	-	-
„Regionen Russlands“	41	3	-	-
„Agrarier“	42	-	-	-
LDPR	16	-	-	-
„Einheit“	82	-	1	1
OVR	42	1	1	1
Unabhängige	8	-	-	2
<b>CONTRA</b>				
Jabloko	-	-	-	19
SPS	2	1	-	30

Quelle: Kak frakcii progolosovali za zakon o gimne. Iz sensacionnogo: dva člena SPS progolosovali „za“, in: Polit.ru, 8.12.2000, 17:04. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/382159.html>, Download 12.1.2003

<sup>218</sup> Kak frakcii progolosovali za zakon o gimne. Iz sensacionnogo: dva člena SPS progolosovali „za“, in: Polit.ru, 8.12.2000, 17:04. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/382159.html>, Download 12.1.2003.

<sup>219</sup> Ivan Rodin, Teper' u Rossii est' gimn, flag i gerb, in: Nezavisimaja gazeta, 9.12.2000.

## Nachlese der Opposition zum Duma-Entscheid

Da die Inszenierung der Duma-Abstimmung darauf ausgerichtet gewesen war, ein Bild größtmöglicher Harmonie zu vermitteln und daher keine parlamentarische Debatte über die Staatssymbolik-Reform stattgefunden hatte, konnte „Jabloko“ den ursprünglich für die Dumasitzung vom 8.12.2000 vorgesehenen Redebeitrag ihres Vorsitzenden Grigorij Javlinskij erst nachträglich der Öffentlichkeit zugänglich machen. Dabei griff die Partei auf verschiedene Verbreitungskanäle zurück: Sie bediente sich des Runet und des Fernsehens, außerdem veranstaltete sie eine Pressekonferenz.

Der vollständige Wortlaut von Javlinskij's Beitrag wurde im Internet veröffentlicht. In seiner Rede hatte der Parteivorsitzende wiederholt, er halte eine Diskussion über die Staatssymbolik für völlig unangebracht, solange die drängendsten Probleme des Landes noch nicht gelöst seien. Er untermauerte seine Position durch den Rekurs auf die moralische Autorität des Schriftstellers Solženicyn. Dieser hatte in der Zeitung *Obščaja gazeta* festgestellt, es sei „absolut schamlos“, dass ein solches Aufhebens um die Staatssymbolik gemacht werde, während „das Land in Armut darniederliegt und jedes Jahr eine Million Russen stirbt“. Die Frage der symbolischen Repräsentation Russlands beschäftige „nicht das Volk, sondern nur diejenigen, die sich um die Obrigkeit scharen“.<sup>220</sup>

Zweitens betonte Javlinskij, es handele sich bei der Debatte um die Hymne keineswegs um eine musikalische, sondern vielmehr um eine wichtige politische Frage. In diesem Zusammenhang wies er nochmals darauf hin, die Rückkehr zur „Stalinschen Hymne“ spalte die Gesellschaft. Man dürfe keine Staatssymbole forcieren, die bei einem erheblichen Teil der Bevölkerung auf Ablehnung stießen. Die vorgeschlagene Melodie sei nicht nur untrennbar mit Lobpreisungen Lenins bzw. Stalins verbunden, sondern auch mit den Repressionen: An der „Stalinschen Hymne“ klebe das Blut „von Dutzenden Millionen Bürger unseres Landes“, und dieser Makel lasse sich nicht entfernen. Das angebotene Gesetzkpaket zur Staatssymbolik biete demnach keinerlei „Konsolidierung“. Es sei auch kein gelungener „Kompromiss“, sondern nur eine „mechanische Verbindung von Symbolen aus verschiedenen Epochen“.

Drittens kritisierte Javlinskij, dass es keinerlei ernstzunehmende Diskussion über die Staatssymbolik gegeben habe. Anstatt eine öffentliche Debatte mit dem Ziel eines breiten Meinungsaustauschs zu führen, sei der offizielle Standpunkt mit aller Gewalt durchgesetzt worden. Außerdem ging der Parteivorsitzende auf die Umfrageergebnisse zur Staatssymbolik ein, die Putin als Legitimationsinstrument benutzt hatte. Nach Ansicht Javlinskij's bestätigten die Umfragen seine Befürchtung, die Reform bewirke bzw. verstärke eine Spaltung der Gesellschaft. Außerdem wandte er sich gegen die Behauptung, nur ein in der Bevölkerung allgemein bekanntes und populäres Stück komme als Hymne in Frage. Dass Respondent/innen im Alter über 45 Jahre die Melodie der Sowjethymne kennen, jedoch nicht die Melodie der Glinka-Hymne, sei kein Argument für die Rückkehr zur Komposition Aleksandrovs. Denn nach dem Kriterium des Bekanntheitsgrads und der Popularität könne man auch das Titellied der beliebten Kindersendung „Gute Nacht, ihr Kleinen“ („Spokojnoj noči, malyši“) zur Hymne machen.

Dann wandte sich Javlinskij der Frage zu, was die ehemalige Sowjethymne symbolisiere: Sie stehe für eine inzwischen bankrotte Weltanschauung, die zum Zusammenbruch eines auf dieser Ideologie basierenden Staates geführt habe. Außerdem trage diese Weltanschauung die Schuld daran, dass ein wahrhafter „Genozid am russischen Volk“ begangen worden und dessen beste Vertreter/innen vernichtet worden seien: Militärs, Wissenschaftler/innen, Arbeiter/innen und Bauern. Im Gegensatz zu Putin meinte der „Jabloko“-Vorsitzende, die Hymne sei „nicht das

---

<sup>220</sup> Im russischen Original: *Ètot ažiotaž vokrug gimna zanimaet ne narod, a tech, kto tolpitsja okolo vlasti*“. Zitiert nach: *Vystuplenie Grigorija Javlinskogo, kotoroe pobojalas' uslyšat' Gosduma. 8 dekabrja 2000 goda*. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/Docs/2000/1208Yavl-gimn.html>, Download 16.1.2003.

Symbol des Sieges über den Faschismus“. Denn die Menschen an der Front hätten andere Lieder gesungen, vor allem: „Erhebe dich, riesiges Land!“ („Vstavaj, strana ogromnaja!“), „Der Unterstand“ („Zemljanka“) und „Das blaue Tuch“ („Sinij platoček“). Mit diesen Melodien auf den Lippen hätten die Menschen gesiegt, und niemand habe damals an die Nationalhymne gedacht. Nachdem Javlinskij auf diese Weise versucht hatte, den Konnex zwischen Sieg im Zweiten Weltkrieg und Hymne zu entkoppeln, betonte er – vermutlich mit Blick auf die ältere Generation – seinen Respekt vor dem Erinnerungsort „Großer Vaterländischer Krieg“: „Alles, was mit dem Sieg im Großen Vaterländischen Krieg verbunden ist, ist uns heilig.“ Heilig sei den Liberalen auch das rote „Banner des Sieges“. Aber es dürfe keine separate Fahne der Streitkräfte geben, die sich von der Flagge des Landes unterscheide. Akzeptabel sei lediglich, wenn verschiedene Teilstreitkräfte unterschiedliche Banner hätten.

Abschließend ging Javlinskij auf die möglichen Folgen einer Entscheidung für die Melodie der sowjetischen Hymne ein: Dies werde die „Gesellschaft zurückwerfen“, „Unsicherheit schaffen“ und „Zweifel an der Zukunft“ aufkommen lassen. Denn ein solcher Beschluss sei ein Zeichen „der Revanche und der Rache“ und eine Ermutigung für alle, die das Rad der Geschichte zurückzudrehen wollten. Auf diese Weise werde signalisiert, dass man auf Millionen von Menschen, auf ihre Gefühle, ihre Vorstellungen vom Leben „pfeife“. <sup>221</sup> Eine Staatshymne dürfe niemanden beleidigen. Daher halte Jabloko die Entscheidung für die Melodie der Sowjet-Hymne für einen „historischen Fehler“, der „schwerwiegende negative Folgen nach sich ziehen“ könne.

Selbst wenn die Rückkehr zur „Stalin-Hymne“ nun gutgeheißen werde, dann sei dies zweifellos eine Entscheidung auf Zeit. Denn eine neue Generation werde eine neue Hymne „für das zukünftige Russland“ konzipieren. In der Geschichte Russlands werde daher derjenige Bestand haben, der die Symbolik eines totalitären Staates abgeschafft habe (also El'cin, IdK), nicht derjenige, der sie provisorisch wiederherstellte (also Putin, IdK). <sup>222</sup>

Ergänzend zu diesem als Duma-Rede vorgesehenen Text machte „Jabloko“ am Tag der Duma-Abstimmung (also am 8.12.2000) seine Position auch auf einer Pressekonferenz deutlich. Dort betonte Parteichef Javlinskij nochmals die Rückwärtsgerichtetheit der Entscheidung für die Sowjethymne: Die politische Spitze Russlands führe das Land „in die Vergangenheit, in die Rückständigkeit“ und damit letztlich in eine „historische Niederlage“.

Besonders detailliert ging der Parteivorsitzende diesmal auf Verfahrensfragen ein, die seines Erachtens Aufschluss über den derzeitigen Stand der Demokratie im Land gaben. Sie machten aus seiner Sicht deutlich, dass auf Redefreiheit und demokratische Entscheidungsprozesse kein Wert mehr gelegt werde. Die „Form der Debatte“, gegen die „Jabloko“ „kategorischen Protest“ einlege, sei in dieser Hinsicht „zutiefst symbolisch“. Den Ablauf des Entscheidungsprozesses zur Staatssymbolik wertete Javlinskij als „ein Signal dafür, wohin sich unsere Gesellschaft bewegt“. Das Procedere zerstreue „alle Illusionen bezüglich der kurz- und mittelfristigen Perspektive des Landes“, so der „Jabloko“-Vorsitzende. Denn zum ersten Mal in der gesamten siebenjährigen Arbeit der Staatsduma habe die Opposition nicht die Möglichkeit bekommen, ihren Standpunkt zu artikulieren. Die Verabschiedung der Staatssymbolik sei von „Falschspielerei und Tricks“ begleitet gewesen. Schon während der Duma-Sitzung hatte der stellvertretende „Jabloko“-Fraktionsvorsitzende Ivanenko das Unterbinden jeglicher parlamentarischen Diskussion als Rückkehr zu den Gepflogenheiten der KPdSU gebrandmarkt, indem er dem Vorsitzenden der Duma, Gennadij Seleznev, entgegnet hatte: „Wir sind hier nicht auf einer Parteiver-

<sup>221</sup> Im russ. Original: „Èto znak togo, što na milliony ljudej, na ich čuvstva, na ich predstavlenija o žizni naplevat.“ Vystuplenie Grigorija Javlinskogo, kotoroe pobojalas' uslyšat' Gosduma. 8 dekabnja 2000 goda. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/Docs/2000/1208Yavl-gimn.html>, Download 16.1.2003.

<sup>222</sup> Vystuplenie Grigorija Javlinskogo, kotoroe pobojalas' uslyšat' Gosduma. 8 dekabnja 2000 goda. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/Docs/2000/1208Yavl-gimn.html>, Download 16.1.2003.

sammlung, Gennadij Nikolaevič“.<sup>223</sup> Zu den rein inhaltlichen Argumenten gegen die Hymne kam also bei Javlinskij und anderen führenden „Jabloko“-Vertretern Kritik am Aushandlungs- und Entscheidungsverfahren. Damit wurde die Befürchtung untermauert, die Demokratisierung der letzten Jahre werde zurückgenommen und es würden wichtige Angelegenheiten ohne ernsthafte Partizipation der Bürger/innen und des Parlaments entschieden.

Weiter führte Javlinskij auf der Pressekonferenz aus, die Präsidialadministration habe sich mit den Kommunist/innen zusammengeschlossen und auf diese Weise eine „aggressiv-gehorsame“ Mehrheit in der Staatsduma geschaffen.<sup>224</sup> Das Parlament habe nicht den Mut gehabt, sich die Argumente gegen die Verabschiedung der „Stalinschen Hymne“ auch nur anzuhören. Aus Protest habe sich der überwältigende Teil der Fraktionen von „Jabloko“ und SPS geweigert, an der Abstimmung zu den anderen Gesetzen über die Staatssymbolik (also über Wappen und Flagge, IdK) teilzunehmen.<sup>225</sup>

Teile dieser Pressekonferenz übertrug der Putin-kritische Fernsehsender NTV in seinem Programm „Itogi“, so dass Javlinskij einige seiner Argumente gegen die Staatssymbolik-Reform zwar kurz, aber massenwirksam äußern konnte. Hierdurch wurde das in der Duma erteilte Rede- und Redeverbot zumindest teilweise konterkariert.<sup>226</sup> In der Sendung tauchte u.a. der Redeabschnitt auf, in dem der „Jabloko“-Vorsitzende dem Präsidenten die enge Zusammenarbeit mit den Kommunist/innen vorwarf. Ebenfalls gesendet wurde Javlinskijs Statement, die Entscheidung des Parlaments für diese Hymne sei ein „Signal“, „wohin sich unsere Gesellschaft bewegt“. Den Abschluss bildete Javlinskijs Feststellung, die Duma habe nicht den Mut gehabt, sich die Argumente gegen die Verabschiedung der Stalinschen Hymne anzuhören.<sup>227</sup> Auch außerhalb des Parlaments gelang es „Jabloko“ trotz intensiven Medieneinsatzes und vielfältiger Überzeugungsarbeit nicht, den weiteren Fortgang der Reform aufzuhalten.

## Die Inszenierung der neuen Staatssymbolik als Ritual des Übergangs (Teil II): Einführung des Textes per Präsidialdekret und Uraufführung der neu-alten Hymne zum Jahreswechsel 2000/2001

Nach der Sanktionierung des Gesetzespakets zur Staatssymbolik durch die Duma waren freilich noch nicht alle Hürden für die termingerechte mediale Inszenierung der neuen Staatssymbolik zum Jahreswechsel 2000/2001 genommen. Denn das Parlament hatte noch keine Entscheidung über den Text der Hymne gefällt. Den Hymnentext wollte Putin nach der Ausschreibung eines entsprechenden Wettbewerbs selbst auswählen.<sup>228</sup> Bereits im Vorfeld der Duma-Abstimmung, am 4.12.2000 hieß es, Putin bereite eine Novelle des Gesetzestextes zur Staatssymbolik vor, der eine Bestätigung des Hymnentextes per Präsidialukaz erlaube.<sup>229</sup> Einen entsprechenden Gesetz-

<sup>223</sup> Predstaviteli „Jabloka“ utverždajut, što prinjatije zakonov v Dume po gossimvolike prošlo s grubymi narušenijami. Press-reliz 09.12.2000. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/2000/001209.html>, Download 16.1.2003.

<sup>224</sup> Dies war eine Anspielung auf die vom prominenten „Demokraten“ Afanas'ev als „aggressiv-gehorsam“ bezeichnete konservative Mehrheit im ersten Volksdeputiertenkongress. Vgl. Margareta Mommsen, *Wohin treibt Rußland? Eine Großmacht zwischen Anarchie und Demokratie*, München 1996, S. 102.

<sup>225</sup> Rukovodstvo Rossii vedet stranu k otstavaniju i istoričeskomu poraženiju, sčitaet frakcija „Jabloko“. Press-reliz 08.12.2000. Vgl. <http://www.yabloko.ru/Press/2000/001208.html>, Download 16.1.2003.

<sup>226</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d003529.html>, Download 29.1.2003.

<sup>227</sup> Ivan Rodin, Teper' u Rossii est' gimn, flag i gerb, in: *Nezavisimaja gazeta*, 9.12.2000.

<sup>228</sup> Po slovam Selezneva, Putin nameren ob-javit' konkurs na lučšij tekst dlja novogo gimna. Flagom vooružennyh sil možet stat' krasnoe znamja. Takogo predloženie Putina, in: *Polit.ru*, 4.12.2000, 20.05. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/379493.html>, Download 12.1.2003.

<sup>229</sup> Strasti vokrug stalinskogo gimna: Komitet po gosstroitel'stvu, rabotaja na operežanie želaniju prezidenta, predla-gaet v požarnom porjadke utverdit' muzyku Aleksandrova, in: *Polit.ru*, 4.12.2000, 15:59. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/379279.html>, Download 12.1.2003. Laut Informationen der *Nezavisimaja gazeta* ging dieses Procedere

entwurf wollte er später in die Duma einbringen. Diese juristisch fragwürdige Lösung, die vom Verfassungsrichter Vladimir Strekozov scharf kritisiert wurde,<sup>230</sup> nahm Putin im Kauf, um das *Procedere* zu beschleunigen und den von ihm vorgesehenen Zeitplan, der eine Klärung der Hymnen-Frage bezüglich Text *und* Melodie bis Jahresende vorsah, einzuhalten.<sup>231</sup> Hier griff er also auf ähnliche Methoden zurück wie El'cin, der die Staatssymbolik per Dekret durchgesetzt hatte – ein Vorgehen, das bei Putin zuvor auf Kritik gestoßen war. Bereits am 30.12.2000 nutzte Putin die von ihm selbst initiierte Neuregelung der Entscheidungskompetenzen und bestätigte per Präsidialdekret die Textvariante Michalkovs.<sup>232</sup> So konnte die Hymne mit Text – wie von Putin geplant – bereits zum Jahreswechsel 2000/2001 erstmals im Fernsehen aufgeführt werden, also noch vor der Verabschiedung des Hymnentextes durch die Duma, die erst im März 2001 erfolgte. Die Hymne wurde in der Silvesternacht unmittelbar nach Putins Neujahrsansprache gesendet.<sup>233</sup> Allerdings war die Inszenierung offenbar keineswegs perfekt: Der Chor hatte zum Einüben so wenig Zeit gehabt, dass der Text vollkommen unverständlich war.<sup>234</sup> Ansonsten entsprach der Ablauf der Ereignisse aber genau dem Szenario Putins, das die *Nezavisimaja gazeta* bereits Ende November mit einiger Ironie folgendermaßen beschrieben hatte: Putin werde der Duma empfehlen, die Gesetze zur Staatssymbolik bereits am Freitag, den 8. Dezember in drei Lesungen zu verabschieden. Daraufhin werde am 31. Dezember an den Gebäuden staatlicher Institutionen eine offiziell sanktionierte Trikolore wehen und könnten die Bürger/innen Russlands nach der Neujahrsansprache des Präsidenten die Uraufführung der neuen Hymne der RF durch einen berühmten Chor hören.<sup>235</sup> Mit ihrer Erstaufführung im Fernsehen war die Einführung der neuen Hymne, die mit Putins Rede an die Nation begonnen hatte, abgeschlossen. Von nun an wurde die Nationalhymne stets um 6 Uhr morgens und um Mitternacht (bzw. zu Sendebeginn und –schluss) von den staatlichen Radio- und Fernsehstationen gesendet.<sup>236</sup>

## Die Duma-Debatte und -Abstimmung vom März 2001

Nach der Dekretierung des neuen Hymnentextes war Putin bestrebt, diesen zumindest im Nachhinein von der Duma sanktionieren zu lassen. Dementsprechend beschäftigte sich das Parlament im März 2001 mit der Textfrage.

---

auf einen Vorschlag der Duma zurück, wie ihr Präsident Gennadij Seleznev am 6.12.2000 mitteilte. Vgl. Ivan Rodin, Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu, in: *Nezavisimaja gazeta*, 6.12.2000.

<sup>230</sup> Sud'ja Konstitucionnogo suda govorit, čto Putin ne imeet prava utverždat' tekst gimna svoim ukazom. Somnitel'no takže i prinjatje muzyki ot del'no ot teksta, in: *Polit.Ru*, 28.12.2000, 09:53. Vgl. <http://www.polit.ru/documents/390197.html>, Download 12.1.2003. Strekozov betonte, der Präsident habe nicht das Recht, die Hymne per Dekret zu bestätigen, da diese durch ein Verfassungsgesetz geregelt werden müsse. Das Verfassungsgericht jedoch habe dem Präsidenten in einem seiner vorangegangenen Urteile nur das Recht gegeben, mit Hilfe von Dekreten Lücken in der föderalen Gesetzgebung zu schließen, bevor dies durch Gesetze erfolge. Dies betreffe aber nicht föderale Verfassungsgesetze. Außerdem hatte der Gouverneur Tschuwaschiens, Fedorov, bezweifelt, ob es legal sei, das Parlament separat über Text und Melodie der Hymne abstimmen zu lassen. Ebd.

<sup>231</sup> Ivan Rodin, Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu, in: *Nezavisimaja gazeta*, 6.12.2000.

<sup>232</sup> Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii. O tekste Gosudarstvennogo gimna Rossijskoj Federacii. 30.12.2000. No. 2110. Vgl. [http://www.gov.ru/main/symbols/gsr4\\_3.html](http://www.gov.ru/main/symbols/gsr4_3.html), Download 7.1.2003.

<sup>233</sup> Andrej Stepanov, Sojuz sub-ektov, in: *Moskovskie Novosti* 13.3.2001. Sound-Datei (Fassung mit Orchester und Chor): [www.gov.ru/main/symbols/gimn\\_rf\\_t3.mp3](http://www.gov.ru/main/symbols/gimn_rf_t3.mp3)

<sup>234</sup> Pamjati orla i trikolora, in: *Kommersant Vlast'*, 16.1.2001, S. 16.

Die Möglichkeiten der Gegner/innen und Befürworter/innen der neu-alten Hymne, sich an der Debatte zu beteiligen, waren äußerst ungleich verteilt, so dass von einem Diskurs im Habermasschen Sinne keine Rede sein konnte. Während Putins Meinung massenwirksam verbreitet wurde, waren die Gegner/innen der Hymne weitgehend darauf angewiesen, ihre Position in den Printmedien und im Internet zu artikulieren, wo eine deutliche geringere Resonanz zu erwarten war.

<sup>235</sup> Ivan Rodin, Somknemsja v edinom stroju, rossijane..., in: *Nezavisimaja gazeta*, 29.11.2000.

<sup>236</sup> Vgl. Art. 4 des Gesetzes über die Hymne: *Federal'nyj konstitucionnyj zakon Rossijskoj Federacii. O Gosudarstvennom gimne Rossijskoj Federacii*, in: [http://www.gov.ru/main/symbols/gsr4\\_1.html](http://www.gov.ru/main/symbols/gsr4_1.html), Download 7.1.2003.

## Die Duma-Debatte über Michalkovs Hymnentext

Anders als bei der Verabschiedung des Gesetzespakets zur Staatssymbolik im Dezember 2000, wo eine parlamentarische Debatte unterbunden worden war, kam es im März 2001 vor der Verabschiedung des endgültigen Hymnentextes zu einer Diskussion in der Duma. Hierbei handelte es sich insofern um eine Scheindebatte, als schon Ende Dezember 2000 durch das Präsidialdekret Putins und die Aufführung der neu-alten Hymne mit Text im Fernsehen vollendete Tatsachen geschaffen worden waren. Diskutiert wurden außer dem Vorschlag des Präsidenten, der von Michalkov stammte, vier weitere Textvarianten. Sie waren von Boris Nadeždin (SPS), Sergej Jušenkov (ebenfalls SPS), Anatolij Ivanov (Gruppe „Volksdeputierter“) und Sergej Afanas'ev (KPRF) eingebracht worden.

Insgesamt stieß der Hymnentext Michalkovs bei den Delegierten auf breite Zustimmung. Besonders die KPRF zeigte sich angetan. Einer der prominentesten Fürsprecher von Putins Entwurf war Gubenko, der kommunistische Vorsitzende des Duma-Komitees für Kultur. Auch Sergej Afanas'ev von der KPRF unterstützte Putins Vorschlag und zog den von ihm selbst eingebrachten Textentwurf zurück, um die notwendige Mehrheit von mindestens 300 Stimmen bei der Verabschiedung des Michalkovschen Hymnentextes nicht zu gefährden. Außerdem schlug er vor, die Namen von Komponist und Textautor nach der parlamentarischen Entscheidung für die Hymne zu tilgen, damit das Werk ganz und gar als Hymne der Russländischen Föderation wahrgenommen und nicht mit Einzelpersonen in Zusammenhang gebracht werde. Schließlich sei in keiner anderen Hymne der Welt (etwa in Frankreich, Großbritannien oder den USA) der Autor angegeben.<sup>237</sup>

Während der Aussprache wurde jedoch auch Kritik am Hymnentext Michalkovs laut. Unmut erregte zum einen die unfreiwillig komische Formulierung, die Wälder und Felder Russlands erstreckten sich von den südlichen Meeren bis zum Polarkreis, da sie leicht den Eindruck erwecken konnte, als ob die Vegetation bis in die Permafrostzone reiche.<sup>238</sup> Die meisten und gewichtigsten Einwände richteten sich jedoch gegen die Erwähnung Gottes im Hymnentext. Vor allem Delegierte der Fraktion „Regionen Russlands“ bemängelten, dies führe zur Spaltung des Landes nach dem Kennzeichen der Religion und lasse mangelnden Respekt vor Millionen von Atheist/innen sowie vor Angehörigen diverser nichtchristlicher Glaubensgemeinschaften erkennen.<sup>239</sup> So beleidige die in der Hymne gewählte Formulierung das Judentum, weil Menschen jüdischen Glaubens die Erwähnung Gottes verboten sei. Ebenso wenig berücksichtige sie die nicht monotheistischen Religionen sowie den Buddhismus, in dem es Gott als solches nicht gebe. Dementsprechend forderte eine Abgeordnete der Gruppe „Regionen Russlands“, die Formulierung „von Gott zu beschützendes Vaterland“ („chranimaja Bogom rodnaja zemlja“, Hervorhebung IdK) durch „von uns zu beschützendes Vaterland“ („chranimaja nami rodnaja zemlja“, Hervorhebung IdK) zu ersetzen, allerdings ohne Erfolg.<sup>240</sup> Außerdem bemängelte ein Abgeordneter der SPS, die Formulierung verstoße gegen die in der Verfassung vorgeschriebene Trennung von Kirche und Staat.<sup>241</sup> Einige Diskussionsteilnehmer/innen merkten an, dass die

---

<sup>237</sup> Andrej Stepanov, Sojuz sub-ektov, in: Moskovskie Novosti, 13.3.2001. Zumindest auf Frankreich trifft diese Behauptung nicht zu, da der Komponist der „Marseillaise“, Rouget de l'Isle, bekannt ist und auch häufig namentlich genannt wird.

<sup>238</sup> So die Kritik des SPS-Abgeordneten Boris Nadeždin. Vgl. das gekürzte Stenogramm der Debatte in der Duma: Andrej Stepanov, Sojuz sub-ektov, in: Moskovskie Novosti, 13.3.2001.

<sup>239</sup> Vgl. die Statements der Abgeordneten Fljura Zijatdinova und Fandas Safullin (beide: „Regiony Rossii“). Vgl. Andrej Stepanov, Sojuz sub-ektov, in: Moskovskie Novosti, 13.3.2001.

<sup>240</sup> So der Vorschlag der Abgeordneten Fljura Zijatdinova („Regiony Rossii“). Vgl. Andrej Stepanov, Sojuz sub-ektov, in: Moskovskie Novosti, 13.3.2001.

<sup>241</sup> So die Kritik des SPS-Abgeordneten Boris Nadeždin. Vgl. das gekürzte Stenogramm der Debatte in der Duma: Andrej Stepanov, Sojuz sub-ektov, in: Moskovskie Novosti, 13.3.2001. Vgl. Art. 14.1 der Verfassung: „Die Russi-

Verwendung zahlreicher Allgemeinplätze in der Hymne die logische Folge des fehlenden Wertekonsenses in der russländischen Gesellschaft sei. Schließlich hätte als Kritikpunkt hinzugefügt werden können, dass die Hymne die Einzigartigkeit des Landes betonte und keinerlei Anstrengungen unternahm, Russland in einen europäischen Kontext zu integrieren. Aber interessanterweise machte niemand auf diesen Punkt aufmerksam.<sup>242</sup>

Ein anderer ernstgemeinter Hymnen-Vorschlag wurde vom Abgeordneten Anatolij Ivanov von der Gruppe „Volksdeputierter“ eingebracht. Der Text war von seinem Landsmann Boris Iosifovič Čuprov verfasst worden, einem 68jährigen pensionierten Berufssoldaten aus Togliatti. In seinem Werk wurden Großzügigkeit, Herzlichkeit, Ehrgefühl und Talent als Hauptcharakteristika des russländischen Volkes bezeichnet. Der Text enthielt Hinweise auf die unzähligen Leistungen Russlands, wobei die Eroberung des Kosmos besonders hervorgehoben wurde. Die russländischen Frauen lobte der Autor als die „besten Ehefrauen“ (erg.: der Welt, IdK). Als wichtigste Aussage von Čuprovs Text hob der Abgeordnete Ivanov die Behauptung hervor, dass ein freies und wiedergeborenes Russland den Völkern des Planeten Frieden und Fortschritt bringen werde. Dies sei seit der Amtseinführung Putins besonders spürbar.<sup>243</sup>

Aus Protest gegen die undemokratischen Entscheidungsprozesse, mit denen die Reform der Staatssymbolik einherging, schlugen die SPS-Abgeordneten Nadeždin und Jušenkov satirische Hymnen-Versionen zur Abstimmung vor. Zum Teil waren diese Satiren bereits zuvor in den Massenmedien verbreitet worden.

Nadeždin regte an, den Text der sowjetischen Nationalhymne möglichst vollständig zu übernehmen. Angesichts dessen, dass man auch musikalisch zur Sowjethymne zurückgekehrt sei, halte er dies für eine konsequente Lösung. Allerdings müsse die Hymne entideologisiert werden, was durch die Modifikation von nur acht Worten bewerkstelligt werden könne (vgl. Text 16). Alle von ihm vorgesehenen Änderungen entsprächen der russländischen Verfassung. Zunächst müsse die Bezeichnung des Landes aktualisiert werden: In der ersten Strophe sei „Sowjetunion“ durch „Russländische Föderation“ zu ersetzen, außerdem sollte man nicht mehr von einem „unerschütterlichen Bund freier Republiken“, sondern von einem „unerschütterlichen Bund freier Subjekte“ (im Sinn der offiziellen Bezeichnung der Regionen als Föderationssubjekte) sprechen. Die Zukunftsvision des sowjetischen Refrains, die darin bestanden hatte, dass die „Partei Lenins“ das Land zum Sieg der „Kommunismus“ führe, sollte der Perspektive weichen, dass die Bevölkerung unter der Leitung „verschiedener“ Parteien zum Sieg des „Pluralismus“ schreite. Wie in der Sowjethymne von 1977 wurde die enge Verbindung dieser politischen Kräfte mit dem „Volk“ betont. Ferner empfahl Nadeždin, an der Stelle, wo in der Hymnen-Version von 1944 Lenin und Stalin gerühmt wurden, Verweise auf El'cin und Putin hinzuzunehmen. In der dritten Strophe sollte nun anstatt der „unsterblichen Ideen des Kommunismus“ der „großartige Föderalismus“ triumphieren, weshalb nicht mehr der roten Fahne, sondern der Trikolore die Treue zu schwören sei. Sarkastisch fügte der Abgeordnete hinzu, diese Hymne lasse sich besonders leicht wieder in die sowjetische zurückverwandeln, wenn dies sich als notwendig bzw. erwünscht erweisen sollte, wie die Diskussion über die Rückkehr zur roten Fahne nahe lege.

Jušenkovs Vorschlag bestand in einer satirischen Version der Hymne, die von dem 1980 in die Emigration gezwungenen und seitdem in München lebenden russischen Schriftsteller Vladimir Vojnovič verfasst worden war (vgl. Text 15). Der Abgeordnete begründete seine Wahl damit, dass der Text die verworrene Vergangenheit Russlands, die komplizierte Gegenwart der RF und

---

sche Föderation ist ein weltlicher Staat. Keine Religion darf als staatliche oder verbindliche Religion festgelegt werden.“, sowie Art. 14.2: „Die religiösen Vereinigungen sind vom Staat getrennt und vor dem Gesetz gleich.“ Art. 14.1 und 14.2, Verfassung der Russischen Föderation, Köln 1994, S. 12.

<sup>242</sup> Vgl. für einen Bericht über die Duma-Debatte: Andrei Stepanov, Sojuz sub-ektov, in: Moskovskie Novosti, 13.3.2001.

<sup>243</sup> Andrei Stepanov, Sojuz sub-ektov, in: Moskovskie Novosti, 13.3.2001.

die Hoffnung auf ihre lichte Zukunft gut zum Ausdruck bringe. Im Vergleich mit der ursprünglich von ihm präferierten Variante stellte er seinen Vorschlag sogar als eine konziliante Lösung dar: Zwar sei die erste, in den *Izvestija* publizierte Fassung von Vojnovičs Hymne aus Jušenkovs Sicht präziser gewesen und habe der gegenwärtigen Epoche besser entsprochen (vgl. Text 14), da die meisten Deputierten aber nicht bereit seien, die ganze Wahrheit über Russland zu hören, habe Jušenkov den Autor um eine überarbeitete Fassung gebeten. Dieser zweite Entwurf sei lakonischer und zurückhaltender. So habe der Autor die Passagen gestrichen, in denen die gegen Terroristen und Oligarchen angewandten Kampfmethoden erwähnt wurden. Nach diesen einleitenden Bemerkungen verlas Jušenkov den revidierten Text, der seines Erachtens geeignet war, von Gegner/innen und Anhänger/innen von Stalins Regime gleichermaßen akzeptiert zu werden, was er als großen Vorzug darstellte.

In Vojnovičs Satire wurde der Zerfall der Union konstatiert, die einst in der sowjetischen Hymne als ewiger Bund freier Republiken besungen worden war und sich inzwischen als ausgesprochen vergänglich erwiesen hatte. Diese Grundidee war in weit schärferer Form bereits in der ersten Version enthalten gewesen. Zudem stellte Vojnovič fest, das russländische Volk laufe „mit beneidenswerter Beharrlichkeit“ unter dem Signum der Trikolore, des doppelköpfigen Adlers und der sowjetischen Hymne wieder „irgendwohin“. Hier verspottete der Autor unverkennbar die Orientierungslosigkeit der russländischen Gesellschaft, die ihre Ziele und Ideale verloren hatte, aber dennoch Aktionismus simulierte. Zudem wurde Putins Reform zur Staatssymbolik aufs Korn genommen. Auch andere Beispiele für die Kombination widersprüchlicher Symbole und Werte wurden genannt, nur diesmal kürzer als in der ersten Hymnen-Satire: Russland rühme nicht nur Gott, sondern auch Lenin und werde zudem bald das Dzeržinskij-Denkmal wieder aufstellen. Die mit dieser und anderen symbolischen Handlungen verbundenen überzogenen Hoffnungen brachte Vojnovič auf den Punkt, indem er ankündigte, nach dem Wiederaufbau des Dzeržinskij-Monuments werde ein gutes Leben beginnen, in dem die Schulden beglichen und die Steuern gezahlt werden könnten. Die demonstrative Religiosität sowie der Putin-Kult wurden durch die an Gott gerichtete Bitte karikiert, den Präsidenten zu beschützen. Dass unmittelbar danach Gottes Schutz, „soweit möglich“, auch für die Bevölkerung erbeten wurde, konnte als Anspielung auf sich andeutende autoritäre Tendenzen unter Putin verstanden werden. Der Refrain enthielt eine überzogene Darstellung der Fröhlichkeit, der Naturschönheiten, der Städte und Dörfer Russlands sowie gewollt klischeehaft-allgemeine Formulierungen, die von den „schwierigen Momenten“, aber auch von den „wunderschönen Tagen“ erzählten, die das Land in seiner Geschichte erlebt habe. Dieser Teil der Satire dürfte sowohl allgemein gegen den Hymnentypus richten, der die Landschaft der „Heimat“ besingt, als auch gegen Michalkovs konkrete Umsetzung dieses Topos.

Abschließend bezeichnete Jušenkov seinen Vorschlag als Protestaktion gegen die Beschneidung des Rederechts der Fraktionsvorsitzenden in der Duma-Sitzung zur Staatssymbolik im Dezember 2000, die er als groben Verstoß gegen die Geschäftsordnung, gegen die Rechte der Deputierten und sogar ganzer Fraktionen wertete. Dies sei ein Versuch gewesen, die Meinung von Andersdenkenden zu unterdrücken.<sup>244</sup>

Aufgrund dieser Provokationen eskalierte die Duma-Debatte und es kam zu wüsten Beschimpfungen zwischen den Abgeordneten. Tichonov von den „Regionen Russlands“ warf dem SPS-Abgeordneten Jušenkov vor, in seiner Rede Hitler und Goebbels übertroffen zu haben. Jušenkov konterte, angesichts ihres pathologischen Hasses sollten sich Leute wie Tichonov einer psychiatrischen Expertise unterziehen. Gubenko von der KPRF warf Vojnovič vor, sein Hymnentext sei von „Hass und Erbitterung gegenüber Russland“ durchdrungen. Daraufhin beschimpfte Jušenkov Gubenko als „Schuft“ („podlec“) und Abschaum („podonok“).<sup>245</sup> Dies war nicht dazu

---

<sup>244</sup> Ebd.

<sup>245</sup> Ebd.

angetan, den Respekt für die Staatssymbolik zu fördern und zeigte, dass die Debatte teilweise nicht sonderlich ernst genommen wurde. Subversives Lachen war das Motto.

## Die Abstimmungsergebnisse

In der ersten Märzwoche 2001 entschied sich die Duma mit überwältigender Mehrheit für Michalkovs Textentwurf. Mit 345 Stimmen lag die Zustimmung weit über der für ein Verfassungsgesetz notwendigen Mehrheit von 300 Stimmen.<sup>246</sup> Der vom Parlament ratifizierte Text war mit der in der Neujahrsnacht 2000/2001 gesendeten Variante identisch.<sup>247</sup> Damit wurde also die provisorische, juristisch fragwürdige Einführung des Hymnentextes per Präsidialukaz vom Dezember 2000 durch eine vollwertige parlamentarische Sanktion ersetzt und Putins zunächst im Alleingang getroffene Entscheidung nachträglich bestätigt. Die Alternativvorschläge von der SPS und von der Gruppe „Volksdeputierter“ erhielten nur wenige Stimmen.

## Die Duma-Entscheidung zur Reform der roten Armeeflagge (4.6.2003)

Über zwei Jahre nach den Duma-Beschlüssen zur Staatssymbolik vom Dezember 2000 und vom März 2001 kam es zu einer letzten Korrektur der symbolischen Repräsentation des neuen Russland. Diese betraf eine Reform der Armeeflagge, deren Gestaltung in den bisherigen Parlamentsentscheidungen hinsichtlich einiger Details offen gelassen worden war. Wie bereits in den Vorjahren, ging die Beschäftigung der Duma mit Fragen der Symbolik auf eine Anregung Putins zurück.

Er hatte sich nach dem Parlamentsbeschluss vom Dezember 2000 stark dafür gemacht, wieder den Stern in die Flagge einzusetzen.<sup>248</sup> Dies ließ sich insofern rechtfertigen, als der Stern als Symbol des Kriegsgottes Mars auch vor der Oktoberrevolution in der russländischen Armee verwendet worden war, v.a. auf den Schulterstücken der Offiziere. Dadurch wurde die ebenfalls mögliche politische Konnotation des Sterns als Symbol der Proletarier aller fünf Kontinente<sup>249</sup> abgeschwächt.<sup>250</sup> Diese Änderung der Flagge entsprach Wünschen, die von Verteidigungsminister Sergej Ivanov an Putin herangetragen worden waren<sup>251</sup> und berücksichtigte die Kritik von Militärs, die schlichte rote Flagge ohne jegliche Verzierungen sei zu ausdruckslos<sup>252</sup> und sehe genauso aus wie das Warnsignal, das an gefährlichen Orten, z.B. in Munitionsdepots, aufgestellt werde. Um allzu große Ähnlichkeiten mit der chinesischen und vietnamesischen Flagge zu ver-

<sup>246</sup> Das Abstimmungsergebnis im einzelnen: 345 Ja-Stimmen für den Entwurf des Präsidenten, 27 Stimmen für den Entwurf von Boris Nadeždin (SPS), 34 Stimmen für den Entwurf von Sergej Jušenkov (SPS, zweite Version des von Vladimir Vojnovič verfassten Hymnen-Textes) und 63 Stimmen für den Entwurf von Anatolij Ivanov (Gruppe „Narodnyj deputat“; Autor des Textes: Boris Iosifovič Čuprov). Vgl. Andrej Stepanov, Sojuz sub-ektov, in: Moskovskie Novosti, 13.3.2001.

<sup>247</sup> Andrej Stepanov, Sojuz sub-ektov, in: Moskovskie Novosti 13.3.2001. Sound-Datei (Fassung mit Orchester und Chor): [www.gov.ru/main/symbols/gimm\\_rf\\_t3.mp3](http://www.gov.ru/main/symbols/gimm_rf_t3.mp3)

<sup>248</sup> Putin rešil vernut' zvezdu na znamja vooružennyh sil. Soobščenie ot 26.11.2002. Vgl. <http://geraldika.ru/print/1784>, Download 24.3.2003.

<sup>249</sup> Dietrich Geyer, Der Zerfall des Sowjetimperiums und die Renaissance der Nationalismen, in: Heinrich A. Winkler/Hartmut Kaelble (Hg.), Nationalismus – Nationalitäten – Supranationalität, Stuttgart 1993, S. 179.

<sup>250</sup> Čisto simboličeski... (Beseda s Georgiem Vilibachovym). Valerija Syčeva, žurnal „Itogi“, 3.3.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/2413>, Download 24.3.2003. Znamja Vooružennyh sil – besprecedentnaja v rossijskoj istorii vešč'. Beseduet Ol'ga Byčkova, radio „Echo Moskvy“, 8.12.2000 [Interview mit Vilibachov]. Vgl. <http://geraldika.ru/print/1479>, Download 24.3.2003.

<sup>251</sup> Putin rešil vernut' zvezdu na znamja vooružennyh sil. Soobščenie ot 26.11.2002. Vgl. <http://geraldika.ru/print/1784>, Download 24.3.2003.

<sup>252</sup> Ivan Rodin/Maksim Glinkin, Orel, zvezda i znamja v cvetoček: Gosdume predloženo sročno utverdit' novyj variant armejskogo znamenja. 13.5.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/3140>, Download 3.12.2003.

meiden,<sup>253</sup> entschied man sich für eine rote Flagge mit einem kleinen weißen Stern in der linken oberen Ecke (vgl. Abb. 18).<sup>254</sup>

Im Juni 2003 wurde das revidierte Design der Armeeflagge vorgestellt: Sie besteht aus einer roten Fahne mit einem gelben Stern in jeder Ecke. In der Mitte des Banners befindet sich ein doppelköpfiger Adler, auf dessen Brust ein Drachentöter zu sehen ist. Am oberen und unteren Rand des Tuches steht die Devise „Otečestvo“, „Dolg“ und „Čest“ („Vaterland“, „Pflicht“ und „Ruhm“; vgl. Abb. 19).<sup>255</sup> Nun war also die sowjetische Symbolik (Sterne) und die vorrevolutionäre Symbolik (Doppeladler und Drachentöter) auf einer Flagge vereinigt. Der Vorschlag, dieses Symbol zur Fahne der Armee zu machen, wurde gerade noch rechtzeitig vor dem Unabhängigkeitstag, der am 12.6. gefeiert wird, in die Duma eingebracht.<sup>256</sup> Das Parlament ratifizierte den Vorschlag am 4.6.2003 – unter dem Protest der Kommunist/innen, die darauf verwiesen, die Flagge werde bereits jetzt spöttisch „Plüsch-Tischtuch“ genannt.<sup>257</sup> Außerdem sahen sie nicht ein, weshalb die vorrevolutionäre Symbolik, noch dazu mit vielen Schnörkeln versehen, nun auch noch in die Armeeflagge integriert werden sollte. Diesmal brauchte Putin aber weniger Rücksicht auf die Kommunist/innen zu nehmen, weil für die Änderung der Armeeflagge nicht die konstitutionelle Zweidrittelmehrheit in der Duma notwendig war.<sup>258</sup> Nach dieser Entscheidung ist damit zu rechnen, dass die bis dahin auf Paraden weiterhin verwendeten sowjetischen Flaggen immer mehr außer Gebrauch kommen werden.<sup>259</sup>

## Maßnahmen zum Schutz und zur Popularisierung der Staatssymbolik

Etwa ein Dreivierteljahr nach Verabschiedung des Hymnentextes und noch vor der Reform der Armeeflagge setzten Bemühungen ein, den Respekt vor der neuen Staatssymbolik zu fördern und ihr zu größerer Popularität zu verhelfen. Den Anfang machte der Abgeordnete Sergej Apatenko von der regierungsnahen „Einheits“-Fraktion. Am 17.1.2002 brachte er einen von Putin unterstützten Gesetzentwurf ein, der schwere Strafen für die Verunglimpfung der Nationalhymne vorsah.<sup>260</sup> Die Gesetzesnovelle sollte Paragraph 329 („Nadrugatel'stvo nad Gosudarstvennym gerbom Rossijskoj Federacii ili Gosudarstvennym flagom Rossijskoj Federacii“) des Russländischen Strafkodex ergänzen, in dem die Verunglimpfung von Flagge und Wappen bereits unter

<sup>253</sup> Čisto simboličeski... (Beseda s Georgiem Vilinbachovym). Valerija Syčeva, žurnal „Itogi“, 3.3.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/2413>, Download 24.3.2003.

<sup>254</sup> Ivan Rodin/Maksim Glinkin, Orel, zvezda i znamja v cvetoček: Gosdume predloženo sročno utverdit' novyj variant armejskogo znamenija. 13.5.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/3140>, Download 3.12.2003

<sup>255</sup> Rossijskaja Federacija. Federal'nyj zakon. O vnesenii izmenenija v Federal'nyj zakon „O znamenii Vooružennych Sil Rossijskoj Federacii, znamenii Voenno-Morskogo Flota, znamenach inych vidov Vooružennych Sil Rossijskoj Federacii i znamenach drugich vojsk“, in: Nezavisimaja gazeta 13.5.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/3140>, Download 21.11.2003.

<sup>256</sup> Ivan Rodin/Maksim Glinkin, Orel, zvezda i znamja v cvetoček: Gosdume predloženo sročno utverdit' novyj variant armejskogo znamenija. 13.5.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/3140>, Download 3.12.2003.

<sup>257</sup> Boris Sapožnikov, Pljuščenaja skatert' – otvet diversantam (O novom znamenii VS Rossii). 4.6.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/3387>. Download 3.12.2003. Auch Kommentator/innen bemängelten, die neue Armeeflagge sehe aus wie der Prachteinband eines Folianten und sei überladen. Vgl. Ivan Rodin/Maksim Glinkin, Orel, zvezda i znamja v cvetoček: Gosdume predloženo sročno utverdit' novyj variant armejskogo znamenija. 13.5.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/3140>, Download 3.12.2003.

<sup>258</sup> Diese konstitutionelle Zweidrittelmehrheit war nur für die in der Verfassung verankerten Staatssymbole erforderlich, die in den Jahren 2000 und 2001 von der Duma bestätigt worden waren. Boris Sapožnikov, Pljuščenaja skatert' – otvet diversantam (O novom znamenii VS Rossii). 4.6.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/3387>. Download 3.12.2003.

<sup>259</sup> Čisto simboličeski... (Beseda s Georgiem Vilinbachovym). Valerija Syčeva, žurnal „Itogi“, 3.3.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/2413>, Download 24.3.2003.

<sup>260</sup> Apatenkos Gesetzentwurf sah im Fall eines Verstoßes gegen das Gesetz harte Sanktionen vor: ein Bußgeld in Höhe von 100–300 Mindestlöhnen oder Freiheitsentzug bis zu einem Jahr. Evgenij Žerebenkov, Iz gimna slova ne vykineš', in: Itogi 3 (2003), 16.1.2003. Vgl. [www.Itogi.ru/Archiv/N.03/TE,KOTORYE/htm](http://www.Itogi.ru/Archiv/N.03/TE,KOTORYE/htm), Download 16.1.2003.

Strafe gestellt war.<sup>261</sup> Der Vorschlag wurde von seinem Autor mit der Notwendigkeit motiviert, man müsse der Hymne den gleichen Schutz zukommen lassen wie der Flagge und dem Wappen, da diese drei Staatssymbole gleichberechtigt seien.<sup>262</sup> In erster Lesung wurde der Entwurf von der Duma verabschiedet, nicht ohne einiges Aufsehen im Parlament selbst und in der Presse zu erregen.<sup>263</sup> Zur zweiten und erst recht zur dritten, entscheidenden Lesung kam es jedoch nie, weil die Debatte um den Entwurf zunehmend ins Groteske abglitt. In der Duma und in der Publizistik entbrannte eine heftige Diskussion, die vor allem um die Frage kreiste, was unter „Verunglimpfung der Hymne“ nun genau zu verstehen sei. Denn während Fahne und Wappen sinnlich greifbare Symbole sind, die sich mit Füßen treten oder anzünden lassen, sind Respektlosigkeiten gegenüber einer Hymne schwerer zu fassen. Denkbar ist etwa, dass die Hymne falsch intoniert wird oder dass man während des Singens ungebührliches Verhalten an den Tag legt: dass jemand nicht aufsteht, während die Hymne gespielt wird, den falschen Text singt oder obszöne Bewegungen macht.<sup>264</sup> Strittig war in Bezug auf die russländischen Gegebenheiten, ob die Verwendung der Nationalhymne als Handy-Klingelton oder das Vollziehen sexueller Handlungen zur Hymne strafbar sei. Im Gegensatz zu diesen beiden Fragen, die Agapenko ungeklärt ließ, stellte er auf Nachfragen der Abgeordneten fest, das unfreiwillig falsche Singen der Nationalhymne oder das Singen der Hymne mit einem anderen Text sollten nicht unter Strafe gestellt werden.<sup>265</sup> Boris Nadeždin, ein Abgeordneter der liberalen SPS, bemühte sich am 12.2.2002 nach eigener Aussage, den Vorstoß von „Einheit“ durch einen überspitzten Vorschlag zur genaueren Definition des Straftatbestands *ad absurdum* zu führen. Darin wurde u.a. das „Hören der Hymne im Sitzen, im Liegen, während eines Kopfstands, beim Hüpfen, beim Tanzen in der Hocke“ unter Strafe gestellt, außerdem die Verwendung der Hymne in Diskotheken, bei Parties verschiedener Art und bei Trinkgelagen. Entsprechendes sollte für das Singen von Spottversen („častuški“) mit Mutterflüchen<sup>266</sup> und von anderen unanständigen Texten auf die Melodie der Hymne gelten. Ebenso verpönt war Falschsingen mit erheblichen Abweichungen von der Partitur, mit bewusst falschem Tempo oder in der falschen Tonart.<sup>267</sup> Kommentator/innen bemerkten sarkastisch, einige Situationen, in denen die Flagge zum Einsatz komme – z.B. bei Fußballspielen und bei Duma-Sitzungen (wo die Abgeordneten Flaggen-Anstecker an ihrer Kleidung tragen) – sei in der ausführlichen Aufzählung der erlaubten Nutzungsmöglichkeiten der Flagge im

<sup>261</sup> Margarita Kondrat'eva, Nadrugatel'stvo nad gimnom. Predlagaet uzakonit' deputat Gosdumy, in: Gazeta.ru, 26.11.2001. Vgl. <http://www.gzt.ru/rubricator.gzt?id=400000000005482>, Download 16.4.2003. Nach diesem Paragraphen wurden zwischn 1997 und 2000 30 Personen verurteilt.

<sup>262</sup> Marija Nikoforova, Stojat', Bojat'sja. U rossijskogo gimna pojavilis' zaščitniki, in: Vremja novostej, 27.11.2001. Vgl. [http://www.yabloko.ru/Publ/2001/2001\\_11/011127\\_vrnov\\_gimn.html](http://www.yabloko.ru/Publ/2001/2001_11/011127_vrnov_gimn.html), Download 16.4.03.

<sup>263</sup> Trotz zahlreicher kritischer Beiträge in einer kontroversen Debatte stimmten letztlich 312 Abgeordnete für den Vorschlag. Dafür war die Mehrheit von „Edinstvo“, OVR, KPRF, „Narodnyj deputat“, LDPR und der Agrarier, dagegen die meisten Deputierten von SPS und Jabloko. Ekaterina Michajlovskaja, Za „nadrugatel'stvo nad gimnom“ – za rešetku!, in: Russkaja mysl', 24.1.2002. Vgl. <http://www.rusmysl.ru/2002/4393/439305-Jan24.html>, Download 28.3.2003.

<sup>264</sup> Margarita Kondrat'eva, Nadrugatel'stvo nad gimnom. Predlagaet uzakonit' deputat Gosdumy, in: Gazeta.ru, 26.11.2001. Vgl. <http://www.gzt.ru/rubricator.gzt?id=400000000005482>, Download 16.4.2003. Nach dem Abschlussverfahren ließ sich bereits eine gewisse Eingrenzung des Straftatsbestands erreichen: Das Gesetz über die Hymne schreibt vor, dass diese in strenger Übereinstimmung mit der aktuellen Redaktion, stehend und und mit entblößtem Haupt gesungen wird. Evgenij Žerebenkov, Iz gimna slova ne vykineš', in: Itogi 3 (2003), 16.1.2003. Vgl. [www.Itogi.ru/Archiv/N.03/TE,KOTORYE/htm](http://www.Itogi.ru/Archiv/N.03/TE,KOTORYE/htm), Download 16.1.2003.

<sup>265</sup> Ekaterina Michajlovskaja, Za „nadrugatel'stvo nad gimnom“ – za rešetku!, in: Russkaja mysl', 24.1.2002. Vgl. <http://www.rusmysl.ru/2002/4393/439305-Jan24.html>, Download 28.3.2003.

<sup>266</sup> Der „Mutterfluch“ (russ.: „mat“) ist eine besondere Spielart obszöner, nichtnormativer Lexik im Russischen. Während der „Mutterfluch“ in der gesprochenen russischen Sprache (v.a. von Männern) schon lange weit verbreitet ist, war er sowohl in der vorrevolutionären Zeit als auch in der Sowjet-Ära nicht literaturfähig. In den letzten Jahren hat er zunehmend Eingang in die Literatursprache gefunden. Er gilt jedoch nach wie vor als vulgär.

<sup>267</sup> Nadrugatel'stvo nad gimnom, soveršennoe s osobym cinizmom, in: SMI.ru, 12.2.2002, 16:57. Vgl. [www.smi.ru/02/02/12/7544.html](http://www.smi.ru/02/02/12/7544.html), Download 16.4.2003.

Gesetzestext nicht aufgeführt.<sup>268</sup> Zum Teil wurden Unkenrufe laut, bald würden die Gegner/innen der Hymne nach dem Verunglimpfungsparagraphen einsitzen. Hier wiederholte sich das, was bereits während der Debatte über den Hymnentext zu beobachten gewesen war: Durchaus nicht alle nahmen das neue Vorhaben ernst, Satire hatte Hochkonjunktur.

Während eine strafrechtliche Unterfütterung der Autorität der Hymne scheiterte, wurden andere Maßnahmen zur Popularisierung der Staatssymbolik und zum Ausbau ihrer Autorität tatsächlich durchgeführt. Im Oktober 2001 unterzeichnete Putin eine Anordnung zur Popularisierung der Staatssymbolik („Kompleks meroprijatij po populjarizacii gosudarstvennoj simvoliki na 2002–2004 gody“<sup>269</sup>), woraufhin die Präsidialadministration ein Aktionsprogramm zur Information der Bevölkerung für die Jahre 2003/2004 ausarbeitete. Im Rahmen dieses Programms fand vom 10.–16.6.2002 in der Moskauer Kleinen Manege die Ausstellung „Staatssymbole Russlands“ statt, die sowohl historische als auch aktuelle Exponate umfasste und zu der alle Besucher/innen freien Eintritt erhielten. Beamte/innen wurden verpflichtet, den Text der Nationalhymne auswendig zu lernen, im Rahmen von Putins Patriotismus-Programm fanden an den Schulen spezielle Einführungen in die Staatssymbolik statt.<sup>270</sup> Zu diesem Zweck wurden Materialien erstellt, die zu einer Popularisierung der Staatssymbolik bei den Schüler/innen beitragen sollten: So wurden die staatlichen Symbole nun leicht verdaulich in Comic-Form präsentiert,<sup>271</sup> außerdem zierte der Hymnentext die Innenseite von Schulheften und zog auf diese Weise in den Schulalltag ein. In den Buchhandlungen lagen Poster mit den Staatssymbolen und dem Hymnentext aus. Auf der kindgerechten Version der *website* Putins wurden Erklärungen zur Staatssymbolik geboten, die allerdings nicht versuchten, sie zu überhöhen, sondern darauf ausgerichtet waren, ihre Funktion und Relevanz nüchtern zu beschreiben.<sup>272</sup>

---

<sup>268</sup> Elena Rudneva / Artem Vernidub, *kak sdelať flag dostupnee*, in: *Gazeta.ru*, 24.1.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/2087>, Download 28.2.2003. Für die große Bedeutung des Sports bei der Konstruktion von Identitäten vgl. z.B. Christian Bromberger, *Fussball als Weltsicht und als Ritual*, in: Andréa Belliger / David J. Krieger (Hg.), *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch*, Opladen / Wiesbaden 1998, S. 285–301, insbesondere S. 291–295.

<sup>269</sup> Andrej Petrov, *Polemika*, in: *Rodina* 7 (2002), S. 28.

<sup>270</sup> *Ministerstvo obrazovanija Rossijskoj Federacii, Pis'mo ot 1 marta 2002 goda No. 30-51-131/16* „Ob organizacii vospitatel'noj dejatel'nosti po oznakomleniju s istoriej i značenijem oficial'nych gosudarstvennych simbolov Rossijskoj Federacii i ich populjarizacii“. Vgl. <http://www.rusflag.ru/diff/minobr02.htm>, Download 7.1.2003.

<sup>271</sup> *Kreml' reklamiruet Gerb, Flag i Gimn Rossii*, in: *Komsomol'skaja pravda*, 10.6.2002.

<sup>272</sup> Vgl. [www.uznay-prezidenta.ru](http://www.uznay-prezidenta.ru) oder [www.urok-v-kremlje.ru](http://www.urok-v-kremlje.ru), Download 21.1.2004. Das Design der *website* stammt vom Autor eines populären antiautoritären Kinderbuchs, Grigorij Oster. Vgl. Gisbert Mrozek, *Des Zaren neue Kleider – Putins Homepage online*, in: *aktuell.ru*, Moskau, 20.1.2004.

## Rezeption der Staatssymbolik in der Putin-Ära

Aussagen zur Rezeption von Deutungsangeboten zu machen, ist ohne die Durchführung aufwändiger Umfragen schwierig, weshalb die Forschung diesen Aspekt oft vernachlässigt. Auch diese Studie kann nur wenig darüber aussagen, wie die Staatssymbolik von der russländischen Bevölkerung aufgenommen wurde. Es sollen aber zumindest einige Trends angedeutet werden. Dies geschieht weitgehend auf der Grundlage von Umfrageergebnissen des präsidentennahen russländischen Meinungsforschungsinstituts FOM („Fond obščestvennogo mnenija“), das sich zwischen 1999 und 2002 kontinuierlich mit dem Verhältnis der Bevölkerung zur Staatssymbolik beschäftigt hat.<sup>1</sup>

### Verhältnis der Bevölkerung zur Staatssymbolik

Im folgenden wird die Entwicklung der Umfragewerte zu den drei wichtigsten Staatssymbolen (Flagge, Wappen, Hymne) etwas detaillierter dargestellt. Ausgangspunkt ist der August 1999, also die späte El'cin-Ära. Daraufhin werden Umfragen vom Oktober 2000 in den Blick genommen, die kurz nach dem Beginn von Putins Kampagne für eine Umgestaltung der Staatssymbolik durchgeführt wurden. Den Endpunkt bilden Erhebungen vom Januar 2002. Sie entwerfen ein Meinungsbild für die Zeit nach dem Abschluss der Staatssymbolik-Reform.<sup>2</sup>

Insgesamt hatten die Befragten sowohl in der späten El'cin-Ära als auch während der Präsidentschaft Putins ein positives Verhältnis zur Staatssymbolik der RF, mit gewissen Einschränkungen in Bezug auf die Hymne. Das Verhältnis zur Staatssymbolik hing stark von der politischen Orientierung und vom Alter der Respondent/innen ab. Am zufriedensten waren Wähler/innen Putins und Vertreter/innen der jungen Generation mit den neuen symbolischen Repräsentationen des Staates. Ein negatives Verhältnis hierzu hatten vor allem die Wähler/innen der kommunistischen Partei und die Vertreter/innen der älteren Generation.<sup>3</sup>

### Beliebtheitswerte der Flagge

Nicht nur in der späten El'cin-Ära, sondern auch während der Präsidentschaft Putins erzielte die Flagge hohe Popularitätswerte. Am 25.8.1999 erklärten sich 54% der vom FOM befragten Respondent/innen mit der aktuellen russländischen Flagge zufrieden, während 30% die sowjetische Flagge präferierten und 8% eine neue, noch zu entwerfende Flagge.<sup>4</sup> Am 14.10.2000 gefiel die russländische Flagge sogar schon 68%, während sie bei lediglich 20% auf Ablehnung stieß. Gegen die Abschaffung der Trikolore zugunsten einer anderen Flagge sprachen sich 66% aus, dafür 19%. Als Problem wurde von Teilnehmer/innen der FOM-Fokusgruppe vom 14.10.2000 allerdings wahrgenommen, dass die russländische Trikolore den Flaggen anderer Länder, etwa Jugoslawiens, allzu ähnlich sehe.<sup>5</sup> Einige Respondent/innen hegten demnach offenbar Zweifel, ob die Trikolore das Kriterium der Unterscheidbarkeit und Einzigartigkeit erfüllte.

---

<sup>1</sup> Andere renommierte Meinungsforschungsinstitute wie das ROMIR („Rossijskoe obščestvennoe mnenie i issledovanie rynka“) und das VCIOM („Vserossijskij centr issledovanija obščestvennogo mnenija“ (seit September 1993: VCIOM-A, seit März 2004: Levada-Zentrum („Levada-Centr“)) haben meines Wissens keine Langzeitstudien dieser Art durchgeführt. Insbesondere Untersuchungen des VCIOM, das Putin kritisch gegenübersteht, hätten sich gut als Korrektiv bzw. Vergleichswert zu den Analysen des FOM geeignet. Weitere Erkenntnisse zur Rezeption der Staatssymbolik sind von einer qualitativen Studie zu erwarten, die ich im Herbst 2004 durchführen werde.

<sup>2</sup> Für eine grafische Darstellung der Umfrageergebnisse vgl. Abschnitt V im Anhang. Die Rezeption der Armeeflagge musste unberücksichtigt bleiben, weil mir zu diesem Aspekt keine Umfrageergebnisse vorlagen.

<sup>3</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/virtual/body/>, Download 29.1.2003.

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/t906214.html>, Download 29.1.2003.

<sup>5</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/virtual/body/>, Download 29.1.2003.

Am 17.1.2002 war die Popularität der Fahne gegenüber der Umfrage vom Oktober 2000 leicht (um 4 Prozentpunkte) gesunken, hielt sich aber insgesamt auf hohem Niveau: 64% der Respondent/innen teilten mit, ihnen gefalle die russländische Flagge, ihr Missfallen äußerten 16%.

Die größte Sympathie für die Trikolore äußerten junge Respondent/innen (79%). Einige fanden die Fahne wegen ihrer gelungenen Farbkombination und ihrer Unaufdringlichkeit attraktiv, wenn sie auch meist nicht wussten, was die Farben im einzelnen bedeuten sollten. Andere schätzten die Flagge als Symbol der historischen Tradition. Dies begründeten sie damit, dass die Trikolore im vorrevolutionären Russland die Flagge der russländischen Flotte gewesen war. Der Rückgriff auf diese Tradition ermögliche es, „zu den Wurzeln“ zurückzukehren und die Kontinuität verschiedener historischer Epochen zu versinnbildlichen. Andere Respondent/innen bestritten dies und sahen in der Trikolore ein Symbol der Identitätskrise, die Russland seit Mitte der achtziger Jahre durchlebe. Am wenigsten ließen sich Bürger/innen über 50 Jahre (51%) sowie Anhänger/innen Zjuganovs (45%) von der Trikolore einnehmen. Diese „Skeptiker/innen“ waren auch am schlechtesten über die Flagge des neuen Russland informiert. Sie empfanden die rote Fahne als weit vertrauter. Mit ihr verbanden sie identitätsstiftende Ereignisse wie den Großen Vaterländischen Krieg, Demonstrationen an sowjetischen Feiertagen sowie sportliche Erfolge der UdSSR.<sup>6</sup> Immerhin 63% der Respondent/innen teilten mit, ihres Erachtens überwiege in der russländischen Gesellschaft ein respektvolles Verhältnis zur Trikolore. 89% sprachen sich dafür aus, diese Haltung noch zu stärken.<sup>7</sup>

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Beliebtheit der weiß-blau-roten Flagge zwischen Mitte 1999 und Oktober 2000 zunahm und dann trotz eines minimalen Rückgangs der Zustimmungquote, der Anfang 2002 zu beobachten war, im wesentlichen konstant blieb. Dies dürfte zum Teil mit dem Gewöhnungseffekt zusammenhängen, deutet aber auch darauf hin, dass die Trikolore offenbar für weite Teile der Bevölkerung akzeptabel war. Offenbar hatte sie ein geringeres polarisierendes Potenzial als das Wappen und war weit konsensfähiger als die Hymne.

### Beliebtheitswerte des Wappens

Deutlich niedriger waren die Popularitätswerte des russländischen Wappens. Am 25.8.1999 erklärten sich 44% der Befragten mit dem derzeitigen Wappen zufrieden, es erhielt also 10% weniger Zustimmung als die Trikolore. 31% wünschten sich das sowjetische Wappen zurück, und 10% hätten gerne eine andere Variante des vorrevolutionären Wappens eingeführt als die aktuell gültige.<sup>8</sup> Im Verlauf des darauffolgenden Jahres steigerte sich die Zustimmung zum Wappen der RF erheblich, nämlich um 20%. Am 14.10.2000 gefiel das russländische Wappen schon 64%, während nur noch 24% ihr Missfallen äußerten. Gegen die Abschaffung des aktuellen russländischen Wappens sprachen sich 62% aus, dafür 23%.<sup>9</sup> Dieser Aufwärtstrend erwies sich freilich als unbeständig. In den folgenden zwei Jahren (bis zum 17.1.2002) nahm die Popularität des Wappens wieder um 11 Prozentpunkte ab und sank auf 53%, die Zahl seiner Gegner/innen betrug nun 20%. Vor allem ältere Bürger/innen mit sowjetnostalgischen Gefühlen vermochte das Symbol nicht anzusprechen. Unter den über 50-Jährigen waren nur 30% dem Wappen gegenüber positiv gestimmt, von den Anhänger/innen der KPRF befürworteten es immerhin 46%. Den größten Erfolg hatte das Wappen bei Personen unter 35 Jahren (69% Befürworter/innen), Menschen mit Hochschulbildung (60% Befürworter/innen) und Männern (59% Befürworter). Nur 48% der Respondent/innen bescheinigten der russländischen Gesellschaft ein

<sup>6</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d020210.html>, sowie <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d020233.html>, Download 29.1.2003.

<sup>7</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/tb020210.html>, Download 29.1.2003.

<sup>8</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/t906215.html>, Download 29.1.2003.

<sup>9</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/virtual/body/>, Download 29.1.2003.

respektvolles Verhältnis zum Wappen, während 87% meinten, dieser Respekt müsse gesteigert werden.<sup>10</sup>

## Beliebtheitswerte der Hymnen

Am komplexesten war die Entwicklung der Popularitätswerte in Bezug auf die Hymnen. Denn erstens standen hier besonders viele Alternativen zur Verfügung. Zweitens stellte sich hier am stärksten die Frage nach der Korrelation zwischen Putins Reformkampagne und den Popularitätswerten der von ihm propagierten Symbole.

Am 25.8.1999, also noch in der Ära El'cin, sprachen sich 25% der Bevölkerung für die Rückkehr zur Sowjethymne unter Beibehaltung des alten Textes von 1977 aus, 18% wünschten sich die Sowjethymne mit neuem Text zurück, 17% präferierten die Glinka-Hymne ohne Text, 14% die Glinka-Hymne mit einem eigens geschriebenen neuen Text, 13% votierten für eine völlig neue Hymne.<sup>11</sup> Die Sowjethymne (mit und ohne Text) war demnach mit 43% Befürworter/innen deutlich beliebter als die von El'cin eingeführte Glinka-Melodie (mit und ohne Text: insgesamt 31% Befürworter/innen).

Etwa acht Monate später, am 27.4.2000 – d.h. bereits nach Putins Amtsantritt, aber noch vor Beginn seiner Reforminitiative – war die Zustimmung zu beiden Hymnen leicht gesunken. Nur noch 21% der Respondent/innen sprachen sich für die Sowjethymne mit dem alten Text von 1977 aus, 18% wünschten sich nach wie vor die Sowjethymne mit neuem Text. 15% bevorzugten die Glinka-Hymne mit einem neuen Text, während inzwischen lediglich 14% für die Glinka-Hymne ohne Text waren. Mit 15% plädierten etwas mehr Personen als zuvor für eine völlig neue Hymne.<sup>12</sup> Die Zustimmung zur Sowjethymne (mit Text von 1977 oder neuem Text) war demnach um 4% auf 39% gesunken, die Gruppe der Befürworter/innen von Glinkas Hymne (mit und ohne Text) war um 2% auf 29% geschrumpft.

Am 14.10.2000, also kurz nach Beginn von Putins Kampagne, sprachen sich immerhin 32% der Respondent/innen – also fast doppelt so viele wie bisher – für die Glinka-Hymne ohne Text aus.<sup>13</sup> Ähnlich hohe Ergebnisse erzielte das „Patriotische Lied“ bei einer Abstimmung auf der Website von Jabloko, an der sich vornehmlich Parteianhänger/innen beteiligt haben dürften: Dort war die Melodie Glinkas mit 33,55% Zustimmung Spitzenreiterin, unmittelbar darauf folgte im Ranking die Melodie Aleksandrovs (also der sowjetischen Nationalhymne) mit 29,25%.<sup>14</sup>

Trotz eines deutlichen Popularitätswachses der Glinka-Hymne zwischen August 1999 und Oktober 2000 war sie dennoch deutlich weniger beliebt als die ehemalige Hymne der UdSSR.

<sup>10</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d00209.html>, Download 29.1.2003.

<sup>11</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/t906213.html>, Download 29.1.2003.

<sup>12</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/t001627.html>, Download 29.1.2003.

<sup>13</sup> Allerdings äußerten 43% ihr Missfallen über das „Patriotische Lied“. Für eine Abschaffung der textlosen Glinka-Hymne plädierten 45%, dagegen 31%. Vgl. <http://www.fom.ru/virtual/body/>, Download 29.1.2003.

<sup>14</sup> Vgl. [http://www.yabloko.ru/Forums/Main/polls/gimn1\\_res.html](http://www.yabloko.ru/Forums/Main/polls/gimn1_res.html), Download 16.1.2003. Der Popularitätswert der ehemaligen Sowjethymne lag hier im Jabloko-Umfeld deutlich niedriger als bei der Gesamtbevölkerung.

Bei insgesamt 1672 Respondent/innen ergab sich im einzelnen folgendes Ergebnis auf die Frage: „Welche Melodie würden Sie für die Hymne Russlands auswählen?“ (Angaben zum Datum der Umfrage fehlen):

Die Melodie Glinkas: 561 Stimmen (33,55%)

Die Melodie der sowjetischen Hymne (Musik Aleksandrovs): 489 Stimmen (29,25%)

Keinen der aufgezählten Vorschläge: 239 Stimmen (14,29%)

Die Melodie von „Gott schütze den Zaren!“: 170 Stimmen (10,17%)

Die Melodie von „Abschied der Slavin“: 156 Stimmen (9,33%)

Weiß nicht: 57 Stimmen (3,41%)

Die Umfrage des unabhängigen Instituts ROMIR vom Oktober 2000 bestätigte die Präferenz der Russländer/innen für die frühere sowjetische Hymne: 49,9% hielten die Musik Aleksandrovs für die geeignetste Hymnenanwärterin, Glinkas „Patriotisches Lied“ befürworteten nur 15,5%.<sup>15</sup> Ähnlich gute Werte (49% Zustimmung) erzielte Aleksandrovs Komposition in einer FOM-Umfrage vom 1.11.2000. Mit großem Abstand folgte auf Platz 2 die damalige Hymne der RF (Glinkas Komposition) mit 15%.<sup>16</sup> Etwa fünf Wochen später war ein deutlicher Popularitätsanstieg der Melodie Aleksandrovs zu verzeichnen, der möglicherweise mit der Kampagne des Präsidenten für die ehemalige Sowjethymne und mit dem Votum der Duma zugunsten von Aleksandrovs Komposition zusammenhing: Am 13.12.2000 sprachen sich in einer FOM-Umfrage 77% für den Vorschlag Putins aus, die Melodie Aleksandrovs zur Hymne der Russländischen Föderation zu machen, 11% waren dagegen.<sup>17</sup> Diese Euphorie ließ allerdings schnell nach: Etwa eine Woche später, am 20.12.2000, bezeichneten sich nur noch 66% der Befragten als Befürworter/innen von Aleksandrovs Komposition, also 11% weniger als eine Woche zuvor. Den größten Anteil an den Befürworter/innen hatten erwartungsgemäß Anhänger/innen des Kommunisten Zjuganov (86% Zustimmung) sowie Personen über 50 Jahre (79% Zustimmung). Auch das Bildungsniveau erwies sich als ein wichtiger Indikator: Während sich 75% der Menschen mit relativ geringem Bildungsniveau (d.h. mit weniger als einem Mittelschulabschluss) für die Aleksandrov-Hymne aussprachen, taten dies nur 63% der Personen mit Hochschulabschluss.<sup>18</sup>

In einer späteren Umfrage vom 17.1.2002, die nach der Einführung des neuen Textes durchgeführt wurde, gaben sogar nur ca. 55% der Respondent/innen an, dass ihnen die gegenwärtige Hymne der RF gefalle,<sup>19</sup> während ca. 40% dies verneinten.<sup>20</sup> Die Gruppe der Befürworter/innen und der Gegner/innen lagen also quantitativ mit einer Differenz von etwa 15% nicht allzu weit auseinander, was die These der Liberalen von der Polarisierung der Gesellschaft durch die Hymne gar nicht so abwegig erscheinen ließ. Allerdings sagten die Größenverhältnisse der beiden Gruppen noch nichts über ihr Verhältnis zueinander aus. Diese Konstellation ließ sowohl tolerante Koexistenz als auch Feindbild-Denken zwischen Glinka- und Aleksandrov-Befürworter/innen zu.

Die Antworten auf drei weitere Fragen des FOM fielen für die neu-alte Hymne etwas positiver aus. Immerhin 60% der Respondent/innen meinten, die Hymne entspreche dem Charakter der gegenwärtigen russländischen Staatlichkeit, während 40% dies verneinten. 61% schrieben der russländischen Gesellschaft ein respektvolles Verhältnis zur neu-alten Hymne zu. 90% meinten, die Achtung vor der Hymne müsse noch gesteigert werden. Für die Einschätzung der Hymne spielte der neu geschaffene Text nach eigener Aussage der Befragten keine Rolle. Entscheidend für ihre Meinung war die gewohnte und gut bekannte Melodie. Grundlage für einen weiteren Prestigegewinn der Hymne war nach Ansicht vieler Respondent/innen ein verändertes, von größerem Respekt geprägtes Verhältnis des Staates zu seinen Bürger/innen, zu ihren Rechten und Freiheiten, das ihn vertrauenswürdig mache. Als weitere Vorbedingungen wurden die Mehrung des Wohlstands des Landes und die Hebung des Lebensstandards seiner Bürger/innen genannt, außerdem die Erhöhung des russländischen Prestiges in der internationalen Politik. Denn solange ein großer Kontrast zwischen der pathetischen, auf eine Großmacht abgestimmten Musik und der teils wenig erfreulichen Realität Russlands bestehe, erscheine die Hymne unangemessen.

---

<sup>15</sup> Vsja Rossija zapoet pod Pugačevu?, in: Moskovskij komsomolec, 22.11.2000.

<sup>16</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/tb002821.html>, Download 29.1.2003.

<sup>17</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d003411.html>, Download 29.1.2003.

<sup>18</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d003531.html>, Download 29.1.2003.

<sup>19</sup> Davon meinten 28%, dass sie ihnen „unbedingt“ gefalle, während 39% lediglich meinten, dass sie ihnen „eher“ zusage. Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d020227.html>, Download 29.1.2003.

<sup>20</sup> Von diesen 40% artikulierten 11% deutliche Ablehnung. Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d020227.html>, Download 29.1.2003.

Schließlich lasse sich das Prestige der Staatssymbolik auch durch eine momentan vernachlässigte und daher entsprechend wiederzubelebende staatsbürgerliche Erziehung der Jugend erhöhen.<sup>21</sup>

Wie die Umfragewerte zeigen, waren nur zwei Melodien ernsthafte Prätendentinnen auf den Hymnen-Status: die frühere Hymne der Sowjetunion und die von El'cin eingeführte Hymne der RF. Am ehesten konkurrenzfähig mit Glinkas Komposition war das „Lied der Heimat“ aus der Stalin-Zeit. In der bereits zitierten FOM-Umfrage vom 1.11.2000 belegte das „Lied der Heimat“ mit 12% den dritten Platz. Alle anderen Vorschläge konnten nur ein kleines Segment der Respondent/innen für sich gewinnen. Sie erhielten höchstens 5%, meist deutlich weniger: Die Musik des Marschs „Abschied der Slavin“ erzielte in der gleichen FOM-Umfrage vom 1.11.2000 5%, der Chor „Sei gepriesen“ aus der Oper „Ivan Susanin“ 4%, die Zarenhymne „Gott schütze den Zaren“ 3%, die Melodie des Preobraženskij-Marschs 1%.<sup>22</sup> Selbst bei einer Abstimmung auf der Website von Jabloko, also im liberalen Umfeld, erreichte der von Javlinskis Partei favorisierte „Abschied der Slavin“ nur den fünften Platz. Sogar „Gott schütze den Zaren“ rangierte weiter vorne, nämlich auf Platz 4.<sup>23</sup> Die Umfrage des unabhängigen Instituts ROMIR vom Oktober 2000 bestätigte die Chancenlosigkeit des Jabloko-Vorschlags: Den „Abschied der Slavin“ befürworteten nur 4,1% der Respondent/innen.<sup>24</sup>

## Fazit

Aus den analysierten Umfragen geht hervor, dass die ehemalige Sowjethymne bereits vor Putins Reforminitiative die populärste von allen Hymnen-Optionen war. Man kann also nicht behaupten, die günstigen Umfragewerte für Putins Reforminitiative seien durch die Manipulation der öffentlichen Meinung von oben zustande gekommen.<sup>25</sup> Bei seinem Vorschlag, zur Melodie Aleksandrovs zurückzukehren, hatte Putin etwa die Hälfte der Bevölkerung hinter sich. Dass er diesen Umstand zur Legitimation der Staatssymbolik-Reform heranzog, entbehrte demnach nicht einer gewissen Berechtigung. Andererseits ist zu vermuten, dass die Ende 2000 gestiegenen Popularitätswerte der ehemaligen Sowjethymne nicht zuletzt auf Putins Reformkampagne zurückzuführen sind und dass somit die bereits vorhandene Basis der Befürworter/innen gezielt ausgebaut wurde.

Die Vorliebe großer Teile der Bevölkerung für die frühere Hymne der UdSSR lässt sich meines Erachtens nicht als Wunsch interpretieren, in die Sowjetzeit zurückzukehren, wie dies von der Opposition behauptet wurde. Vielmehr scheint hier eine Sehnsucht nach geordneten Verhältnissen, nach einer klar definierten Werte- und Symbolwelt und der damit einhergehenden Gebor-

<sup>21</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d020226.html>, sowie <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d02027.html>, Download 29.1.2003.

<sup>22</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/tb002821.html>, Download 29.1.2003.

<sup>23</sup> Vgl. [http://www.yabloko.ru/Forums/Main/polls/gimn1\\_res.html](http://www.yabloko.ru/Forums/Main/polls/gimn1_res.html), Download 16.1.2003. Bei insgesamt 1672 Respondent/innen ergab sich im einzelnen folgendes Ergebnis auf die Frage: „Welche Melodie würden Sie für die Hymne Russlands auswählen?“ (Angaben zum Datum der Umfrage fehlen):

Die Melodie Glinkas: 561 Stimmen (33,55%)

Die Melodie der sowjetischen Hymne (Musik Aleksandrovs): 489 Stimmen (29,25%)

Keinen der aufgezählten Vorschläge: 239 Stimmen (14,29%)

Die Melodie von „Gott schütze den Zaren!“: 170 Stimmen (10,17%)

Die Melodie von „Abschied der Slavin“: 156 Stimmen (9,33%)

Weiß nicht: 57 Stimmen (3,41%)

<sup>24</sup> Vsja Rossija zapoet pod Pugačevu?, in: Moskovskij komsomolec, 22.11.2000.

<sup>25</sup> Vgl. für diese These Christiane Uhlig, „Russland – die Grossmacht – fürchtet niemanden und nichts“. Die Vorstellungen der russischen Staatsführung von einer postsowjetischen Identität und die verschiedenartigen Versuche, diese der russischen Gesellschaft zu vermitteln, in: Nada Boškowska / Peter Collmer / Seraina Gilly u.a. (Hg.), Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas, Köln / Weimar / Wien 2002, S. 289.

genheit eine Rolle zu spielen. Teilweise kam eine gewisse Großmacht-Nostalgie hinzu. Hinter den Umfrageergebnissen standen aber auch praktische Erwägungen, v.a. die Tatsache, dass die alte Sowjethymne weit eingängiger war als Glinkas Melodie und sich dementsprechend leichter nachsingen ließ.

## Informiertheit und Meinungen zur Hymnendiskussion unter Putin

Die Respondent/innen waren größtenteils gut darüber informiert, dass in den Massenmedien die Frage einer Reform der russländischen Hymne debattiert wurde. Auf die Frage, ob sie von dieser Diskussion gehört hätten, gaben am 1.11.2000 81% eine positive Antwort, 16% eine negative. Vor die Wahl gestellt, ob sie das Problem der Hymne für aktuell und zeitgemäß hielten oder nicht, teilte sich die Gruppe der Respondent/innen in zwei fast gleich große Teile: 45% hielten die Debatte für aktuell und zeitgemäß, 44% nicht.<sup>26</sup> Die Argumentation Javlinskijs und Solženizyns, dass Russland weitaus dringendere Probleme habe als die Staatssymbolik, verfügte also durchaus über Rückhalt in der Bevölkerung, die Position Putins, man müsse nun endlich zu einer langfristigen Lösung im Bereich der symbolischen Repräsentation der RF kommen, allerdings ebenso.

Auch über die am 8.12.2000 getroffene Duma-Entscheidung, die Melodie Aleksandrovs wieder zur Sowjet-Hymne zu machen, waren die meisten Respondent/innen unterrichtet. Laut einer wenige Tage später (am 20.12.2000) durchgeführten Umfrage wussten 66% von der Entscheidung, 28% hatten davon gehört.<sup>27</sup> 66% der befragten Personen bezeichneten sich als Befürworter/innen der Aleksandrov-Hymne, nur 10% als Gegner/innen.<sup>28</sup> Von den Gegner/innen der Melodie Aleksandrovs waren ca. 30% der Meinung, sie hätten nicht alle Möglichkeiten genutzt, um deren Wiedereinführung zu verhindern. In nächster Zeit sei dieses Versäumnis nicht wieder gutzumachen.

Die Gesamtheit der Respondent/innen schätzte die Zahl der Befürworter/innen der Aleksandrov-Hymne in der russländischen Gesellschaft auf fast 80%. Dementsprechend waren auch über 80% der Respondent/innen der Meinung, die Nutzung der Aleksandrov-Melodie als Hymne führe nicht zur Spaltung der Gesellschaft, zumal die Frage dazu nicht bedeutend genug sei.<sup>29</sup> Diese Aussage nutzten Mitarbeiter/innen des präsidentennahen FOM, um die Polemik der Intelligencija und von Teilen der Massenmedien gegen die polarisierende Wirkung der Hymne als „virtuelle“ Aufregung abzutun und als Bestätigung von Putins Kurs zu werten. In die gleiche Richtung wurden Aussagen von Teilnehmer/innen der Fokus-Gruppen interpretiert, Putin wolle den Zusammenhalt in der Gesellschaft stärken und habe sich durch die Reform große Verdienste erworben. Ängste, die Rückkehr zu Elementen der sowjetischen Symbolik könnte die Restauration des Sowjetsystems ankündigen, wurden nicht geäußert. Vielmehr bezeichneten einige Respondent/innen solche Befürchtungen als unrealistisch.<sup>30</sup>

Die Umfrage vermittelte auch eine ungefähre Vorstellung von der Hymnen-Diskussion in den Regionen. 60% der Respondent/innen teilten mit, Politiker/innen, Kulturschaffende, Wissenschaftler/innen und Journalist/innen in ihrer Region hätten keine öffentlichen Diskussionen über die Hymnen-Frage geführt. Bei denjenigen, die sich zur Hymne geäußert hätten, seien die Befürworter/innen der Melodie Aleksandrovs in der Mehrheit. Aufgrund dieser geringen Aktivität

---

<sup>26</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/tb002812.html>, Download 29.1.2003.

<sup>27</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d003510.html>, Download 29.1.2003. Von den Respondent/innen waren ebenfalls 66% Befürworter/innen der Aleksandrov-Hymne. Sie schätzten den Anteil von Gegner/innen dieser Entscheidung auf 28%.

<sup>28</sup> Vgl. <http://fom.ru/reports/frames/short/of005201.html>, Download 29.1.2003.

<sup>29</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d003530.html>, Download 29.1.2003.

<sup>30</sup> <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d003531.html>, Download 29.1.2003.

der regionalen Deutungseliten in der Hymnen-Frage waren Bewohner/innen der Regionen deutlich schlechter über die Reform informiert als Bewohner/innen der beiden Metropolen Moskau und St. Petersburg.<sup>31</sup>

## Kenntnis der Staatssymbolik

Trotz eines insgesamt positiven Verhältnisses zur Staatssymbolik hatten die Befragten oft keine genaue Vorstellung von ihr.<sup>32</sup> Dass die russländische Flagge eine Trikolore ist und dass sie aus einem roten, blauen und weißen Streifen besteht, konnten sich die meisten noch merken, so z.B. auch die Teilnehmer/innen einer Gruppendiskussion des FOM am 14.10.2000. Bei einer FOM-Umfrage vom 17.1.2002 gaben 85% der Respondent/innen die korrekten Farben an.<sup>33</sup> Aber bei weitem nicht alle befragten Personen kannten die richtige Reihenfolge der Farben<sup>34</sup> – ein Problem, das bereits in der vorrevolutionären Periode aufgetreten war.<sup>35</sup> Aufgrund dieser Schwierigkeit bot die Zeitung *Komsomol'skaja pravda* ihren Leser/innen eine nicht ganz ernst gemeinte mnemotechnische Hilfe an: die Abkürzung KGB, die für die russischen Begriffe rot-blau-weiß (krasno-goluboj-belyj) stehe.<sup>36</sup> In der *Nezavisimaja gazeta* wurde die Trikolore als „besik“<sup>37</sup> bezeichnet – ein Wort, das von den Initialen der Flaggenfarben (*belo-sine-krasnyj*) abgeleitet ist und Assoziationen an das russische Wort für „Teufel“, „bes“, weckt.<sup>38</sup>

Besser konnten sich die Russländer/innen offenbar das Wappen einprägen, zumindest den Doppeladler. Denn alle anderen Bestandteile des Wappens wurden weitgehend negiert.<sup>39</sup> So antworteten am 17.1.2002 82% der Respondent/innen auf die Frage, was auf dem Wappen der RF abgebildet sei: „ein doppelköpfiger Adler“.<sup>40</sup>

Wie bereits angedeutet, war die Glinka-Hymne das problematischste Element der Staatssymbolik, da kaum jemand imstande war, sie nachzusingen. Dementsprechend blieb der Prozentsatz derer, die die Hymne kannten, bis zum Ende der El'cin-Zeit gering. Am 27. April 2000 erklärten in einer FOM-Umfrage 81% der Befragten, die Glinka-Hymne nicht singen zu können. Nur 11% konnten die Melodie nach eigener Aussage reproduzieren.<sup>41</sup> Demgegenüber beherrschten zum gleichen Zeitpunkt 79% der Respondent/innen die Melodie der sowjetischen Hymne. Nur 17% hatten die Melodie nicht im Kopf.<sup>42</sup>

<sup>31</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d003530.html>, Download 29.1.2003.

<sup>32</sup> Vgl. für eine grafische Darstellung der Umfrageergebnisse Abschnitt V im Anhang.

<sup>33</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d020210.html>, Download 29.1.2003.

<sup>34</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/virtual/body/>, Download 29.1.2003. Gute Ergebnisse zur Kenntnis der drei Farben brachte auch eine spätere FOM-Umfrage vom 17.1.2002. Sie ergab, dass 85% der Befragten die Trikolore als aus einem weißen, blauen und roten horizontalen Streifen bestehend beschrieben. Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/tb020210.html>, Download 29.1.2003.

<sup>35</sup> Vgl. die weiter oben zitierte Klage von Dal'.

<sup>36</sup> Kreml' reklamiruet Gerb, Flag i Gimn Rossii, in: *Komsomol'skaja pravda*, 10.6.2002. Zugleich dürfte dies ein Seitenhieb auf Putins Geheimdienstvergangenheit und die unter seiner Präsidentschaft gestiegene Rolle von Geheimdienstleuten gewesen sein. Denn KGB war in der Sowjet-Ära jahrzehntlang die offizielle Abkürzung des sowjetischen Geheimdienstes und bedeutete „Komitee für Staatssicherheit“.

<sup>37</sup> Vadim Solov'ev, Budenovku ukrasil dvuglavij orel, in: *Nezavisimaja gazeta – Nezavisimoe voennoe obozrenie*, 8.12.2000.

<sup>38</sup> „Besik“ besteht aus dem russischen Wort für Teufel „bes“ und dem Suffix „-ik“, mit dem Diminutiva gebildet werden. Das Wort bedeutet also wörtlich: „Teufelchen“. Mündlich überliefert ist ferner der Ausdruck „Matratze“ („matras“), der sich daraus erklärt, dass Matratzen in der Sowjetzeit häufig einen weiß-blau-rot gestreiften Schutzüberzug hatten. Ich danke Jakob Fruchtmann für diesen Hinweis.

<sup>39</sup> Vgl. die selektive, auf den Adler zentrierte Beschreibung des Wappens in Putins Rede zur Staatssymbolik.

<sup>40</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/of020204.html>, Download 29.1.2003.

<sup>41</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/tg001650.html>, Download 29.1.2003.

<sup>42</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/tg001649.html>, Download 29.1.2003.

Am 17. Januar, nach der Wiedereinführung von Aleksandrovs Komposition, antworteten 73% der Respondent/innen, die Melodie, aber nicht den Text der neu-alten Hymne zu kennen. Melodie *und* Text hingegen beherrschten nur 14%.<sup>43</sup>

## Assoziationen mit der Staatssymbolik

Vor allem das Meinungsforschungsinstitut FOM hat im Rahmen seiner Umfragen zur gegenwärtigen russländischen Staatssymbolik auch genauer nachgeforscht, welche positiven und negativen Assoziationen diese bei den Bürger/innen weckt. Die bei diesen Erhebungen, v.a. im Rahmen von Fokus-Gruppen, gewonnenen Antworten sollen im folgenden kurz analysiert werden.

In Gruppendiskussionen des FOM am 14.10.2000 stellte sich heraus, dass die Befragten trotz eines insgesamt positiven Verhältnisses zur Staatssymbolik keine rechte Vorstellung davon hatten, was sie symbolisieren soll.<sup>44</sup>

### Flagge

So taten sich die Respondent/innen mit einer Antwort auf die Frage schwer, was die Farben der russländischen Flagge zu bedeuten hätten.<sup>45</sup> Bei einer FOM-Umfrage vom 17.1.2002 verband fast die Hälfte (44%) der Befragten keinerlei Assoziationen mit der Flagge. Positive Vorstellungen rief sie bei 14% der Respondent/innen hervor. Sie löste in ihnen „angenehme Empfindungen“, „positive Gefühle“ oder „intensive Emotionen“ aus, ließ die Befragten an etwas „Lichtes“, an „Frieden, Freundschaft, blauen Himmel“ denken oder „Leichtigkeit“ verspüren. 10% waren beim Anblick der Fahne von Stolz auf das mächtige Russland erfüllt, 7% sahen darin ein Symbol des Landes, und 5% hatten angesichts der Flagge historische Assoziationen. Mit ihr verbanden sie das petrinische Russland, aber auch andere Epochen der Zarenzeit, außerdem sahen einige Befragten in der Trikolore Ereignisse und Akteure der sowjetischen und postsowjetischen Geschichte repräsentiert: die einen fühlten sich an den Bürgerkrieg erinnert, die anderen an die Vlasov-Truppen, die im „Großen Vaterländischen Krieg“ auf deutscher Seite gekämpft hatten, wieder andere dachten an die Beschießung des Parlaments auf Befehl El'cins 1993. Für die Farben der Flagge fanden die Respondent/innen die unterschiedlichsten Deutungen: „Himmel, Wasser, Schönheit, Leben“, „blauer Himmel, Reinheit, das Rot – Blumen“, „das Weiß ist Ehre, das Rot ist Kühnheit, das Blau Loyalität“ usw.<sup>46</sup>

### Wappen

Wie bereits erwähnt, stand bei der Wahrnehmung des Wappens der Adler deutlich im Vordergrund. Dieser wurde von zahlreichen Personen als geopolitisches Symbol gedeutet: Er verweise darauf, dass Russland ein „eurasisches Land“ sei bzw. ein Land, das aus einem „asiatischen und einem europäischen Teil“ bestehe. Der Adler weckte keineswegs nur positive Assoziationen. Manche erinnerte er an die „Zerrissenheit“ des „Lebens in Russland“. In die gleiche Richtung zielte die kritisch gemeinte Bemerkung, dass die Köpfe des Adlers in entgegengesetzte Richtungen blickten.<sup>47</sup> Für die meiste Verwirrung sorgten die Attribute des Wappentiers: Zepter und

<sup>43</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d020226.html>, sowie <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d020227.html>, Download 29.1.2003.

<sup>44</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/virtual/body/>, Download 29.1.2003.

<sup>45</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/virtual/body/>, Download 29.1.2003.

<sup>46</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d020210.html>, Download 29.1.2003.

<sup>47</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/virtual/body/>, Download 29.1.2003. Das verwandte Motiv der Desorientiertheit findet sich auch in Anekdoten zum Staatswappen, z.B. „Warum schauen die beiden Köpfe des Adlers in verschiedene Richtungen? Sie suchen den dritten.“ Oder: „Warum hat der Adler drei Kronen? Weil ein Kopf nach Westen schaut, der

Reichsapfel. Da viele Respondent/innen sie als „monarchische Symbole“ wahrnahmen, konnten sie diese Elemente der Staatssymbolik nicht damit vereinbaren, dass Russland „keine Monarchie“ sei. Offenbar hatten die elaborierten Umdeutungsversuche der Deutungseliten, die auf eine „Republikanisierung“ des Wappens hinausliefen, längst nicht alle Adressat/innen erreicht.<sup>48</sup>

Bei einer Umfrage vom 17.1.2002 wurde deutlich, dass fast die Hälfte der Respondent/innen (48%) keinerlei Assoziationen mit dem Wappen verband. Die wenigen vorhandenen Assoziationen kreisten um die Themen „Geschichte“ (20%) und „Stolz auf die Macht und Größe Russlands“ (11%). Die historischen Konnotationen des Wappens waren durchaus ambivalent. Teils repräsentierte das Staatssymbol für die Respondent/innen „historische Wurzeln“, „alte Traditionen“ und die „Verbindung zwischen den Jahrhunderten“, was für manche freilich allzu „museal“ und „archaisch“ war. Andererseits wurde das Wappen ganz konkret mit der Zarenzeit verbunden. Wo die einen „Väterchen Zar“ und die Schaffung eines „großen Imperiums“ assoziierten, dachten andere eher an die „finsternen zarischen Zeiten“, und die „Autokratie“, teilweise auch an Byzanz und an die doppelte Ausrichtung Russlands nach Westen und Osten. Uneingeschränkter Stolz wurde im Zusammenhang mit dem Wappen auf eine starke „Staatlichkeit“, auf die „Größe des Landes“, auf Russland als „Großmacht“ artikuliert. Nur 4% bezeichneten das Wappen als „Symbol des Landes“, und vor allem Ältere äußerten den Wunsch nach der Rückkehr zum sowjetischen Wappen. Eine gleichgültige Reaktion zeigten 7%, und 1% machte ironische Bemerkungen (etwa indem sie das Wappen als „Huhn mit Krone“ bezeichneten).<sup>49</sup>

## Hymne

Mit der Glinka-Hymne wurden keinerlei Assoziationen verbunden. Kommentare zu diesem Thema kreisten ausschließlich um die Tatsache, dass sich diese Hymne nicht etabliert habe und dass die sowjetische Hymne den Menschen besser gefallen habe, weil sie „seriöser“, „ausdrucksvoller“, „feierlich“ und zudem „eingängig“ sei. Während einer Fokusgruppen-Diskussion sangen alle Teilnehmer/innen spontan die erste Strophe der sowjetischen Hymne im Chor.<sup>50</sup> Außerdem wurde auf die weit stärkere emotionale Wirkung der Melodie Aleksandrows verwiesen, die imstande sei, Menschen zu Tränen zu rühren und in ihrem Innersten zu bewegen. Dies wurde häufig mit der engen Verbindung zwischen der Hymne und dem Großen Vaterländischen Krieg erklärt, manchmal auch mit ihrem Konnex zu großen Sportereignissen der Sowjetzeit.<sup>51</sup> Der Verweis auf die starke emotionale Wirkung der Hymne entsprach weitgehend den Worten, mit denen Kas'janov Putins Vorstoß unterstützt hatte.

Als Grund für die geringere Bekanntheit der Glinka-Hymne wurde u.a. genannt, dass es in der Russländischen Föderation deutlich weniger Anlässe gebe, bei denen die Hymne gespielt werde, als früher in der Sowjetunion. Dies würde also die Position der Musikwissenschaftlerin Čered-

---

andere nach Osten, der eigene aber fehlt.“ Weiterer negativer Adler-Typen in den Anekdoten sind Darstellungen des Wappentiers als „Missgeburt“ oder als Mutant, was auf die ökologisch bedenkliche Situation des Landes hinweise. Vgl. ANEKDOTY Osnovnye: 00-10-08 / N3 (KVN) (gerb...), ANEKDOTY Osnovnye: 02-04-05 / N3 (Vesinej Alexkhar@yandex.ru) (gerb...), ANEKDOTY Osnovnye: 01-06-15 / N5 (Alex) (gerb...), in: <http://search. anekdot. ru/scripts/find.pl>, Download 29.1.2003.

<sup>48</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/virtual/body/>, Download 29.1.2003.

<sup>49</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d02029.html>, Download 29.1.2003.

<sup>50</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/virtual/body/>, Download 29.1.2003.

<sup>51</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d003531.html>, Download 29.1.2003, sowie: <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d003529.html>. Es gab allerdings auch kritische Stimmen zur Aleksandrov-Hymne, die meinten, dies sei die Hymne eines anderen, untergegangenen Staates und ein Relikt des Kommunismus. Das neue Russland brauche daher eine neue Hymne mit neuem Text. Gegner/innen der Hymne hatten – wie Jabloko – erhebliche Einwände gegen die Prozedur der Annahme der Hymne: einerseits seien im wesentlichen nur zwei Alternativen angeboten worden, was zu wenig sei. Andererseits sei die Reform fast ausschließlich von den Eliten ausgehandelt worden. Dabei handele es sich um eine Frage, die in einem Referendum vom Volk hätte entschieden werden müssen. Auch eine breite Diskussion habe es nicht gegeben. Einige meinten auch, die Staatssymbolik habe entscheidend dazu gedient, das Kräfteverhältnis zwischen Kommunist/innen und Demokrat/innen auszubalancieren. Ebd.

ničenko von der insgesamt gesunkenen Bedeutung der Hymne unterstützen. Neben dem veränderten gesellschaftlichen Rahmen wurde aber auch darauf verwiesen, dass die Glinka-Hymne allzu „kompliziert“ sei.

Im Hinblick auf die Hymne machte sich ein Phänomen besonders deutlich bemerkbar, das sich in abgeschwächter Form auch bezüglich der anderen Staatssymbole beobachten ließ: Die Bürger/innen konnten sich besser an die sowjetische Symbolik erinnern. Außerdem löste sie bei ihnen stärkere patriotische Gefühle aus. Dies begründeten sie damit, dass die vergleichsweise kurz zurückliegende, „nahe“ Sowjet-Ära, auf die diese Symbolik verweise, eher „unsere Geschichte“ sei als die „ferne“ vorrevolutionäre Zeit, über die man in der Schule auch wenig gehört habe. Außerdem könne man die sowjetischen Symbole noch an vielen Stellen im öffentlichen Raum, z.B. an Häuserfassaden, sehen.<sup>52</sup>

Nach der Rückkehr zur Melodie der Sowjethymne waren diese Probleme keineswegs gelöst. Denn diese Komposition löste nach allgemeiner Aussage lediglich ein „Gefühl des Patriotismus“ aus, das relativ vage blieb. Das positive Verhältnis vieler zur Aleksandrovschen Melodie beruhte weitgehend auf „Gewohnheit“, auf langjähriger Vertrautheit. Den neuen Text kannten die wenigsten, zumal unter den Respondent/innen Konsens darüber bestand, dass es bei einer Hymne auf die Melodie ankomme und der Text sekundär sei – auch hier also eine Bestätigung von Čeredničenos Thesen. Wenn überhaupt, kannten die Befragten nur einige wenige Versatzstücke des neuen Textes, insbesondere die Anrufung Gottes, den Verweis auf große Weiten und auf das „heilige“ Russland. Manche verbanden mit der Hymne nostalgische Erinnerungen an den Großmachtstatus der Sowjetunion. Hymnen-Gegner/innen assoziierten – ähnlich wie Javlinskij – mit dem neu-alten Werk die Gefahr einer Restauration des Sowjetregimes. Sie empfanden die Hymne als etwas, das zu der UdSSR, „einem alten Land“, einer „anderen Lebensart“ gehöre.<sup>53</sup>

## Fazit

Wie die Umfrageergebnisse und die Diskussionen in den Fokus-Gruppen zeigen, hatten die Respondent/innen nur vage Vorstellungen vom Sinngehalt der russländischen Staatssymbolik. Die von Deutungseliten angebotenen Interpretationen wurden offensichtlich längst nicht von allen rezipiert. Außerdem hatte die Mehrheit der Russländer/innen keine Vorstellung davon, welche Idee oder Ideologie die russländische Staatssymbolik verkörpern sollte.

Dies hatte nach Ansicht des FOM zwei Gründe: Erstens existierte die sowjetische Symbolik parallel zur russländischen weiter, außerdem hatte die russländische Symbolik jahrelang provisorischen Charakter und war nicht gesetzlich sanktioniert. Zweitens legte der russländische Staat weit geringeren Wert auf die ideologische „Erziehung“ der Bevölkerung als der sowjetische. Dementsprechend werde den Bürger/innen die Semantik der Staatssymbolik nicht mehr intensiv vermittelt. Ohnehin sei der Staat in ihrem Leben nicht mehr so dominierend wie früher, so dass es weit schwerer falle, eine nationale Identität auszubilden.

Nach Ansicht des FOM waren die neu-alten Symbole im Oktober 2000 von der Bevölkerung durchaus akzeptiert und mit positiven Emotionen verbunden. Es kam nun lediglich darauf an, diese Symbole mit entsprechendem ideologischem Inhalt zu füllen und diese Deutungen der Bevölkerung mit Hilfe eines effektiven Mechanismus zu vermitteln.<sup>54</sup> An dieser Stelle wird meines Erachtens besonders deutlich, dass die Arbeit des FOM dazu diene, die Putinsche Staatssymbolik-Kampagne zu unterstützen. Denn die Schlussfolgerungen aus den Umfrageer-

---

<sup>52</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/virtual/body/>, Download 29.1.2003.

<sup>53</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/d020227.html>, Download 29.1.2003.

<sup>54</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/virtual/body/>, Download 29.1.2003.

gebnisse klingen wie eine Rechtfertigung des von Putin 2002 initiierten Aktionsprogramms zur Popularisierung der Staatssymbolik.

Schließlich führte das Meinungsforschungsinstitut FOM regelmäßig Befragungen zum Thema durch, welches die wichtigsten Symbole des russländischen Staates seien. Bis zu drei Antworten waren möglich. Hinter diesen Untersuchungen stand folgende Frage: Wird die Staatssymbolik überhaupt als wichtigster Kristallisationspunkt nationaler Identität gesehen, oder nehmen für die Respondent/innen andere *lieux de mémoire* diese Funktion wahr?

Bei der Umfrage vom 25. August 1999 erreichte die Trikolore den ersten Platz (25%), an zweiter Stelle stand für die Respondent/innen das sowjetische Wappen (24%), darauf folgten gemeinsam auf Platz drei (mit jeweils 22%) der Moskauer Kreml, der Rote Platz und das jetzige Staatswappen, dann die Hymne der UdSSR (19%) und mit schon deutlich geringeren Werten das Ewige Feuer am Grab des Unbekannten Soldaten (16%), die Glinka-Hymne, die sowjetische Flagge sowie der Pass (jeweils 14%) und weit abgeschlagen das Glockenspiel der Kreml-Turmuhre (9%).<sup>55</sup>

Etwa 16 Monate später, am 27. April 2000, stand die Trikolore weiterhin an erster Stelle (jetzt sogar mit 29%), an zweiter rangierte nun das Wappen der RF mit dem doppelköpfigen Adler (26%). Auf dem dritten Platz folgten das Ewige Feuer am Grab des Unbekannten Soldaten und der Rote Platz (jeweils 22%), auf Platz vier der Moskauer Kreml und das bisher an zweiter Stelle platzierte sowjetische Wappen (jeweils 19%), weiterhin auf Platz fünf der Pass (18%), auf Platz sechs die sowjetische Hymne, auf Platz sieben mit entschieden schwächeren Werten die sowjetische Flagge, das Glockenspiel der Kreml-Turmuhre und die Glinka-Hymne (jeweils 11%).<sup>56</sup>

Die Zahl der Respondent/innen, die sowjetische Staatssymbole an die erste Stelle setzen, hatte also zwischen August 1999 und April 2000 deutlich abgenommen: beim Wappen von 24 auf 19%, bei der Hymne von 19 auf 17%, bei der Fahne von 14 auf 11 %. Die Trikolore, die 1997 noch nicht unter den fünf erstgenannten Symbolen der russländischen Staatlichkeit firmiert hatte und nur von 13% der Respondent/innen erwähnt worden war, wurde in den Jahren 1999/2000 von den meisten Respondent/innen als Symbol der RF erwähnt.<sup>57</sup> Diese Ergebnisse legen die Vermutung nahe, dass es im Lauf der Zeit aufgrund des Gewöhnungseffekts zu einer sukzessiven Abnahme der Popularität der sowjetischen Symbole und zu einer zunehmenden Akzeptanz der postsowjetischen Symbole kommen wird. Zugleich machen die Antworten der Respondent/innen deutlich, dass man die Bedeutung der Staatssymbolik für die Identität der Bürger/innen Russlands nicht überbewerten sollte, da sie mit zahlreichen anderen *lieux de mémoire* konkurriert.

---

<sup>55</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/t906212.html>, Download 29.1.2003.

<sup>56</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/t001626.html>, Download 29.1.2003.

<sup>57</sup> Vgl. <http://www.fom.ru/reports/frames/short/of002005.html>, Download 29.1.2003.

## Fazit zu Putins Strategie

Putins Strategie, eine Kombination aus der Symbolik des Zarenreiches, der Februar-Republik und der Sowjetzeit zu propagieren, bietet in zweierlei Hinsicht Angriffsflächen. Zum einen ist sie nicht innovativ. Denn offenbar hält auch nach der Ära El'cin die „symbolische Aphasie“ in der russländischen Gesellschaft an, so dass sich die symbolische Politik auf das gezielte Wiederaufgreifen überlieferter Symbole beschränkt, während eine Produktion neuer Symbole nicht stattfindet. Dies könnte darauf hindeuten, dass sich Russland trotz diverser Anzeichen einer zunehmenden Konsolidierung noch immer in einem „liminalen Zustand“ befindet. Zum anderen lässt sich gegen das unter Putin propagierte Staatssymbolik-Konzept einwenden, dass dessen einzelne Elemente widersprüchliche, wenn nicht sogar gegensätzliche Wertesysteme verkörpern. Auf diesen Punkt zielt die liberale Kritik an der neuen Staatssymbolik als „postmodern“ und „kafkaesk“.

Freilich machen diese Schwächen des Staatssymbolik-Konzepts zugleich seine Stärken aus. Denn gerade dieser symbolische Eklektizismus bzw. Synkretismus ermöglichte es Putin, einen entscheidenden Fortschritt zu erzielen: Das fast zehn Jahre anhaltende Provisorium einer nur auf Dekreten basierenden Staatssymbolik konnte durch eine langfristige und parlamentarisch legitimierte Lösung ersetzt werden, weil sich der Präsident geschickt die Unterstützung der Duma für sein symbolpolitisches Konzept zu sichern verstand, um die sich El'cin jahrelang vergeblich bemüht hatte.

Auch die unter El'cin verpassten Chancen, Rituale des Übergangs zu inszenieren, wurden nun genutzt. Die öffentliche Inszenierung der reformierten Staatssymbolik erfolgte in verschiedenen Schritten: Zunächst erklärte Putin die Symbolpolitik zu einer wichtigen Aufgabe. Diese Prioritätensetzung verband er mit dem Vorschlag, die Trikolore und das Wappen aus der Zarenzeit beizubehalten, aber Elemente aus der sowjetischen Staatssymbolik – insbesondere die Melodie der Hymne und die rote Fahne – wieder aufzugreifen. Ihren ersten Höhepunkt erreichte diese Inszenierung von Putins Reforminitiative in der Fernsehansprache an die Nation, die der Präsident dazu nutzte, um für sein Konzept der Staatssymbolik zu werben. Darauf folgte die Abstimmung über das Gesetzespaket zur Staatssymbolik in der Duma und – zum Teil parallel dazu – die massenwirksame Inszenierung der nun auch parlamentarisch sanktionierten und daher umfassend legitimierten russländischen Staatssymbolik durch die Fernsehübertragung der Hymne in der Neujahrsnacht 2000/2001. Um den Zeitplan dieser Inszenierung einhalten zu können, nahm Putin in Kauf, dass der Hymnentext zunächst per Dekret eingeführt wurde, was auf Kosten der Legitimität des neuen Staatssymbols ging und einen Rückgriff auf den El'cin'schen Regierungsstil beinhaltete. Erst drei Monate später erhielt der Text eine parlamentarische Sanktion. Weniger aufwändig wurde die Einführung der roten Fahne als Flagge der Armee betrieben. Von diesem Aspekt des Reformprojekts erfuhr die Öffentlichkeit vorwiegend aus kurzen Artikeln in den Printmedien.

Der Erfolg von Putins Symbolpolitik hatte verschiedene Ursachen: Zum einen vertrat er im Gegensatz zu seinem Vorgänger ein Staatssymbolik-Modell, das auf die Inklusion möglichst aller Staatsbürger/innen abzielte und verschiedensten Segmenten der russländischen Bevölkerung Identifikationsmöglichkeiten anbot, unabhängig von ihrem Alter und ihrer politischen Orientierung. Wie Umfragewerte zeigen, war die Reform nicht zuletzt deshalb erfolgreich, weil sie sich an bereits vorhandenen Stimmungen in der Bevölkerung orientierte und diese im Interesse von Putins Politik noch verstärkte. Allerdings sind bei weitem nicht alle diffizilen Deutungsangebote bei den Bürger/innen angekommen, wie die Rezeption des Wappens als eines monarchischen Symbols zeigt.

Zweitens machte die Mischung von vorrevolutionären und sowjetischen Elementen das Staatssymbolik-Paket auch für fast alle in der Duma vertretenen Parteien akzeptabel: Denn die Anteile zwischen vorrevolutionärer und sowjetischer Symbolik waren so austariert, dass sich verschie-

denste Segmente des politischen Spektrums darin wiederfinden konnten: den Kommunisten waren die Melodie der Sowjethymne und die rote Armeeflagge genehm, den Liberalen die Trikolore und der Doppeladler. Damit waren auch zugleich die symbolpolitischen „Zumutungen“ für die verschiedenen Seiten einigermaßen paritätisch verteilt. Hinzu kam, dass Putin in höherem Maße als El'cin bereits im Vorfeld der Entscheidung in vielfältige Beratungsprozesse mit den Abgeordneten trat. Allerdings waren diese Gespräche kein gleichberechtigter Meinungs-austausch, sondern dienten eher der Propagierung von Putins Vorstellungen. Auch in der öffentlichen Diskussion machte sich dieses Machtgefälle deutlich bemerkbar. Während der Präsident seine Vorstellungen medienwirksam über ausführliche Inszenierungen im Fernsehen verbreiten konnte, waren seine Gegner/innen im wesentlichen darauf angewiesen, ihre Meinungen weit weniger wirkungsmächtig in den Printmedien und im Internet zu publizieren.

Insbesondere in der Debatte um die Hymne erwiesen sich sowohl Befürworter/innen als auch Gegner/innen der Staatssymbolik-Reform als nur bedingt dialogbereit. Mit ihrer Behauptung, der Rekurs auf die Melodie der Sowjethymne symbolisiere den drohenden Rückfall in den Totalitarismus und werde die russländische Gesellschaft spalten, erwiesen sich die Liberalen als genauso unversöhnlich wie Putin mit seinem Vorwurf, die Kritiker/innen von Michalkovs Komposition dramatisierten die Frage der Staatssymbolik unnötig und trügen zur Teilung der Gesellschaft in zwei nicht miteinander kommunizierende Teile bei. Auch die subversiven Gesetzanträge einzelner Liberaler, die dazu dienten, die staatliche Symbolpolitik *ad absurdum* zu führen, förderten eher eine Eskalation der Debatte als einen Meinungs-austausch in gegenseitigem Respekt.

Bei der Reform der Staatssymbolik ging es keineswegs nur um die möglichst umfassende Inklusion des russländischen *demos*. Auch politische Taktik spielte hier eine wichtige Rolle. Durch den Rückgriff auf die kommunistische Symbolik sollte die KPRF-Fraktion in der Duma für ihr „Wohlverhalten“ belohnt und zugleich für den bevorstehenden Entzug des Vorsitzes einiger Duma-Komitees „entschädigt“ werden.<sup>1</sup> Ferner ließ sich durch die Erörterung der Reforminitiative im Staatsrat die Bedeutung dieses neu geschaffenen Gremiums betonen. Weiterhin konnte die symbolische Politik (oder, wie von Kritiker/innen in renommierten russländischen Blättern bissig bemerkt wurde, der symbolische Aktionismus) zumindest teilweise kaschieren, dass in anderen Politikfeldern – etwa in Bezug auf die Beendigung des Tschetschenien-Kriegs und die Reform des Rentensystems – nicht viel erreicht worden war. Und schließlich konnte sich Putin durch die Reform der Staatssymbolik hervorragend gegenüber seinem politischen Ziehvater El'cin profilieren. Nicht umsonst hieß es in einem Kommentar: „Der Gesetzentwurf über die Staatssymbolik ist wohl der erste selbständige Schritt Putins. Er deckt grundsätzliche Divergenzen zwischen ihm und seinem Vorgänger El'cin auf.“<sup>2</sup>

Wie Putins Reform der Staatssymbolik zu interpretieren ist, bleibt umstritten. So scheint mir nicht ausgemacht, dass der Präsident – wie die Historikerin Christiane Uhlig meint – „eine Politik der Restauration imperialer Werte“<sup>3</sup> betreibt. Meines Erachtens ist unter seiner Herrschaft

<sup>1</sup> Ivan Rodin/Maksim Glinkin, Orel, zvezda i znamja v cvetoček: Gosdume predloženo sročno utverdit' novyj variant armejskogo znamenija. 13.5.2003. Vgl. <http://geraldika.ru/print/3140>, Download 3.12.2003.

<sup>2</sup> Viktor Kriwulin, Rückkehr des imperialen Soldaten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.12.2000, S. 44.

<sup>3</sup> So Christiane Uhlig, „Russland – die Grossmacht – fürchtet niemanden und nichts“. Die Vorstellungen der russischen Staatsführung von einer postsowjetischen Identität und die verschiedenartigen Versuche, diese der russischen Gesellschaft zu vermitteln, in: Nada Boškowska / Peter Collmer / Seraina Gilly u.a. (Hg.), Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas, Köln / Weimar / Wien 2002, S. 280. Dort findet sich auch die Vorgeschichte: „Verlorengegangen sind diese Werte mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion, der nicht nur die territoriale und militärische Auflösung des Riesenreichs bedeutete, sondern auch die Auflösung einer als unerschütterlich empfundenen Weltmachtidentität. Der Systemwechsel mit seinen einschneidenden ökonomischen und sozialen Folgen, aber auch die freie Berichterstattung der Medien machte die kollektive Erkenntnis unvermeidlich, sich in einer umfassenden materiellen wie ideellen Krise zu befinden. Aus ihr hat das postsowjetische Russland während zehn Jahren nicht heraus gefunden.“ Ebd.

eher ein Wiederaufbau vertrauter Symbolwelten zu erkennen, die den Menschen Geborgenheit und Sicherheit vermitteln sollen. Zustimmung würde ich Uhlig allerdings insofern, dass Putin „die Sowjetgeschichte explizit in die nationale Erinnerungspolitik integriert“ und die Konstruktion einer russländisch-sowjetischen „Mischidentität“ betreibt,<sup>4</sup> wie dies auch im Rahmen des Vergangenheitsdiskurses zu beobachten ist.<sup>5</sup> Grundelemente der neu geschaffenen Mischidentität sind die „epochenübergreifende Tradition eines erfolgreichen starken Staates“, der „militärischen Sieghaftigkeit“ und der „territorialen wie machtpolitischen Größe des Landes“. Sowohl symbol- als auch vergangenheitspolitisch bestehen hier durchaus fließende Übergänge zur Ära El'cin, wie die aufwändigen Feiern des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg 1995 und die teilweise Rehabilitierung der roten Flagge 1996 zeigen. Mit Uhlig ist Skepsis hinsichtlich der Erfolgchancen dieses Projekts angebracht, den Identitätsverlust und die damit einhergehende Orientierungslosigkeit der Russländer/innen rückgängig zu machen, indem man ihnen wieder ein positives nationales Selbstbild vermittelt.<sup>6</sup> Denn trotz der deutlichen Verringerung des Pluralismus in den Massenmedien und spürbaren Drucks auf kritische Journalist/innen wird es im postsowjetischen Russland keine so weitgehende Kontrolle der öffentlichen Kommunikationskanäle und der Identitätsbildung durch den Staat mehr geben, wie dies in der Sowjetzeit der Fall war. Insofern ist auch in Zukunft mit einer Vielfalt konkurrierender Identitätsangebote zu rechnen.

---

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> Vgl. hierzu Isabelle de Keghel, Konstruktionsversuche neuer historischer Identitäten im Rußland der Transformationszeit, Diss. Tübingen 2003, S. 537–556.

<sup>6</sup> Christiane Uhlig, „Russland – die Grossmacht – fürchtet niemanden und nichts“. Die Vorstellungen der russischen Staatsführung von einer postsowjetischen Identität und die verschiedenartigen Versuche, diese der russischen Gesellschaft zu vermitteln, in: Nada Boškowska / Peter Collmer / Seraina Gilly u.a. (Hg.), Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas, Köln / Weimar / Wien 2002, S. 280.

## Auswahlbibliographie zum Thema

### Westliche Forschung

- Marc Abélès / Werner Rossade (Hg.), *Politique symbolique en Europe. Symbolische Politik in Europa*, Berlin 1993.
- G. Aleph, *The adoption of the Muscovite Twoheaded Eagle: A Discordant View*, in: *Speculum* V.41 N. 1 (1966), S. 1–21.
- Claes Arvidsson / Lars Eric Blomquist, *Symbols of power: the esthetics of political legitimation in the Soviet Union and Eastern Europe*, Stockholm 1987.
- Bilder, die lügen: Begleitbuch zur Ausstellung der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*, Red. Hans Walter Hütter, Bonn 2003.
- Ernst Cassirer, *Philosophie der symbolischen Formen*, Berlin 1923–1929, 6. Aufl. Darmstadt 1973–1975.
- Andreas Dörner, *Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen am Beispiel des Hermannsmythos*, Opladen 1995.
- Murray Edelman, *The symbolic use of politics*, Urbana u.a. 1964.
- Ders., *Politics as symbolic action: mass arousal and quiescence*, New York u.a. 1971.
- Orlando Figes / Boris Kolonitskii, *Interpreting the Russian revolution. The language and symbols of 1917*, New Haven / London 1999.
- Arnold van Gennep. *Übergangsriten (Les rites de passage)*, Frankfurt / New York / Paris 1999 (ED 1909).
- Dietrich Geyer, *Der lange Schatten des Imperiums. Rußland und die Faszination der Reichsgeschichte*, in: Wolfgang Eichwede (Hg.), *Der Schirinowski-Effekt. Wohin treibt Rußland?*, Reinbek 1994, S. 35–56.
- Andreas Guski, *Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte*, in: *Zeitschrift für Slavistik* 2 (1996), S. 150–165.
- Raoul Girardet, *Les Trois Couleurs. Ni blanc, ni rouge*, in: Pierre Nora (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Bd. 1, Paris 1997, S. 49–66
- M.A. Hatschikjan, *Augenmaß und Ausrutscher, Nationalismus und Symbolik im neuen Osteuropa*, in: *NZZ* 4./5.11.1995, Beilage „Literatur und Kunst“, S. 6.
- Hans Hattenhauer, *Deutsche Nationalsymbole. Geschichte und Bedeutung*, Köln <sup>3</sup>1998.
- Geoffrey Hosking / George Schöpflin (Hg.), *Myths and nationhood*, London 1997.
- Michael Jeismann, *Die Nationalhymne*, in: Etienne François / Hagen Schulze (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 3, München 2001, S. 660–664.
- Wilfried Jilge, *Staatssymbolik und nationale Identität in der postkommunistischen Ukraine*, in: *Ethnos-Nation* 6 (1998), S. 85–113.
- Isabelle de Kegel, *Active citizenship through symbolic inclusion? State symbolism in the New Russia*, in: Ulrike Liebert / A. Logunov (Hg.), *Europe – Russia. Common issues in a comparative perspective*, Moscow 2004 (im Druck).

- Dies., Konstruktionsversuche neuer historischer Identitäten im Russland der Transformationszeit, Diss. Tübingen 2003.
- David I. Kertzer, *Ritual, politics, and power*, New Haven/London 1988.
- Jan Kubik, *The power of symbols. Against the symbols of power. The rise of Solidarity and the fall of state socialism in Poland*, Pittsburgh 1994.
- Steven Lukes, *Political ritual and social integration*, in: *Sociology* 9 (1975), S. 289–308.
- Silvia Mihalikova, *Zwischen Kreuz und Europastern. Politische Symbolik in der Slowakei*, Münster / Hamburg / Berlin 2004 (im Druck).
- Pierre Nora, *Entre Mémoire et Histoire. La problématique des lieux*, in: Pierre Nora, *Les lieux de mémoire I: La République*, S. XV–XLII
- Ders., *Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Die Gedächtnisorte*, in: Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin 1990, S. 11–33.
- Serguei Oushakine, *In the State of Post-Soviet Aphasia: Symbolic Development in Contemporary Russia*, in: *Europe-Asia Studies* 6 (2000), S. 991–1016.
- Andreas Pribersky / Berthold Unfried (Hg.), *Symbole und Rituale des Politischen: Ost- und Westeuropa im Vergleich*, Frankfurt/M. 1999.
- Jutta Scherrer, *Ein Leben für den Zaren. Auf der Suche nach nationalem Zusammenhalt bebraucht sich Rußlands Elite an vorrevolutionären Mythen und den Gebeinen der Romanows*, in: *Die Zeit*, 26.2.1998, S. 47.
- Staatssymbolik und Geschichtskultur. Themenheft Osteuropa* 7 (2003).
- G. Stökl, *Testament und Siegel Ivans IV.*, Opladen 1972.
- Victor W. Turner, *Liminalität und Communitas*, in: Andréa Belliger/David J. Krieger (Hg.), *Ritualtheorien*, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 251–262.
- Victor Turner, *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*, Frankfurt/M. 1989.
- Christiane Uhlig, „Russland – die Grossmacht – fürchtet niemanden und nichts“. Die Vorstellungen der russischen Staatsführung von einer postsowjetischen Identität und die verschiedenartigen Versuche, diese der russischen Gesellschaft zu vermitteln, in: Nada Boškowska / Peter Collmer / Seraina Gilly u.a. (Hg.), *Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas*, Köln / Weimar / Wien 2002, S. 279–299.
- Michel Vovelle, *La Marseillaise. La guerre ou la paix*, in: Pierre Nora (Hg.), *Les lieux de mémoire*, Bd. 1, Paris 1997, S. 107–152.
- Richard S. Wortman, *Scenarios of power: Myth and ceremony in Russian monarchy*, Bd. 1: *From Peter the Great to the death of Nicholas I*, Princeton, N.J. 1995. Bd. 2: *From Alexander II to the abdication of Nicholas II*, Princeton, N.J. 2000.
- V.Ě.Zegac [W.E. Seegatz], *Izbrannye lingvostranovedčeskie teksty, čast' 1*, Izd. 2-oe, pererabotannoe i dopolnennoe, Tübingen 1986.

## Russländische Forschung

- V. Aleksandrov, *Kak sozdavalsja gimn Sovetskogo Sojuza 1988: K 75-letiju S.V. Michalkova*, in: *Moskva* 3 (1988), S. 190, 194
- V.A. Artamonov / G.V. Vilinbachov / A.L. Choroškevič u.a., *Gerb i flag Rossii X – XX veka*, Moskva 1997.

- A.L. Choroškevič, Simvoly ruskoj gosudarstvennosti, Moskva 1993.
- Tat'jana Čeredničenko, Gimnopedija, in: Neprikosnovennyj zapas 1 (2001), S. 44–49.
- Gerby gorodov, gubernij, oblastej i posadov Rossijskoj Imperii, vnesennye v polnoe sobranie zakonov s 1649 po 1900 god. Sostavil P.P. fon-Vinkler, S.-Peterburg 1899, Reprint: Moskva 1991.
- Ju.L. Kušer, Gosudarstvennye simvoly i nagrody Rossijskoj Federacii, Moskva 1999.
- Ljubov' Kiseleva, „God save the king“ ili „Bože, carja chrani“. O putjach stanovlenija gimna kak nacional'nogo simvola, in: Neprikosnovennyj zapas 1 (2001), S. 50–55.
- Vladimir Lebedev, Bol'šoj gosudarstvennyj gerb Rossii, in: Rodina 10 (1993), S. 34–39.
- Nikolaj N. Lysenko, Russkaja gosudarstvennaja simbolika: očerki, Leningrad 1990.
- [NZ], Gosudarstvennaja muzyka, in: Neprikosnovennyj zapas 1 (2001), S. 43.
- V. Saprykov, Nad Rossiej flag Rossii, in: Nauka i žizn' 2 (1992), S. 65–68.
- N.A. Soboleva, Gerb Rossijskogo gosudarstva, in: Nauka i žizn' 4 (1994), S. 2–9.
- N.A. Soboleva, Gerb Rossijskogo gosudarstva, in: Voprosy istorii 10 (1992), S. 191–196.
- N.A. Soboleva / V.A. Artamonov, Simvoly Rossii, Moskva 1993.
- G.V. Vilinbachov, Flagi Rossii, in: Nauka i žizn' 12 (1990)
- G. Vilinbachov (staršij naučnyj sotrudnik Ėrmitaža) / A. Suchanov (chudožnik), GERAL'DIKA Gosudarstva Rossijskogo, in: Ogonek 18 (1990), S. 15f.
- G. Vilinbachov / T. Vilinbachova, Svjatoj Georgij Pobedonosec. Obraz Svjatogo Georgija Pobedonosca v Rossii, Sankt-Peterburg 1995.
- Andrej Zorin, Triedinyj simvol novogo vremeni, in: Neprikosnovennyj zapas 1 (2001), S. 65f.

## Ausgewählte Websites mit Informationen zur russländischen Staatssymbolik

<http://sovet.geraldika.ru>

(*website* des Heraldikrats der RF: „Gerald'ika segodnja“)

[www.geraldika.ru](http://www.geraldika.ru)

(russländisches, nicht-kommerzielles Internetprojekt zum Thema Heraldik)

[www.uznay-prezidenta.ru](http://www.uznay-prezidenta.ru) oder [www.urok-v-kremle.ru](http://www.urok-v-kremle.ru)

(kindgerechte Version der *website* Putins, u.a. mit Erklärungen zur Staatssymbolik)

*Anhang*

# I. Flaggen



Abb. 1: Banner Ivan Groznyjs mit dem „Spas Nerukotvornyj“  
(dem „nicht von Menschenhand geschaffenen Bild des Erlösers“)



Abb 2: Wappenbanner Peters I.

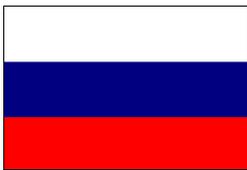


Abb. 3: Weiß-blau-rote Trikolore  
(ab 1705 Handelsflagge, ab  
1883/1896  
Staatsflagge Russlands)

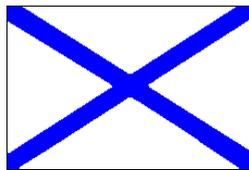


Abb. 4: Andreaskreuz  
(Kriegsflagge Russlands seit Ende  
des 17. Jahrhunderts)



Abb 5: Schwarz-gelb-weiße Staats-  
flagge  
des Russländischen Reiches (1858–  
1883/1896)



Abb 6: Flagge der Provisorischen  
Regierung  
(März – Oktober 1917)



Abb. 7a: Flagge der „weißen“ Bewegung mit dem Andreaskreuz

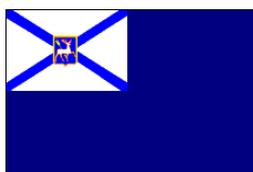


Abb. 7b: Flagge der „weißen“ Bewegung mit dem Andreaskreuz (Variante)

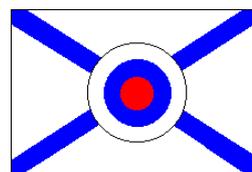


Abb. 7c: Flagge der „weißen“ Bewegung mit dem Andreaskreuz (Variante)



Abb. 8: Trikolore der „weißen“ Truppen Kornilovs (häufig mit der Devise „Vaterland“ versehen)



Abb. 9: Sowjetische Staats- und Handelsflagge



Abb. 10: Flagge der sowjetischen Flotte



Abb. 11: Flagge der RSFSR (in dieser Version: 1954–1991)



Abb. 12: Ärmelaufnäher der „Russischen Befreiungsarmee“

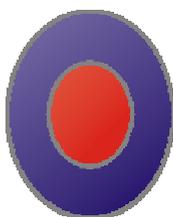


Abb. 13: Kokarde der „Russischen Befreiungsarmee“



Abb. 14: Trikolore (Staatsflagge der RF seit 1991)



Abb. 15: Standarte des Präsidenten der RF (seit 1994)

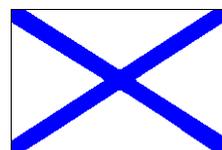


Abb. 16: Andreaskreuz (Fahne der Kriegsmarine seit 1992)

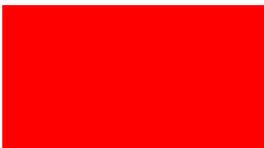


Abb. 17: Siegesbanner

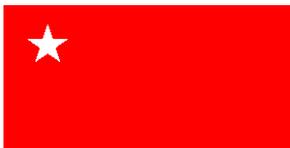


Abb. 18: Siegesbanner mit Stern

Abb. 19: Flagge der Streitkräfte der  
RF  
(Vorder- und Rückseite)

## II. Wappen



Abb. 20: Siegel Ivans III. mit Doppeladler und Drachentöter (1497)



Abb. 21: Siegel Ivans IV. („Groznyj“), 16. Jh



Abb. 22: Wappen Russlands mit drei Kronen (17. Jh.)



Abb. 23: Wappen Russlands nach Annahme des Kaisertitels (18. Jh., 1730er–60er Jahre)



Abb. 24: Wappen Russlands (19. Jh.)



Abb. 25: Großes Wappen des Russländischen Reiches (1857)



Abb. 26: Wappen des Russländischen Reiches (ab 1882)



Abb. 27: Großes Staatswappen des Russländischen Reiches (1882)



Abb. 28: Kleines Wappen des Russländischen Reiches (1883)



Abb. 29: Wappen Russlands unter der Provisorischen Regierung (März – Oktober 1917; Entwurf: Bilibin)



Abb. 30: Wappen der UdSSR (in dieser Version: 1923–1991)



Abb. 31: Wappen der RSFSR (in dieser Version: 1937–1991)



Abb. 32: Wappen der RF



Abb. 33: Zum Vergleich: 1-Rubel-Stück der russländischen Zentralbank mit Bilibins Adler

### III. Hymnentexte

Soweit vorhanden, ist den russischen Originaltexten die jeweilige deutsche Übersetzung beigegeben.

Für Sounddateien der meisten hier aufgeführten Hymnen vgl: <http://www.rusflag.ru/mus.htm>

Text 1: Гимн Российской Империи («Молитва русских»)  
(1815–1833 г.г., автор музыки неизвестен – слова В.А.Жуковского)

Боже, Царя храни!  
Славному долги дни  
Дай на земли!  
Гордых смирителю,  
Слабых хранителю,  
Всех утешителю -  
Все ниспошли!

Text entnommen aus: Ljubov' Kisileva, „God save the King“ ili – Bože, Carja chrani. O putjach stanovlenija gimna kak nacional'nogo simvola, in: Neprikosnovennyj zapas 1 (2001), S. 51.

Text 2: Гимн Российской Империи («Боже, царя храни»)  
(1833–1917 г.г., музыка А.Ф.Львова – слова В.А.Жуковского)

Боже, царя храни.  
Сильный, державный,  
Царствуй на славу, на славу нам.  
Царствуй на страх врагам,  
Царь православный.  
Боже, Царя, Царя храни.

Text entnommen aus: Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slawistik 2 (1996), S. 151 FN 8. Der Text wurde beim Singen drei Mal wiederholt (so N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvolj Rossii, Moskva 1993, S. 184, unter Hinweis auf: Russkaja muzykal'naja gazeta 11–12 (1917), S. 260).

Text 3: Гимн России («Рабочая Марсельеза»)  
(1917–1918 г.г., музыка К.Ж.Роше (Rouget de l'Isle, 1792) в обработке А.К.Глазунова – слова П.Л.Лаврова)

Отречемся от старого мира,  
Отряхнем его прах с наших ног,  
Нам враждебны златые кумиры,  
Ненавистен нам царский чертог.  
Мы пойдем к нашим страждущим братьям,  
Мы к голодному люду пойдем,  
С ним пошлем мы злодеям проклятья,  
На борьбу мы его позовем.

Припев:

Вставай, подымайся, рабочий народ!  
Вставай на врагов, люд голодный!  
Раздайся клич мести народной!  
Вперед, вперед, вперед, вперед, вперед!

Богачи-кулаки жадной сворой  
Расхищают тяжелый твой труд,

Твоим потом жиреют обжоры,  
Твой последний кусок они рвут.  
Голодай, чтоб они пировали,  
Голодай, чтоб в игре биржевой  
Они совесть и честь продавали,  
Чтоб глумились они над тобой!

Припев

Тебе отдых – одна лишь могила,  
Весь свой век недоимку готовь!  
Царь-вампир из тебя тянет жилы,  
Царь-вампир пьет народную кровь!  
Ему нужны для войска солдаты –  
Подавай же ему сыновей!  
Ему нужны пиры и палаты –  
Подавай ему крови твоей!

Припев

Не довольно ли вечного горя –  
Встанем, братья, повсюду зараз!  
От Днепра и до Белого моря,  
И Поволжье, и дальний Кавказ!  
На воров, на собак – на богатых  
И на злого вампира-царя!  
Бей, губи их, злодеев проклятых!  
Засветись, лучшей жизни заря!

Припев

И взойдет за кровавой зарею  
Солнце правды и братства людей,  
Купим мир мы последней борьбою;  
Купим кровью мы счастье детей.  
И настанет година свободы,  
Сгинет ложь, сгинет зло навсегда,  
И сольются в одно все народы  
В вольном царстве святого труда!

Припев:

Вставай, подымайся, рабочий народ!  
Вставай на врагов, люд голодный!  
Раздайся клич мести народной!  
Вперед, вперед, вперед, вперед, вперед!

Text entnommen aus: <http://referendym.narod.ru/mars.htm>

Text 4: Гимн РСФСР – СССР («Интернационал»)

(1918–1943 г.г., музыка П.Дегейтера (Pierre Degeyter) – слова Э.Потье (Eugène Pottier),  
русский текст А.Я.Коца)

Вставай, проклятьем заклейменный,  
Весь мир голодных и рабов!  
Кипит наш разум возмущенный  
И в смертный бой вести готов.  
Весь мир насилья мы разрушим  
До основанья, а затем

Мы наш, мы новый мир построим:  
Кто был ничем, тот станет всем!

Это есть наш последний  
И решительный бой  
С Интернационалом  
Воспрянет род людской!

Никто не даст нам избавленья –  
Ни бог, ни царь и ни герой  
Добьемся мы освобожденья  
Своею собственной рукой.

Чтоб свергнуть гнет рукой умелой,  
Отвоевать свое добро,  
Вздувайте горн и куйте смело,  
Пока железо горячо!

Это есть наш последний  
И решительный бой  
С Интернационалом  
Воспрянет род людской !

Лишь мы, работники всемирной  
Великой армии труда,  
Владеть землей имеем право,  
Но паразиты – никогда!

И если гром великий грянет  
Над сворой псов и палачей,  
Для нас все так же солнце станет  
Сиять огнем своих лучей.

Это есть наш последний  
И решительный бой  
С Интернационалом  
Воспрянет род людской!

Text entnommen aus: V.Ě.Zegate [W.E. Seegatz], Izbrannye lingvostranovedčeskie teksty, čast' 1, Izd. 2-oe, pererabotannoe i dopolnennoe, Tübingen 1986, S. 10. Das französischsprachige Original entstand zur Zeit der Pariser Kommune (1871).

## Text 5: Die Internationale

(deutsche Nachdichtung; Text: E. Luckhardt)

Wacht auf, Verdammte dieser Erde, die stets man noch zum Hungern zwingt!  
Das Recht wie Glut im Kraterherde nun mit Macht zum Durchbruch dringt.  
Reinen Tisch macht mit dem Bedränger! Heer der Sklaven, wache auf!  
Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger, alles zu werden, strömt zuhauf.

Völker, hört die Signale! Auf, zum letzten Gefecht!  
Die Internationale erkämpft das Menschenrecht!  
Völker, hört die Signale! Auf, zum letzten Gefecht!  
Die Internationale erkämpft das Menschenrecht.

Es rettet uns kein hö'hes Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun.  
Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun!  
Leeres Wort: des Armen Rechte! Leeres Wort: des Reichen Pflicht!  
Unmündig nennt man uns und Knechte, duldet die Schmach nun länger nicht!

Völker, hört die Signale! Auf, zum letzten Gefecht!  
 Die Internationale erkämpft das Menschenrecht!  
 Völker, hört die Signale! Auf, zum letzten Gefecht!  
 Die Internationale erkämpft das Menschenrecht.

In Stadt und Land, ihr Arbeitsleute, wir sind die stärkste der Partei'n.  
 Die Müßiggänger schiebt beiseite! Diese Welt wird unser sein;  
 unser Blut sei nicht mehr der Raben und der nächt'gen Geier Fraß!  
 Erst wenn wir sie vertrieben haben, dan scheint die Sonn' ohn' Unterlaß

Völker, hört die Signale! Auf, zum letzten Gefecht!  
 Die Internationale erkämpft das Menschenrecht!  
 Völker, hört die Signale! Auf, zum letzten Gefecht!  
 Die Internationale erkämpft das Menschenrecht.

(Text entnommen aus: Liederbuch, hg. v. Student für Europa – Student für Berlin e.V. Gemeinnütziger Verein, Bad Soden 1980, S. 59)

#### Text 6: «Гимн партии большевиков»

(30-е г.г. XX века, музыка А.В.Александрова – слова В.Лебедева-Кумача)

Прототип гимна СССР и современного гимна РФ

Страны небывалой (Guski: Великой Отчизны) свободные дети,  
 Сегодня мы гордую песню поем  
 О партии самой могучей на свете,  
 О самом большом человеке (Guski: важном отряде) своем.

Припев:

Славою Ленина, волею Сталина (Guski: Славой овейна, Волею спаяна)  
 Крепни и здравствуй во веки веков  
 Партия Ленина, партия Сталина  
 Мудрая партия большевиков!

Страну от Кремля (Guski: Октября) создала на земле ты  
 Могучую Родину вольных людей.  
 Стоит, как утес, государство Советов,  
 Рожденное силой и правдой твоей.

Припев.

Изменников подлых гнилую породу (Guski: Противников чести, труда и свободы)  
 Ты грозно сметаешь с пути своего,  
 Ты – гордость народа, ты – мудрость народа,  
 Ты сердце народа, ты – совесть его.

Припев.

И Маркса и Энгельса пламенный гений  
 Предвидел коммуны грядущий восход.  
 Дорогу к свободе наметил нам Ленин  
 И Сталин великий по ней нас ведет.

Припев.

(anstatt des im Internet aufgeführten Refrains folgt laut Guski jetzt:

Страны небывалой свободные дети,  
 Сегодня мы гордую песню поем  
 О партии самой могучей на свете,  
 О самом большом человеке своем!

Славой овеейна,  
 Волею спаяна,  
 Крепни и здравствуй во веки веков  
 Партия Ленина,  
 партия Сталина  
 Мудрая партия большевиков!)

Text entnommen aus: <http://www.rusflag.ru/mus.htm> bzw. aus: V. Lebedev-Kumač, Izbrannoe, Moskva 1950, S. 15, zitiert nach: Andreas Guski, Die Hymne der Sowjetunion (1944) und ihre Kontexte, in: Zeitschrift für Slavistik 2 (1996), S. 160 FN 60.

### Text 7: Гимн Советского Союза

(1944–1956/1977 г.г., музыка А.В.Александрова – слова С.В.Михалкова и Г.Эль-Регистана)

Союз нерушимый республик свободных  
 Сплотила навеки Великая Русь.  
 Да здравствует созданный волей народов  
 Единый, могучий Советский Союз!

Славься, Отечество наше свободное,  
 Дружбы народов надежный оплот!  
*Знамя советское, знамя народное*  
*Пусть от победы к победе ведет!*

Сквозь грозы сияло нам солнце свободы,  
 И Ленин великий нам путь озарил:  
*Нас вырастил Сталин – на верность народу,*  
 На труд и на подвиги нас вдохновил !

Славься, Отечество наше свободное,  
*Счастья народов надежный оплот!*  
*Знамя советское, знамя народное*  
*Пусть от победы к победе ведет!*

Мы армию нашу растили в сраженьях.  
 Захватчиков подлых с дороги сметем!  
 Мы в битвах решаем судьбу поколений,  
 Мы к славе отчизну свою поведем!

Славься, Отечество наше свободное,  
*Славы народов надежный оплот!*  
*Знамя советское, знамя народное*  
*Пусть от победы к победе ведет!*

Die Textpassagen der Hymne von 1944–77, die in der entstalinisierten Fassung von 1977–1991 verändert wurden, sind durch Kursivdruck hervorgehoben. Text entnommen aus: V.È.Zegac [W.E. Seegatz], Izbrannye lingvostranovedčeskie teksty, čast' 1, Izd. 2-oe, pererabotannoe i dopolnennoe, Tübingen 1986, S. 7.

## Text 8: Hymne der Sowjetunion (1944–1956/1977)

Von Rußland, dem großen, auf ewig verbündet,  
Steht machtvoll der freien Republiken<sup>1</sup> Bastion.  
Es lebe, vom Willen der Völker gegründet,  
Die einig' und mächtige Sowjetunion.

Ruhm sei und Lobgesang dir, freies Vaterland!  
Freundschaft der Völker hast fest du gefügt.  
*Fahne der Sowjetmacht, Fahne in Volkes Hand,  
Du sollst uns führen von Sieg<sup>2</sup> zu Sieg.*

O Sonne der Freiheit durch Wetter und Wolke!  
Von Lenin, dem großen, ward Licht unserm Pfad.  
*Und Stalin erzog uns zur Treue dem Volke,  
Beseelt uns zum Schaffen, zur heldischen Tat.*

Ruhm sei und Lobgesang dir, freies Vaterland!  
*Glück<sup>3</sup>* der Völker hast fest du gefügt.  
Fahne der Sowjetmacht, Fahne in Volkes Hand,  
Du sollst uns führen von Sieg zu Sieg.

*Wir haben in Schlachten das Heer uns geschaffen  
Und schlagen den Feind, der uns frech überrannt.  
Entscheiden das Los von Geschlechtern mit Waffen  
Und führen zum Ruhm unser heimatlich Land.*

Ruhm sei und Lobgesang dir, freies Vaterland!  
*Ruhm<sup>4</sup>* der Völker hast fest du gefügt.  
Fahne der Sowjetmacht, Fahne in Volkes Hand,  
Du sollst uns führen von Sieg zu Sieg.

Text entnommen aus: Handbuch des Pionierleiters, hg.v. Autorenkollektiv, Berlin (Ost) 1952. Wo die Übersetzung aus dem „Handbuch des Pionierleiters“ stark vom Originaltext abweicht, wurde sie überarbeitet. Die entsprechenden Stellen sind mit Fußnoten und Hinweisen auf die deutsche Originalübersetzung versehen. Die Textpassagen der Hymne von 1944–77, die in der entstalinisierten Fassung von 1977–1991 verändert wurden, sind durch Kursivdruck hervorgehoben.

## Text 9: Гимн Советского Союза

(1977–1991 г.г., музыка А.В.Александрова – слова С.В.Михалкова и Г.Эль-Регистана)

Союз нерушимый республик свободных  
Сплотила навеки Великая Русь.  
Да здравствует созданный волей народов  
Единый, могучий Советский Союз!

Славься, Отечество наше свободное,  
Дружбы народов надёжный оплот!  
*Партия Ленина – сила народная  
Нас к торжеству коммунизма ведет!*

<sup>1</sup> In der dt. Originalübersetzung: „der Volksrepubliken Bastion“

<sup>2</sup> In der dt. Originalübersetzung: „Siege“

<sup>3</sup> In der dt. Originalübersetzung: „Freundschaft“

<sup>4</sup> In der dt. Originalübersetzung: „Freundschaft“

Сквозь грозы сияло нам солнце свободы,  
И Ленин великий нам путь озарил:  
*На правое дело он поднял народы,*  
На труд и на подвиги нас вдохновил!

Славься, Отечество наше свободное,  
Дружбы народов надёжный оплот!  
*Партия Ленина – сила народная*  
*Нас к торжеству коммунизма ведет!*  
В победе бессмертных идей коммунизма  
Мы видим грядущее нашей страны,  
И Красному знамени славной Отчизны  
Мы будем всегда беззаветно верны!

Славься, Отечество наше свободное,  
Дружбы народов надёжный оплот!  
*Партия Ленина – сила народная*  
*Нас к торжеству коммунизма ведет!*

Die Textpassagen der Hymne von 1944–77, die in der entstalinisierten Fassung von 1977–1991 verändert wurden, sind durch Kursivdruck hervorgehoben. Text entnommen aus: V.Ě.Zegac [W.E. Seegatz], *Izbrannye lingvostranovedčeskie teksty, čast' 1*, Izd. 2-oe, pererabotannoe i dopolnennoe, Tübingen 1986, S. 8.

#### Text 10: Hymne der Sowjetunion (1977–1991)

Von Rußland, dem großen, auf ewig verbündet,  
Steht machtvoll der Volksrepubliken Bastion.  
Es lebe, vom Willen der Völker gegründet,  
Die einig' und mächtige Sowjetunion.

Ruhm sei und Lobgesang dir, freies Vaterland!  
Freundschaft der Völker hast fest du gefügt.  
*Lenins Partei, die dem Volke gab die Macht in die Hand,*  
*Führt uns voran und den Kommunismus zum Sieg.*

O Sonne der Freiheit durch Wetter und Wolke!  
Von Lenin, dem großen, ward Licht unserm Pfad.  
*Für die rechte Sache erhob er die Völker,*  
Beseelt uns zum Schaffen, zur heldischen Tat!

Ruhm sei und Lobgesang dir, freies Vaterland!  
Freundschaft der Völker hast fest du gefügt.  
*Lenins Partei, die dem Volke gab die Macht in die Hand,*  
*Führt uns voran und den Kommunismus zum Sieg.*

*Im Sieg der ew'gen Ideen des Kommunismus*  
*Seh'n wir die Zukunft von unserem Land*  
*Und dem purpurnen Banner unserer ruhmreichen Heimat*  
*Woll'n wir stets treu sein ohn' jeglichen Eigennutz!*

Ruhm sei und Lobgesang dir, freies Vaterland!  
Freundschaft der Völker hast fest du gefügt.  
*Lenins Partei, die dem Volke gab die Macht in die Hand,*  
*Führt uns voran und den Kommunismus zum Sieg.*

Übersetzt von Isabelle de Kegel; gegenüber der Version aus der Stalin-Zeit unveränderte Stellen entnommen aus: Handbuch des Pionierleiters, hg. v. Autorenkollektiv, Berlin (Ost) 1952; soweit möglich, wurden Versmaß und Reim der DDR-Übersetzung beibehalten. Die Textpassagen der Hymne von 1944–77, die in der entstalinisierten Fassung von 1977–1991 verändert wurden, sind durch Kursivdruck hervorgehoben.

### Text 11: Государственный гимн РФ

Россия – священная наша держава,  
Россия – любимая наша страна.  
Могучая воля, великая слава –  
Твое достоянье на все времена!

Славься, Отечество наше свободное,  
Братских народов союз вековой,  
Предками данная мудрость народная!  
Славься, страна! Мы гордимся тобой!

От южных морей до полярного края  
Раскинулись наши леса и поля.  
Одна ты на свете! Одна ты такая –  
Хранимая Богом родная земля!

Славься, Отечество наше свободное,  
Братских народов союз вековой,  
Предками данная мудрость народная!  
Славься, страна! Мы гордимся тобой!

Широкий простор для мечты и для жизни  
Грядущие нам открывают года.  
Нам силу дает наша верность Отчизне.  
Так было, так есть и так будет всегда!

Славься, Отечество наше свободное.  
Братских народов союз вековой,  
Предками данная мудрость народная!  
Славься, страна! Мы гордимся тобой!

Text entnommen aus: <http://www.rusflag.ru/mus.htm>

### Text 12: Hymne der Russländischen Föderation (seit Ende 2000)

Russland – unser geheiligtes mächtiges\* Land,  
Russland – unser geliebtes Land,  
gewaltige Freiheit und grosser Ruhm  
sind dir zu Eigen für alle Zeiten!

Sei gepriesen, unser freies Vaterland,  
uralter Bund brüderlicher Völker,  
von den Ahnen überlieferte tiefe Weisheit<sup>5</sup>.  
Land, sei gepriesen! Wir sind stolz auf dich!

---

<sup>5</sup> Wörtlich: „Weisheit des Volkes“

Von den südlichen Meeren bis zum Polargebiet  
erstrecken sich unsere Wälder und Felder.  
Du bist einzig in der Welt! Du bist so einzig –  
von Gott zu beschützendes Heimatland!

Sei gepriesen, unser freies Vaterland,  
uralter Bund brüderlicher Völker,  
von den Ahnen überlieferte tiefe Weisheit.  
Land, sei gepriesen! Wir sind stolz auf dich!

Einen weiten Raum für Traum und Leben  
werden künftige Jahre uns eröffnen.  
Treue zum Vaterland gibt uns die Kraft.  
So war es, so ist es, so wird es immer sein!

Sei gepriesen, unser freies Vaterland,  
uralter Bund brüderlicher Völker,  
von den Ahnen überlieferte tiefe Weisheit.  
Land, sei gepriesen! Wir sind stolz auf dich!

Text entnommen aus: [http://www.kaikracht.de/balalaika/songs/rosi\\_bal.htm](http://www.kaikracht.de/balalaika/songs/rosi_bal.htm) (Link zugänglich über: [www.net-lexikon.de/Hymne-der-Russischen-Foederation.html](http://www.net-lexikon.de/Hymne-der-Russischen-Foederation.html)); die einzige von mir überarbeitete Stelle wurde durch einen Stern gekennzeichnet, IdK.

Alternativen:

Satirische Versionen der Hymne

Text 13: Von der SPS (Ausschnitt):

Славься, Отечество наше свободное,  
Монетаризма надежный оплот!  
Русь самобытная, многонародная  
Миру урок либеральный дает!

Entnommen aus: Ivan Rodin, Gerb, flag i gimn Duma utverdit v pjatnicu, in: Nezavisimaja gazeta, 6.12.2000.

Text 14: Von Vladimir Vojnovič.

Erste, in den *Izvestija* (7.12.2000) publizierte Version:

Распался навеки союз нерушимый  
Стоит на распутье великая Русь.  
Но долго ли будет она неделимой,  
А этого вам предсказать не берусь.  
К свободному рынку от жизни хреновой,  
Спустившись с вершин коммунизма, народ  
Под флагом трехцветным с орлом двухголовым  
И гимном советским шагает вразброд.

Припев:

Славься, Отечество наше привольное,  
Славься, послушный российский народ,  
Что постоянно меняет символику  
И не имеет иначе забот.

Когда-то под царскою властью мы жили,  
Но вот наступила заря Октября.  
Мы били буржуев и церкви крушили,  
А также поставили к стенке царя.

Потом его кости в болоте достали,  
Отправили в Питер на вечный покой.  
Простите, товарищи Ленин и Сталин,  
За то, что дошли мы до жизни такой.

Припев.

Сегодня усердно мы Господа славим  
И ленинским молимся славным мощам,  
Дзержинского скоро на место поставим  
Затем, чтобы он нас пугал по ночам.  
Мы всем офицерам дадим по квартире,  
И пенсии выплатим всем старикам,  
И всех террористов пристрелим, как в тире,  
И всем олигархам дадим по мозгам.  
Коррупционеров засадим в Бутырку,  
Чтоб знали, насколько закон наш суров.  
Мы выдадим всем мужикам по бутылке  
А бабам на выбор дадим мужиков.  
Мы время теряли в борьбе и тревоге,  
Но нынче мы снова на верном пути,  
Вот только б опять дураки и дороги  
Нам не помешали до цели дойти.

Припев.

Entnommen aus: Vladimir Vojnovič, I moj gimn, in: Izvestija, 7.12.2000, S. 1.

### Text 15: Von Vladimir Vojnovič.

Zweite, von Jušenkov im März 2001 in die Duma eingebrachte Version:

Союз нерушимый распался, но снова  
С завидным упорством российский народ  
Под флагом трехцветным,  
с орлом двухговым  
И гимном советским куда-то идет.  
Славься, Отечество наше веселое:  
Реки, озера, леса и поля,  
И города, и поселки, и села,  
и вся наша, в целом, большая земля.  
Мы трудные прежде знавали моменты,  
Но были у нас и прекрасные дни.  
О Боже великий, храни Президента  
И нас, по возможности, тоже храни.  
Нам дорого все: мы и Господа славим,  
И Ленину вечную славу поем.  
Дзержинского скоро на место поставим,  
Тогда вообще хорошо заживем.  
Долги возвратим и заплатим налоги,  
И дальше пойдем по прямому пути.

Вот только б опять дураки и дороги  
 Нам не помешали до цели дойти.  
 Славься, Отечество наше веселое:  
 Реки, озера, леса и поля,  
 И города, и поселки, и села,  
 И вся наша, в целом, большая земля.

Entnommen aus: Andrej Stepanov, Sojuz sub-ektov, in: Moskovskie novosti, 13.3.2001.

### Text 16: Von Boris Nadeždin (SPS) im März 2001 in die Duma eingebrachter Vorschlag:

Союз нерушимый *субъектов* свободных  
 Сплотила навеки великая Русь.  
 Да здравствует созданный волей народов  
 Великий, могучий *Российский* Союз

Припев:  
 Славься, Отечество наше свободное,  
 Дружбы народов надежный *редут!*  
 Партии *разные*, силы народные  
 Нас к торжеству *плюрализма* ведут.

Сквозь бури сияло нам Солнце свободы,  
*Ее свет* великий нам путь озарил,  
 На правое дело он поднял народы,  
 На труд и на подвиги нас вдохновил.

Припев.

В победе великого *федерализма*  
 Мы видим грядущее нашей страны,  
*Трехцветному* знамени нашей Отчизны  
 Мы будем всегда беззаветно верны!

Припев.

Text entnommen aus: Proekty teksta Gosudarstvennogo gimna ot SPS, in: gazeta.ru, 6.2.2001.

NB: Die Abweichungen vom Text der sowjetischen Nationalhymne sind durch Kursivdruck hervorgehoben.

### Als mögliche Hymnen Russlands vorgeschlagene prominente Lieder

#### Text 17: Прощание славянки (1912)

Слова А.Мингалева – музыка В. Агапкина

Встань за Веру, Русская Земля!  
 Много песен мы в сердце сложили,  
 Воспевая родные поля.  
 Беззаветно тебя мы любили,  
 Святорусская наша земля.

Высоко ты главу поднимала –  
 Словно солнце твой лик воссиял.

Но ты жертвою подлости стала –  
Тех, кто предал тебя и продал!

Припев:

И снова в поход!  
Труба нас зовет!  
Мы вновь встанем в строй  
И все пойдем в священный бой.  
Встань за Веру, Русская Земля!

Ждет победы России святыня.  
Отзовись, православная рать!  
Где Илья твой и где твой Добрыня?  
Сыновой кличет Родина-мать.

Припев.

Все мы – дети великой Державы,  
Все мы помним заветы отцов  
Ради Знамени, Чести и Славы  
Не жалея ни себя, ни врагов.

Встань, Россия, из рабского плена,  
Дух победы зовет: в бой, пора!  
Подними боевые знамена  
Ради Правды, Красы и Добра!

Припев.

### Text 18: Песня о Родине

(1935; bekannt geworden durch den Film „Cirk“, 1936)  
муз.И.Дунаевского, сл.В.Лебедева-Кумача

От Москвы до самых до окраин,  
С южных гор до северных морей  
Человек проходит как хозяин  
Необъятной Родины своей.  
Всюду жить привольно и широко,  
Точно Волга полная течет.  
Молодым везде у нас дорога,  
Старикам везде у нас почет.

Припев:

Широка страна моя родная.  
Много в ней лесов, полей и рек,  
Я другой такой страны не знаю,  
Где так вольно дышит человек.

Наши нивы глазом не обшаришь,  
Не упомнишь наших городов,  
Наше слово гордое „товарищ“  
Нам дороже всех красивых слов.  
С этим словом мы повсюду дома,  
Нет для нас ни черных, ни цветных,

Это слово каждому знакомо,  
С ним везде находим мы родных.

Припев.

За столом никто у нас не лишний,  
По заслугам каждый награжден.  
Золотыми буквами ма пишем  
Всенародный Сталинский Закон.  
Этих слов величие и славу  
Никакие годы не сотрут:  
Человек всегда имеет право  
На ученье, отдых и на труд.

Припев.

Над страной весенний ветер веет,  
С каждым днем все радостнее жить.  
И никто на свете не умеет,  
Лучше нас смеяться и любить...  
Но сурово брови мы насупим,  
Если враг захочет нас сломать.  
Как невесту Родину мы любим  
Бережем, как ласковую мать.

Припев.

Text entnommen aus: <http://songkino.ru/other/hist2.html>; die dritte, vom Stalin-Kult geprägte Strophe wurde in Editionen nach der Entstalinisierung weggelassen (vgl. die Edition in: Spoemte, druz'ja! Pesenik, Berlin (Ost) 1985, S. 60–62)

### Text 19: Гей, славяне

Slowakische Version 1834, russ. Version u.a. 1914. Text (slowakische Originalversion): Samo Tomášik, Musik: Jan Dąbrowski (Melodie der polnischen Nationalhymne „Noch ist Polen nicht verloren“)

Гей, славяне! Еще наша речь свободно льется,  
Пока наше верно сердце за народ свой бьется!  
Жив он, жив он, дух славянский, будет жить во веки.  
Гром и пекло все напрасно против нашей мести!  
(2 раза)<sup>6</sup>

Языка дар дал Бог наш;  
Он владеет громом.  
Кто-же вырвет Божий дар, тот  
Перед смертью с гробом.  
(2 раза)

<sup>6</sup> Alternativübersetzung des Liedbeginns (von D.N. Bergun, 1914), zitiert nach N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvoly Rossii, Moskva 1993, S. 91; dort angegebene Quelle: H. Batowski, Hymn wszechsłowiański, in: Życie słowiańskie 1 (1946), S. 1): Гей, славяне! Все свободней / Речь славянства льется. / Пока верно наше сердце / За народ нам бьется. / Жив он, жив он, дух славянский, / Будет жить вовеки! / Гром и пекло – нас не сгубят / Вашей злобы реки (laut Soboleva / Artamonov die beste Übersetzung, aber von ihnen nicht vollständig abgedruckt).

Если люди всего света  
Станут перед нами,  
Нам не страшно: с нами Бог наш!  
Отразим штыками!  
(2 раза)

Если даже вдруг над нами  
Грозна буря взвьется,  
Скала треснет, дуб где сломить,  
Земля распадется...

Мы стоим все также твердо,  
Как градские стены.  
Мать-земля того поглотит,  
Кто отступит робко...  
(2 раза).

Text entnommen aus: N.A. Soboleva / V.A. Artamonov, *Simvolj Rossii*, Moskva 1993, S. 189. Übersetzer/in und Zeitpunkt der Übersetzung nicht angegeben.

## IV. Zeittafeln

### 1. Zeittafeln zur Entwicklung der russländischen bzw. sowjetischen Staatssymbolik (15. Jh. – 2003), thematisch

#### Wappen

1497	gilt als das Entstehungsjahr des russländischen Staatssiegels. Ein Siegel Ivans III., befestigt an einer Schenkungsurkunde für die Fürsten von Volock, ist der erste überlieferte Beleg für eine Kombination von doppelköpfigem Adler und Drachentöter, wenn auch separat auf Avers und Revers. Der Adler trägt zwei Kronen, auf jedem Kopf eine.
3.2.1561	Einführung eines neuen Staatswappens unter Ivan IV. Nun werden die beiden Bestandteile des Wappens zu einem einzigen Emblem zusammengefügt: der Drachentöter erscheint auf einem Schild auf der Brust des Adlers
Seit dem 16. Jahrhundert	Vor Peter I. wird im 17. Jahrhundert der Doppeladler in der Regel golden auf rotem (oder weißem) Grund dargestellt. Diese Farben können als die Staatsfarben gelten
Siegel Ivans IV. („des Schrecklichen“, 1533–1584)	Auf seinem Siegel sind die Wappen der eroberten Gebiete kreisförmig rings um den doppelköpfigen Adler gruppiert. Dies begründet eine neue Tradition, das Staatswappen mit den Wappen der Territorien zu schmücken, die Russland im Laufe der Jahrhunderte erobert hat
1625	auf einem Siegel („Orlovskaja vorotnaja pečat“) aus der Regierungszeit von Michail Fedorovič wird der doppelköpfige Adler erstmals mit drei Kronen (anstatt mit zwei Kronen) abgebildet; sie verweisen auf die Eroberung des Kasaner, des Astrachaner und des Sibirischen Zartums
1645	geht diese Darstellung in das Staatssiegel über
27.3.1654	Unter Aleksej Michajlovič bildet sich in ihren Grundzügen die endgültige Darstellung des Adlers auf dem Wappen heraus, die bis 1917 gültig bleibt: Der Doppeladler ist mit drei Kronen, Zepter und Reichsapfel ausgestattet. Auf einer Schenkungsurkunde des Zaren an Bogdan Chmel'nickij und seine Nachkommen (Schenkung der Stadt Gadjač) vom 27.3.1654 findet sich erstmals ein Siegel, das den doppelköpfigen Adler mit Regalien zeigt. Ein solcher Adler findet sich auch auf dem Vertrag von 1667, der den Frieden von Andrusovo mit Polen besiegelt
1663	In der „Slavischen Bibel“ („Slavjanskaja biblija“) werden die drei Kronen als Symbole für Glaube, Liebe und Hoffnung interpretiert
1699	Die Kette des von Peter I. geschaffenen Andreasordens wird in das Staatswappen integriert. Seitdem umgibt sie den Schild mit dem Reiter auf der Brust des Adlers
6.12.1721	im Zusammenhang mit der Annahme des Kaisertitels durch Peter I. werden die Königskronen per Senatsukaz durch kaiserliche Kronen ersetzt

1722	Ebenfalls aufgrund der Annahme des Kaisertitels durch Peter I. wird festgelegt, dass der Adler schwarz auf gelbem Grund darzustellen ist, wie auf dem Wappen des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation
1726	In einem Senatsukaz wird unter Katharina I. die Farbgebung des Wappens endgültig fixiert: ein schwarzer Adler auf goldenem Grund
Ab 1728 (unter Peter II.)	Die Bezeichnung des Reiters als Heiliger Georg der Sieger wird offiziell verbindlich
Unter Paul I. (1796–1801)	wird das Malteserkreuz in das Wappen aufgenommen, nachdem der Zar zum Großmeister des Malteserordens geworden ist. Nun wird der Adler mit Malteserkreuz auf der Brust dargestellt, auf dem wiederum der Schild mit dem Heiligen Georg angebracht ist
Aleksandr I. (1801–1825)	macht die Integration des Malteserkreuzes in das Wappen wieder rückgängig und stellt damit die petrinische Darstellung des Staatswappens wieder her
Ab 1830	Auf den gespreizten Flügeln des Adlers werden die Titelwappen der Königreiche Astrachan', Kazan', Sibirien, Polen, der Taurischen Chersones (heute: Krim) und des Großfürstentums Finnland angebracht. Später wird das Wappen des Königreichs Georgien hinzugefügt, außerdem das kombinierte Wappen der Großfürstentümer Vladimir, Kiev und Novgorod, das Wappen Turkestans u.a.
2. Hälfte des 19. Jahrhunderts	das Kleine, Mittlere und Große Staatswappen des Russländischen Reiches werden eingeführt (Details s.u.)
1856	Das Kleine Wappen des Russländischen Reiches wird von Aleksandr II. eingeführt. Es ist eine wichtige Vorlage für das heutige Wappen der RF
11.4.1857	Das Große Wappen des Russländischen Reiches wird von Aleksandr II. eingeführt (neue Elemente kommen hinzu: der Helm Aleksandr Nevskijs, die Erzengel Michael und Gabriel, die Devise „Gott mit uns“; die Wappen der zum Reich gehörenden Territorien werden nun kreisförmig um den Doppeladler gruppiert. Dargestellt sind insgesamt 17 Schilde mit den Wappen von 52 Territorien)
24.7.1882	Aleksandr III. bestätigt eine revidierte Form des Großen Staatswappens
23.2.1883	Aleksandr III. bestätigt eine revidierte Form des Kleinen und Mittleren Staatswappens
März – Oktober 1917	Wappen der Provisorischen Regierung (Adler ohne Regalien, mit gesenkten Flügeln; Entwurf: I.Ja. Bilibin)
6.7.1923–1991	Wappen der UdSSR
1920–1991	Wappen der RSFSR (1937 leicht verändert)
Ab 30.11.1993	Wappen der RF (goldener Adler auf rotem Grund, mit Regalien; Entwurf: E.I. Uchnalev)

## Flaggen

Bis 1858	gab es keine offizielle Nationalflagge, sondern Herrscherbanner, z.B. das Banner Ivans des Schrecklichen mit dem „Spas Nerukotvornyj“, das Wappenbanner Peters I.
----------	---

Handelsflagge ab 1705	weiß-blau-rote Trikolore
Flagge der Kriegsflotte seit Ende des 17. Jahrhunderts	Andreasflagge

## Nationalflaggen ab 1858:

1858–1883/1896	Schwarz-gelb-weiße Fahne
1883/1896–1917	Weiß-blau-rote Trikolore
10.7.1918–30.12.1922	Rote Flagge mit der Aufschrift „RSFSR“ oder „Rossijskaja Socialističeskaja Federativnaja Sovetskaja Respublika“ („Russländische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik“). Nach der Gründung der UdSSR im Dezember 1922 wird aus der Staatsflagge die Flagge der RSFSR als einer sowjetischen Teilrepublik. Am 9.1.1954 findet eine Reform der Flagge der RSFSR statt: die Buchstaben mit der Abkürzung des Republiknamens werden entfernt. Jetzt besteht die Flagge aus einem roten Banner mit Hammer und Sichel, das an der linken Seite einen blauen Streifen trägt (1954–1991 Flagge der RSFSR)
30.12.1922–1991	Rote Flagge mit Hammer und Sichel
22.8.1991/11.12.2003–heute	Weiß-blau-rote Trikolore

## Hymnen des Russländischen Reiches, der RSFSR, der UdSSR und der RF

1815–1833	„Molitva russkich“ (Text: V. Žukovskij, Musik: wie „God save the queen“ (anon.))
1833–1917	„Bože carja chrani“ (Text: V. Žukovskij, Musik: A.F. L'vov)
2.3.–25.10.1917	Arbeiter-Marseillaise (Text: P.L. Lavrov. Musik: Rouget de l'Isle (Melodie der Marseillaise), überarbeitet von A.K. Glazunov)
1. bzw. 5.1.1918–1943	(Hymne der RSFSR/UdSSR): Internationale (Text: E. Pottier (frz.), A. Ja. Koc (russ.). Musik: P. Degeyter)
1944–56	„Sojuz nerušimyj“ (Text: S.V. Michalkov, G. Ėl'-Registan. Musik: A.V. Aleksandrov)
1956–1977	„Sojuz nerušimyj“ (ohne Text); alternativ: „Internationale“
1977–1991	„Sojuz nerušimyj“, entstalinisierte Fassung (Text: S.V. Michalkov, G. Ėl'-Registan. Musik: A.V. Aleksandrov)
27.11.1990/11.12.1993–Dezember 2000	„Patriotičeskaja pesnja“ (ohne Text. Musik: M. Glinka)
Seit 8. (ohne Text) bzw. 30.12.2000 (mit Text)	„Rossija – svjaščennaja naša deržava“ (Melodie der sowjetischen Hymne mit neuem Text; Text: S.V. Michalkov, Musik: A.V. Aleksandrov)

## Inoffizielle Hymnen bzw. populäre Lieder:

Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts	„Preobraženskij marš Petra Velikogo“ (Komponist unbekannt; ältester russischer Marsch, ab 1917 Hymne der „weißen“ Freiwilligenarmee („Dobrovol'českaja armija“) und des russischen Exils)
Ab 1791	„Grom pobedy, razdavajsja“ (Text: G.R. Deržavin, Musik: O.A. Kozlovskij)
1790er Jahre	„Kol' slaven naš Gospod' v Sione“ (Text: M.M. Cheraskov, Musik: D.S. Bortnjanskij)
1835	„Slav'sja“ (Text: E.F. Rozen, Musik: M.I. Glinka (Schlusschor aus der Oper „Ivan Susanin“ oder „Ein Leben für den Zaren“; inoffizielle Hymne)
1912	„Proščanie slavjanki“ (Text: A. Mingalev, Musik: V.I. Agapkin; Volksmarsch aus dem Kontext des Ersten Balkankriegs)
1834/1914	„Gej, slavjane“ (slowakischer Originaltext: Samo Tomášik, Musik: Jan Dąbrowski, identisch mit der Melodie der polnischen Nationalhymne „Noch ist Polen nicht verloren“; mit Tomášiks Text: panslavische Hymne)
1939	Hymne der Partei der Bolschewiki „Gimn partii bol'shevikov“ Text: V. Lebedev-Kumač. Musik: A.V. Aleksandrov; Prototyp der sowjetischen Hymne (Melodie, einige Textpassagen) und der heutigen Hymne der RF (Melodie)

Die Tabellen zur Entwicklung der Hymnen beruhen weitgehend auf N.A. Soboleva/V.A. Artamonov, Simvolj Rossii, Moskva 1993, S. 192f.

## 2. Zeittafel zur Entwicklung der Staatssymbolik in Russland (1991–2003), chronologisch

23.11.1990	Glinkas „Patriotisches Lied“ wird auf der Sitzung des Obersten Sowjets der RSFSR aufgeführt. Als das Stück auf Bitten El'cins ein zweites Mal gespielt wird, stehen alle Anwesenden auf. Damit ist die Entscheidung für die Nationalhymne gefallen
27.11.1990	Glinkas „Patriotisches Lied“ wird das Werk zur Eröffnung des 2. Außerordentlichen Volksdeputiertenkongresses der RSFSR aufgeführt und einstimmig als Nationalhymne der RSFSR bestätigt
10.7.1991	Amtseinführung El'cins als Präsident der RSFSR (Russländische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik) im Kongresspalast des Kreml. Hier kommt erstmals die neue Staatssymbolik zum Einsatz
August 1991	Putschversuch einer konservativen Junta in Moskau. Die russländische weiß-blau-rote Trikolore wird zum Symbol des Widerstands und schließlich des Sieges über die Putschisten
22.8.1991	Der Oberste Sowjet der RSFSR erklärt die weiß-blau-rote Trikolore zur „offiziellen Nationalen Flagge der Russländischen Föderation“
22.8.1991	El'cin macht die blau-weiß-rote Trikolore zur Flagge der RF. Sie wird über dem Weißen Haus gehisst

25.8.1991	In einem von Silaev, dem Vorsitzenden des Ministerrats der RSFSR, unterzeichneten Regierungstelegramm über die Staatsflagge der RSFSR wird die Trikolore als „Staatsflagge“ bezeichnet
1.11.1991	Der Kongress der Volksdeputierten der RSFSR schreibt die blau-weiß-rote Trikolore in der Verfassung fest
19.12.1991	Unter dem Vorsitz des Präsidenten wird die Frage des Staatswappens auf einer Sitzung der Regierung der RSFSR erörtert. Zwei der vorgeschlagenen Varianten werden für gut befunden und zur Überarbeitung weitergereicht. Am nächsten Tag werden diese offiziellen Projekte erstmals publiziert, was eine Protestwelle gegen die Wiederherstellung des doppelköpfigen Adlers als Wappentier hervorruft
25.12.1991	Auflösung der UdSSR. Die rote Fahne über dem Kreml wird eingeholt und durch die Trikolore ersetzt. Die RSFSR wird in Russländische Föderation (RF) umbenannt
21.7.1992	Per Präsidialukaz erklärt El'cin die Andreasflagge zur Flagge der russländischen Kriegsflotte
Ende November 1992	Der Oberste Sowjet erörtert und befürwortet den Wappen-Entwurf seines Abgeordneten O. Rumjancev: ein schwarzer doppelköpfiger Adler auf goldenem Grund mit drei Kronen (zwei kleinen und einer großen), einem Zepter und Reichsapfel in Gold und dem „historischen Moskauer Wappen“ auf seiner Brust
Anfang Dezember 1992	Auf dem Volksdeputiertenkongress findet Rumjancevs Wappen-Vorschlag nicht die nötige Stimmenzahl. Daraufhin ist klar, dass man in der weiteren Arbeit am Wappen einen Kompromiss zwischen der von der Regierung vorgeschlagenen Variante (goldener doppelköpfiger Adler auf rotem Grund, ohne Kronen, Zepter, Reichsapfel und Moskauer Wappen) und dem Vorschlag der Deputierten des Obersten Sowjet finden muss (schwarzer doppelköpfiger Adler auf goldenem Grund, mit drei Kronen, Zepter, Reichsapfel und Moskauer Wappen)
16.11.1993	Präsident El'cin ordnet in einer Verfügung mit dem Titel: „O razrabotke proekta gosudarstvennogo gerba Rossijskoj Federacii“ die Ausarbeitung eines Staatswappens an
30.11.1993	Nach der Durchsetzung des Präsidenten gegen das Parlament und der Beschießung und Erstürmung des Weißen Hauses (3.10.1993) macht El'cin per Präsidialdekret den gelben doppelköpfigen Adler auf rotem Grund, mit monarchischen Insignien und „Reiter“ zum Staatswappen der RF
11.12.1993	kurz vor dem Referendum über die neue Verfassung erklären Präsidialdekrete El'cins Glinkas „Patriotisches Lied“ (ohne Text) zur Nationalhymne der RF und die Trikolore zur Staatsflagge der RF
15.2.1994	El'cin führt per Präsidialdekret die weiß-blau-rote Standarte des Präsidenten der RF ein, die mit dem Staatswappen verziert ist
20.8.1994	Präsidialdekret El'cins zur Einführung des „Tags der Staatsflagge der Russländischen Föderation“, der jeweils am 22.8. begangen wird
Ende 1994	Die Duma schlägt die Wiederherstellung des Wappens der RSFSR und der sowjetischen Flagge der UdSSR mit kleinen Veränderungen vor

3.3.1996	Mitglieder des „Antifaschistischen Jugendkomitees“ benutzen die sowjetische Flagge öffentlich als Fußabtreter und fordern Passant/innen auf, es ihnen gleich zu tun. Das russländische Fernsehen zeigt diese Szenen zwei Mal zur besten Sendezeit
6.3.1996	Duma und Föderationsrat beschließen (nach dem Vorfall mit dem „Antifaschistischen Jugendkomitee“ am 3.3.1996), dass die Verunglimpfung der sowjetischen Flagge bestraft werden soll
15.4.1996	Ein Präsidialdekret El'cins erlaubt das Aufziehen der roten „Flagge des Sieges“ an Feiertagen, militärischen Ritualen, Gedenkfeiern für den Sieg der Sowjetunion im Großen Vaterländischen Krieg und anderen besonderen Anlässen
September 2000	Das russländische Olympia-Team begründet seine schlechten Leistungen in Sydney unter anderem mit der demotivierenden Wirkung der Glinka-Hymne. Daraufhin schlägt Putin eine Reform der Staatssymbolik vor, deren wesentlicher Punkt in der Rückkehr zur Melodie der Sowjethymne Aleksandrovs (mit neuem Text) und in der Einführung einer roten Armeeflagge besteht. Putin richtet eine spezielle Kommission zur Hymnenfrage ein und betraut auch den neu gegründeten Staatsrat mit dieser Frage
22.11.2000	Die stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden von „Jabloko“ und SPS, Sergej Ivanenko und Viktor Pochmelkin, beziehen auf einer gemeinsamen Pressekonferenz Position gegen die neu-alte Hymne
Ende November 2000	Putin bittet die Duma, noch nicht in die Sitzungspause zu gehen. Hauptgrund: Die Reform der Staatssymbolik soll noch vor Jahresende beschlossen werden
4.12.2000	Putin lädt die Führungen der Duma-Fraktionen zu einem Gespräch über die Staatssymbolik in den Kreml ein. Danach: Fernsehansprache Putins an die Nation, in der er für seine Reform zur Staatssymbolik wirbt
Anfang Dezember 2000	Die Gesellschaft „Memorial“ und die Moskauer Helsinki-Gruppe wenden sich in einer gemeinsamen Erklärung gegen die geplante Einführung der neu-alten Hymne. Liberale Kulturschaffende publizieren einen Aufruf an Putin, in dem sie gegen die geplante Einführung der Aleksandrov-Hymne protestieren, während sich staatsnahe Kulturschaffende in einem offenen Brief an die Duma für die neu-alte Hymne aussprechen. Anatolij Čubajs, ehemals stellvertretender Ministerpräsident und Finanzminister Russlands, bezeichnet die Entscheidung für die neu-alte Hymne als „historischen Fehler“. In einem Zeitungsinterview wendet sich der ehemalige Staatspräsident El'cin gegen Putins Hymnen-Vorschlag. Befürworter/innen und Gegner/innen der neu-alten Hymne demonstrieren vor der Duma
8.12.2000	Die Duma verabschiedet die Reform der Staatssymbolik: Fahne und Wappen aus der El'cin-Ära werden bestätigt. Die Melodie der sowjetischen Nationalhymne (zunächst ohne Text) wird zur Nationalhymne der RF erklärt. Die rote Fahne wird zur Flagge der Armee
20.12.2000	Der Föderationsrat bestätigt die Duma-Beschlüsse zur Staatssymbolik
30.12.2000	Per Präsidialdekret erklärt Putin den Entwurf Michalkovs für den gültigen Hymnentext

Jahreswechsel 2000/2001	Die neue Nationalhymne (mit Text) wird erstmals im Fernsehen aufgeführt
7.3.2001	Die Duma spricht sich für Michalkovs Textvorschlag aus
Oktober 2001	Putin unterzeichnet eine Verfügung zur Popularisierung der Staatssymbolik in der RF („Kompleks meroprijatij po popularizacii gosudarstvennoj simvoliki na 2002–2004 gody“)
17.1.2002	Die Duma bestätigt in erster Lesung den von Sergej Apatenko (regierungsfreundliche Fraktion „Edinstvo“) eingebrachten und von Putin unterstützten Gesetzentwurf, der schwere Strafen für die „Verunglimpfung der Hymne“ vorsieht. Am 12.2.2002 werden vom SPS-Abgeordneten Boris Nadeždin satirische Korrekturen zum Gesetzentwurf vorgeschlagen. Zu einer Bestätigung von Apatenkos Gesetzentwurf in dritter Lesung kommt es nicht
April 2002	Putin befürwortet ein von der Präsidialadministration ausgearbeitetes Aktionsprogramm zur Popularisierung der Staatssymbolik für 2003/4
10.–16.6.2002	Ausstellung zur Staatssymbolik („Gosudarstvennye simvoljy Rossii“) in der Moskauer Kleinen Manege. Der Eintritt ist frei
4.6.2003	Die Duma verabschiedet einen Änderungsvorschlag zur Armeeflagge: Die rote Flagge wird zusätzlich mit einem doppelköpfigen Adler, vier Sternen und den Devisen „Vaterland“, „Pflicht“, „Ruhm“ versehen

### 3. Zeittafel der Entwicklung der für die Gestaltung der Staatssymbolik zuständigen Institutionen

November 1990	Für die Ausarbeitung eines Staatswappens und einer Staatsflagge der RSFSR wird von der Regierung der RSFSR eine Regierungskommission eingerichtet. In ihrem Auftrag organisiert das Komitee für Archivangelegenheiten beim Ministerrat der RSFSR einen „runden Tisch“, an dem Fachleute aus Moskau und Leningrad teilnehmen. Geleitet werden die Diskussionen von Rudolf Germanovič Pichoja, dem Vorsitzenden des Komitees für Archivangelegenheiten beim Ministerrat der RSFSR
Dezember 1990 bis Februar 1991	Drei Sitzungen des „runden Tisches“ werden abgehalten, auf denen die Entwicklung der historischen Staatssymbole erörtert und eine Konzeption für die Staatssymbolik Russlands ausgearbeitet wird
Ende August und September 1991	Im Kultusministerium der RSFSR finden einige Treffen von Teilnehmer/innen des „runden Tisches“, Vertretern des Ministeriums, Rosarchiv und der Kulturabteilung der Regierung statt. Auf diesen Treffen werden Materialien und Vorschläge für ein neues Staatswappen vorbereitet
20.2.1992	Die Regierung der RF richtet den „Staatlichen Dienst für Heraldik der Russländischen Föderation“ (russ.: „Gosudarstvennaja geraldičeskaja služba Rossijskoj Federacii“). Bereits im März 1992 stellt der Dienst für Heraldik auf Anhörungen im Obersten Sowjet Russlands Projekte für ein Staatswappen vor. Im Verlauf des Jahre 1992 bemühen sich der Dienst für Heraldik und die Kulturkommission des Obersten Sowjet gemeinsam um die Ausarbeitung eines Wappenentwurfs
Mai 1993	Der Heraldikdienst, der inzwischen in „Verwaltung für Heraldik bei Rosarchiv“ umbenannt worden ist, legt eine neue Zeichnung des Wappens vor

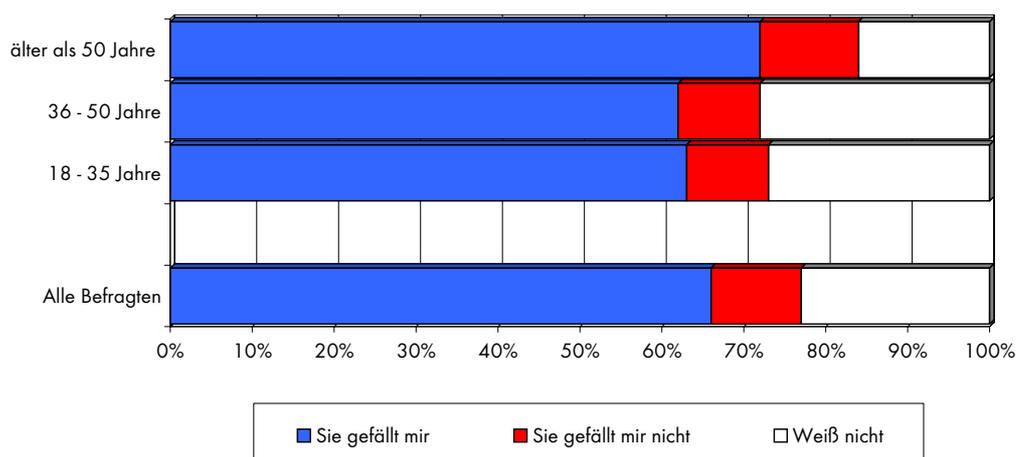
---

16.11.1993	El'cin setzt eine Kommission für die Ausarbeitung eines Entwurfs für das Staatswappen ein, die eine Bilanz der bisherigen dreijährigen Arbeit ziehen soll. Den Vorsitz erhält der damalige Leiter der russländischen Archivverwaltung, R.G. Pichoja. Im Verlauf von zwei Wochen führt die Kommission einige Sitzungen und eine Pressekonferenz durch, auf der die vom Künstler E.I. Uchnalev angefertigte Entwurfszeichnung für das Wappen vorgestellt wird
Juli 1994	Der Staatliche Dienst für Heraldik der RF wird in „Staatliches Heraldikamt beim Präsidenten der Russländischen Föderation“ (russ.: „Gosudarstvennaja gerol'dija pri Prezidente Rossijskoj Federacii“) umbenannt. Das Heraldikamt wird geleitet vom stellvertretenden wissenschaftlichen Direktor der Eremitage und staatlichen Heraldikmeister („gosudarstvennyj gerol'dmejster“) G.V. Vilinbachov

## V. Umfrageergebnisse

### Die russländische Staatssymbolik in der öffentlichen Wahrnehmung

Gefällt Ihnen die heutige russländische Staatshymne oder nicht?

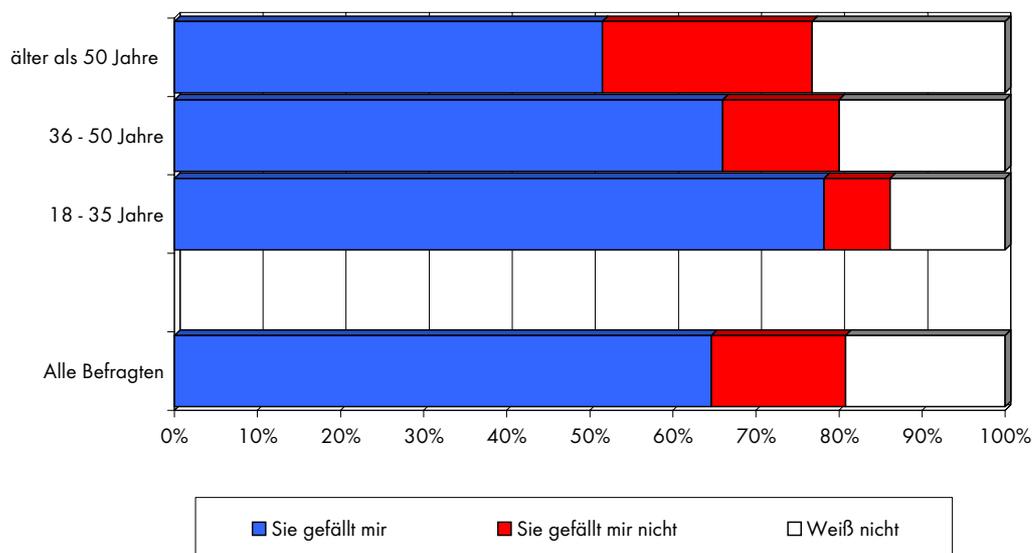


#### Die russländische Nationalhymne

	<i>Alle Befragten</i>	<i>18 – 35 Jahre</i>	<i>36 – 50 Jahre</i>	<i>älter als 50 Jahre</i>
Anteil der Gruppe (%)	100%	32%	30%	38%
<b>Kennen Sie Melodie und Text der russländischen Hymne?</b>				
Ich kenne Melodie und Text	14%	14%	12%	14%
Ich kenne die Melodie, aber nicht den Text	73%	72%	75%	73%
Ich kenne den Text, aber nicht die Melodie	1%	1%	1%	1%
Ich kenne weder Melodie noch Text	11%	10%	11%	11%
Weiß nicht	2%	2%	1%	1%
<b>Gefällt Ihnen die heutige russländische Staatshymne oder nicht?</b>				
Sie gefällt mir	66%	63%	62%	72%
Sie gefällt mir nicht	11%	10%	10%	12%
Weiß nicht	23%	27%	28%	16%
<b>Was überwiegt heute – ein respektvolles oder ein nicht respektvolles Verhältnis zur russländischen Hymne</b>				
Ein respektvolles	61%	61%	59%	63%
Ein nicht respektvolles	14%	14%	17%	13%
Weiß nicht	25%	25%	24%	25%

Quelle: Befragung der Stiftung Öffentliche Meinung (FOM), Januar 2002 <<http://bd.fom.ru/zip/tb0202.zip>>

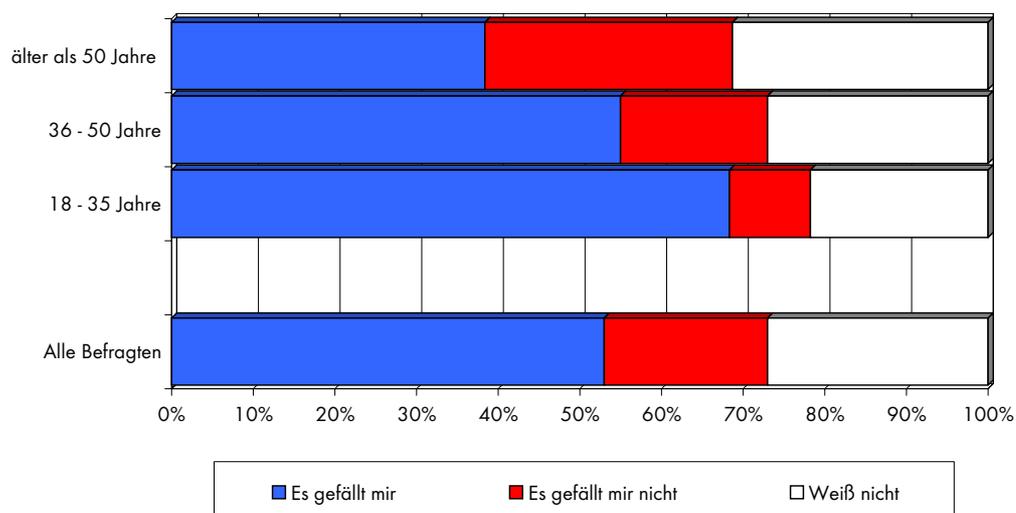
## Gefällt Ihnen die russländische Staatsflagge oder nicht?

**Die russländische Staatsflagge**

	<i>Alle Befragten</i>	<i>18 – 35 Jahre</i>	<i>36 – 50 Jahre</i>	<i>älter als 50 Jahre</i>
Anteil der Gruppe (%)	100%	32%	30%	38%
<b>Sagen Sie, wie sieht die russländische Fahne aus?</b>				
Richtige Antwort (Horizontale Streifen – weiß, blau, rot)	85%	92%	87%	78%
Falsche Antwort	6%	4%	6%	7%
Weiß nicht	9%	4%	6%	14%
<b>Gefällt Ihnen die russländische Staatsflagge oder nicht?</b>				
Sie gefällt mir	64%	79%	66%	51%
Sie gefällt mir nicht	16%	8%	14%	25%
Weiß nicht	19%	14%	20%	23%
<b>Was überwiegt heute – ein respektvolles oder ein nicht respektvolles Verhältnis zur russländischen Fahne?</b>				
Ein respektvolles	63%	70%	64%	57%
Ein nicht respektvolles	10%	8%	11%	11%
Weiß nicht	27%	22%	25%	32%

Befragung der Stiftung Öffentliche Meinung (FOM), Januar 2002 <<http://bd.fom.ru/zip/tb0202.zip>>

Gefällt Ihnen das heutige russländische Staatswappen oder nicht?



#### Das russländische Staatswappen

	<i>Alle Befragten</i>	<i>18 – 35 Jahre</i>	<i>36 – 50 Jahre</i>	<i>älter als 50 Jahre</i>
Anteil der Gruppe (%)	100%	32%	30%	38%
<b>Sagen Sie bitte, was auf dem russländischen Wappen dargestellt ist?</b>				
Richtige Antwort (doppelköpfiger Adler)	82%	87%	86%	74%
Falsche Antwort	3%	3%	3%	4%
Weiß nicht	15%	10%	10%	22%
<b>Gefällt Ihnen das heutige russländische Staatswappen oder nicht?</b>				
Sie gefällt mir	53%	69%	55%	38%
Sie gefällt mir nicht	20%	10%	18%	30%
Weiß nicht	27%	22%	27%	31%
<b>Was überwiegt heute – ein respektvolles oder ein nicht respektvolles Verhältnis zum russländischen Wappen</b>				
Ein respektvolles	49%	60%	52%	37%
Ein nicht respektvolles	16%	8%	17%	21%
Weiß nicht	36%	32%	32%	41%

Befragung der Stiftung Öffentliche Meinung (FOM), Januar 2002 <<http://bd.fom.ru/zip/tb0202.zip>>





# Arbeitspapiere und Materialien der Forschungsstelle Osteuropa

ISSN 1616-7384

- Nr. 51     **Interaction of Interest Groups and Their Impact on Economic Reform in Contemporary Russia**  
By Andrei Yakovlev  
(November 2003)
- Nr. 52     **Die russischen Parlamentswahlen 2003**  
Von Heiko Pleines und Hans-Henning Schröder (Hg.)  
(Dezember 2003)
- Nr. 53     **Die Staatssymbolik des neuen Russland im Wandel**  
Vom antisowjetischen Impetus zur russländisch-sowjetischen Mischidentität  
Von Isabelle de Kéghel  
(Dezember 2003)
- No. 54     **Entrepreneurial Strategies and Trust. Structure and Evolution of Entrepreneurial Behavioural Patterns in “Low Trust” and “High Trust” Environments of East and West Europe**  
Part 1: A Review  
By Hans-Hermann Höhmann and Friederike Welter (editors)  
(January 2004)
- No. 55     **Entrepreneurial Strategies and Trust. Structure and Evolution of Entrepreneurial Behavioural Patterns in “Low Trust” and “High Trust” Environments of East and West Europe**  
Part 2: East and West Germany  
By Hans-Hermann Höhmann and Friederike Welter (editors)  
(January 2004)
- No. 56     **Entrepreneurial Strategies and Trust. Structure and Evolution of Entrepreneurial Behavioural Patterns in “Low Trust” and “High Trust” Environments of East and West Europe**  
Part 3: Italy and Great Britain  
By Hans-Hermann Höhmann and Friederike Welter (editors)  
(January 2004)
- No. 57     **Entrepreneurial Strategies and Trust. Structure and Evolution of Entrepreneurial Behavioural Patterns in “Low Trust” and “High Trust” Environments of East and West Europe**  
Part 4: Estonia and Russia  
By Hans-Hermann Höhmann and Friederike Welter (editors)  
(January 2004)
- Nr. 58     **Die Entstehung der „Zweiten Kultur“ in Leningrad.**  
Am Beispiel der Zeitschrift „Časy“  
Von Katja Claus  
(März 2004)

Bezugspreis pro Heft: 4 Euro + Portokosten  
Abonnement (10 Hefte pro Jahr): 30 Euro + Portokosten

**Bestellungen an: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de**  
**Forschungsstelle Osteuropa, Publikationsreferat, Klagenfurter Str. 3, 28359 Bremen**

## **Aktuelle Bücher aus der Forschungsstelle Osteuropa**

### *Analysen zur Kultur und Gesellschaft im östlichen Europa (Edition Temmen)*

- Bd. 16 **Stefanie Harter, Jörn Grävingholt, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder:**  
**Geschäfte mit der Macht**  
Wirtschaftseliten als politische Akteure im Russland der Transformationsjahre 1992-2001  
Edition Temmen (Bremen) 2003, 379 S., Hardcover, ISBN 3-86108-339-6, Euro 20,90
- Bd. 15 **Christian Meier, Heiko Pleines, Hans-Henning Schröder (Hg.):**  
**Ökonomie – Kultur – Politik. Transformationsprozesse in Osteuropa**  
Festschrift für Hans-Hermann Höhmann  
Edition Temmen (Bremen) 2003, 346 S., Hardcover, ISBN 3-86108-346-9, Euro 20,90
- Bd. 14 **Hans-Hermann Höhmann, Heiko Pleines (Hg.):**  
**Wirtschaftspolitik in Osteuropa zwischen ökonomischer Kultur, Institutionenbildung und Akteursverhalten**  
Russland, Polen und Tschechische Republik im Vergleich  
Edition Temmen (Bremen) 2003 – in Vorbereitung
- Bd. 13 **Forschungsstelle Osteuropa (Hg.):**  
**Kommerz, Kunst, Unterhaltung**  
Die neue Popularkultur in Zentral- und Osteuropa  
Edition Temmen (Bremen) 2002, 343 S., Hardcover, ISBN 3-86108-345-0, Euro 20,90
- Bd. 12 **Hans-Hermann Höhmann, Jakob Fruchtmann, Heiko Pleines (Hg.):**  
**Das russische Steuersystem im Übergang**  
Rahmenbedingungen, institutionelle Veränderungen, kulturelle Bestimmungsfaktoren  
Edition Temmen (Bremen) 2002, 343 S., Hardcover, ISBN 3-86108-366-3, Euro 20,90
- Bd. 11 **Hans-Hermann Höhmann (Hg.):**  
**Wirtschaft und Kultur im Transformationsprozeß**  
Wirkungen, Interdependenzen, Konflikte  
Edition Temmen (Bremen) 2002, 298 S., Hardcover, ISBN 3-86108-340-X, Euro 20,90
- Bd. 10 **Hans-Hermann Höhmann (Hg.):**  
**Kultur als Bestimmungsfaktor der Transformation im Osten Europas**  
Konzeptionelle Entwicklungen – Empirische Befunde  
Edition Temmen (Bremen) 2001, 312 S., Hardcover, ISBN 3-86108-337-X, Euro 20,90

### *Osteuropa: Geschichte, Wirtschaft, Politik (LIT Verlag)*

- Bd. 33 **Heiko Pleines:**  
**Wirtschaftseliten und Politik im Russland der Jelzin-Ära (1994–99)**  
LIT Verlag (Hamburg) 2003, 444 S., ISBN 3-8258-6561-4, Euro 30,90
- Bd. 32 **Jakob Fruchtmann, Heiko Pleines:**  
**Wirtschaftskulturelle Faktoren in der russischen Steuergesetzgebung und Steuerpraxis**  
LIT Verlag (Hamburg) 2002, ISBN 3-8258-6257-7, Euro 20,90

## **Kostenlose E-Mail-Dienste der Forschungsstelle Osteuropa, Bremen**

### ***RussiaWeeklyInfo***

„RussiaWeeklyInfo“ ist eine wöchentliche ca. 10-seitige Zusammenstellung aktueller Nachrichten zu Russland (in englischer und deutscher Sprache). Abgedeckt werden die Themenbereiche Wirtschaft und Soziales, Innenpolitik, Medien und öffentliche Meinung.

### ***Russlandanalysen***

Die „Russlandanalysen“ bieten wöchentlich eine Kurzanalyse zu einem aktuellen Thema, ergänzt um Grafiken und Tabellen. Zusätzlich gibt es eine Wochenchronik aktueller politischer Ereignisse. Abonnenten von „RussiaWeeklyInfo“ erhalten die Russlandanalysen automatisch.

### ***Publications on Russia***

„Publications on Russia“ informiert zweimonatlich über englisch- und deutschsprachige monographische Neuerscheinungen zu Rußland. Halbjährlich gibt „Publications on Russia“ zusätzlich einen Überblick über neue Aufsätze in wissenschaftlichen Zeitschriften. Abgedeckt werden jeweils die Themenbereiche Politik, Wirtschaft und Soziales, Transformation und Wirtschaftskultur, öffentliche Meinung sowie Kultur.

### ***Publications on Ukraine***

„Publications on Ukraine“ informiert vierteljährlich über englisch- und deutschsprachige Neuerscheinungen zur Ukraine. Erfasst werden wissenschaftliche Monographien und Aufsätze. Abgedeckt werden die Themenbereiche Geschichte, Politik, Außenpolitik, Wirtschaft, Nationalitäten und Kultur.

### ***FSO-Fernsehtipps***

Die „FSO-Fernsehtipps“ bieten zweiwöchentlich einen Überblick über Sendungen mit Bezug auf Ost- bzw. Ostmitteleuropa im deutschsprachigen Kabelfernsehen. Vorrangig erfasst werden Spiel- und Dokumentarfilme aus und über osteuropäische Länder. Der Schwerpunkt liegt auf der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten (vor allem Russland), Polen, Tschechien, Slowakei und DDR.

### ***Bremer Russland-Netz***

Das Bremer Russland-Netz bietet Hinweise auf Russland-bezogene Veranstaltungen und Publikationen in und aus Bremen. Gleichzeitig soll es Bremer Russland-Interessierte untereinander vernetzen.

***Alle E-Mail Dienste können kostenlos abonniert werden bei***

***publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de***

***Dabei bitte angeben, welche der E-Mail Dienste gewünscht werden.***